



universität
wien

MASTERARBEIT

Titel der Masterarbeit

Interaktive Dynamik der von Laien vermittelten
Behördenkommunikation unter besonderer
Berücksichtigung der Neutralitätsfrage

Verfasserin

Hannah Brigitta Zutz, BA

angestrebter akademischer Grad

Master of Arts (MA)

Wien, im Dezember 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

065 351 345

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Masterstudium Dolmetschen

Betreuer:

Ao.Univ.-Prof. Dr. Franz Pöchhacker

Danksagung

Die Entstehung einer empirischen Untersuchung wie der vorliegenden ist hinsichtlich Aufwand, Einsatz und mitunter auch unangenehmen Erfahrungen (im Umgang mit BehördenvertreterInnen) durchaus mit einer Schwangerschaft zu vergleichen – in diesem Fall sogar auch was die Länge betrifft. Aus diesem Grund möchte ich an dieser Stelle allen „GeburtshelferInnen“ meinen Dank aussprechen.

Allen voran gebührt der Dank meinem Betreuer, Herrn Ao. Univ.-Prof. Dr. Franz Pöchhacker, der mich nicht nur tatkräftig bei der Umsetzung des hier entstandenen Projekts unterstützt und zeitweise auch von „institutioneller“ Seite nachgeholfen hat, sondern praktisch Tag und Nacht zur Beantwortung allfälliger Fragen zur Verfügung stand. Vielen Dank, dass Sie mich ermutigt haben, die Porsche-Version der empirischen Untersuchung zu fahren!

Des Weiteren danke ich allen TeilnehmerInnen der Studie – sowohl denen, deren Beiträge in der Arbeit tatsächlich vorkommen, als auch allen anderen, die sich für die Startversuche geduldig zur Verfügung gestellt und mit mir zahlreiche Stunden in Wartehallen und an Schaltern verbracht haben. Den VertreterInnen der Behörde, mit der ich schließlich zusammenarbeiten konnte, die ich aber aus Datenschutzgründen nicht namentlich erwähnen werde, sei mein Dank für die Kooperationsbereitschaft und Geduld, sowie für die Aufgeschlossenheit und das Interesse an diesem Projekt ausgesprochen.

Allen FreundInnen und Bekannten, die mir durch Korrekturlesen, aufmunternde Worte oder anderweitig eine große Hilfe waren und ohne die ich die Arbeit vermutlich nie zu Ende gebracht hätte, sei hiermit gesagt: ich bin euch etwas schuldig! Zudem möchte ich mich auch bei meinen KollegInnen am Zentrum für Translationswissenschaft bedanken, die mit mir die letzten Jahre über kameradschaftlich gearbeitet, gelitten und gelacht haben – Danke für eure Unterstützung und Freundschaft! Zu guter letzt, und bevor das Wort „Danke“ aufgrund der zahlreichen Wiederholung an Bedeutung verliert, möchte ich meinem Verlobten sagen, dass es nicht nur die Versorgung mit Aufnahmegeräten und das Korrekturlesen der italienischen Transkription, sondern vor allem auch seine moralische Unterstützung und seine schonungslose Aufrichtigkeit waren, die mich dazu gebracht haben, diese Arbeit zu Ende zu führen. Tausend Dank dafür!

Inhaltsverzeichnis

0. Einleitung	9
0.1 Forschungsfokus und Zielsetzung	9
0.2 Inhaltliche Schwerpunkte	10
1. Ansätze für den Diskurs zum Thema Community Interpreting als Leitlinien für die vorliegende Arbeit	12
2. Community Interpreting	15
2.1 Viele Begriffe – welche Bezeichnung?	15
2.2 Grundzüge des Community Interpreting	16
2.3 DolmetscherInnen und Dolmetschbedürftige	18
2.4 Sprachaufwand	19
2.5 „Heikle“ Settings	19
2.6 Behördendolmetschen	20
2.7 Sprachmittlung durch Laien	22
2.8 Kommunaldolmetschen in Österreich	23
3. Rolle und Kompetenzen von TranslatorInnen	25
3.1 Die Rolle der KommunaldolmetscherInnen nach Leanza (2007)	25
3. 1.1 Translator	26
3. 1.1.1 Unparteilichkeit und Neutralität in Leanzas Rollenkonzepten	26
3.1.2 Cultural Informant	26
3.1.3 Culture Broker / Culture Mediator	27
3.1.4 Advocate	27
3.1.5 Bilingual Professional	27
3.1.6 Vorteilhafter Background und Neutralität der KommunaldolmetscherInnen laut Leanza	28
3.2. Neutralität beim Kommunaldolmetschen: Stößt das Prinzip an seine Grenzen?	29

3.2.1 VermittlerInnenrolle von GerichtsdolmetscherInnen	31
3.2.2 Leanza im Widerspruch zum Grundprinzip der Neutralität beim Dolmetschen	32
3.2.3 DolmetscherInnen als qualifizierte KulturmittlerInnen.....	34
3.2.4 Gegenüberstellung der Perspektiven	34
4. Translation als ExpertInnenhandlung.....	38
4.1 Fehlendes Verständnis für die Problematik des Laiendolmetschens.....	38
4.1.1 Fehleinschätzung von Seiten der Dolmetschbedürftigen	38
4.1.2 Fehleinschätzung von Seiten der LaiendolmetscherInnen	39
4.2 Problematik: Kinder als LaiendolmetscherInnen	41
4.3 Problematik: Nicht professionalisiertes Sprachmitteln im behördlichen / justiziellen Bereich	41
4.4 Translatorisches Fachwissen als unabdingbare Qualifikation professionellen Kommunikationsmittels	43
4.4.1 Kenntnisse der diversen Fachgebiete	43
4.4.2 Verantwortungsbewusstsein und Kenntnis der Tragweite des eigenen Handelns	45
4.4.3 Einsatzumfeld und Ausrüstung.....	45
4.4.3.1 Professionelles Auftreten.....	46
4.4.3.2 Werkzeuge und Utensilien.....	47
4.4.3.3 Risikobewusstsein und -vorbeugung	48
4.5 Dolmetschkompetenzen für die Translation im institutionellen Setting	50
4.5.1 Behördenkommunikation	51
4.5.2 Der institutionelle Kontext	51
4.5.3 Qualitätskriterien für die Heranziehung einer professionellen DolmetscherIn für Kommunikationssituationen im institutionellen Rahmen nach Kadrić ..	52
4.5.3.1 Dolmetschkompetenz	52

4.5.3.2 Gründliches Verständnis der betreffenden Sprache und Kultur	53
4.5.3.3 Fachbezogene (juristische) Grundkenntnisse	53
4.5.3.4 Kenntnisse des behördlichen Betriebs, der institutionellen Abläufe	54
4.5.4 Dolmetschkompetenz im Zusammenspiel mit institutionellen Kommunikationsabläufen und hierarchischem Gefälle	55
5. Empirisches Projekt: Nicht professionalisierte Sprachmittlung im Rahmen einer institutionellen Kommunikationssituation.....	56
5.1 Resümee der theoretischen Überlegungen zur empirischen Untersuchung	56
5.1.1 Professionalitätsanspruch in Relation zur Deckung des Dolmetschbedarfs..	56
5.1.2 Heranziehung von LaiendolmetscherInnen	57
5.2 Analyseansatz.....	59
5.3 Anmerkungen zur Aufbereitung der Datengrundlage	60
5.4 Methodik.....	61
5.4.1 Zur qualitativen Methode der Diskursanalyse.....	61
5.4.2 Entstehung der Fallstudie	62
5.4.2.1 Ursprünglicher und finaler Projektentwurf.....	62
5.4.2.2 Datenbeschaffung	62
5.4.2.3 Kommunikation mit Behörden im Rahmen der Vorbereitungsphase	63
5.4.3 Allgemeine Anmerkungen zu den Aufzeichnungen.....	64
5.4.3.1 Datenschutz	64
5.4.3.1 Aufnahmeparadoxon	64
5.4.4 Durchführung der Aufnahmen - Technische Mittel	64
5.4.5 Positionierung der Interaktanten und Sichtbarkeit der Forscherin	65
5.4.6 Komplementärinterviews - Aufbau der Interviewleitfäden.....	65
5.4.6.1 Kategorien für den Interviewleitfaden für LaiendolmetscherInnen	66

5.4.6.2 Kategorien für den Interviewleitfaden für Dolmetschbedürftige (hierarchisch inferiore Partei in der Behördenkommunikation; nicht landessprachekundig)	67
5.4.6.3 Kategorien für den Interviewleitfaden für Dolmetschbedürftige (hierarchisch superiore Partei in der Behördenkommunikation; landessprachekundig)	68
5.4.6.4 Durchführung der Interviews.....	69
5.4.7 Korpus	69
5.4.8 Transkription	70
6. Untersuchung der qualitativen Daten	71
6.1 Allgemeine Anmerkungen zur Datengrundlage	71
6.1.1 Gesprächsteilnehmer	72
6.1.2 Dolmetschsituationen	72
6.1.3 Hinweise zu den Transkriptionskonventionen	72
6.2 Analyse der Dolmetschungen anhand der Wadensjö'schen Kategorien translatorischer Aufgaben.....	73
6.3 Translatorische Intention (<i>Translating</i>).....	74
6.3.1 Originalnahe Wiedergabe (<i>close renditions</i>).....	75
6.3.2 Erweiterte Wiedergabe (<i>expanded renditions</i>).....	76
6.3.3 Reduzierte Wiedergabe (<i>reduced renditions</i>).....	78
6.3.3.1 Emphatische Zusätze	79
6.3.4 Ersetzende Wiedergabe (<i>substituted renditions</i>)	80
6.3.5 Zusammenfassende Wiedergabe (<i>summarized renditions</i>)	81
6.3.6 Wiedergabe von zwei oder mehreren Teilen (<i>Two-part</i> oder <i>multi-part renditions</i>).....	82
6.3.6.1 Interaktive Dynamik in Zusammenhang mit der DolmetscherInnenrolle	83
6.3.7 Auslassungen (<i>non-renditions</i> und <i>zero-renditions</i>)	85

6.3.7.1 Überlappungen	87
6.4 Koordinierende Intention (<i>Coordinating</i>)	90
6.4.1 Implizit koordinierende Äußerungen.....	91
6.4.2 Explizit koordinierende Äußerungen.....	92
6.4.2.1 Wortwahl, Selbstreparatur und Lösungen für sprachlich-kulturelle Inkomparabilität	94
6.4.3 Orientierung von Seiten der DolmetscherIn	95
6.4.3.1 Text-orientierte Äußerungen	96
6.4.3.2 Interaktionsorientierte Äußerungen.....	97
6.4.4 Einschätzung und Zielvorgaben von Seiten des Laiendolmetschers.....	98
7. Diskussion und Schlussfolgerungen	101
7.1 Besonderheiten der Vom-Blatt-Dolmetschung zum Ausfüllen eines Formulars im Rahmen der Vorbesprechung zum Dolmetscheinsatz	101
7.2 Situativer Kontext – Vorbereitungstreffen	102
7.3 Vorbereitungsarbeit von Seiten des Laiendolmetschers.....	103
7.4 Translatorische SozialarbeiterInnen / sozialarbeitende TranslatorInnen?	104
7.5 Interaktive Dynamik des Behördengesprächs hinsichtlich der Faktoren Dolmetscherrolle und Neutralität	105
7.6 Das Verhalten des Laiendolmetschers im Lichte der institutionellen Kommunikationsabläufe.....	106
7.7 Neutralität und Solidarität in der nicht professionalisierten Sprachmittlung	108
7.9 Schlusswort.....	110
8. Bibliografie	112
Anhang	119
A1 Transkriptionskonventionen	119
A2a Formular.....	121
A2b Transkription der Vom-Blatt-Dolmetschung.....	123

A3 Behördengesprächstranskription.....	156
A4 Interview Laiendolmetscher	185
A5 Interview mit dolmetschbedürftigem Beamten (hierarchisch superiore Partei in der Behördenkommunikation; landessprachekundig)	199
A6 Interview mit dolmetschbedürftigem Migranten (hierarchisch inferiore Partei in der Behördenkommunikation; nicht landessprachekundig)	203
Übersetzung des auf Italienisch geführten Interviews.....	208
Abstract (Deutsch).....	213
Abstract (English).....	215
Lebenslauf	217

0. Einleitung

Vorliegende Arbeit soll sich mit den unterschiedlichen Aspekten des Laiendolmetschens im Bereich Community Interpreting auseinandersetzen, wobei der interaktiven Dynamik solcher Dolmetschsituationen im institutionellen Kontext, unter Berücksichtigung der Neutralitätsfrage, besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird. Die Recherche und Ausarbeitung zog sich, von der Themenfindung bis zur Fertigstellung, über etwa zehn Monate, in denen die Arbeit von Ao. Univ.-Prof. Dr. Franz Pöchhacker wissenschaftlich betreut und, im Rahmen des von ihm geleiteten Forschungsseminars, den teilnehmenden KollegInnen¹ bereits im Entwurf präsentiert wurde. Zum besseren Verständnis möchte ich an dieser Stelle kurz die Zielsetzung meiner Masterarbeit skizzieren und anschließend auf die chronologische Abfolge der hier behandelten Fragestellungen und Themengebiete eingehen.

0.1 Forschungsfokus und Zielsetzung

Die Inspiration zu dem vorliegenden empirischen Projekt kam mir in mehreren Gesprächen mit MigrantInnen, die der deutschen Sprache nicht, oder nur bedingt, mächtig und daher bei sämtlichen administrativen Erledigungen auf translatorische Unterstützung angewiesen sind. Sie schilderten mir ihre Erlebnisse mit österreichischen Behörden und Ämtern als durchwegs mühsame und aufwendige Unternehmungen, was nicht zuletzt daran lag, dass sie sich, durch ihre Rolle als unverständige BittstellerInnen, in ihrer Eigenständigkeit beschränkt und sich von ihrem Gegenüber oft als „Mensch zweiter Klasse“ behandelt fühlten (ganz zu schweigen von rassistischen Äußerungen, denen sie dabei oft ausgesetzt waren). Die Überwindung bürokratisch-administrativer Hürden stellt einen festen Bestandteil des Integrationsprozesses dar und kann als solcher auch als „Feuerprobe“ angesehen werden, die MigrantInnen unbedingt erfolgreich absolvieren müssen, um im Einwanderungsland bestehen zu können. Dabei stoßen Sie auf ein Setting, das sich sozusagen als dritter großer Bereich des Community Interpretings eingliedern lässt: den Ämter- und Behördensektor. In diesem institutionellen Kontext herrschen, wenn man so will, eigene Gesetze und Verhaltensregeln, die vor allem von der straffen Hierarchie dieser Einrichtungen geprägt sind. Außerdem spielen Faktoren, wie etwa die Anforderungen zur Bewältigung

¹ Im vorliegenden Text wird durchgehend Frauen sichtbar machende Sprache verwendet, was durch das

eines enormen Verwaltungsvolumens und die oft überdimensional erscheinende Atmosphäre des Behördenapparates eine bedeutende Rolle.

Angesichts der Komplexität dieser Aufgabe wird deutlich, dass viele MigrantInnen bei ihrer Ankunft zunächst auf (translatorische) Unterstützung angewiesen wären. Da die Heranziehung professioneller DolmetscherInnen meist aus finanziellen Gründen nicht möglich ist, werden derartige sprachmittlerische Hilfestellungen oft von nicht professionalisierten zweisprachigen Personen übernommen, welche oft selbst Migrationshintergrund aufweisen. Obwohl das Sprachmitteln durch Laien in alltäglichen Kontexten, im Vergleich zu anderen Dolmetschsituationen, sehr häufig auftritt, wurde der Bereich des Laiendolmetschens von Seiten der Fachwelt bis vor kurzem nicht umfassend wahrgenommen (vgl. Marics 2006: 101). In den letzten Jahren scheint „die Sparte des Community Interpreting (CI) [...]einiges an Prestige in der Welt der Translationswissenschaft gewonnen zu haben.“ (ibid.), was auch die Beschäftigung mit der Einsetzbarkeit von LaiendolmetscherInnen auf den Plan ruft. Des weiteren ist in diesem Kontext zu berücksichtigen, dass Community Interpreters in stark hierarchisierten Dolmetschsituationen bis zu einem gewissen Punkt eine „Fürsprecherrolle“ (Pöchhacker, 2000: 38) für die inferiore Kommunikationspartei einnehmen können, was, im Zusammenhang mit unprofessioneller Sprachmittlung, negative Konsequenzen für die Neutralität der vermittelnden Partei nach sich ziehen könnte.

0.2 Inhaltliche Schwerpunkte

Diese Überlegungen haben die Entwicklung der vorliegenden Arbeit insofern beeinflusst, als dass ich mir zum Ziel gesetzt habe, durch die Analyse qualitativer Daten eine ausführliche Beschreibung der relevanten Komponenten zu erhalten und diese anschließend zu einem möglichst vollständigen Bild der von Laien vermittelten Behördenkommunikation zusammenzufügen. Als Datengrundlage dienen dafür die Ergebnisse des empirisch-praktischen Teils der Arbeit, in dessen Rahmen anhand mehrerer Fallstudien die interaktiven Abläufe in einer von nicht professionalisierten SprachmittlerInnen vermittelten Kommunikationssituation im institutionellen Setting beleuchtet werden sollen. Die Untersuchung bedient sich dabei der diskursanalytischen Methode, welche auch von Kadrić (vgl. 2009: 149f) und Marics (vgl. 2008: 102) für diese Zwecke empfohlen wird.

Die Ergebnisse der empirischen Untersuchung sollen im theoretischen Teil der Arbeit, ausgehend von einer allgemeinen Begriffserklärung und Einbettung der Studie in das Thema *Kommunal Dolmetschen / Community Interpreting*, über die Beschreibung der unterschiedlichen translatorischen Kompetenzen für diesen Bereich vor- und aufbereitet werden. Nach einer terminologischen Absteckung der „Demarkationslinien“ (Pöllabauer, 2005: 21) und der Erörterung der Problematik „Laiendolmetschen“ wird dem Rollen(selbst)bild der nicht professionalisierten SprachmittlerInnen versus dem Berufs- und Handlungsverständnis der professionellen, „gelernten“ DolmetscherInnen (Stichwort „translatorisches Handeln“ [Holz-Mänttari 1984 u.a.]) besondere Aufmerksamkeit gewidmet. In diesem Zusammenhang ist auch die, u.a. von Leanza (2007: 13ff) aufgeworfene Neutralitätsfrage als weiterer Analyseschwerpunkt in die Untersuchung einzugliedern. Das Gesamtbild, welches sich aus der Ausarbeitung der eben dargelegten Aspekte ergibt, ist als Beitrag zur Beantwortung der Frage nach der Vertretbarkeit von Laiendolmetschungen in der vermittelten Behördenkommunikation zu betrachten.

1. Ansätze für den Diskurs zum Thema Community Interpreting als Leitlinien für die vorliegende Arbeit

Beim Community Interpreting handelt es sich um eine vergleichsweise junge Disziplin, die im translatorischen Fachdiskurs im letzten Jahrzehnt einiges an Bedeutung gewonnen hat. Um die Auseinandersetzung mit einem derart vielschichtigen Thema gleich von Anfang an in zielorientierte Bahnen zu lenken, erschien es für die Zwecke dieser Arbeit angebracht, die hier vorliegenden Ausarbeitungen gewissen Leitlinien zu unterwerfen. Im Zuge der ersten Literaturrecherchen für das hier vorliegende Projekt stieß ich auf die *Critical Link* – Reihe, die die Ergebnisse der seit 1995 regelmäßig abgehaltenen internationalen *Critical Link Conferences*², welche seit ihrer Geburtsstunde zahlreiche, hochinteressante Inputs zum Thema Community Interpreting liefern, zusammenfassen und die Forschung auf diesem Gebiet mit jeder Konferenz mehr bereichern. In Band 1 definiert Roberts (1997: 7) eine Reihe von Fragestellungen im Hinblick auf den zukünftigen Diskurs zum Thema Kommunal Dolmetschen, welche – so vollständig es der beschränkte Rahmen zulässt - für die vorliegende Arbeit einerseits als Richtschnur, andererseits als philosophischer Input dienen und die Erarbeitung der weiteren Ausführungen lenken sollen.

a. Welchen Bereich deckt Community Interpreting tatsächlich ab?

In diesem Zusammenhang bietet sich die Analyse der unterschiedlichen Settings und Aufgabenbereiche sowie der „Klientele“ beziehungsweise des Dolmetschbedarfs (in Zahlen) inklusive der dazugehörigen Dolmetschbedürftigen im Lichte ihrer sozialen, kulturellen, ökonomischen etc. Hintergründe an. In Kombination mit der Darstellung der jeweils benötigten Dolmetschkompetenzen dient dies zur Schaffung einer umfassenden Übersicht über die abzudeckende Nachfrage und die damit im Zusammenhang stehenden Schwierigkeiten.

² Bei *Critical Link International* handelt es sich um eine internationale non-profit Organisation, die sich dem Fortschritt des Community Interpreting im sozialen, Rechts- und Gesundheitsbereich verschrieben hat. Die Wurzeln der Organisation reichen ins Jahr 1992, als Brian Harris von der *University of Ottawa* KollegInnen direkt aus der Praxis für eine erste Community Interpreting – Konferenz zusammenrief. Die Grundzüge der Arbeit dieser Organisation bestehen in Wahrung und Förderung der berufsethischen Grundsätze, Anreizen für die Forschung, Inputs für Ausbildung und Training von Kommunal DolmetscherInnen, Einsatz für die zunehmende Professionalisierung der Translation in den Bereichen Soziales, Recht und Gesundheit und Bewusstseinsförderung im Bezug auf das Berufsbild der Community Interpreters (vgl. Critical Link, 2011: o.S.)

b. Welche philosophischen Ansätze existieren im Zusammenhang mit Community Interpreting und inwiefern beeinflussen diese die Aufgaben der KommunaldolmetscherInnen?

Diese Frage fordert zunächst die Diskussion der jeweiligen Ist- und Soll-Zustände, d.h. eine Auseinandersetzung mit den berufsethischen Idealbildern und Vorschriften sowie den Fachmeinungen einschlägiger VertreterInnen des Berufsstandes einerseits, und eine kritische Beleuchtung der realen Umstände, unter denen Community Interpreting in der Realität stattfindet, andererseits. Besonderes Augenmerk liegt dabei auf dem Einsatz von nicht-professionalisierten SprachmittlerInnen, die in der Regel sehr häufig verpflichtet werden, was wiederum unmittelbar in Relation zum Fokus dieser Arbeit steht, i.e. dem Laiendolmetschen im behördlichen Setting.

c. Sind die Auswahl-, Ausbildungs- und Einsatzmethoden für Community Interpreters heutzutage weniger ad hoc?

Die Fragestellungen b. und c. stehen deutlich in Verbindung, wobei letztere die Ausweitung der Analyse auf die Themenbereiche Ausbildung, Rekrutierung und Professionalisierung nahelegt – zweifellos höchst interessante und zukunftsweisende Forschungsfragen, deren Besprechung aufgrund des beschränkten Rahmens dieser Arbeit nur bedingt zu bewerkstelligen sein wird, was ihre Relevanz für das Thema jedoch nicht mindert.

d. In welche Richtung entwickelt sich der Beruf? Sind die Intentionen und Zielsetzungen für die Zukunft klarer gesteckt, als sie das in der Vergangenheit waren?

Abgesehen von der stets gültigen wie auch relevanten Frage nach dem Entwicklungspotenzial und Verbesserungsmöglichkeiten (sowohl innerhalb des Berufsstandes als auch im Zusammenhang mit der Suche nach realistischen Möglichkeiten zur Abdeckung der großen Nachfrage mit geringem finanziellen Aufwand ohne gleichzeitigen Qualitätsverlust), gilt es hier auch auf die, unter Umständen vielleicht polemische, Frage der Einsetzbarkeit von nicht-professionalisierten Zweisprachigen als Community Interpreters einzugehen, beziehungsweise festzustellen, inwiefern eine zumindest schadensbegrenzende Professionalisierbarkeit von Laien möglich ist.

Für die gegenständliche Arbeit gestaltet sich die Umsetzung und Orientierung an diesen Anregungen wie folgt:

Die Klärung der Frage aus Punkt a. wird den Rahmen für die anschließende Beschreibung des Berufsbilds von KommunaldolmetscherInnen bieten, auf Punkt b. hingegen wird (im Zusammenhang mit den berufsethischen Aspekten) in einem späteren Teil der Ausführungen zum Thema *Neutralität beim Kommunaldolmetschen* (Kapitel 3.2) näher eingegangen werden. Während die Behandlung von Punkt c. bereits einigermaßen an die Grenzen der hier zu beantwortenden Fragestellungen stößt, so sind die in Punkt b. geforderte realitätsnahe Beschreibung sowie die in Punkt d. angesprochene Polemik um die Einsetzbarkeit von unausgebildeten Zweisprachigen als SprachmittlerInnen als Grundziele dieser Arbeit anzusehen und somit nicht einfach in einem der folgenden Kapitel abzuhandeln, sondern vielmehr als Teil des „großen Ganzen“ der vorliegenden Ausführungen zu betrachten.

2. Community Interpreting

2.1 Viele Begriffe – welche Bezeichnung?

Gegenstand der vorliegenden Arbeit ist also das Dolmetschen im Gemeinde- und Sozialbereich, wobei den Dolmetschsituationen im Zusammenhang mit Behördengängen und administrativen, bürokratischen Erledigungen (vor allem im Zusammenhang mit Migration) besondere Aufmerksamkeit gewidmet wird. Hinsichtlich einer eingehenderen Betrachtung dieses Themas ist es zunächst notwendig, die Bedeutung der diversen Begriffe und der damit in Zusammenhang stehenden Benennungen zu erläutern. Doch welche Bezeichnungen sind für das „Übersetzen und Dolmetschen im Dienste der Allgemeinheit“ (Stofner, 2006: 2) zu verwenden, welche zu vermeiden? In einer vergleichsweise jungen geisteswissenschaftlichen Disziplin wie der Translationswissenschaft sieht man sich oftmals einer großen (zum Teil verwirrenden) Vielfalt an Ausdrücken in der bisher bestehenden Literatur gegenübergestellt, wobei die unterschiedlichen Begriffe jeweils verschiedene Aspekte einer Thematik betonen.

Ganz allgemein gesehen wären die Bezeichnungen *Sprach-* und *Kulturmittlung* sozusagen auf der obersten Abstraktionsebene einzuordnen. Was aber auf den ersten Blick eine neutrale Benennungsweise zu sein scheint, kann im konkreten Fall für den fachlichen Diskurs Verwirrung stiften, da die Bezeichnung „-mittlerIn“ in der Literatur (vgl. Pöchhacker, 2000: 9) eher für Laien verwendet wird, wobei sich eben professionelle / professionalisierte³ TranslatorInnen von den ungelernten SprachmittlerInnen unterscheiden. Im englischsprachigen Raum, welcher auf diesem Gebiet eine gewisse Vorreiterrolle innehat, ist der Ausdruck *Community Interpreting* (CI) gebräuchlich, wie auch Pöchhacker (2000: 36) anmerkt („Im neueren Schrifttum zum Dolmetschen wird dem Konferenz- und dem Gerichtsdolmetschen nicht das *liaison interpreting*, sondern durchwegs das *community interpreting* zur Seite gestellt“ [ibid.]). Hierbei ist anzumerken, dass diese Bezeichnung mittlerweile auch in weiten Teilen der anderssprachigen, sich des Englischen als Lingua Franca bedienenden Welt zum Schlagwort wurde. Die Fachbereichsleiterin der Translationswissenschaft an der

³ Grundsätzlich besteht zwischen den Bezeichnungen „professionell“ und „professionalisiert“ kein nennenswerter Unterschied; im Zusammenhang mit der Ausbildung von TranslatorInnen kann man unter Umständen von professionalisierten DolmetscherInnen sprechen, wenn (ehemals unausgebildete) SprachmittlerInnen ein einschlägiges Training absolviert haben.

Georgetown University (Washington, DC) Margareta Bowen (1998: 319) bezeichnet diesen Terminus als von einer Arbeitsgruppe des Londoner *Institute of Linguists* geprägt, und skizziert seine Entstehungsgeschichte, ausgehend von den *community workers* in den USA, welche als Laien pro bono die unterschiedlichsten Dienstleistungen verrichteten. Weitere Ausdrücke, die in der Literatur vorkommen und auch in der vorliegenden Arbeit teilweise erwähnt werden, sind zum Beispiel *Public Service Interpreting*, *Interpreting and Translating in Social Services*, *Liaison Interpreting*, *Dialogue Interpreting*, *Cultural Interpreting*, *Escort Interpreting* etc. sowie einzelne Bezeichnungen für diverse Teilgebiete wie etwa *Health Care Interpreting*, *Medical Interpreting*, *Legal Interpreting* etc. (vgl. u.a. Roberts, 1997: 8; Stofner, 2006: 2; Valero Garcés 2003: 3f). Um nun aber die Suche nach einer deutschen Bezeichnung nicht im Sand verlaufen zu lassen, liegt es nahe, auf andere Ausdrücke zurückzugreifen, wie zum Beispiel auf die Lehnübersetzung *Kommunaldolmetschen*, welche in der Literatur der jüngeren Vergangenheit, wie etwa unter anderem bei Grbić & Pöllabauer (vgl. 2006, 2008), immer wieder auftaucht. Es handelt sich dabei um einen Ausdruck, der im Zusammenhang mit der später beschriebenen Abgrenzungsproblematik einen terminologischen Vorteil für den deutschen Sprachraum schaffen kann. Stofner (2006: 2) ortet sowohl im Zusammenhang mit der englischen als auch mit der deutschen Bezeichnung Schwierigkeiten, die aufgrund unerwünschter Konnotationen ähnlich lautender Worte, wie etwa „European Community“ oder „Kommunalwahlen“ (ibid.) entstehen könnten und bezeichnet sie deshalb als „umstritten“ (ibid., vgl. auch Pöllabauer 2002: 199). Nichtsdestotrotz wird im Rahmen dieser Arbeit die gängige und von der österreichischen Fachwelt genutzte und geprägte Terminologie zum Einsatz kommen, weshalb die Ausdrücke *Community Interpreting* und *Kommunaldolmetschen* hier als Hauptbezeichnungen für die in der Folge beschriebene Tätigkeit verwendet werden.

2.2 Grundzüge des Community Interpreting

Wie oben angekündigt, behandeln die folgenden Ausführungen einige grundlegende Merkmale im Hinblick auf die Absteckung der Reichweite des Begriffs. Der Rahmen, innerhalb dessen Dolmetschungen als *Community Interpreting* zu bezeichnen sind, war lange Zeit Gegenstand wissenschaftlicher Debatten (vgl. Roberts, 1997: 8). Doch auch wenn das Fachgebiet, je nach Ansicht der diversen ForscherInnen, über flexible Grenzen verfügt und Raum zur Diskussion bietet, ist es möglich, eine grundlegende,

umfassende Definition anzubieten, so wie dies Pöllabauer (2002: 197) in folgendem (auch von Steiner 2010: 11 aufgegriffenen) Ansatz gelungen ist:

Community Interpreters ermöglichen Menschen, deren Mutter- bzw. Bildungssprache nicht die des Gastlandes ist, den Zugang zu öffentlichen Einrichtungen des Gastlandes[...]. Sie helfen zwei oder mehr Gesprächsparteien, die einander nicht gleichgestellt sind und über unterschiedliches Wissen und soziokulturelles Vorwissen verfügen, zu ihrer gegenseitigen Zufriedenheit zu kommunizieren. (Pöllabauer 2002: 197)

Auf Grund der eher generalisierenden (und dennoch sehr treffenden) Natur dieser Definition wird es im Sinne einer zufriedenstellenden Beantwortung der in diesem Kapitel gestellten Frage notwendig sein, auf eine Reihe von definitionsrelevanten Indikatoren der genannten fachlichen Diskussion näher einzugehen. Die bereits erwähnten *Critical Link Conferences*, die meist in Kanada, einem Pionierstaat im kommunaltranslatorischen Bereich, abgehaltenen werden, liefern dafür bedeutende Anhaltspunkte. Das Vorwort, das die beiden Vorsitzenden der dritten *Critical Link Conference* vom 22. bis zum 26 Mai 2011 in Montreal, Kanada, zum dazugehörigen Sammelband (Brunette et al., 2003) verfasst haben, trägt den Titel „The Complexity of the Profession“ (Hemlin & Clarke, 2003: 3) und bringt auf den Punkt, welchen Herausforderungen sich KommunaldolmetscherInnen in ihrer täglichen Arbeit gegenübergestellt sehen und an welchen Prinzipien sie sich orientieren.

Complexity is a given everyday in interpretation work. Political realities and a host of historical and cultural contexts influence the views interpreters form about their role. Every day, community interpreters face the inherent complexity of languages and significant differences in cultures and values. But wherever interpreters may be, professionalism and respect for their code of ethics remain their prime directives. (Hemlin & Clarke, 2003: 3)

Die hier erwähnte Komplexität des Berufs gliedert sich grob gesagt in die im Zitat angedeuteten Aspekte der translatorischen Tätigkeit, die neben kulturellen, sprachlichen und fachlichen Kompetenzen auch Verantwortungsbewusstsein, Diskretion und Risikobereitschaft fordern. Die Autorinnen schlagen an dieser Stelle die Brücke zu einem entscheidenden Teilaspekt der Tätigkeit von Community Interpreters, indem sie die Berufskodizes erwähnen, welche im Kontext professioneller Ethik eine bedeutende Leitlinie für das alltägliche Handeln der KommunaldolmetscherInnen darstellen. Das Rollenbild professioneller TranslatorInnen, von welchem später noch ausführlicher die Rede sein wird, entsteht in der Tat aus den Vorgaben und Orientierungen der genannten Kodizes einerseits, und aus den konkreten situationsbedingten Gegebenheiten, denen

sich die DolmetscherInnen gegenüber sehen, andererseits, wobei im Zusammenhang mit letzteren auch die anderen KommunikationsteilnehmerInnen mit ihren Erwartungen und Intentionen eine bedeutende Rolle spielen.

Complexity is intrinsic to the interpreter's role as an intermediary. Indeed, speakers who may have nothing in common but their inability to speak the same language must rely on interpreters to facilitate a meeting of the minds. Interpreters are witness to countless human dramas, injustices and unequal power relationships. Faced with protagonists who may hold widely divergent viewpoints and hold suspect the competence of these "indispensable" third parties, interpreters make it a point of honour to interpret with complete neutrality. Complexity in community interpretation can also mean taking major personal risks. (Hemlin & Clarke, 2003: 4)

Diesen Ausführungen lassen sich einige bedeutende Indikatoren zur Beschreibung der kommunaltranslatorischen Tätigkeit entnehmen.

2.3 DolmetscherInnen und Dolmetschbedürftige

Pöchhacker (2000: 36ff) Beschreibung der KundInnen, beziehungsweise Zielgruppe der KommunaldolmetscherInnen macht deutlich, dass es sich beim Community Interpreting definitiv „nicht um Kontakte oder Besprechungen zwischen Geschäftspartnern oder Politikern“ handelt, „sondern um die Inanspruchnahme gesetzlich geregelter Leistungen staatlicher bzw. öffentlicher Einrichtungen durch MigrantInnen (EinwanderInnen, Flüchtlingen etc)“ beziehungsweise auch durch „Touristen und Reisende jeglicher Art [...] soweit sie zur Inanspruchnahme der jeweiligen öffentlichen Leistungen berechtigt, bzw. genötigt sind“ (Pöchhacker, 2000: 37) – eine Beschreibung, die die Gruppe der Menschen, die kommunaltranslatorischer Leistungen bedürfen, im Großen und Ganzen abdeckt. Im Gegensatz zum Konferenzdolmetschen, das am sogenannten „internationalen Parkett“ über die Bühne geht und oftmals wichtige politische oder diplomatische Entscheidungen zum Inhalt haben kann, findet Community Interpreting an den Orten statt, wo die – nicht weniger wichtigen – Entscheidungen des alltäglichen Lebens getroffen werden. Moazedi (2006: 92) spricht in diesem Zusammenhang sogar von „Dolmetsch-Samurai“ und „Dolmetsch-Samariter[n]“: erstere widmen sich ihrer spannenden und öffentlich angesehenen Aufgabe des Sprachmittels auf internationaler Bühne, während letztere statt mit „Glamour und VIPS“ mit MigrantInnen, Flüchtlingen und Gehörlosen ihr täglich Brot verdienen (vgl. *ibid.*).

2.4 Sprachaufwand

Auf der Website der *Association internationale des interprètes de conférence* (AIIC) bestätigt Bowen (2000: o.S.) die Rolle der Community Interpreters als besonders heikel und verantwortungsvoll, und zwar auch im Vergleich zu anderen DolmetscherInnen auf dem freien Markt. Ihre Aufgabe ist es zumeist, zwischen hierarchisch ungleichen KommunikationspartnerInnen zu vermitteln, wobei die eine Seite oft Migrationshintergrund aufweist, die andere hingegen in ihrem Arbeitsbereich zahlreiche Termini *technici* verwendet oder grundsätzlich im Fachjargon kommuniziert. Community Interpreters haben einen enormen Sprachaufwand zu bewältigen, wobei das hohe Sprachregister internationaler Konferenzen im Diplomatenjargon weniger von Bedeutung ist als die Beherrschung vieler verschiedener Dialekte, Regionalismen und anderer sprachlicher Variationen (vgl. *ibid.*). Kommunaldolmetschbedarf besteht hauptsächlich in Umfeldern, wo die KommunikationsteilnehmerInnen nicht über eine gemeinsame *Lingua Franca* kommunizieren können, beziehungsweise auch dort, wo die Kommunikation mittels einer (nicht ausreichend gut beherrschten) Fremdsprache aufgrund der Gegebenheiten für eine oder beide Parteien nachteilige Konsequenzen nach sich ziehen könnte (wie etwa im Extremfall für eine Angeklagte im Gerichtssaal oder eine PatientIn, die sich im Spital einer Notoperation unterziehen muss). Bowen (1998: 320) ortet die Ursache für den hohen Dolmetschbedarf beim Mangel an Sprachenvielfalt im Schulsystem des Landes, dem die jeweilige Behörde oder Institution angehört. Laut ihr kommen KommunaldolmetscherInnen dort zum Einsatz, wo eine Sprache benötigt wird, welche man in den lokalen Ausbildungsstätten nicht erlernen kann⁴.

2.5 „Heikle“ Settings

Das Dolmetschen im kommunalen Bereich gewährt den TranslatorInnen sehr oft Einblicke in die privatesten Lebenssituationen der zu bedolmetschenden Personen, wobei die Settings variieren: von der Schule, Behörde oder Arztpraxis über die

⁴ Als Beispiel führt Bowen (1998: 320) an dieser Stelle „afrikanische Stammessprachen“ an; hierbei handelt es sich gewiss um ein gültiges Beispiel, wobei es, zumindest für Österreich, nicht notwendig erscheint, soweit in die Ferne zu schweifen, wenn geografisch näher gelegene, weniger exotische Sprachen, wie etwa Türkisch, Bosnisch, Kroatisch, Serbisch, Polnisch oder Arabisch grundsätzlich viel häufiger für Kommunaldolmetschungen angegeben werden, wie die Integrationshaus-Studie von Christiane Stofner zum Thema Kultur- und Sprachmittlung im Gesundheitswesen zeigt (vgl. Stofner, 2006: 11ff).

Anwaltskanzlei bis hin zu Polizeistationen, Gerichtssälen oder gar Gefängnissen (vorletztere werden zwar von Hale [2007: 25f], nicht aber von Bowen [1998: 319] in den CI-Bereich mit einbezogen). Unter *Dolmetschsetting* verstehen Grbić & Pöllabauer (2006: 17f) den Ort, oder situativ-thematischen Hintergrund, an- beziehungsweise vor dem eine Dolmetschung stattfindet. Die Informationen, die KommunaldolmetscherInnen dort vermitteln (und auch ausschließlich als solche erhalten), sind aber trotzdem in jedem Fall privat, diskret und vertraulich zu behandeln. Zu diesem Zweck ist es unabdingbar, dass sie eine Reihe von berufsethischen Regeln und Codes⁵ strikt befolgen, auf die in der Folge noch näher eingegangen wird. Diese machen auch die entscheidende Verantwortung deutlich, die die DolmetscherInnen im Zusammenhang mit dem Schicksal vieler Menschen übernehmen, die, allein auf sich gestellt, nicht in der Lage wären, die Kommunikation zu bewerkstelligen (vgl. Hale 2007: 25f). Sowohl die bereits erwähnten hierarchischen Unterschiede als auch die oftmals dramatische Charakteristik des Einsatzumfelds stellen, nebst dem hohen und weitgreifenden Aufwand an Sprach- und kulturellem Hintergrundwissen sowie dem persönlichen Risiko, das die DolmetscherInnen eingehen, bedeutende Komponenten dar, die im Zuge dieser Arbeit zur Geltung kommen sollen.

Zuvor ist es allerdings erforderlich, ganz im Geiste des Studiums der angewandten Philologie, im Rahmen dessen diese Arbeit verfasst wird, terminologische Abgrenzungsarbeit zu betreiben und zwei weitere, in der Folge relevante Aspekte begrifflich festzulegen. Der erste bezieht sich auf die Translation im institutionellen Kontext, der zweite auf die, in der gegenständlichen Untersuchung zentral behandelte Sprachmittlung durch nicht professionalisierte Personen.

2.6 Behördendolmetschen

Bowen (1998: 319) schlägt als deutsche Variante für Community Interpreting den Ausdruck *Behördendolmetschen* vor, welches in einigen Nationen auch Translation bei Justizbehörden mit einschließt, während die GerichtsdolmetscherInnen in anderen Ländern, wie zum Beispiel den USA, schon seit Jahren über eigene Verbände verfügen und als eigenständige Berufsgruppe gelten. Bowens terminologischer Vorschlag ist für die vorliegende Arbeit äußerst relevant, da dem erwähnten institutionellen Rahmen

⁵ Siehe Berufsethik der AIIC, vgl. www.aiic.net 2009:o.S.

besondere Bedeutung beigemessen wird. Nichtsdestotrotz weist er, bei näherer Betrachtung, Mängel in der Präzision auf, da es sich bei Gerichtsdolmetschen und Community Interpreting wie oben dargelegt um zwei unterschiedliche Erscheinungsformen des Dolmetschens handelt, was unter anderem auch durch die Einteilung der Dolmetschtypen im *Handbuch Translation* (Snell-Hornby et al. 1998, 1998: 301-340) untermauert wird. Nach Kadrić (2009: 1) wird der „Begriff ‚Gerichtsdolmetschen‘ [...] in der Literatur und Praxis für Dolmetschen und Übersetzen vor Behörden sowie für alle damit verbundenen Fragestellungen verwendet“. Sie präzisiert allerdings, dass „auch das Dolmetschen vor anderen Behörden als Gerichten ausgeklammert“ (ibid.) wird. Die terminologische Konfusion entsteht zuweilen daraus, dass es sich bei Gerichten natürlich auch um justizielle Behörden handelt, welche somit aus sprachlicher Perspektive im Ausdruck *Behördendolmetschen* sozusagen „mitbetreut“ werden müssten, was aber schlichtweg nicht der Intention des Begriffs entspricht. Pöchhacker (2000: 38) weist allerdings darauf hin, dass die Unterscheidung zwischen Gerichtsdolmetschen und Community Interpreting „nicht auf begriffsinhaltlichen Analysen“ sondern auf der charakteristischen Berufspraxis des Gerichtsdolmetschens begründet ist, welche „im allgemeinen einen höheren Entwicklungsstand und Professionalisierungsgrad erreicht hat“ (ibid.). Abschließend sei zur Terminologiefraage noch erwähnt, dass im Rahmen der folgenden Ausführungen Pöchhackers Vorschlag Folge geleistet wird,

von einem umfassenden Begriff des Community Interpreting auszugehen, der durch die theoretische und empirische Herausarbeitung der Handlungsspezifik in Institutionen wie Polizeikommissariat, Gerichtssaal, Krankenhaus, Schule, Arztpraxis oder Fürsorgeamt in differenzierter Weise aufgearbeitet werden kann. (Pöchhacker, 2000: 38)

Für die vorliegende Arbeit wird in diesem Sinne die Forderung nach einer terminologischen Differenzierung der diversen Settings laut, was für das empirische Vorhaben idealerweise wie folgt zu lösen wäre: da die Untersuchungen im institutionellen Kontext angesiedelt sind, wird der ursprünglich von Bowen (1998: 319) als Lehnübersetzung vorgeschlagene Ausdruck *Behördendolmetschen* in der Arbeit für „Dolmetschen bei Institutionen, Ämtern und Behörden“, allerdings *nicht* im Sinne des Gerichtsdolmetschens, sondern für allfällige a n d e r e behördliche Kommunikationssituationen mit Dolmetschbedarf verwendet.

2.7 Sprachmittlung durch Laien

Eine weitere terminologische Hürde stellt die Grenzziehung zwischen der beruflichen Tätigkeit professionalisierter KommundolmetscherInnen und der Ausübung sprachmittlerischer Dienste durch Laien dar. Während in den Fachkreisen anderer Disziplinen (vgl. Raimer, 2003: 191) von DolmetscherInnen als von sprachmittlerisch tätigen Personen die Rede ist, was aus translationswissenschaftlicher Sicht an Genauigkeit zu wünschen übrig lässt, stellt die translatorische Fachwelt in diversen Beiträgen (u.a. vgl. Snell-Hornby, 1998: 37) klar, dass sich TranslatorInnen nicht nur als „bloße“ SprachmittlerInnen verstehen. Besonders Reiss und Vermeer nehmen dazu in ihrer *Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie* (1984) konkret Stellung: „Außerdem ist der Translator kein bloßer ‚Sprach-Mittler‘: Er ist nicht nur Sprach- sondern auch Kulturmittler, er ist nicht nur Mittler, sondern auch eigenständig kreativ tätig“ (Reiss & Vermeer, 1984: 7). Bowen (1998: 319) beklagt jedenfalls, dass die terminologischen Unterschiede, trotz aller Klarstellungsversuche, nicht wirklich deutlich gemacht werden konnten – ein Umstand, der durch den fälschlichen oder unbedachten Gebrauch vager „Berufsbezeichnungen“, wie etwa *liaison interpreters* oder *Sprach-* und *KulturmittlerIn*, noch verschärft wird, was überdies den Eindruck erwecken könnte, jeder Mensch, der zwei Sprachen spricht und über ein wenig Kulturwissen verfügt, sei in der Lage, eine solche Tätigkeit auszuüben, und ein akademisches Studium sei dafür überflüssig. Hand in Hand mit dieser fälschlichen, aber leider weitverbreiteten Annahme geht die Tatsache, dass Translation im Gemeinde- und Sozialbereich auch regelmäßig von Laien, d.h. nicht-professionalisierten SprachmittlerInnen praktiziert wird. Der Duden definiert die oder den *Laien*⁶ als „jemand, der auf einem bestimmten Gebiet keine Fachkenntnisse hat“ (Duden – Deutsches Wörterbuch, 2011: o.S.) und schlägt als Synonyme unter anderem „Nichtfachmann/frau“, oder „Nichtkundige/r“, vor. In Fachkreisen hat sich für diese AkteurInnen der nicht-professionalisierten Translation der Ausdruck *Adhoc-DolmetscherInnen* oder *Adhoc-SprachmittlerInnen* etabliert, wobei Roberts (1997: 8) zwischen zwei Bereichen unterscheidet: „business-oriented *ad hoc* interpreting“, also im Dienste von Geschäftsleuten, PolitikerInnen oder DiplomatInnen begleitend im Vorfeld zu Besprechungen oder Verhandlungen, und „community-oriented *ad hoc* interpreting“

⁶ nicht zu verwechseln mit Laie, ChristIn, Mitglied der Kirche außerhalb des Klerus (Geistlicher, [Priester-]mönch, Nonne o. Ä.); (vgl. Duden, 2011: o.S.)

(ibid.), welches ausdrücklich sprachunkundigen MigrantInnen zur Erlangung der ihnen gesetzlich zustehenden Rechte, zum Beispiel bei Behörden oder im Gesundheitsbereich, verhelfen soll. Während Roberts in ihrem 1997 erschienenen Artikel⁷ noch meint, sich nicht anders helfen zu können, als letztgenannte Version von „*ad hoc* interpreting“ und „Community Interpreting“ mangels einer besseren Variante gleichzusetzen⁸ (1997: 8), was von einer gewissen terminologischen Konfusion zeugt, die über lange Zeit allgemein vorherrschte, hat sich knapp 15 Jahre später der Ausdruck *Community Interpreting* (zumindest in der jüngeren Fachliteratur) weitgehend durchgesetzt. Als Adhoc-SprachmittlerInnen werden hingegen weitgehend all jene Personen bezeichnet, die sozusagen „vom Fleck weg“ zum Dolmetschen rekrutiert wurden und werden, ohne eine in diese Richtung gehende Fachausbildung absolviert zu haben.

2.8 Kommunal Dolmetschen in Österreich

Was die grundsätzliche Lage des Kommunal Dolmetschens in Österreich betrifft, so geben umfangreiche Werke und Studien, wie zum Beispiel Pöchhacker (1997 und 2000) über die oftmals prekäre Lage Auskunft, welche unter anderem auch durch den fehlgeleiteten Umgang mit nicht professionalisierter Sprachmittlung hervorgerufen wird. In seiner Beschreibung der gegenwärtigen Situation des Kommunal Dolmetschens in unterschiedlichen Nationen stuft Slapp (2004: 30) die Lage in Österreich als eher dürftig ein. Er kritisiert, dass es, trotz eines relativ hohen AusländerInnenanteils, bisher nicht für nötig befunden wurde, „für eine professionelle Ausbildung und Anerkennung (sic!) von Community Interpreters zu sorgen“ (ibid.). Dies erklärt auch die nach wie vor unveränderte Gepflogenheit, Adhoc-SprachmittlerInnen für heikle oder fachlich anspruchsvolle Dolmetschungen im öffentlichen Bereich (Ämter etc.) beizuziehen.

Steiner (2010: 41ff) erörtert die Frage nach dem Kommunal Dolmetschbedarf in Österreich im Rahmen ihrer Masterarbeit und beleuchtet diesen in Anlehnung an Kadrić (vgl. 2009: 63f) unter Berücksichtigung der Tatsache, dass es sich bei den Dolmetschbedürftigen Menschen keineswegs nur um neu angekommene EinwanderInnen handelt. In Zahlen belief sich der Anteil ausländischer

⁷ Im Sammelband *The Critical Link – Interpreters in the Community: papers from the first International Conference on Interpreting in Legal, Health, and Social Service Settings* (Carr et al. 1997)

⁸ “This paper is limited to the latter type of *ad hoc* interpreting, which I will call ‘community interpreting’ for lack of a better term.” (Roberts, 1997: 8)

StaatsbürgerInnen bei der letzten Volkszählung im Jahr 2001 für ganz Österreich auf 8,9% der Gesamtbevölkerung. Wien hat heute mit 16% den größten Ausländeranteil⁹ (vgl. Statistik Austria, 2011: o.S.). Zu den in Österreich lebenden Dolmetschbedürftigen zählen aber nicht nur ausländische StaatsbürgerInnen, die (noch) kein Deutsch sprechen, sondern auch jene (oftmals sogar bereits eingebürgerten) Personen, deren Umgang mit der deutschen Sprache weder als „muttersprachlich“ noch als „regelmäßig“ oder „gewohnt“ zu definieren ist. Außerdem fallen auch schon länger im Land lebende EinwanderInnen, die in ihrem Alltagsleben problemlos auf Deutsch kommunizieren können, zuweilen in die Gruppe der Dolmetschbedürftigen, da sie etwa bei Behördengängen oder beim Konsultieren einer ÄrztIn doch auf Kommunikationsschwierigkeiten stoßen und eigentlich auf translatorische Unterstützung angewiesen wären (vgl. Steiner, 2010: 43f, und Kadrić, 2009: 64).

Diese Überlegungen machen deutlich, dass die Investitionen in einen nachhaltig erfolgreichen Umgang mit Anderssprachigen weitaus größer ausfallen müssen, als auf den ersten Blick erscheinen mag. Die ersten Schritte, die in diesem Sinne zu tätigen wären, wurden lange verabsäumt. Dies kritisiert auch Slapp (2004: 40) unter Berufung auf die Abwesenheit politischer Initiativen zur Förderung der Mehrsprachigkeit und Vereinfachung der Kommunikation im öffentlichen Raum (vgl. *ibid.*). Seit dem Erscheinen von Slapps Werk *Community Interpreting in Deutschland – Gegenwärtige Situationen und Perspektiven für die Zukunft* im Jahr 2004 wurde allerdings mit der Einführung eines Studienlehrganges für die Ausbildung von KommunaldolmetscherInnen am *Institut für Theoretische und Angewandte Translationswissenschaft* der Karl-Franzens-Universität Graz (vgl. uniforlife.at 2011: o.S.) ein wesentlicher Schritt getan – auch wenn es sich dabei „nur“ um ein berufsbegleitendes Studium handelt.

⁹ Andere Quellen, wie auch Steiner (2010: 41) geben für den Ausländeranteil Wiens einen Prozentsatz von bis zu 21% an.

3. Rolle und Kompetenzen von TranslatorInnen

Nachdem die Rolle der Dolmetschbedürftigen im einleitenden Teil allgemein skizziert und hier nun anhand eines nationalen Beispiels in Zahlen für den Raum Österreich beschrieben worden ist, stellt sich die Frage, welche Kriterien eine TranslatorIn erfüllen muss, um diesen Bedürfnissen im konkreten Fall entsprechen zu können. Die Fachmeinungen verlaufen diesbezüglich sehr divergent zur allgemeinen Wahrnehmung. Angesichts des mit der Globalisierung und dem damit verbundenen Migrationsanstieg wachsenden Anteils an Mehrsprachenkommunikation und Translationsbedarf im öffentlichen Bereich tendieren die Mitglieder der heutigen Gesellschaft immer mehr dazu, Dolmetschungen „selbst in die Hand zu nehmen“ oder mehr oder weniger qualifizierte Adhoc-SprachmittlerInnen zu verpflichten. Während der Tenor der Fachmeinungen die Heranziehung von LaiendolmetscherInnen für Community Interpreting-Einsätze in der Regel stark kritisiert, präsentiert Leanza (2007: 13f) einen theoretischen Ansatz, der diese Einstellung durch Hinterfragen eines grundlegenden translatorischen Prinzips, im Sinne einer realistischen Problemlösungsstrategie, in ein anderes Licht rückt.

3.1 Die Rolle der KommunaldolmetscherInnen nach Leanza (2007)

Leanza (2007) stellt in Anlehnung an Jalbert (1998) einige Rollenkonzepte vor, an die sich (Kommunal-)DolmetscherInnen im Rahmen ihrer Einsätze in den unterschiedlichsten Situationen halten bzw. die sie gemäß der Erwartungshaltung ihrer KundInnen oder Dritter zu erfüllen haben. Die unterschiedlichen Begriffe beziehen sich bei Leanza zwar ursprünglich auf die Kommunikation im medizinisch-pädiatrischen Bereich, sind aber durchaus auch auf andere Settings übertragbar. Dabei ist zu beachten, dass es sich hierbei weder um ein allgemein gültiges Schema, noch um idealisierte Darstellungen handelt, sondern vielmehr um ein Modell, das sowohl die vermittelnden als auch die linguistischen Aspekte berücksichtigt und somit Translation und Mediation beim Dolmetschen sozusagen unter einen Hut bringt beziehungsweise in die Bahnen ein und desselben Konzepts lenkt (vgl. Leanza, 2007: 14). Gleichzeitig berücksichtigt es auch den Grad der Parteilichkeit bzw. der Unvoreingenommenheit der DolmetscherInnen sowie die Translationsstrategien und den Faktor (kulturelles, hierarchisches) Zugehörigkeitsgefühl.

3. 1.1 Translator

Als „*Translator*“ (Leanza, 2007: 13) wird eine DolmetscherIn bezeichnet, die sich selbst so weit zurücknimmt, dass sie wirklich nur den Kommunikationsprozess ermöglicht, aber in keiner Weise in die ausgesprochenen Texte und deren Inhalte eingreift. Jegliche persönliche „Einmischung“ ist somit ausgeschlossen, die DolmetscherInnen, die die Rolle des *Translator* einnehmen, versuchen sich, ähnlich wie ein Chamäleon, so gut wie möglich unsichtbar zu machen (vgl. Leanza, 2007: 14). Ihre Anwesenheit ist selbstverständlich nicht zu verleugnen, die Frage ist nur, inwieweit sie den Kommunikationsfluss beeinflusst.

3. 1.1.1 Unparteilichkeit und Neutralität in Leanzas Rollenkonzepten

Im Vergleich zu den folgenden Konzepten steht beim *Translator* die Unparteilichkeit der DolmetscherIn besonders im Vordergrund. Die Unvoreingenommenheit zählt natürlich zu den obersten Geboten translatorischer Ethik, das Prinzip der Unparteilichkeit ist allerdings, laut Leanzas Ausführungen (2007: 15), unter gewissen Umständen, in bestimmten Settings, durchaus in Frage zu stellen, da seine Aufhebung möglicherweise für alle KommunikationspartnerInnen von Vorteil sein kann. Während GerichtsdolmetscherInnen natürlich ausnahmslos unparteiisch sein müssen, da ein Zuwiderhandeln gravierende Konsequenzen für die Rechtsprechung haben könnte, könnte sich das Gefühl persönlicher Verbundenheit von Seiten der KommunaldolmetscherInnen im medizinischen und sozialen Bereich positiv auf den Kommunikationsablauf und das Erreichen der Ziele zum Wohlergehen der KlientInnen bzw. PatientInnen auswirken. So sind beispielsweise auch die berufsethischen Kodizes für Community Interpreters in diversen europäischen Ländern von den *Codes of Conduct* von mediatorischen Sozialberufen inspiriert (vgl. Leanza, 2007: 15).

3.1.2 Cultural Informant

Im Vergleich dazu schaltet sich eine DolmetscherIn in ihrer Rolle als „*Cultural Informant*“ (Leanza, 2007: 14) schon um einiges deutlicher dazwischen, wenn sie ihr Hintergrund- und Kulturwissen (Normen, Werte, etc) als klärende Informationen für beide GesprächspartnerInnen einbringt und somit ein besseres Verständnis schafft.

3.1.3 Culture Broker / Culture Mediator

Leanza nennt weiters den Begriff „*Culture Broker*“ bzw. „*Culture Mediator*“ (ibid.), die sich vom *Cultural Informant* um folgende Nuance unterscheiden: Sie vermitteln sowohl informierend als auch verhandelnd-intervenierend zwischen unterschiedlichen Wertesystemen oder Symbolbegriffen und greifen insofern aktiv in das Geschehen ein, als dass sie in ihren Dolmetschungen bereits Raum für Erklärungen vorsehen bzw. die Aussagen beider Seiten für die jeweils andere so transformieren, dass alle KommunikationspartnerInnen letztlich auf einen gemeinsamen Nenner kommen und ein gemeinsames Verständnis der gefragten Begriffe ermöglicht wird.

3.1.4 Advocate

Das vierte von Leanza genannte Rollenkonzept lässt die DolmetscherIn als „*Advocate*“ (Leanza, ibid.) Partei ergreifen, indem sie sich im Fall eines Wertekonflikts auf die Seite der hierarchisch inferioren Partei stellt und deren Position vor der übergeordneten Hierarchieebene verteidigt. Während die ersten drei Konzepte durchaus auf Dolmetschsituationen im Allgemeinen anzuwenden sind, bezieht sich das vierte bereits spezifischer auf den Bereich Kommunal Dolmetschen, wo hierarchische Unterschiede häufig und in ausgeprägter Form zum Tragen kommen.

3.1.5 Bilingual Professional

Leanzas fünftes Konzept, das der „*Bilingual Professionals*“ (ibid.), stellt die DolmetscherInnen sozusagen ans andere hierarchische Ufer. Die KommunikationsmittlerInnen agieren zwar immer noch als solche, übernehmen aber weitgehend Aufgaben der übergeordneten hierarchischen Ebene, indem sie beispielsweise das Gespräch führen bzw. leiten oder die Fragen der hierarchisch höherstehenden Partei (wie etwa den Fragenkatalog bei der Anamnese im Krankenhaus o.Ä.) selbst stellen, anstatt sie zu dolmetschen etc. DolmetscherInnen, die in die Rolle der *Bilingual Professionals* schlüpfen, verfügen meist über eine fachrelevante Ausbildung oder genügend Erfahrung im institutionellen Bereich und sind somit über die Abläufe und Hintergründe der Situation, innerhalb derer sie dolmetschen, bestens im Bilde (vgl. ibid.).

3.1.6 Vorteilhafter Background und Neutralität der KommunaldolmetscherInnen laut Leanza

Leanza (2007: 15) erwähnt in diesem Zusammenhang einen Aspekt, der für die vorliegende Arbeit von besonderer Bedeutung ist. Im folgenden Zitat umreißt er die Eigenschaften und (persönlichen) Erfahrungen, über die KommunaldolmetscherInnen im sozialen Bereich verfügen sollten:

Not only is cultural knowledge needed, but experiences of migration and with the receiving country's institutions are necessary for professional community interpreting practice. (ibid.)

Wie auch an anderer Stelle erwähnt, sind DolmetscherInnen im Community Interpreting in der Regel häufig mit hierarchisch stark abgestuften Kommunikationssituationen konfrontiert, wobei die hierarchisch inferiore Kommunikationspartei zumeist Migrationshintergrund aufweist. Leanza wirft im oben genannten Zitat die Frage nach der Herkunft bzw. dem soziokulturellen Hintergrund der DolmetscherInnen auf, der unter Umständen auch auf die geforderte Objektivität der TranslatorInnen Einfluss haben könnte. Er beschreibt die gänzliche Unparteilichkeit von KommunaldolmetscherInnen nicht nur als unmöglich, sondern geht sogar so weit, sie als unvorteilhaft zu bezeichnen (siehe 3.1.1.1).

Leanzas Behauptung scheint der normalerweise als allgemeingültig zu verstehenden Forderung nach Unvoreingenommenheit beim Dolmetschen grob zu widersprechen. Da in der zu erstellenden Masterarbeit besonderes Augenmerk auf die Herkunft und den soziokulturellen Hintergrund der (Laien-)DolmetscherInnen gelegt wird, soll nun der Aspekt der Neutralität beim Dolmetschen aus der Perspektive diverser Berufskodizes beleuchtet und in weiterer Folge auch im Kontext der Einsetzbarkeit von nicht professionalisierten SprachmittlerInnen zum Objekt einer eingehenden Analyse werden. Dabei wird vorausgesetzt, dass den nicht professionalisierten SprachmittlerInnen die Prinzipien der Neutralität und Unvoreingenommenheit beim Dolmetschen nicht in der Form bewusst sind, wie dies bei professionellen TranslatorInnen der Fall ist. Hierbei ist anzumerken, dass es sich bei dieser Grundannahme keineswegs um ein unbegründetes Vorurteil, sondern vielmehr um das Resultat meiner Erfahrungen im Zuge der Vorbereitungen für die empirische Untersuchung handelt. Da es den Rahmen dieser Forschungsseminararbeit sprengen würde, auf besagte Ergebnisse näher einzugehen, sei an dieser Stelle nur Marics (2008:

96) zitiert, die die vorher getätigte Annahme wie folgt bestätigt: „[...] Verwandte oder FreundInnen“, welche am häufigsten als LaiendolmetscherInnen eingesetzt werden, sollten „nur dann als SprachmittlerInnen fungieren, wenn es um den reinen Austausch von Informationen geht, um nicht in einen Rollenkonflikt zu geraten“ (ibid.).

3.2. Neutralität beim Kommunaldolmetschen: Stößt das Prinzip an seine Grenzen?

Die oben erwähnte Antwort Leanzas auf die Frage nach der Unparteilichkeit von Community Interpreters (vgl. Leanza, 2007: 15) fällt auf den ersten Blick eher überraschend bzw. sogar widersprüchlich aus. Immerhin ist es auch für fachexterne Personen leicht verständlich, dass eine qualitativ hochwertige Dolmetschung nicht durch Zuneigung der DolmetscherIn zur einen oder anderen Seite beeinflusst sein darf.

Neutralität, Objektivität und Unparteilichkeit stellen, unter anderem, das Fundament für das Rollenverständnis von TranslatorInnen und somit auch unumstößliche Säulen für das Erbringen von qualitativ hochwertigen Dolmetschleistungen dar. Aus der allgemeinsprachlichen Perspektive können obengenannte Bezeichnungen im Zusammenhang mit dem vorliegenden Thema allerdings auch irreführend sein. So schlägt DUDEN online (2011: o.S.) alle drei als Synonyme füreinander vor, wobei auch Begriffe wie *Unabhängigkeit, Gerechtigkeit* oder *Wertfreiheit* in diesem Kontext als gleichbedeutend eingestuft werden – eine Deutung, die für die Begriffswelt des Dolmetschens nur bedingt als gültig angesehen werden kann. Da die eingehende Betrachtung der allgemeinsprachlichen Begriffe den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde, wird nun sogleich auf die Bezeichnungen *Neutralität, Objektivität und Unparteilichkeit* im translatorischen Verständnis eingegangen. Zu diesem Zweck soll ihre Bedeutung nun im Kontext der Berufs- und Ehrenkodizes diverser österreichischer und internationaler Berufsverbände betrachtet, näher erläutert und anschließend zu den oben dargelegten Rollenkonzepten in Relation gesetzt werden. Im Sinne der Vollständigkeit sei an dieser Stelle erwähnt, dass es sich bei derlei Berufskodizes (engl. *Codes of Ethics, Codes of Conduct*) um Regelwerke deontologischen Charakters bzw. Vorschriftensammlungen für bestimmte Berufsgruppen - im konkreten Fall die der TranslatorInnen – handelt, welche im Allgemeinen Stand, Rechte und Verpflichtungen der Mitglieder dieser Gruppe festlegen und seit Mitte des 20. Jahrhunderts entwickelt wurden (vgl. Pöchhacker, 2003: 2). Es

handelt sich bei folgenden Zitaten also um Auszüge aus besagten Regelwerken, die den Websites der jeweiligen Verbände zu entnehmen sind¹⁰.

Dolmetscher und Übersetzer haben ihre Berufe objektiv, unparteiisch und gewissenhaft auszuüben. Sie haben sich innerhalb und außerhalb der Berufe der Achtung und des Vertrauens, welche die Stellung und Aufgabe der Dolmetscher und Übersetzer erfordern, würdig zu erweisen. [§1 der Berufs- und Ehrenordnung (Grundsätze des Standesrechts) des BDÜ (2007: 1)]

Die Verbandsmitglieder üben ihren Beruf unvoreingenommen und unparteiisch nach bestem Wissen und Gewissen aus. [Art.6 der Berufs- und Ehrenordnung der Universitas Austria (2010: 1)]

Die Berufs- und Ehrenordnung des deutschen Bundesverbands der Dolmetscher und Übersetzer stellt die Objektivität, Unparteilichkeit und Gewissenhaftigkeit professioneller TranslatorInnen mit ihrer gesellschaftlichen Stellung in Verbindung, was wiederum mit der Professionalität ausgebildeter DolmetscherInnen gegenüber dem oft fragwürdigen (aber meist kostengünstigeren) Einsatz von Adhoc-SprachmittlerInnen in Zusammenhang gesetzt werden kann. Der Beitrag, den die oben genannten Prinzipien zur Wahrung der Ehre des Berufsstandes leisten, liegt auf der Hand. Doch was im Rahmen internationaler Konferenzen oder zwischenstaatlicher Verhandlungssitzungen auch für fachexterne Personen als Selbstverständlichkeit gilt – nämlich dass die TranslatorInnen weder eine dezidiert beratende Funktion ausüben, noch ihre eigene Meinung kundtun sollten – wird bei Kommunaldolmetscheinsätzen schon allein durch die „ungleiche Stellung der Gesprächspartner“ (Braun, 2004: 74) in Frage gestellt. Und obwohl die Unvoreingenommenheit, wie sie in der Berufs- und Ehrenordnung der *Universitas Austria* (2010: 1) gefordert wird, unter keinen Umständen in Zweifel gezogen werden darf, da eine dementsprechende „Vorbelastung“ sowohl das Textverständnis der DolmetscherIn als auch die Wiedergabe verfärbten könnte, stellt sich in der Praxis oft die Frage, wie es, angesichts widriger Situationen, möglich sein soll, die Neutralität zu wahren und trotzdem, in Einklang mit der Ehrenordnung, nach bestem Wissen und Gewissen zu handeln.

¹⁰ Das Zitat von Liese Katschinka auf der folgenden Seite ist auf www.aiic.net, der Website des renommierten KonferenzdolmetscherInnenverbandes AIIC (Association Internationale des Interprètes de Conférence) einzusehen (Katschinka 2000: o.S.). Es wurde an dieser Stelle ausgewählt, da es, genauer als der Verhaltenskodex des AIIC, zum Thema Neutralität beim Dolmetschen Stellung nimmt.

3.2.1 VermittlerInnenrolle von GerichtsdolmetscherInnen

Diesem Konflikt stellen sich tagtäglich GerichtsdolmetscherInnen, deren Arbeitsweise im institutionellen Umfeld, wie bereits erwähnt, für die Beschäftigung mit dem Thema Behördendolmetschen äußerst relevant ist. Sie orientieren ihre Handlungsweisen an folgenden Neutralitätsprinzipien:

Der allgemein beeidete und gerichtlich zertifizierte Dolmetscher (Gerichtsdolmetscher) hat seinen Beruf nach bestem Wissen und Gewissen unvoreingenommen und unparteiisch auszuüben. [Art.1, Abs. 1 des Berufs- und Ehrenkodex des ÖVGD (2011a: o.S.)]

Court interpreters must naturally observe neutrality regarding the content and impartiality between parties. This is frequently difficult to maintain due to the insistence by the "client" to regard their (compatriot) interpreter as an ally. (Katschinka, 2000: o.S.)

Für GerichtsdolmetscherInnen sind diese Aussagen natürlich als oberstes Gebot anzuerkennen, da sie bei Zuwiderhandeln gleichsam die Unparteilichkeit des Gerichts untergraben und somit die Gerechtigkeit der Rechtsprechung gefährden. Da das Dolmetschen bei Justizbehörden in seinen Grundzügen einige Merkmale aufweist, die auch für die hier zu untersuchenden Settings bestimmend sind, stellt sich nun die Frage, inwiefern diese Maxime auch für Community Interpreters im Allgemeinen, und Behördendolmetschersituationen im Besonderen Gültigkeit besitzt. Katschinka weist im obigen Zitat darauf hin, dass die Aufrechterhaltung der Unparteilichkeit oft nicht von allen Seiten gewünscht oder als richtig verstanden wird. Pöchhacker (2003: 3) ortet die Problematik im Zusammenhang mit der Einhaltung der ethischen Prinzipien unter anderem bei den, auch von Leanza (2007: 13) erwähnten, Rollenzuschreibungen und Erwartungen, die die KundInnen und AuftraggeberInnen an die DolmetscherInnen stellen. Zusatzinformationen wie sie eine GerichtsdolmetscherIn in ihrer Rolle als *Cultural Informant* oder auch *Culture Broker / Mediator* übermitteln würde, beispielsweise die Erklärung juristischer Termini oder die Aufklärung möglicher Missverständnisse (auf Grund von unterschiedlichen kulturellen Vorstellungen oder Symbolen), gehen bereits über die grundlegende sprachliche Übertragung hinaus, die sich die meisten Laien als Resultat einer Dolmetschung erwarten (vgl. Pöchhacker, 2003: 3).

3.2.2 Leanza im Widerspruch zum Grundprinzip der Neutralität beim Dolmetschen

Es stellt sich nun die Frage, wie Leanzas (2007: 15) oben zitierte Aussage zur Unvoreteilhaftigkeit von unparteilichen Kommunal DolmetscherInnen mit den *Codes of Conduct* in Zusammenhang zu setzen ist. Ein Hinweis ist vielleicht bei diversen anderen Berufskodizes zu finden, wie zum Beispiel im *Código Deontológico* des spanischen Berufsverbandes für ÜbersetzerInnen und DolmetscherInnen APETI (2010: o.S.), der in Art. 5, Abs. 2 von „deber de asistencia“, also Beistandspflicht spricht. Diese bezieht sich zwar vorrangig auf translatorische Fragen, was nichtsdestotrotz darauf hinweist, dass die Beziehung von DolmetscherInnen zu ihren KundInnen durchaus unterstützenden Charakter hat. Weiters ist in Art. 1 der Grundprinzipien des *Code of Ethics* des *Australian Institute of Interpreters and Translators Incorporated* AUSIT (2011: o.S.) die Rolle der DolmetscherIn als VermittlerIn deutlich verankert. So nehmen TranslatorInnen, ganz im Sinne von Leanzas Rollenkonzepten (2007: 14; *Cultural Informant, Culture Broker / Mediator*), eine VermittlerInnenrolle ein und werden dazu angehalten, sowohl ihre eigene Rolle als auch kulturelle Gegebenheiten zu erklären, wobei sie aber unter keinen Umständen ihre eigene professionelle Integrität in Gefahr bringen dürfen.

Auch wenn in den verschiedenen Berufskodizes auf unterschiedliche Art und Weise auf die Beziehung zwischen TranslatorInnen und AuftraggeberInnen und das Thema Neutralität verwiesen wird, so wird doch in allen Fällen deutlich, dass sich die DolmetscherInnen so wenig wie möglich in die Gespräche einmischen sollten, um den natürlichen Kommunikationsfluss nicht (mehr als unbedingt notwendig) zu gefährden. Wie erklären sich nun aber die Diskrepanzen zwischen Leanzas (2007: 15) Aussage, dass Unparteilichkeit nicht möglich sei, und der Forderung der Berufskodizes, die sie als unumgänglich hervorheben. Die bei Leanza (2007: 13f) erwähnten Rollenkonzepte sind an und für sich für den Bereich des Community Interpreting konzipiert, somit könnte es aufschlussreich sein, die *Codes of Ethics* der Kommunal DolmetscherInnen zu konsultieren. Aber auch der von Pöchhacker (2003: 2) für diesen Bereich geforderte Berufskodex soll die „Prinzipien der Verschwiegenheit, Unbefangenheit, Unparteilichkeit und Neutralität“ als „zentrale Verpflichtungen für DolmetscherInnen“ ausweisen. Im Gleichklang damit beschreibt der *Code of Ethics for Community Interpreters* des irischen ÜbersetzerInnen- und DolmetscherInnenverbandes ITIA in

Abs. 2 („The role of a community interpreter“) die Unparteilichkeit als unerläßliches Element:

The primary aim of the community interpreter should be to facilitate communication between two persons who do not speak the same language:

Therefore a community interpreter:

- should never act on behalf of the user and should never speak on behalf of either party.
- is not employed by the beneficiary and should not act as their advocate.

[Code of Ethics des ITIA (2009: 1)]

Der Berufskodex des irischen Verbandes stellt sich nun sogar wörtlich gegen das von Leanza (2007: 14) beschriebene Rollenkonzept des *Advocate* und beschreibt in Abs. 4 auf sehr detaillierte Art und Weise, welchen Rapport die DolmetscherInnen mit ihren KundInnen einzugehen bzw. zu vermeiden haben.

Impartiality is essential to ensure the transfer of an undistorted message. Therefore a community interpreter will:

- disclose any prior acquaintance with either party.
- decline to interpret where a family or close personal or professional relationship may affect impartiality.
- inform the beneficiaries and users prior to the communication process that everything said during the exchange will be interpreted, even when they say something not meant for interpretation.
- not impose his/her philosophical, religious or political views on any interpretation.
- not offer advice or personal opinions either on own initiative or when asked.
- never correct erroneous facts or statements that may occur, even though the error is obviously unintentional. Neither should s/he infer a response, that is, if the beneficiary is asked to clarify a prior response, the interpreter should pose the question as asked and not volunteer what he or she thought the person meant.
- bear in mind that lengthy conversations with a speaker can lead to suspicion and distrust of the interpreter by the other party in the communication process, thus leading to incorrect perceptions as to his or her objectivity.

[Code of Ethics des ITIA (2009: 1)]

Wie im Zitat ersichtlich stehen die vom ITIA geforderten Verhaltensweisen teilweise in starkem Widerspruch zu Leanzas Rollenkonzepten. Gerade die Rolle des *Translators* könnte dem *Code of Ethics* des irischen Verbandes noch am ehesten entsprechen, wobei dazu ganz allgemein anzumerken ist, dass die Einhaltung gewisser Vorschriften wie „the interpreter will disclose any prior acquaintance with either party“ [Abs. 4 des *Code of Ethics* des ITIA (2009: 1)] in vielen Fällen gar nicht möglich ist, da Dolmetschdienstleistungen im kommunalen Bereich - wenn nicht von öffentlichen Einrichtungen zur Verfügung gestellt - in der Regel über persönliche Referenzen und

Kontakte vermittelt werden. Darüber hinaus kann es, besonders bei sogenannten „exotischen Sprachgemeinschaften“, der Fall sein, dass DolmetscherInnen und AuftraggeberInnen zur selben nationalen, kulturellen oder sozialen Community gehören und sich somit bereits im Vorfeld begegnet sind.

3.2.3 DolmetscherInnen als qualifizierte KulturmittlerInnen

Im Zusammenhang mit der Rolle des *Cultural Informant* und *Culture Broker / Mediator* (vgl. Leanza, 2007: 14) sticht besonders folgender Abschnitt aus Abs. 2 des ITIA-Kodex hervor, welcher den TranslatorInnen ihre Rolle als kulturelle VermittlerInnen aberkennt und sie dazu anleitet, keine auf kulturellem Hintergrund basierenden Hinweise oder Ratschläge zu geben, zu denen sie nicht qualifiziert sind.

While a community interpreter is expected to have a general understanding of the cultural background of both parties s/he is not a cultural expert and should be wary when offering cultural advice. [*Code of Ethics* des ITIA (2009: 1)]

An dieser Stelle ist anzumerken, dass Leanzas Theorie, so konträr sie auch zum Teil zu den diversen Berufskodizes stehen mag, an dieser Stelle doch eher als der irische TranslatorInnenverband der gängigen Lehrmeinung entspricht, da den Bereichen Kulturwissen und Kulturkompetenz bekanntlich in jedem Studienplan translationswissenschaftlicher Studien ein besonderer Schwerpunkt gewidmet wird. Der Wortlaut des *Code of Ethics* des ITIA (2009: 1f) erweckt den Anschein, als ob sich dieser Berufskodex an KommunaldolmetscherInnen ohne akademischen Background wendet¹¹.

3.2.4 Gegenüberstellung der Perspektiven

Der Versuch, derartige Diskrepanzen zu erklären, erfordert eine Klarstellung der Perspektiven oben genannter AutorInnen und Verbände, welche sich durch Brauns (2004: 74) Aufstellung der unterschiedlichen Dolmetschsituationen bewerkstelligen lässt, die sie in ihrem Werk *Kommunikation unter widrigen Umständen? Fallstudien zu*

¹¹ Bei den bestehenden Ausbildungsprogrammen unterscheidet man grundsätzlich zwischen universitären und nicht-universitären Einrichtungen, wobei letztere zumeist kürzer dauern und sich auf ein Sprachenpaar beschränken. „Da diese Ausbildungsprogramme normalerweise privatwirtschaftlich organisiert und erfolgsabhängig sind, versprechen sie eine praxisorientierte Ausbildung.“ (Daneshmayeh, 2008: 332). Bei den Anbietern kann es sich z.B. um die Behörden oder Organisationen selbst handeln, die mit der Ausbildung ihren eigenen Bedarf abdecken. Die Kurse werden allerdings oft nicht regelmäßig angeboten und sind meistens nur dort zu finden, wo keine translationswissenschaftliche Lehrtradition besteht (vgl. Daneshmayeh, 2008:332f).

einsprachigen und gedolmetschten Videokonferenzen darlegt. Braun widmet darin das Kapitel „Translatorische Kommunikationspraxis“ (S. 71-77) der Erläuterung unterschiedlicher translatorischer Methoden in diversen Settings, von Konferenz- und Gesprächsdolmetschen über Behörden- und Verhandlungsdolmetschen bis hin zum Thema Mediendolmetschen mit besonderem Fokus auf Translation von Video- oder Satellitenkonferenzen. Da sich die zu erstellende Masterarbeit in weiterer Folge mit dem Einsatz von nicht professionalisierten SprachmittlerInnen in institutionellen Settings beschäftigen wird, sind ihre Ausführungen zum Behördendolmetschen an dieser Stelle von besonderem Interesse. Laut Braun (2004: 74) heben sich Kommunaldolmetscheinsätze, unter anderem, insofern von „klassischen“ Dolmetschszenarien“ ab, als sowohl die oben erwähnte „ungleiche Stellung der Gesprächspartner“ als auch die Extremsituationen, in denen sich die Dolmetschbedürftigen der inferioren Hierarchiestufe aufgrund ihrer Unkenntnis des neuen Umfelds und der behördlichen Gegebenheiten befinden, eine Rolle spielen. Braun (ibid.) deutet weiter an, dass in diesem Setting in der Praxis oftmals LaiendolmetscherInnen zum Einsatz kommen, da dies häufig mangels einer professionellen TranslatorIn für seltenere Sprachkombinationen nicht anders möglich ist. Aus diesem Grund werden regelmäßig „Familienangehörige (z.B. zweisprachig aufgewachsene Kinder), Freunde und Kollegen aus dem gleichen Herkunftsland oder im Gesundheitswesen beispielsweise auch Krankenhauspersonal für Patienten“ (ibid.) zum Dolmetschen angehalten, die sich diesen Situationen, wie in der Folge weiter ausgeführt, oftmals nicht gewachsen sehen. Die DolmetscherInnen, ob nun professionalisiert oder nicht, agieren jedenfalls viel eher in einer vermittelnden, mitverhandelnden Funktion, als dies in anderen translatorischen Settings der Fall ist. Braun (ibid.) deutet an, dass die diesbezüglichen Verhaltensregeln bei solchen Einsätzen an Gültigkeit einbüßen, da der „soziale Bezug“ (Braun, 2004: 75) im Vergleich zu anderen Kommunikationssituationen mit hierarchisch gleichgestellten KundInnen von größerer Bedeutung ist.

Aus dieser Perspektive heraus wird klar, dass die oben zitierten Berufs- und Ehrenkodizes den Soll-Zustand von Translation vorgeben, während in der Praxis gezwungenermaßen oft andere Gegebenheiten vorherrschen. Leanzas Rollenkonzepte beschreiben vielmehr die realistischen Umstände, unter denen DolmetscherInnen arbeiten, wobei er durch seinen Ansatz zur (seiner Meinung nach unvoreilhaften)

Unparteilichkeit der TranslatorInnen, im Gegensatz zu den Berufsverbänden, eigentlich keine Kritik an den vorherrschenden Zuständen übt. In der Tat spielen zum Beispiel die *Bilingual Professionals* besonders beim Medical Interpreting eine wesentliche Rolle, wobei hier natürlich die notwendige Vorsicht hinsichtlich der Unterscheidung des Bildungsniveaus des Krankenhauspersonals vorzuherrschen hat, da eine derartige Aufgabe einiges an fachspezifischem Hintergrundwissen erfordert (es macht selbstverständlich einen Unterschied, ob ein Gespräch von einer zweisprachigen ÄrztIn geführt wird, oder ob ein Mitglied des Reinigungspersonals mit Migrationshintergrund als DolmetscherIn hinzugezogen wird). Für vorliegende Arbeit liegt der Fokus, wie bereits erwähnt, auf Translation in institutionellen Settings, welche, wie Braun (2004: 74) umreißt, regelmäßig zum Schauplatz von AdHoc-Dolmetschsituationen bzw. dem Einsatz von LaiendolmetscherInnen werden. Leanzas Rollenkonzepte (2007: 13f) sowie seine Behauptung, Unparteilichkeit und Neutralität seien für DolmetscherInnen nicht möglich, ja sogar für den Kommunikationsablauf unvorteilhaft, werfen im Zusammenhang mit den vorhergehenden Ausführungen die Frage nach der Einsetzbarkeit von nicht professionalisierten SprachmittlerInnen auf.

Realistisch gesehen ist die Forderung nach einer gänzlichen Professionalisierung aller in diesem Feld tätigen AkteurInnen bzw. die Abdeckung des bestehenden Dolmetschbedarfs durch professionelle TranslatorInnen aus finanziellen und diversen anderen Gründen als eher utopisch einzustufen. Aus diesem Grund soll auf die eben gestellte Frage insofern reagiert werden, als dass eine Antwort darauf die Möglichkeiten hinsichtlich des Veränderungspotenzials des Status quo beinhalten soll. Es soll darauf eingegangen werden, inwieweit davon abgekommen werden muss bzw. unter welchen Umständen, bis zu welchem Punkt der Einsatz von Laien vertretbar ist. Die Tatsache, dass es von wissenschaftlichem Interesse ist, eine Forschungsarbeit wie die vorliegende zu verfassen, setzt, wie oben dargelegt, die Grundannahme voraus, dass im fachlichen Diskurs auf die eine oder andere Art die Frage aufgetreten ist, ob die Beibehaltung des Status quo in diesem Bereich wünschenswert ist oder nicht. Vereinfacht gesagt soll folgende Frage beantwortet werden: Was unterscheidet professionelle DolmetscherInnen von LaiendolmetscherInnen? Was können erstere, womit letztere Schwierigkeiten hätten? Um adäquat auf diese Fragestellungen eingehen zu können, empfiehlt sich vorerst ein umfangreiches Studium der fachrelevanten Literatur, genauer gesagt der Werke, die sich mit den verschiedenen Aspekten des

Kommunaldolmetschens befassen. In diesem Sinne soll nun im folgenden Teil, unter Berücksichtigung der Meinungen diverser einschlägiger AutorInnen, auf die grundlegende Problematik des nicht professionalisierten Sprachmittels sowie auf die fachlichen Kompetenzen professioneller TanslatorInnen im Vergleich zu LaiendolmetscherInnen eingegangen werden.

4. Translation als ExpertInnenhandlung

Die erste Frage, die sich in diesem Zusammenhang stellt und die von der Fachwelt bereits positiv beantwortet worden ist, lautet nun: Ist die Forderung nach professionellen DolmetscherInnen für alltägliche Situationen überhaupt berechtigt?

Justa Holz-Mänttari begründete mit ihrem gleichnamigen Werk von 1984 die *Theorie vom Translatorischen Handeln* (Holz-Mänttari, 1984). Risku (1998: 107) zeigt in ihrem Aufsatz im *Handbuch Translation* (Snell-Hornby et al. 1998) die Schwierigkeiten auf, die professionelle DolmetscherInnen oft im Zusammenhang mit KundInnengesprächen begegnen. Sie beschreibt Holz-Mänttaris Theorie als Schlüssel zum Rollenverständnis von TranslatorInnen, welche in unserer arbeitsteiligen Welt die Aufgabe haben, ziel(text)orientiert dem Translationsbedarf anderer nachzukommen und die Verantwortung für ihren Output zu übernehmen (vgl. Risku, 1998: 107).

Holz-Mänttari stellt damit sowohl Übersetzen als auch Dolmetschen als Expertenhandlung dar, die spezifische Kompetenzen voraussetzen: Experten müssen sich ein Bild von dem ihnen übertragenen Problem machen und Lösungsmöglichkeiten kritisch gegeneinander abwägen. Dazu brauchen sie Strategien zur besseren Kooperation mit den Auftraggebern und zur Erfassung der vielen denkbaren Produktvarianten. (Risku, 1998: 107f)

Dieses Bewusstsein, welches die Translation zur ExpertInnenhandlung graduiert, fehlt oftmals sowohl den AuftraggeberInnen als auch den LaiendolmetscherInnen, welche oftmals aus Kostengründen anstatt einer professionellen DolmetscherIn (mehr oder weniger freiwillig) verpflichtet werden.

4.1 Fehlendes Verständnis für die Problematik des Laiendolmetschens

4.1.1 Fehleinschätzung von Seiten der Dolmetschbedürftigen

Hale (2007: 164) nennt die Wurzeln der Schwierigkeiten, die der Einsatz von LaiendolmetscherInnen mit sich bringen kann. Es handelt sich dabei um ein grundsätzliches Verständnis- und Wertschätzungsproblem der translatorischen Tätigkeit. Oftmals wird nach dem Prinzip „zweisprachige Menschen = TranslatorInnen“ vorgegangen, welches auf einem grundlegenden Missverständnis von Bilingualität basiert.

The lack of understanding [...] can be found in all parties involved in interpreted encounters: service providers, their clients and untrained, ad hoc interpreters. Service

providers who do not understand the complexity of interpreting will rely on volunteer bilinguals to interpret for them and expect accurate renditions. (Hale, 2007: 164)

Die beiden zu bedolmetschenden Parteien sind der Bestellung professioneller DolmetscherInnen oftmals abgeneigt oder, besser gesagt, können deren Nutzen nicht richtig einschätzen. Braun (2004: 75) merkt in Anlehnung an Kondo & Tebble (1997: 162) an, dass die Bestellung einer DolmetscherIn oftmals als „least desirable option“ angesehen wird, was Hale wie folgt bestätigt:

Those who are the recipients of the services do not appreciate the difficulties associated with interpreting, evidenced in the fact that they will often ask a child or a friend to act as their interpreter. (Hale, 2007: 165)

Der finanzielle Faktor spielt in diesem Zusammenhang natürlich eine höchst bedeutende Rolle, wie Hale (2007: 165, „Another obstacle is lack of financial support“) hervorhebt. Hierbei handelt es sich um ein Argument, das sowohl von Seiten der DienstleistungsanbieterInnen als auch der –empfängerInnen¹² verständlich ist: Eine Translatorin auf eigene Kosten anzuheuern sprengt, besonders für diejenigen, die auf soziale Unterstützung angewiesen sind, den finanziellen Rahmen. Gerade im Bereich des Community Interpreting gäbe es oft genügend Bedarf bei Menschen mit Migrationshintergrund (vor allem Migrantinnen der ersten Generation), welche die Dolmetschdienste zwar benötigen würden, aber nicht in der Lage sind, die nötigen finanziellen Mittel aufzubringen¹³.

4.1.2 Fehleinschätzung von Seiten der LaiendolmetscherInnen

Aber auch von Seiten der Institutionen fehlt es, wie Pöchhacker (2004: 30) ausführt, nebst Verständnis für die Notwendigkeit trainierter, geübter DolmetscherInnen, auch an finanziellen Mitteln, um die Bereitstellung professioneller SprachmittlerInnen zu ermöglichen.

¹² Das Wort „Dienstleistung“ bezieht sich hier auf den öffentlichen Dienstleistungssektor, es sind also die „DienstleistungsanbieterInnen und –empfängerInnen“ gemeint, die im Englischen als „service providers“ beziehungsweise „service recipients“ bezeichnet werden – der Ausdruck bezieht sich hier nicht auf Dienstleistungen translatorischer Art.

¹³ Im Vorfeld zur empirischen Untersuchung dieser Arbeit hat sich gezeigt, dass gerade EinwanderInnen, die sich ihres Bedarfs an professioneller translatorischer Unterstützung durchaus bewusst sind, unmöglich für jeden einzelnen der zahlreichen zu tätigenden Amtswegen eine professionelle DolmetscherIn verpflichten können. So sind sie zumeist auf das Wohlwollen befreundeter Landsleute angewiesen, die sie zu den diversen Behördenterminen begleiten.

Institutions' frequent need to cut costs often means that funds will not be allocated for the provision of professionally trained interpreters, as they are not perceived to be necessary. (Hale, 2007: 165)

Natürlich besteht nicht nur von Seiten der zu bedolmetschenden Personen ein gewisses Unverständnis im Bezug auf die Tätigkeit professioneller TranslatorInnen. Es geht auch von den Adhoc-SprachmittlerInnen aus, die in der Regel nicht in der Lage sind, die tatsächliche Qualität ihrer Leistung selbst einzuschätzen. Zweisprachige Personen, die als Adhoc-DolmetscherInnen aushelfen, haben oft keinen Überblick über die Tragweite ihrer Rolle und ihres Handelns und verstehen meist nicht, dass es in vielen Fällen nicht ausreicht, den jeweiligen KommunikationsteilnehmerInnen eine Zusammenfassung der anderssprachlich getätigten Äußerungen zu liefern (oder gar nur das zusammenzufassen, was man selbst verstanden hat) (vgl. Hale, 2007: 164).

Hale (2007: 164) erwähnt in diesem Zusammenhang auch die Bestätigung dieser Überlegungen durch Studierende der Translationswissenschaft, die vor Beginn ihres Studiums als Adhoc-DolmetscherInnen eingesetzt wurden und nunmehr in der Lage waren, einen Vergleich zwischen ihrer früheren Sichtweise und dem in der Ausbildung angeeigneten Know-how anzustellen. Auch wenn das Kommunaldolmetschen unter professionellen DolmetscherInnen (und somit auch unter den BerufsanwärtlerInnen) mittlerweile als eigener translatorischer Tätigkeitsbereich anerkannt wird, bestehen nach wie vor Schwierigkeiten und Hindernisse im Bezug auf die Anerkennung ihrer Professionalität von Seiten der KundInnen bzw. AuftraggeberInnen. Neben finanziellen Gründen besteht der Hauptfaktor dieser Problematik im oben genannten Unverständnis angesichts der potenziellen Notwendigkeit, professionelle TranslatorInnen für Situationen zu engagieren, in welchen der Translationsbedarf für Laien auf den ersten Blick nicht deutlich ist. Somit kommen, wie oben erwähnt, oftmals LaiendolmetscherInnen zum Einsatz, „deren sprachliche, soziale und kulturelle Kompetenzen meist nur lückenhaft sind.“ (Marics, 2006: 102). Diese geraten damit oft unbewusst in Situationen, welche ihre Kompetenzen als Sprach- und KulturmittlerInnen weit überschreiten, woraus sich, wie Marics (ibid.) andeutet, noch dazu äußerst negative Konsequenzen für die „meist ohnehin schon hart geprüften MigrantInnen ergeben“ (ibid.) kann.

4.2 Problematik: Kinder als LaiendolmetscherInnen

Corsellis (2008: 24) unterstreicht in diesem Zusammenhang das Fachwissen von professionalisierten SprachmittlerInnen im Vergleich zu ad hoc eingesetzten LaiendolmetscherInnen. Sie spricht sich unter anderem besonders gegen die auch von Braun (2004: 74) erwähnte Praxis aus, Kinder in den unterschiedlichsten Situationen als DolmetscherInnen einzusetzen, und verweist vor allem auf die problematischen Situationen, die aus psychologischen Gründen, aber auch mangels Fachwissen dadurch entstehen können.

To a responsible professional this approach is untenable because they appreciate that the core role of public service interpreters and the linguistic and cultural expertise they need to fulfil it are exactly the same as that of interpreters in any other field. (ibid.)

Kinder sind, vor allem in derartigen Situationen, als Schutzbedürftige zu betrachten, die, indem man sie als DolmetscherInnen einsetzt, dazu gezwungen werden, die Beschützerrolle der Eltern oder der Familie zu übernehmen – eine Tatsache, die bereits allein für sich dem Gelingen der Dolmetschung extrem abträglich ist, da sie Stress erzeugt und somit auch zu dem von Corsellis (ibid.) angeprangerten Argument, Kinder erweiterten auf diese Weise ihre Sprachkompetenz, in größtem Widerspruch steht. Es würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen, auf die verschiedenen Aspekte der Problematik im Zusammenhang mit dem Einsatz von Kindern als DolmetscherInnen einzugehen, aber trotzdem sei an dieser Stelle angemerkt, dass Kinder und Jugendliche (als Natural Interpreters) nur schwerlich über die notwendige Expertise für die heiklen Einsätze im Community Interpreting verfügen können und deshalb, innerhalb der Gruppe der LaiendolmetscherInnen, zu denjenigen Personen gehören, bei denen man von einer Adhoc-Verpflichtung in allfälligen Situationen besonders Abstand nehmen sollte.

4.3 Problematik: Nicht professionalisiertes Sprachmittlern im behördlichen / justiziellen Bereich

Doch nicht nur der Einsatz von Kindern und Jugendlichen ist immer wieder Auslöser für starke Kritik von Seiten der Fachwelt – auch das Umfeld bzw. die Umstände, unter denen die Dolmetschung von Statten geht, spielen eine bedeutende Rolle. Marics (2006: 102) erwähnt in diesem Kontext Dolmetschsettings im medizinischen oder (fremden-)polizeilichen Bereich, wo erstens zum Großteil im Fachjargon kommuniziert wird und

zweitens oft unter großem Druck gearbeitet wird, was sich wiederum in eine unzumutbare Stresssituation für die LaiendolmetscherInnen verwandeln kann. Ein Bereich, in dem lange Zeit die sogenannten Adhoc-DolmetscherInnen immer wieder zum Einsatz kamen (und kommen), ist zum Beispiel jener der Justizbehörden. Dies geschah bzw. geschieht allerdings zumeist in Ermangelung akademisch ausgebildeter und gerichtlich zertifizierter DolmetscherInnen – eine Tatsache, die bereits an das Bewusstsein der Öffentlichkeit herangetragen wurde, wie auch Medienberichte, wie der von Michael Möseneder für die österreichische Tageszeitung *Der Standard* am 5.10.2006 beweisen. „Besonders bei ‚exotischen Sprachen,‘ kommen oft Laien zum Einsatz, die für verfälschte Ermittlungen und Anklagen sorgen“ (Möseneder, 2006: o.S.) klärt der Autor auf und bringt damit die Sorgen vieler RichterInnen und beeideter DolmetscherInnen auf den Punkt. Trotzdem scheint die österreichische Öffentlichkeit für dieses Thema noch nicht weitgehend sensibilisiert zu sein, was auch ein jüngerer Artikel vom 18.11.2010 von Phillip Aichinger in der Printausgabe der *Presse*, einer weiteren österreichischen Tageszeitung, unter Beweis stellt. So habe die damalige Justizministerin Bandion-Ortner geplant, die bereits bei Gericht tätigen DolmetscherInnen durch andere MitarbeiterInnen aus einem „eigenen Mitarbeiterpool“ (Aichinger, 2010: o.S) zu ersetzen, um Geld einzusparen – trotz Warnungen der DolmetscherInnen vor Qualitätsverlust. Obwohl diese Angelegenheit in der Zwischenzeit zu einem aus translationswissenschaftlicher Sicht positiven Abschluss gekommen ist, ist sie doch für die Hindernisse bezeichnend, die der Berufsstand der DolmetscherInnen in den letzten Jahren überwinden musste.

Von einem skurrilen Beispiel für folgeschweren translatorischen Qualitätsmangel, welcher offensichtlich durch schiere Ignoranz seitens der BeamtInnen herbeigeführt wurde, berichtet die niederländische Zeitung *De Telegraaf* am 9.8.2010 im Zusammenhang mit einem Fall, bei dem ein russischsprachiger Angeklagter nicht in der Lage war, die gerichtliche Vorladung zu entschlüsseln, die man ihm geschickt hatte. Sie war von den BeamtInnen der holländischen Behörde mit Hilfe eines Internetübersetzungsprogramms „übelsetzt“ worden. Die Vorladung enthielt, laut *De Telegraaf* (2010: o.S.), ausschließlich unvollständige Sätze, bezeichnete unter anderem die (Prozess-)Akten als „Käsestücke“ und erweckte außerdem den Anschein, dass die Verhandlung am festgesetzten Tag nicht stattfinden könnte.

Nach der eingehenden Darstellung der unterschiedlichen Problemfelder soll im folgenden Teil die eingangs gestellte Frage nach den Unterschieden zwischen professionellen und laienhaften TranslatorInnen besprochen, und anhand der Darstellung ihrer Kompetenzfelder für Community Interpreting im Allgemeinen und Behördendolmetschen im Besonderen beantwortet werden.

4.4 Translatorisches Fachwissen als unabdingbare Qualifikation professionellen Kommunikationsmittels

Wie oben angeführt stellt Holz-Mänttärís *Theorie vom Translatorischen Handeln* (Holz-Mänttärí, 1984) einen Schlüssel zum Rollenverständnis für TranslatorInnen dar. Professionelle DolmetscherInnen verstehen sich (im Gegensatz zu nicht professionalisierten SprachmittlerInnen) als ExpertInnen, die nicht nur über fundierte Sprachkenntnisse und breitgefächertes Vokabular verfügen, sondern auch andere Attribute, wie etwa Fachwissen (sowohl ihres eigenen Zweigs, als auch aus anderen Fachgebieten, in denen sie zum Einsatz kommen) zu bieten haben. Der Beruf der KommunaldolmetscherIn erfordert nicht nur ein gleich hohes Niveau an Fachkompetenz wie das Konferenzdolmetschen, sondern auch mindestens soviel Stressresistenz, Wendigkeit und darüber hinaus auch ein sogenanntes „dickes Fell“, angesichts der Tatsache, dass die Möglichkeit besteht, in angespannten, risikobehafteten Situationen dolmetschen zu müssen. Corsellis (2008: 24) beschäftigt sich mit den fachspezifischen Kompetenzbereichen des Kommunaldolmetschens, wobei sie diejenigen Aspekte, die besonders beim Community Interpreting zu tragen kommen, in die folgenden Bereiche unterteilt hat: *Themengebiete*, *Umfeld*, *KommunikationsteilnehmerInnen* und *Verhaltensrichtlinien für TranslatorInnen*. Anhand von Corsellis (2008: 24ff) Überlegungen sollen im folgenden Teil der Arbeit diverse Schlüsselkriterien angesprochen werden, die die Community Interpreters einerseits von den LaiendolmetscherInnen abheben und andererseits auch von ihren KollegInnen aus dem Konferenzdolmetschbereich unterscheiden.

4.4.1 Kenntnisse der diversen Fachgebiete

Zu den einsatzrelevanten Fachgebieten zählen für KommunaldolmetscherInnen unter anderem Recht, Medizin, öffentliche Dienstleistungen und Behörden, Wohnen und die Suche nach Unterkunft, Bildung und Erziehung (Stichwort Elterngespräche mit Lehrenden), Umwelt, etc. DolmetscherInnen, die im sogenannten Community-Bereich

ihre Dienste anbieten, müssen über eine enorm hohe Wendigkeit verfügen, und zwar nicht nur im Bezug auf die Anwendung beider Arbeitssprachen in beide Richtungen¹⁴, sondern auch hinsichtlich der Kurzfristigkeit, mit der sie ihre Arbeit oft aufnehmen müssen. Sowohl Aussprache und Intonation als auch Sinn und Intention der Botschaften müssen einwandfrei verständlich sein. Auch wenn beim Community Interpreting in der Regel keine sprachlich völlig fehlerfreie Wiedergabe zur Bedingung gemacht wird, dürfen keinesfalls widersprüchliche oder sinnverdrehende Aussagen bei der Dolmetschung entstehen, da es sich gerade in diesen Situationen um fatale Fehler mit gravierenden, unter Umständen sogar lebensbedrohlichen Konsequenzen handeln kann (vgl. Corsellis, 2008: 24f). Abgesehen davon muss eine KommunaldolmetscherIn, sozusagen wie eine Ärztin, jederzeit abrufbar sein und „auf Knopfdruck“ ihr Fachvokabular aktivieren können.

Eine weitere Anforderung, die an KommunaldolmetscherInnen in ihrem Beruf häufig gestellt wird, ist die bereits erwähnte Kurzfristigkeit bzw. Unmittelbarkeit, mit der die Einsätze übernommen werden müssen. Im Gegensatz zu den KonferenzdolmetscherInnen, die ihre Termine in der Regel weit im Voraus planen müssen, haben die KommunaldolmetscherInnen, besonders bei Einsätzen im Krankenhaus, oft keine Zeit, sich vorzubereiten.

The second demand on PSIs is the lack of time often available to prepare for an assignment. A person trapped in an overturned lorry, a woman in labour or a domestic dispute cannot be put on hold until the interpreter researches the topic and consults dictionaries. Therefore public service interpreters are trained to have a sound background understanding of structures, procedures and processes of the relevant services, as well as a grasp in both languages of the registers likely to be used and the associated formal and informal technology. [...] They also collect a range of useful sources that can be accessed at short notice. (Corsellis, 2008: 25)

Zusätzlich zu all diesen Kenntnissen verfügt eine professionelle TranslatorIn über die fachliche Qualifikation, zu entscheiden, welcher Dolmetsch-Modus in den unterschiedlichen Situationen, die während eines Einsatzes auftreten können, angewendet werden sollte, um einen reibungslosen Ablauf zu gewährleisten (vgl. *ibid.*).

¹⁴ Es wäre geradezu utopisch, zu verlangen, dass einer fremdsprachigen PatientIn im Krankenhaus zwei DolmetscherInnen beigelegt werden, um die Rangfolge der Arbeitssprachen zu respektieren (vgl. Corsellis, 2008: 24).

4.4.2 Verantwortungsbewusstsein und Kenntnis der Tragweite des eigenen Handelns

Das Arbeitsumfeld einer KommunaldolmetscherIn ist nicht so prestigeträchtig wie die Konferenzräume, Büros und Kabinen der KonferenzdolmetscherInnen, genauso wenig wie die behandelten Themen in der Regel Weltgeschichte schreiben. Nichtsdestotrotz sind die Situationen, in denen CI-DolmetscherInnen ihren KundInnen - oftmals Menschen mit Migrationshintergrund - zur Seite stehen, für diese von größter, lebensverändernder oder –entscheidender Bedeutung. Tatsächlich spielen sich die meisten Einsätze der KommunaldolmetscherInnen in wenig spektakulären Umfeldern ab, ihr Berufsalltag führt sie in die Warteräume von Arztpraxen, in Notaufnahmen, zu Polizeistationen und vor Gerichte, in Direktorenzimmer von Grundschulen, auf Elternabende, in die Gebäude sozialer Organisationen und MigrantInnenzentren oder zum Wohnamt (vgl. Corsellis, 2008: 25f).

Nonetheless, what is routine to the professionals can be very significant to the other-language speakers involved and professional interpreters will seek to maintain the same high standards whether they are dealing with parking tickets or serious fraud; with a child's worries about a playground bully or with charges of child abuse. (Corsellis, 2008: 26)

In diesem Sinne ist es auch von Bedeutung, dass die TranslatorInnen genauestens über Ablauf und Protokoll der relevanten Einsatzgebiete Bescheid wissen und diese sofort geistig abrufen können – immerhin beinhaltet eine durchschnittliche Arbeitswoche für Community Interpreters möglicherweise auch nächtliche Noteinsätze¹⁵ (vgl. *ibid.*).

4.4.3 Einsatzumfeld und Ausrüstung

Corsellis (2008: 26ff) nennt des Weiteren drei wichtige Aspekte im Bezug auf Verfügbarkeit und Vorbereitung der DolmetscherInnen: Erstens, die Anpassung des professionellen Habitus (Auftreten und Kleidung) an die Anforderungen der jeweiligen Situation; zweitens die praktische Ausrüstung (Tasche oder Rucksack); und drittens die Vorbeugung etwaiger Risiken, die die Einsätze mit sich bringen können.

¹⁵ Corsellis (2008:26) nennt hier auch diverse Extremfälle, wie etwa Autounfälle mit mehrsprachiger Beteiligung, und sogar Bombenanschläge in U-Bahnstationen, Flugunfälle oder terroristische Attentate. Im Zusammenhang mit Ausführungen über den Berufsalltag sei hier aber erwähnt, dass es sich bei den eben genannten Beispielen wirklich um extreme Ausnahmesituationen handeln muss.

4.4.3.1 Professionelles Auftreten

Wie in den meisten Geschäftsbereichen gibt es auch unter TranslatorInnen einen gewissen Dresscode, der an die jeweilige Situation angepasst werden sollte (DolmetscherInnen sind selbstverständlich bei einem Galadinner anders gekleidet als bei der Besichtigung eines landwirtschaftlichen Betriebes). Für Community Interpreters inkludiert diese Forderung sowohl die Wahrung einer möglichst formellen Haltung¹⁶, als auch die Anpassung an die Gegebenheiten widriger Situationen (vgl. Corsellis, 2008: 26). Berücksichtigt man bei dieser Forderung Leanzas (2007: 13f) Rollenkonzepte, so stellt sich alsbald die Frage, was unter *professionellem Auftreten* und *formeller Haltung* eigentlich zu verstehen ist. Natürlich schafft die Einhaltung dieser beiden Kriterien Distanz zu den zu bedolmetschenden KommunikationspartnerInnen, was bei einem Einsatz vor Gericht der Neutralität zugute kommt, in der Notfallambulanz eines Krankenhauses aber, wie Leanza (2007: 15) meint, sogar kontraproduktiv sein könnte. Selbstverständlich kann sich eine DolmetscherIn in den Zustand einer dolmetschbedürftigen PatientIn versetzen, egal ob sie ein Kostüm oder Jeans und Turnschuhe trägt. Es stellt sich allerdings vielmehr die Frage, ob sie dies überhaupt tun soll, oder ob die Wahrung einer gebührenden Distanz nicht eher hilfreich sein kann, einen kühlen Kopf zu bewahren und in der Hektik des Einsatzes besonnen und adäquat zu (re)agieren. Was nun aber die Kleidung im Allgemeinen betrifft (und Kleider machen ja bekanntlich Leute), so müssen sich KommunaldolmetscherInnen an die spezifischen Anforderungen ihrer Tätigkeit anpassen. Im Gegensatz zu den TranslatorInnen, die im Rahmen großer Konferenzen ihren Dienst tun, müssen KommunaldolmetscherInnen unter Umständen auch physisch flexibler sein, wobei bewegungsfreundliche Bekleidung von Vorteil wäre – gleichzeitig soll aber das professionelle Bild, das sie vermitteln, auf keinen Fall durch ein allzu legeres Auftreten getrübt werden. Corsellis (2008: 26) prägt hier den Leitsatz „Washability, dignity and comfort“ für die Kleidung professioneller Community Interpreters. Adhoc-DolmetscherInnen können darauf in der Regel keine Rücksicht nehmen, zumal sie oft sehr kurzfristig rekrutiert oder, wie im Fall der *Bilingual*

¹⁶ Dies ist besonders wichtig, da gerade bei CI-Einsätzen eine größere Gefahr besteht, sich mit der einen oder anderen KommunikationspartnerIn zu identifizieren und aus der eigenen Rolle heraus und in die einer der Beteiligten zu schlüpfen – ein vielbeobachteter Vorgang, der allerdings konträr zu den ethischen Prinzipien des Berufsstandes steht (eine Tatsache, die von Leanza [2007: 15], wie erwähnt, kritisiert wird).

Interpreters (siehe Leanza, 2007: 14), praktisch in medias res von ihrer eigentlichen Arbeitsstelle zum Dolmetschen beordert werden.

4.4.3.2 Werkzeuge und Utensilien

Auch wenn DolmetscherInnen als Hauptwerkzeug eigentlich ihre Stimme bzw. ihren Vokalapparat benutzen, benötigen sie für ihre Einsätze meist auch weitere Gegenstände (wie etwa Block und Stifte für Konsektivdolmetschungen). Diese werden meist in einer Hand- oder Aktentasche bzw. einem Rucksack, zusammen mit weiteren persönlichen Gegenständen von den TranslatorInnen mitgeführt. Corsellis (2008: 27) erstellt eine Liste nützlicher Utensilien, die eine professionelle KommunaldolmetscherIn im Fall des Falles immer dabei haben sollte. Ein erstes Kriterium ist dabei das Material, aus dem das Behältnis optimalerweise bestehen sollte – besonderes Augenmerk liegt dabei auf den Attributen *wasserfest*, *schmutzabweisend*, *versperrbar* und *Stauraum*. Tasche oder Rucksack sollten unbedingt handlich sein, da es erstens in den meisten Fällen keine Garderobe oder Ablage gibt, wo DolmetscherInnen ihre Habseligkeiten während eines Einsatzes verstauen könnten, und weil sie zweitens unter Umständen in Situationen geraten, wo unbeaufsichtigtes Gepäck ein Sicherheitsrisiko darstellen und deswegen eventuell von Sicherheitspersonal entfernt werden müsste. Der Tascheninhalt ist natürlich individuell zu bestimmen, die Gegenstände in der Arbeitstasche müssen aber ausreichen, um damit einen ganzen Arbeitstag zu überstehen – inklusive unvorhergesehener Ereignisse und kurzfristiger Einsätze. In der Arbeitstasche einer KommunaldolmetscherIn befinden sich typischerweise folgende Utensilien: Mobiltelefon und eventuell Aufladegerät, Laptop, Papier, Block und Schreibzeug, kleine Wörterbücher und / oder persönliche Glossare, Ausweispapiere, persönliche Aufzeichnungen über die Einsätze (Logbuch), Stadtpläne, eine Taschenlampe und Batterien, Taschentücher, kleine Toilettetasche, ein Buch, um Wartezeiten zu überbrücken, persönlich benötigte Medikamente oder einfach nur Hustenbonbons bzw. Halstabletten, eventuell auch Kleidung zum wechseln (Hemd oder Bluse), Regenschirm, Wasserflasche, Müsliriegel, Notfall-Bargeld für etwaige Transporte oder einen Snack... Hinzu kommt, je nach Belieben, eine Checkliste über all die genannten Gegenstände, um im Ernstfall nichts Wichtiges zu vergessen. Da der Tagesablauf von Community Interpreters, wie erwähnt, oft kurzfristigen Änderungen unterworfen sein kann, ist es ebenfalls sehr wichtig, dass die Tasche stets aufgefüllt und

griffbereit ist, um so die Abfahrt im Falle eines spontanen Einsatzes nicht zu verzögern (vgl. Corsellis, 2008: 27).

Diese Aufzählung mag auf den ersten Blick selbstverständlich oder gar belanglos erscheinen. Bei genauerem Hinsehen wird allerdings deutlich, mit welcher Haltung professionelle KommunaldolmetscherInnen ihren Beruf ausüben. So wie auch ÄrztInnen, Pflegepersonal oder Angestellte anderer sozialer Institutionen immer wieder mit Noteinsätzen zu rechnen haben, so müssen auch Community Interpreters allzeit bereit sein, die im oben zitierten *Código Deontológico* (vgl. APETI, 2010: o.S.) hervorgehobene Beistandspflicht zu erfüllen. Zu diesem Zweck ist es natürlich sehr von Vorteil, auf alle möglichen Szenarien vorbereitet zu sein, denn eine derartige Einstellung kann Stress im Ernstfall schon von sich aus lindern. Fix angestellte TranslatorInnen nehmen ihre Rolle als beständiges Mitglied des Funktionsapparates der jeweiligen Einrichtung wahr und haben als solches zu agieren; auch von freiberuflichen DolmetscherInnen wird, wenn sie in diesem Bereich tätig sind, professionelles Auftreten und Vorbereitung erwartet, letztere sofern dies zeitlich möglich ist. Nicht professionalisierte SprachmittlerInnen hingegen werden vermutlich nach ihrem besten Wissen und Gewissen handeln und versuchen, ihr Möglichstes zum positiven Ablauf der Kommunikationssituationen bzw. zur Lösung allfälliger Probleme oder Konflikte beizutragen. Sie sind allerdings in der Regel nicht ausreichend vorbereitet, führen keine Utensilien (wie etwa Wörterbücher oder Glossare) mit sich, auf die sie sich im Fall des Falles stützen können, und sind oftmals heiklen oder spannungsgeladenen Situationen nicht gewachsen.

4.4.3.3 Risikobewusstsein und -vorbeugung

Der dritte von Corsellis (2008: 27) erwähnte Aspekt bezieht sich auf das persönliche Befinden, die Gesundheit und Sicherheit der TranslatorInnen bei der Arbeit. In der Regel besteht für KommunaldolmetscherInnen während ihrer Einsätze keine akute Verletzungsgefahr, trotzdem können sie im Laufe ihrer Tätigkeit in kritische Situationen geraten, welche im Sinne der eigenen und fremden Sicherheit professionelle Reaktionen erfordern. Corsellis (2008: 28) nennt zwei potenzielle Gefahren für Community Interpreters während bzw. im Zusammenhang mit ihren Einsätzen. Einerseits laufen sie Gefahr, als sprachmittelnde Begleitung von BeamtenInnen in das Umfeld gewaltbereiter, betrunkenen oder hochaggressiver Personen zu geraten, oder aber Personen zu

bedolmetschen, die in den Extremsituationen, denen sie ausgesetzt sind, gewalttätig reagieren oder gewalttätige Reaktionen androhen. Andererseits könnten sie sich durch ihre Arbeit persönlich exponieren, da sie es, durch die Arbeit im öffentlichen Sektor, unter anderem auch mit diskreten, privaten Informationen zu tun bekommen und in diesem Rahmen selbstverständlich der Verschwiegenheitspflicht unterliegen – eine Tatsache, die nicht überall bekannt ist. Das erste Problem stellt eine direkte Bedrohung für die körperliche Gesundheit der TranslatorInnen dar. Gefährliche Situationen entstehen vor allem dann, wenn die zuständigen Beamten nicht damit rechnen, dass die ihnen beigestellten SprachmittlerInnen potenzielle Risikosituationen unter Umständen nicht erkennen und so nicht prioritär zu deren Schutz reagieren. Schulungen, Trainings und Einsatzvorbesprechungen können in diesen Situationen Abhilfe schaffen. Corsellis (ibid.) erwähnt, dass es nicht unüblich für KommundolmetscherInnen ist, nach Schutzkleidung (wie etwa einer messerstichsicheren Weste oder Schutzvorrichtungen gegen Infektionen, wie zum Beispiel HIV) zu fragen, wenn die Beamten, denen sie beigestellt sind, diese Schutzkleidung selbst tragen. Die zweite von Corsellis (2008: 28) genannte Problematik betrifft die TranslatorInnen eher in ihrem Privatleben, besonders wenn sich dieses im selben Bezirk oder derselben Gemeinde wie ihre berufliche Tätigkeit abspielt. DolmetscherInnen sind dann so wie ÄrztInnen, Polizeibeamten oder SozialarbeiterInnen in der Gegend bekannt, spielen, ähnlich wie die eben genannten Berufsstände, im sozialen Leben eine gewisse Rolle und sind außerdem der Verschwiegenheitspflicht unterworfen, was einerseits die Wahrung der Diskretion zu einem umso größeren Thema werden lässt, andererseits auch die Trennung von Beruf und Privatleben erschweren kann (so wie eine ÄrztIn in ihrem Bekanntenkreis oft auf das eine oder andere „Wehwechen“ angesprochen wird, werden DolmetscherInnen oft nicht nur als wandelnde Wörterbücher missbraucht, sondern unter Umständen auch über akute Einsätze ausgefragt oder in sozialen Fragen zu Rate gezogen) (vgl. Corsellis, 2008: 28f). Letztgenannter Aspekt stellt, abgesehen vom Bewusstsein über die Verschwiegenheitspflicht, für LaiendolmetscherInnen kein besonders großes Problem dar, da ihre Einsätze von ihrem sozialen Umfeld weitgehend unbemerkt bleiben. Problematischer gestaltet sich hier der Umgang mit Stresssituationen und der Vorbeugung potentieller Risiken, da sich ad hoc rekrutierte SprachmittlerInnen in der Regel weder ihrer Rolle als DolmetscherIn und den damit verbundenen Prinzipien, noch der Tragweite ihrer Handlungen bewusst sind. So wird sich eine LaiendolmetscherIn

eher als eine professionelle TranslatorIn dazu hinreißen lassen, in Konflikte einzugreifen oder zu versuchen, aufgebrachte KommunikationsteilnehmerInnen auf eigene Faust zu beruhigen, anstatt die Lösung der Problemsituation den dafür geschulten Fachkräften zu überlassen und einfach nur zu dolmetschen. Auf diese Problematik weist auch der oben zitierte *Code of Ethics* des ITIA (2009: 1) hin, der vor allzu langen Gesprächen zwischen der DolmetscherIn und einer der KommunikationspartnerInnen in einer für die andere(n) TeilnehmerIn(nen) nicht verständlichen Sprache warnt. Im Gegensatz zu Leanzas (2007: 15) Behauptung, Neutralität und Objektivität könnten sich unvorteilhaft auf die Erreichung eines positiven Kommunikationsablaufs auswirken, wird bei Corsellis (2008: 28f) deutlich, dass eine allzu große (emotionale) Einbindung der DolmetscherIn auch negative Konsequenzen haben könnte.

Anschließend bezieht sich Corsellis (ibid.) noch auf die Berufs- und Ehrenkodizes, denen Kommunal DolmetscherInnen verpflichtet sind. Da diese Frage in vorliegender Arbeit bereits ausführlich besprochen wurde, wird sie an dieser Stelle nicht noch einmal aufgegriffen. Zusammenfassend kann jedenfalls festgestellt werden, dass die von Corsellis (2008: 24ff) dargestellten Teilaspekte translatorischer Fachkompetenz für den Bereich Kommunal Dolmetschen zur Wahrung der Professionalität des Berufsstandes beitragen und die Qualität der Dolmetschungen verbessern. Während sich LaiendolmetscherInnen in schwierigeren Situationen vermutlich rasch in die Enge getrieben fühlen, sind professionelle DolmetscherInnen, die sich nach diesen Prinzipien richten, grundsätzlich so gut als möglich vorbereitet, was wiederum Stress abbaut, Wohlbefinden schafft und somit einen positiven Beitrag zum Kommunikationsklima leistet.

4.5 Dolmetschkompetenzen für die Translation im institutionellen Setting

Nach dieser Beschreibung translatorischer Fähigkeiten, die speziell für den Community Interpreting-Bereich unabdingbar sind, behandeln die folgenden Ausführungen – sozusagen noch eine Abstraktionsebene tiefer – die für Dolmetschsituationen im institutionellen Kontext erforderlichen Kompetenzen.

4.5.1 Behördenkommunikation

Im Gegensatz zu den eingehender erforschten Gebieten Krankenhausdolmetschen oder Gerichtsdolmetschen ist das in der vorliegenden Arbeit anvisierte Setting in dieser Form bisher in der Literatur für die hier relevanten Zwecke nicht ausreichend beschrieben. Als Orientationsrahmen kann jedoch die Literatur zum Thema Community Interpreting im Allgemeinen sowie die Werke über Gerichtsdolmetschen im Zusammenhang mit dem dort vorherrschenden Institutionalitätsfaktor zur Rate gezogen werden. In der Tat handelt es sich beim hier behandelten Behördendolmetschen¹⁷ um eine Art Fusion der eben genannten Translationsbereiche, wobei die Sparte aufgrund der fehlenden Professionalisierung und Institutionalisierung (der TranslatorInnen und ihres Berufsstandes in diesem Zusammenhang) grundsätzlich gesehen doch eher dem Community Interpreting zuzurechnen ist. Nichtsdestotrotz bietet die Literatur zum Gerichtsdolmetschen einige Anhaltspunkte, da es sich ja bei beiden Erscheinungsformen des Dolmetschens um hierarchisch genau durchstrukturierte und oftmals auch sehr formalisierte Kommunikationsakte handelt. In diesem Sinne soll in der Folge nun der Institutionalitätsfaktor des Behördendolmetschens anhand von Indikationen aus dem Gerichtsdolmetschen beschrieben werden.

4.5.2 Der institutionelle Kontext

Kommunikation ist im institutionellen Rahmen stets vorgefertigten Abläufen und oft auch strikten Protokollen unterworfen, die die Handlungen der teilnehmenden Personen genau festlegen und bedingen. Als wesentlicher Wegweiser zum besseren Verständnis dieser Settings dient die Erforschung der Rollenmuster und –konstellationen, welche über die Handlungsweisen und Kommunikationsformen Aufschluss geben. Um die Rollen der jeweiligen AkteurInnen eingehend zu beleuchten, sind besonders die im Rahmen eines Interviews zu erörternde Selbsteinschätzung der Beteiligten und die Diskursanalyse anhand direkter Gesprächsaufnahmen zweckdienlich (vgl. Kadrić, 2009: 149f, siehe auch Marics 2008: 102 und Wadensjö, 1998: 81).

¹⁷ Die Bezeichnung ist an dieser Stelle nicht im Sinne von Bowen (1998: 319) sondern wie in Kapitel 2.6 beschrieben zu verstehen!

4.5.3 Qualitätskriterien für die Heranziehung einer professionellen DolmetscherIn für Kommunikationssituationen im institutionellen Rahmen nach Kadrić

Kadrić (2009: 131) hat in ihrer Studie zur Praxis des Dolmetschens bei Gericht eine Reihe von Kompetenzen herausgearbeitet, über die GerichtsdolmetscherInnen verfügen müssen, um ihrer Tätigkeit professionell nachgehen zu können. Sie nennt, unter anderem, „Dolmetschkompetenz“, „gründliches Verständnis der betreffenden Sprache und Kultur“, „juristische Grundkenntnisse“ und „Kenntnisse des Gerichtsbetriebes“ (ibid.) – eine Aufzählung, die in abgewandelter Form auch für das Dolmetschen bei Behörden eindeutig Relevanz hat.

4.5.3.1 Dolmetschkompetenz

Translatorische Kenntnisse sind nicht nur bezüglich der Wahl des Modus oder der Flexibilität beim Dolmetschen mehrerer KommunikationsteilnehmerInnen gleichzeitig von Bedeutung. Sie spielen außerdem in Hinsicht auf die geforderte Neutralität und den Umgang mit heiklen (Kommunikations-)Situationen eine entscheidende Rolle. Des Weiteren zählen auch die Selbsteinschätzung sowie das damit in Verbindung stehende Vorbereitungspotenzial zur Dolmetschkompetenz, da professionelle TranslatorInnen in der Lage sind, ihre eigenen Fähigkeiten in Zusammenhang mit der zu erbringenden Leistung und den jeweiligen Bedürfnissen der zu Bedolmetschenden einzuschätzen. Die wenigsten Adhoc-SprachmittlerInnen haben bei ihrem Einsatz ein Wörterbuch zur Verfügung, geschweige denn dass sie im Vorfeld terminologische Vorbereitungsarbeit geleistet hätten. Vor dem Hintergrund berufsethischer Prinzipien ist eine professionelle DolmetscherIn außerdem dazu verpflichtet, die Aufträge, für die sie sich nicht geeignet befindet, abzulehnen – eine Entscheidung, vor die ad hoc rekrutierte Laien höchstwahrscheinlich nicht einmal gestellt werden. Die meist eher knapp bemessene Zeit, die einer Person zur Verfügung steht, um ihr Anliegen bei einer Behörde vorzutragen, ist für Dolmetschungen in der Regel ohnehin schon zu kurz – es liegt auf der Hand, dass hier kein Spielraum für Überlegungen oder Selbstkorrekturen bleibt, die Laien unter Umständen anbringen müssten. Umso mehr wird deutlich, dass es im Sinne einer positiven Abwicklung von Behördengängen von Vorteil wäre, für institutionelle Kommunikationssituationen mit Vermittlungsbedarf eine professionelle DolmetscherIn zu verpflichten, welche schon allein aufgrund ihrer Dolmetschkompetenz einen reibungslosen Ablauf viel eher ermöglichen kann, als eine LaiendolmetscherIn dazu in der Lage wäre.

4.5.3.2 Gründliches Verständnis der betreffenden Sprache und Kultur

Einen weiteren Schwerpunkt bildet die schon im Zusammenhang mit Leanzas Rollenkonzepten (Kapitel 3.1) angeschnittene sprachliche und kulturelle Komponente. Vor allem zu Beginn ihres Aufenthalts in einem fremden Land verfügen MigrantInnen zumeist nur mangelhaft über Kenntnisse der neuen Kultur (geschweige denn der Sprache) - eine Lücke, die die DolmetscherIn ausgleichen soll. Gerade in sozial heiklen Situationen, die oft den Background kommunaltranslatorischer Einsätze in der Behördenkommunikation bilden, würden Missverständnisse mit höchster Wahrscheinlichkeit auf dem Rücken der hierarchisch niedriger gestuften Kommunikationspartei ausgetragen. Hinzu kommt das von Slapp (2004: 20) beschriebene Problem des *Ethnozentrismus* (i.e. die Erwartung, „dass sich Menschen aus anderen Kulturen im Einklang mit unserer Kultur verhalten“ [ibid.]), welches erfahrungsgemäß speziell von Seiten der hierarchisch höhergestellten Kommunikationspartei zu beobachten ist. Dieses stellt eine Barriere für den Erfolg eines Behördengesprächs dar und muss durch die Umsichtigkeit der KommunaldolmetscherInnen überwunden werden. Die Sprach- und Kulturkompetenz steht an dieser Stelle mit der Forderung nach juristischen, beziehungsweise fachsprachlichen Kenntnissen in beiden Sprachen in engem Zusammenhang, wie im folgenden Absatz erläutert wird.

4.5.3.3 Fachbezogene (juristische) Grundkenntnisse

„Amtsdeutsch ist der Stammesdialekt der Eingeborenen im Paragraphen-Dschungel“ – dieses Zitat wird dem Hamburger Notar und juristischen Sprachphilosophen Dr. Hans Ernst Duve zugeschrieben und skizziert schlagwortartig die brüchige Hängebrücke, auf der DolmetscherInnen häufig bei ihren Einsätzen im institutionellen Milieu über dem Abgrund hierarchischer Untiefen balancieren. Weniger dramatisch, dafür umso bezeichnender wirkt in diesem Zusammenhang die folgende Aussage Wadensjös (1998: 45), welche die Existenz stark normierter und somit eingeschränkter Sprachnutzung bei Behörden wie folgt charakterisiert:

[...] institutions live partly by their routines, including their ways of naming and talking about people and events. To some, for instance legal institutions, the use of language is its very foundation, the essence of its work in society.” (Wadensjö, 1998: 45)

So wie Sprache und Kultur unzertrennlich miteinander verbunden sind, so sind es auch die Nationen mit ihren jeweiligen Rechtssystemen - sehr zum Leidwesen der GerichtsdolmetscherInnen, die oftmals vor der unlösbar scheinenden Aufgabe stehen, juristische Eigenheiten einer nationalen Rechtsordnung in eine andere Sprache dolmetschen zu müssen, in der der gefragte Sachverhalt schlichtweg nicht in dieser Form existiert (z.B. der österreichische „Bescheid“). In vergleichbare Nöte geraten KommunaltranslatorInnen angesichts der Aufgabe, die Funktionsweise ganzer Rechts- oder Sozialsysteme beziehungsweise der dazugehörigen Institutionen innerhalb von wenigen Sekunden in die Dolmetschung „mitverpacken“ zu müssen. Hinzu kommt, dass bei einem konkreten Behördengang unter Umständen auch auf andere Institutionen, Dokumente oder ähnliches verwiesen werden kann, wenn zum Beispiel ein Formular fehlt oder die Zuständigkeit für gewisse Aspekte in einen anderen Bereich / an eine andere Behörde fällt. Abgesehen von Grundkenntnissen zum jeweiligen Amt empfiehlt sich also auch Basiswissen über andere rechtliche und soziale Einrichtungen beziehungsweise deren Tätigkeitsbereiche sowie allfällige andere Institutionen, denen MigrantInnen etwa bei ihren ersten Schritten in ihrer neuen Heimat begegnen könnten. Neben juristischen Grundlagen kann hier aber auch schieres Allgemeinwissen gefragt sein (wie zum Beispiel Berechtigungsansprüche für Beihilfen, Ermäßigungen bei anderen Sozialbehörden oder öffentlichen Verkehrsunternehmen, Einschreibungsmodalitäten an Schulen, etc.).

4.5.3.4 Kenntnisse des behördlichen Betriebs, der institutionellen Abläufe

Wie bereits erwähnt, sind Behördengänge meistens strengen Vorgaben und zudem auch enormem Zeitdruck unterworfen. Aus diesem Grund ist es für die DolmetscherIn von Vorteil, sich bereits im Vorfeld mit den behördlichen Gebräuchen und Abläufen vertraut zu machen. In diesem Zusammenhang sind allerdings auch die besondere Flexibilität und Wendigkeit zu erwähnen, sowie rasches Verständnis und Einfühlungsvermögen, da diese von den TranslatorInnen in hektischen Dolmetschsituationen gefordert sein können. Verfügt eine DolmetscherIn über all diese Attribute, so kann die Kenntnis der jeweiligen Behörde den Schlüssel zum kommunikativen Erfolg darstellen, da es ihr dadurch möglich wird, Missverständnisse aufzuklären beziehungsweise im Vorfeld zu vermeiden und die Kommunikation in die richtigen Bahnen zu lenken, wenn Unkenntnis oder (kulturell bedingtes) Missverstehen der anderen GesprächsteilnehmerInnen diesen Erfolg gefährden.

4.5.4 Dolmetschkompetenz im Zusammenspiel mit institutionellen Kommunikationsabläufen und hierarchischem Gefälle

Da die Behördenkommunikation aber in der Regel nicht so streng reglementiert ist wie etwa Gerichtsverhandlungen, wo die Parteien ohne richterliche Erlaubnis nicht einmal das Wort ergreifen dürfen, ist gerade in solchen Settings besondere Vorsicht geboten, um tatsächlich neutral und unvoreingenommen zu dolmetschen, aber vor allem auch um die Kommunikationssituation für alle Teilnehmenden möglichst offen und angenehm zu gestalten. Wie bereits festgestellt besteht natürlich für die hierarchisch inferiore Kommunikationspartei, sprich für MigrantInnen, oft großer Erklärungsbedarf, welcher die Länge einer „normalen“ Dolmetschung übersteigen kann. Professionelle DolmetscherInnen werden (nicht zuletzt auch Dank ihrer hohen Merkfähigkeit und ausgefeilten Notizentechnik) in der Lage sein, aus der Not eine Tugend zu machen und allfällige Aufklärungsarbeit im Anschluss an das eigentliche Gespräch zu leisten, wenn es nicht möglich ist, dies kurz und bündig in situ zu bewerkstelligen. Sollte die Sprachbalance während des Gesprächs nämlich allzu einseitig zu Gunsten der MigrantInnen ausfallen, kann es bald dazu kommen, dass sich die zuständige BeamtIn übervorteilt fühlt und die Neutralität der TranslatorIn in Frage stellt, was letztendlich wiederum negative Konsequenzen für alle Beteiligten hätte. Die dem ehemaligen Bundespräsidenten der Bundesrepublik Deutschland Roman Herzog zugeschriebene Aussage „Ich spreche zwar Ihre Sprache, aber zum Wohle der Völkerverständigung spreche ich sie jetzt lieber nicht.“ die er im Rahmen eines USA-Besuchs getätigt haben soll, lässt sich also auch auf das Balance-Management beim Dolmetschen allgemein, vor allem aber zwischen hierarchisch unterschiedlich situierten Kommunikationsparteiern umdeuten.

In den oben getätigten Ausführungen wurde mehrmals auf die Frage nach der Einsetzbarkeit von DolmetscherInnen Bezug genommen. Um darauf eine Antwort zu finden wurde im bisherigen Teil auf die theoretischen Aspekte der Fähigkeiten näher eingegangen, die in Übereinstimmung mit den jeweiligen AutorInnen translatorische Kompetenz ausmachen. Übergeordnetes Ziel war es sozusagen, eine „Checkliste“ zu erstellen, anhand derer sich die Einsetzbarkeit potenzieller Kommunal DolmetscherInnen im institutionellen Bereich messen lassen sollte. Viel konkreter gestaltet sich die Beantwortung dieser Frage allerdings im Zusammenhang mit der Auswertung des im folgenden Teil konkretisierten Projekts.

5. Empirisches Projekt: Nicht professionalisierte Sprachmittlung im Rahmen einer institutionellen Kommunikationssituation

5.1 Resüme der theoretischen Überlegungen zur empirischen Untersuchung

In den bisherigen Ausführungen wurde die Thematik des Laiendolmetschens bereits mehrmals auf unterschiedliche Art und Weise berührt. Zusammengefasst lässt sie sich wie folgt darstellen: mehrsprachige Kommunikation wird seit jeher von fachfremden, das heißt nicht professionalisierten Personen vermittelt und obwohl der Professionalisierungsgrad des Berufsstands der TranslatorInnen in den letzten Jahren rapide gestiegen ist, besteht (nicht zuletzt durch die Auswirkungen der Globalisierung) nach wie vor ein derart hoher Translationsbedarf für alltägliche Kommunikationssituationen, dass es aus den unterschiedlichsten Gründen nicht möglich ist, ihn durch professionelle DolmetscherInnen zu decken. Sprachmittelnde Laien werden auch als Adhoc-DolmetscherInnen bezeichnet und in der Regel „vom Fleck weg“ rekrutiert, auch wenn es in letzter Zeit immer wieder Bemühungen gab, häufig eingesetzte LaiendolmetscherInnen flächendeckend zumindest bis zu einem gewissen Grad zu professionalisieren. Die Tatsache, dass (vermeintlich) zweisprachige Personen regelmäßig für Dolmetschungen herangezogen werden, gründet in der allgemein vorherrschenden fälschlichen Annahme, dass die Aufgaben einer TranslatorIn mit reiner Sprachkenntnis und durchschnittlichem Allgemeinwissen zu bewältigen wären. Obwohl sich die Fachwelt vehement gegen diese Ansicht zur Wehr setzt, ist der Einsatz von Adhoc-SprachmittlerInnen in vielen alltäglichen Situationen mit Dolmetschbedarf, die eigentlich den Einsatz von professionellen Community Interpreters erfordern würden, als Usus zu bezeichnen.

5.1.1 Professionalitätsanspruch in Relation zur Deckung des Dolmetschbedarfs

Abgesehen von der Notwendigkeit, die Fachleute in ihren Einsatzgebieten als sichtbar und unentbehrlich darzustellen, was wiederum die öffentliche Wahrnehmung positiv beeinflussen und die Anerkennung und Wertschätzung des Berufs der TranslatorInnen steigern würde, ist auch die Frage nach der Einsetzbarkeit von nicht professionalisierten SprachmittlerInnen realistisch und ohne die Hybris eines allumfassenden Professionalisierungsanspruchs zu beantworten. In vielen Settings beziehungsweise für

viele Menschen mit Dolmetschbedarf besteht ja bekanntlich aus finanziellen Gründen nicht einmal die Möglichkeit, professionelle TranslatorInnen zu Rate zu ziehen, was die Vermittlung mehrsprachiger Kommunikation in diesen Fällen nichtsdestoweniger notwendig macht. Zu diesem Schluss kommt auch Marics (2008: 94), was sie veranlasst, die Frage nach der Berechtigung und Durchsetzbarkeit der Professionalitätsforderung „in allen Bereichen des Dolmetschens in Alltagssituationen“ (ibid.) zu stellen. Ziel der Studie, die sie in ihrem Artikel „*Miš fa:him walla e?*“ *Ein diskursanalytischer Beitrag zum Laiendolmetschen* in den von Grbić & Pöllabauer herausgegebenen Sammelbänden *Ich habe mich ganz peinlich gefühlt : Forschung zum Kommunal Dolmetschen in Österreich ; Problemstellungen, Perspektiven und Potenziale* (2006) und *Kommunal Dolmetschen / Community Interpreting: Probleme - Perspektiven - Potenziale ; Forschungsbeiträge aus Österreich* (2008) präsentiert, ist es, ebendieser Frage aus der diskursanalytischen Perspektive nachzugehen, wobei sie sich besonders auf Dolmetschungen im Sprachenpaar Arabisch-Deutsch und die damit verbundenen kulturellen und sozialen Umstände konzentriert. In ihrer Conclusio lehnt Marics (2008: 122) den Einsatz von LaiendolmetscherInnen nicht pauschal ab, da sie, vor allem in „weniger förmliche[n] Situationen“ (ibid.) zur Schaffung eines vertrauten, angenehmen Kommunikationsklimas für die Dolmetschbedürftigen beitragen können und außerdem einen finanziellen Attraktivitätsfaktor aufweisen, welcher allerdings auch eine Qualitätsminderung zur Folge hat, was wiederum in komplexeren, anspruchsvolleren Dolmetschsituationen gravierende Konsequenzen nach sich ziehen kann (vgl. Marics 2008: 123). Letztgenannte Umstände machen das Einsparungs-Argument somit auch für sozial Schwächere unzulässig und lassen die Forderung nach dem Eingreifen der öffentlichen Hand für finanziell Benachteiligte mit Dolmetschbedarf laut werden.

5.1.2 Heranziehung von LaiendolmetscherInnen

Um aber die „richtigen“ SprachmittlerInnen einsetzen zu können, muss zuerst die Frage nach der Grenzziehung zwischen informellem Gespräch und heikler Dolmetschsituation beantwortet werden: womit hört die Einsetzbarkeit von Laien auf und wo beginnt der gerechtfertigte Bedarf an professioneller Translation? Eine allgemeingültige Antwort ist hier von vornherein nicht zu erwarten, die Fragestellung lässt sich prinzipiell nur unter Berücksichtigung der jeweiligen Dolmetschsettings behandeln. Da eine flächendeckende qualitative Untersuchung des Themas in den meisten Fällen nicht möglich sein wird, kann hier nur auf Erfahrungswerte und die Ergebnisse zahlreicher

qualitativer Untersuchungen und Fallstudien - wie zum Beispiel die eben von Marics (2008) zitierte, oder auch Pöchhacker, (2000: 190ff) zurückgegriffen werden. Ebendieses aus Erfahrung gewonnene Bewusstsein für die Brisanz potenzieller Dolmetschsituationen ermöglichte in der Vergangenheit unter anderem die rechtliche Etablierung des Berufsstands der gerichtlich beeideten und zertifizierten GerichtsdolmetscherInnen und auch den schrittweisen Beginn zur Abdeckung des Bedarfs im Gesundheitsbereich (zumindest im Rahmen amerikanischer, australischer oder skandinavischer Pilotprojekte). Während aber die beiden großen Teilbereiche *Legal* und *Health Care Interpreting* in der letzten Zeit immer öfter ins Licht des wissenschaftlichen Interesses gerückt werden, gibt es für viele andere Aspekte des Kommunaldolmetschens bisher nicht sonderlich viele „Nachschlagemöglichkeiten“, auf die man zurückgreifen könnte. Die Gesellschaft hat heutzutage weitgehend anerkannt, dass eine Person, die der Gerichtssprache nicht mächtig ist, während der Verhandlung Anspruch auf eine professionelle Dolmetschung hat und dass sich eine AsylwerberIn ohne rechtmäßige Dolmetschung nicht Gehör verschaffen kann (vgl. Pöllabauer 2005: 13). Translationswissenschaftlich unkundige Menschen verstehen mitunter - wenn auch leider noch nicht weitgehend -, dass es notwendig ist, anderssprachige PatientInnen im Krankenhaus über etwaige Komplikationen fachgerecht und in ihrer Muttersprache aufzuklären. Nichtsdestotrotz bleiben immer noch die auf den ersten Blick weniger dramatischen Situationen, denen sich MigrantInnen in ihrem Einwanderungsland tagtäglich und in der Regel ohne professionelle Hilfe stellen müssen. Ein Paradebeispiel dafür stellt der „Ämtermarathon“ dar, den eine einwanderungswillige Person zu Beginn ihres Aufenthalts in einem neuen Land bei den lokalen Behörden zu absolvieren hat. Weitere Hürden haben MigrantInnen auch oft im Bereich Arbeitssuche und Beschäftigung zu meistern, da vor der ersten Bewerbung erst einmal der richtige Sprachkurs zum Erlernen der Landessprache Platz bieten und anschließend belegt werden muss, bevor es überhaupt möglich wird, die eigene Arbeitskraft lokalen ArbeitgeberInnen anzubieten. Mit ähnlichen Schwierigkeiten sehen sich auch Eltern beim Einschreiben ihrer Kinder in Schulen, Familien bei der Meldung ihres neuen Wohnsitzes, Haushalte bei der Anmeldung von Gas und Strom, Fernsehen, etc. konfrontiert. Doch während letztgenannte Punkte vielleicht nur minder bedeutungsvoll erscheinen, können erstgenannte auf lange Sicht doch über Wohl und Wehe ganzer Familien entscheiden, die aber bei ihrer Ankunft in der Fremde oft nur auf sprachmittlerische Hilfe von Landsleuten aus der eigenen, vor Ort installierten

Community zurückgreifen können. Dabei handelt es sich oftmals auch um MigrantInnen, die denselben Parcours schon einmal hinter sich gebracht haben und somit wohlmeinend auch als „ExpertInnen für die Bewältigung des lokalen Ämterdschungels“ gelten können.

5.2 Analyseansatz

Sowohl Marics (2008: 122) Schlussfolgerungen als auch der an anderer Stelle zitierte Rollen- und Neutralitätsbegriff von Leanza (2007: 15), welcher die fallweise auftretende Parteilichkeit von MigrantInnen beim Sprachmitteln als Bereicherung ansieht, weisen darauf hin, dass die fachliche Auseinandersetzung mit der Frage der Einsetzbarkeit von Laien in Dolmetschsituationen durchaus nicht nur aus jener Perspektive geführt werden kann, die die Heranziehung von nicht professionalisierten SprachmittlerInnen für den Behördenkontext von vornherein ausschließt. Die in der vorliegenden Arbeit zu analysierende Forschungsfrage dreht sich also vorerst um die Darstellung und Erläuterung dieser Thematik. In Anbetracht der Bandbreite einer solchen Aufgabenstellung wird der eigentliche Fokus jedoch zunächst auf die interaktive Dynamik innerhalb dieser Art der Kommunikation zu richten sein. Besondere Bedeutung kommt hierbei der Rolle der (professionellen wie laienhaften) TranslatorInnen zu, deren eingehende Analyse sowohl die diversen Aufgaben, Kompetenzen und Zuständigkeitsbereiche der sprachmittelnden AkteurInnen als auch die oben erwähnte Neutralitätsfrage umfasst. Ziel ist es, anhand der Auswertung qualitativer Daten unter Berücksichtigung der soeben dargelegten Leitlinien ein möglichst umfassendes Bild der interaktiven Dynamik der von Laien vermittelten Behördenkommunikation zu präsentieren, welches die Beantwortung der Einsetzbarkeitsfrage im Zusammenhang mit nicht professionalisierten SprachmittlerInnen unterstützt und voranbringt. An dieser Stelle sei klargestellt, dass die Applikabilität von Ad-hoc-DolmetscherInnen selbstverständlich nicht allgemeingültig festgelegt werden kann, wie auch, unter anderem, die Negativ-Beispiele bei Pöchhacker (2000: 190ff) untermauern. Die Arbeit maßt sich also keinesfalls an, dieses Problem ein für alle Mal zu lösen. Ein Generalisierungsanspruch existiert nur insofern, als dass sich die vorliegenden Ausführungen der Analyse der Fertigkeiten und Kompetenzen sowie der Spannweite des Aufgabenbereichs von (Sprach-) MediatorInnen für die institutionelle Kommunikation widmen, was wiederum einen

Vergleich zwischen professioneller und nicht professionalisierter Translation (und den dazugehörigen AkteurInnen) unumgänglich macht.

5.3 Anmerkungen zur Aufbereitung der Datengrundlage

Betreffend die Aufbereitung des empirischen Materials ist an dieser Stelle der Analyseschwerpunkt der interaktiven Kommunikationsdynamik hervorzuheben. Cecilia Wadensjö, die mit dem Titel ihres Werkes *Interpreting as Interaction* (1998) bereits das Motto für die Aufgabe von Community Interpreters in diesem Setting klarstellt, liefert diesbezüglich einige Anhaltspunkte. Dolmetschen ist in dieser Hinsicht, wie Wadensjö (1998: 21ff) ausführt, nicht nur als anderssprachige Wiedergabe von „talk-as-text“ (ibid.) sondern vielmehr als interaktive Handlung, bestehend aus „translating“ und „coordinating“ (Wadensjö, 1998: 105), zu verstehen. Dies macht deutlich, dass eine zweckmäßige Analyse der translatorischen Handlung nur unter der Bedingung stattfinden kann, dass sie unter Einbeziehung des Kontexts, d.h. der Hintergründe der KommunikationsteilnehmerInnen und des Settings, durchgeführt wird. Des Weiteren beschreibt Wadensjö (1998: 44ff) einige wesentliche Gesichtspunkte hinsichtlich Forschungsfragen im Zusammenhang mit dem institutionellen Diskurs. Sie verbindet dabei die beiden Ansätze „talk-as-text“ und „talk-as-activity“, wobei sie anführt, dass TranslatorInnen bei der Ausübung ihrer Tätigkeit sowohl den erstgenannten, allgemein anerkannten, als auch den zweiten, seltener von der Öffentlichkeit wahrgenommenen Anhaltspunkt berücksichtigen müssen.

Normally ‘interpreting’ is understood as an activity involving translation, and whether shared or not by all people involved in the actual case, this understanding will have a certain impact on the activities subsequently taking place. Nevertheless, however, words and utterances achieve their meanings primarily in the framework of a particular activity, which in turn associates with a particular speech genre. Individuals’ work as interpreters is dialogically organized in accordance with the overarching type of activity in which it takes place [...]. (Wadensjö, 1998: 45)

Unter diesen Voraussetzungen ergeben sich auch für Forschungsfragen wie die gegenständliche eine Reihe von Prämissen, die im Rahmen der Recherchen zu berücksichtigen sind. Wadensjö (ibid.) bringt diesen Gedanken mit folgenden Worten zum Ausdruck:

[...] my way of organizing empirical material when doing research implies that I identify translation as an aspect of what I analyse, even if it is not the *only* aspect, and I always understand it in relation to parallel and overarching activities of which it is a part. (ibid.)

In diesem Sinne lassen sich Wadensjös Überlegungen für die vorliegende Untersuchung als Aufforderung zu einer konkreten Analyse des Settings und den damit in Verbindung stehenden Anforderungen und Gegebenheiten verstehen, welche im diesem Kapitel erfolgen soll.

5.4 Methodik

5.4.1 Zur qualitativen Methode der Diskursanalyse

Um das gesetzte Ziel zu erreichen und die interaktive Dynamik für diese Zwecke optimal darstellen zu können, empfiehlt sich ein qualitativer Ansatz, wobei in der konkreten Ausführung die Methode der Diskursanalyse den besonders vorteilhaften Übergang vom Gesamtüberblick auf die hervorhebenswerten Aspekte erleichtert.

Qualitative methods are needed, however, to describe and explore the dynamics of interpreters' communicative behavior; how and why the interaction order in an interpreter-mediated encounter depends on primary interlocutors' communicative activities, contextual factors, and so forth. (Wadensjö, 1998: 81)

Die Diskursanalyse wird herkömmlicherweise eher den Geschichts- oder Sozialwissenschaften zugerechnet, stellt aber auch im Zusammenhang mit linguistischen Forschungsvorhaben ein ausgezeichnetes und immer wieder eingesetztes Instrument dar. Für Fallstudien aus dem Bereich der Translationswissenschaft wie der hier Vorliegenden ist weniger der Foucault'sche Diskursbegriff im Sinne seiner kritischen Diskursanalyse, als der Fokus auf die Gesprächsanalyse unter Berücksichtigung fachrelevanter Aspekte (wie etwa sprachliche Genauigkeit, *turn-taking*, *time lag* oder die Wahl der Modi) von Relevanz. In diesem Sinne ist die Diskursanalyse für die gegenständliche Untersuchung nicht nur deshalb zweckdienlich, weil sie dem Nachvollziehbarkeitsanspruch insofern entgegenkommt, als dass die qualitativen Daten der Studie im Anhang vollständig einsehbar sind und somit die Rekonstruktion der Kommunikationssituation erleichtern, sondern auch deshalb, weil auf Auffälligkeiten, die über den festgelegten Analysefokus hinausgehen, durch das Vorhandensein einer Transkription des forschungsrelevanten Textes leichter hingewiesen werden kann.

5.4.2 Entstehung der Fallstudie

5.4.2.1 Ursprünglicher und finaler Projektentwurf

Wie eingangs schon beschrieben, bestand die ursprüngliche Zielsetzung für das hier zu besprechende Projekt in der Auswertung von qualitativen Daten aus authentischen Dolmetschsituationen im Zusammenhang mit institutioneller Kommunikation, wobei die Translation jeweils von nicht professionalisierten SprachmittlerInnen bewerkstelligt werden sollte. Der Plan, mehrere Gespräche mit unterschiedlichen LaiendolmetscherInnen aufzuzeichnen, war aufgrund diverser Komplikationen (unter anderem mit den BehördenvertreterInnen) nicht durchführbar. Somit wurde sozusagen ein Paradigmenwechsel vollzogen- von einem eher „großräumig“ angelegten, umfassenderen Ansatz, mit einer höheren Anzahl von eher kürzer gehaltenen gedolmetschten Gesprächen in unterschiedlichen Situationen, in Richtung fokussierte Herangehensweise an einen konkreten Fall mit gleichbleibenden AkteurInnen und einer thematisch/umfeldbezogenen Konstanz. Diese Orientierung ermöglicht detailliertere Einblicke in den Ablauf (inklusive aller Vorbereitungs- und Nachbereitungsphasen), welche zudem durch Komplementärinterviews mit allen KommunikationsteilnehmerInnen ergänzt werden und somit einer eingehenden Analyse im Sinne des Forschungsinteresses die Wege öffnen. So beinhaltete der finale, schließlich durchgeführte Projektentwurf in puncto Datenbeschaffung zunächst einmal die Aufzeichnung eines Vorbereitungstreffens zwischen einem Laiendolmetscher¹⁸ und einem italienischen Migranten, innerhalb dessen, mittels Vom-Blatt-Dolmetschung, ein Formular ausgefüllt wurde, weiters die Aufnahme eines Behördengesprächs in situ, welches vom eben genannten Laiendolmetscher aus dem Sprachenpaar Deutsch-Italienisch zu dolmetschen war, sowie die ergänzenden Interviews mit den bereits genannten Versuchsteilnehmern und dem zuständigen Beamten.

5.4.2.2 Datenbeschaffung

Die Materialbeschaffung für qualitative Fallstudien ist in der translationswissenschaftlichen Forschung oftmals ein schwieriges Unterfangen, worauf auch Marics (2008: 103) hinweist, die den Analysekörper für ihre Studie „*Miš fa:him*

¹⁸ Da es sich im konkreten Fall tatsächlich bei allen Teilnehmern um Männer handelt, sind die Genera der Akteure in der Beschreibung und Analyse des Projekts selbstverständlich im Maskulinum wiederzugeben, weswegen nur für allgemein gehaltene Aussagen auf Frauen sichtbar machende Sprache zurückgegriffen wird.

walla e:?” Ein diskursanalytischer Beitrag zum Laiendolmetschen nur durch gestellte Videoaufnahmen beziehen konnte. In der Tat sind die Möglichkeiten zur Aufzeichnung von gedolmetschten Behördengesprächen äußerst begrenzt, vor allem, da die Wahrung der Privatsphäre, die für ein solches Projekt ein unumstößliches Prinzip darstellt, unter allen Umständen garantiert werden muss. Aus diesem Grund wurde auch im Vorfeld zur gegenständlichen Untersuchung mit allen StudienteilnehmerInnen über dieses Thema gesprochen. Zudem erfolgte die Zusicherung der Anonymisierung aller persönlichen Daten auch in schriftlicher Form, wobei alle Beteiligten auch im Nachhinein die Möglichkeit hatten, ihr Einverständnis zur Veröffentlichung der aufgenommenen Daten wieder zurückzuziehen. Diese Aufklärungsarbeit gestaltete sich zwar einigermaßen zeitaufwendig, war aber insgesamt gesehen durchaus von Vorteil, da die ProjektteilnehmerInnen dadurch eine gewisse Sicherheit erlangten, was sich wiederum positiv auf die Beibehaltung des natürlichen Gesprächsablaufs auswirkte.

5.4.2.3 Kommunikation mit Behörden im Rahmen der Vorbereitungsphase

Problematisch gestaltete sich vor allem der Umgang mit der institutionellen Seite der VersuchsteilnehmerInnen, was aber weniger an der Bereitschaft der Personen selbst, als an den strengen Datenschutzvorschriften der Institutionen lag. Während der Suche nach TeilnehmerInnen aus der hierarchisch inferioren Kommunikationspartei über persönliche Kontakte relativ rasch Erfolg beschieden war, fiel die Beantwortung zahlreicher Anfragen, die in der Vorbereitungsphase bei diversen Institutionen deponiert worden waren, von Anfang an sehr mager aus. So wie sich die einzelnen KundInnen, die sich mit ihren (persönlichen) Anliegen an diese Behörden wenden, einem enormen Verwaltungsapparat gegenübersehen, war es auch für die Genehmigung des Antrags für das vorliegende Projekt notwendig, bis zu den höchsten Hierarchieebenen durchzudringen, was die empirische Untersuchung natürlich in ihrer Abwicklung zeitlich hemmte. Nichtsdestotrotz konnten die Aufnahmen sowie auch die Interviews Anfang Oktober 2011 durchgeführt und bis November 2011 transkribiert werden, was nicht zuletzt auch einer Übereinkunft zum Thema Datenschutz zuzuschreiben ist, die im Vorfeld zur Aufnahme mit den VertreterInnen der beteiligten Behörde getroffen wurde. Die Tatsache, dass es aufgrund der hier dargelegten Problematik nur möglich war, mit Ton- anstatt von Videoaufnahmen zu arbeiten, ist in dieser Hinsicht als kleiner Wermutstropfen zu verbuchen. Durch die Anfertigung detaillierter Feldnotizen, welche sich gemeinsam mit dem Audiotext zu einem sehr realitätsnahen und aussagekräftigen

Transkript zusammenfügen ließen, kann diese Einschränkung allerdings zu einem guten Teil ausgeglichen werden.

5.4.3 Allgemeine Anmerkungen zu den Aufzeichnungen

5.4.3.1 Datenschutz

Gemäß der genannten Vereinbarung zur Vertraulichkeit der Daten wird die Institution, die sich für die Aufnahmen zur Verfügung stellte, in der Arbeit nicht explizit erwähnt, auch wenn Rückschlüsse in diesem Fall zum Teil nicht zu vermeiden sein werden. Anders verhält es sich aber mit den persönlichen Angaben der Versuchsteilnehmer, welche im Sinne der Wahrung ihrer Privatsphäre anonymisiert wurden. Um die Unversehrtheit des Textes jedoch so weit als möglich beizubehalten werden solcherlei Passagen nicht einfach geschwärzt, sondern Namen, Zahlen, Adressen und sonstige Daten einfach durch andere ersetzt. Auf diese Weise können zwei wesentliche Prinzipien des empirischen Arbeitens – die Anonymität der StudienteilnehmerInnen und die Kontinuität des Textes – in Einklang gebracht werden.

5.4.3.1 Aufnahmeparadoxon

Marics, die ja, wie bereits erwähnt, auf gestellte Videoaufnahmen zurückgreifen musste, spricht in Zusammenhang mit ihrer Studie das sogenannte „Aufnahmeparadoxon“ (Marics 2008: 104) an, welches darin besteht, dass die gefilmten Personen, im Bewusstsein aufgezeichnet zu werden, eine „auffällige Kooperativität“ (ibid.) an den Tag legen – ein Umstand, der teilweise auch hier nachzuweisen ist. Doch während Marics (ibid.) dieses Phänomen dafür verantwortlich macht, ihrer Studie ein gewisses Maß an Authentizität zu entziehen, ist es für die gegenständliche Untersuchung besonders von Bedeutung gewesen, da ein Behördengespräch in einer solchen Länge und mit diesem Tiefgang, ohne die Kooperation der InstitutionsvertreterInnen, deren Bereitwilligkeit und (zeitliche) Disponibilität sicherlich auch auf das genannte Paradoxon zurückzuführen ist, womöglich niemals durchgeführt worden wäre.

5.4.4 Durchführung der Aufnahmen - Technische Mittel

Wie bereits erwähnt, wurde von Seiten der StudienteilnehmerInnen die Tonaufnahme als Aufzeichnungsvariante zur Datengewinnung den ursprünglich geplanten Videoaufnahmen vorgezogen. Um im Fall eines technischen Gebrechens über eine Ausweichmöglichkeit zu verfügen, wurden zwei unterschiedliche Aufnahmegeräte – ein

älteres analoges und eine modernere Digitalversion – an unterschiedlichen Stellen zwischen den Gesprächsparteien positioniert. A posteriori lässt sich diese Entscheidung als sehr vorteilhaft einstufen, da die Aufnahmen zwar klar und deutlich auf beiden Geräten zu hören waren, nonverbale Hinweise, wie etwa Lachen oder Husteln, sowie auch geflüsterte Texte allerdings immer nur dem Gerät zu entnehmen waren, das sich näher am Produzenten dieser Signale befand. Die Aufbau- und Installierungsarbeit wurde, wie bereits erwähnt, immer im Vorfeld zum eigentlichen Gespräch durchgeführt, womit eine Störung durch etwaige technische Mängel während der Aufnahme vermieden werden konnte.

5.4.5 Positionierung der Interaktanten und Sichtbarkeit der Forscherin

Während der Aufzeichnungen der Gespräche waren die aktiven Teilnehmer – zu bedolmetschende Kommunikationsteilnehmer und der Laiendolmetscher – gegenüber, beziehungsweise im Halbkreis sitzend einander zugewandt, während ich als Forscherin einen etwas abgesonderten Platz leicht außerhalb des Kommunikationsflusses einnahm, um den Gesprächsverlauf nicht zu beeinflussen. In situ bestand die einzige Interaktion zwischen den Kommunikationsteilnehmern und mir darin, nach einer kurzen Begrüßung und bündigen Wiederholung des Grundes meiner Anwesenheit im Rahmen dieses Forschungsprojektes die zur Aufnahme benötigten technischen Geräte in Gang zu bringen, wobei sich stets alle Teilnehmer bemüßigt fühlten, mir zur Hand zu gehen. Da ich unmittelbar vor Beginn der Aufnahmen stets noch einmal auf meine neutrale, „unsichtbare“ Rolle als Forscherin hinwies und alle Interaktanten bat, möglichst keine Kommunikation mit mir zu betreiben, wurde diesem Anliegen (bis auf kurzen Augenkontakt zur Beendigung des Gesprächs) auch nachgekommen.

5.4.6 Komplementärinterviews - Aufbau der Interviewleitfäden

Um die hier zu untersuchenden Dolmetschsituationen auch aus der Perspektive aller Beteiligten beleuchten zu können, wurden drei verschiedene Interviewleitfäden entwickelt, die im Gespräch mit den jeweiligen Interaktanten als richtungsweisender „roter Faden“ dienten und auf die wesentlichen kommunikativen Aspekte der Dolmetschsituationen im Sinne des Forschungsinteresses hinweisen sollten. Anstatt sich auf ein konkretes, bereits in der Fachliteratur existierendes Modell zu stützen, was (in Anbetracht der Tatsache, dass es sich um drei verschiedene Leitfäden für jeweils unterschiedliche GesprächspartnerInnen handelt) nicht zielführend erschien, orientierte

sich die Entwicklungsarbeit für dieses Instrument der qualitativen Forschung an der davor ausgeführten Recherchearbeit, aus der sich die wichtigsten Gesichtspunkte der Thematik herausarbeiten ließen. Der Schwerpunkt lag dabei besonders auf dem Ablauf der Dolmetschung und den damit in Verbindung stehenden Vor- und Nachbereitungssituationen sowie auf den Faktoren Rollen(selbst-)bild und Neutralität, welche im Rahmen der Vorrecherchen zur Durchführung dieser Untersuchung von besonderem Interesse waren. Für diese, wie für alle Interviewleitfäden in der qualitativen Forschung, gilt, dass den InterviewpartnerInnen bei der Beantwortung ein möglichst breiter Spielraum zur Eigeninitiative gelassen werden soll. Somit bietet sich für die gegenständliche Untersuchung ein teilstandardisierter Ansatz an. Die Interviews sind zwar nicht explizit als *episodisch* einzustufen, sollen aber an einigen Stellen wohl zur Wiedergabe persönlicher Erlebnisse und Erfahrungen einladen. Der folgende Teil enthält eine Auflistung der wichtigsten Kriterien und Schlüsselaspekte anhand derer die Entwicklung der Interviewleitfäden durchgeführt wurde.

5.4.6.1 Kategorien für den Interviewleitfaden für LaiendolmetscherInnen

In diesem Sinne gestaltet sich der Fragebogen für LaiendolmetscherInnen anhand der folgenden Aspekte:

- persönlicher Sprachbezug, Sprachkompetenz
- Rollenbild
 - persönliches Befinden beim Dolmetschen (allgemein)
 - Rollenverständnis
 - Erfahrungen mit (eigenem) Dolmetschbedarf, Wahrnehmung anderer TranslatorInnen
- Selbsteinschätzung, Selbstbild
 - Erfolg der Dolmetschung (ja/nein)
 - Unsicherheiten
 - persönliches Befinden in solchen Dolmetschsituationen
- Vorbereitung
 - Erwartungen a priori
 - Auseinandersetzung mit dem Thema im Vorfeld
 - Absicherung gegen potenziell unbekannte Vokabel oder Themenbereiche
 - Bewältigungsstrategien

- Vorbesprechungen mit den Dolmetschbedürftigen
- Ablauf
 - eigene Einflussnahme auf Gespräch
 - Reaktionen der TeilnehmerInnen im Umgang mit der Situation
 - Beanstandungen
 - Positionierung im Raum
 - *turn-taking*
 - Schwierigkeiten, Missverständnisse
- Neutralität
 - Erfolgsfaktoren, eigener Einfluss auf Erfolg
 - persönliche Identifikation mit den zu bedolmetschenden Kommunikationsparteien
- Persönliche Voreingenommenheit & Risikovorbeugung
 - Reaktionen von Bedolmetschten im Allgemeinen
 - Unangenehme Situationen in der gegenständlichen oder anderen Dolmetschungen
 - Psychische Belastung und Bewältigungsstrategien (allgemein)
 - Nachbesprechung

5.4.6.2 Kategorien für den Interviewleitfaden für Dolmetschbedürftige (hierarchisch inferiore Partei in der Behördenkommunikation; nicht landessprachekundig)

Der Leitfaden für die zu bedolmetschende, hierarchisch inferiore Kommunikationspartei (im konkreten Fall für den italienischen MigrantIn) wurde anhand der folgenden Aspekte konzipiert:

- persönliche Hintergründe, Sprachkompetenz
- Eindruck des konkreten Gesprächs
 - eigene Zielsetzung a priori
 - Erfolg der Kommunikation, Gefühl des Verstandenwerdens
 - Eindruck bzgl. DolmetscherIn / Dolmetschkompetenz
 - Korrektheit der Dolmetschung, Gefühl des Verstandenwerdens
 - Missverständnisse, Unzufriedenheit
- Erwartungen an die DolmetscherIn
 - Auswahlkriterien für DolmetscherIn

- Aufgaben der DolmetscherIn
- Allgemeine Erfahrungen
 - Erfahrungen im Umgang mit Behörden
 - passive Dolmetscherfahrung (positive / negative)

5.4.6.3 Kategorien für den Interviewleitfaden für Dolmetschbedürftige (hierarchisch superiore Partei in der Behördenkommunikation; landessprachekundig)

Was die Befragung der hierarchisch superioren Kommunikationspartei (im konkreten Fall des zuständigen Beamten) betrifft, so stand bereits in der ersten Planungsphase fest, dass das Interview mit der BehördenvertreterIn wenn, dann nur unter großem Zeitdruck zu führen wäre. Dies wurde bei der Entwicklung des folgenden Interviewleitfadens berücksichtigt.

- persönliche Hintergründe
- Besprechung des konkreten Gesprächs
 - persönlicher Eindruck
 - Richtigkeit der Dolmetschung
 - Gefühl des Verstandenwerdens
- Erwartungen
 - Persönliche Meinung bzgl. Dolmetschkompetenz der SprachmittlerIn
 - a priori Erwartungen an die gegenständliche Dolmetschung
 - Aufgaben einer DolmetscherIn
- Erfahrung mit Dolmetschen
 - Umgang mit Menschen die nicht Deutsch sprechen
 - eigener Beitrag zum Funktionieren der Kommunikation
 - positive / negative Erfahrungen mit anderen Dolmetschsituationen
 - Regelung von Seiten der Institution für den Umgang mit Anderssprachigen
 - Persönliche Erfahrungen als hierarchisch inferiore Kommunikationspartei mit Dolmetschbedarf (evt. Im Ausland)

Die vollständig ausformulierten und mit internen Anweisungen versehenen Interviewleitfäden sowie die Transkriptionen der durchgeführten Interviews sind im Anhang einsehbar.

5.4.6.4 Durchführung der Interviews

Auch wenn hinter der Realisierung der Komplementärinterviews zu Beginn der Projektplanung stets ein großes Fragezeichen stand, da die zeitliche Disponibilität der Interviewpartner vorab nicht gewährleistet werden konnte, stellten sich erfreulicherweise alle InteraktantInnen der aufgezeichneten Dolmetschungen im Anschluss daran für ein kurzes Interview zur Verfügung. Die Reihenfolge der Gespräche wurde mehr oder weniger durch die äußeren Umstände vorgegeben. Zuerst wurde das Interview mit dem Beamten aufgezeichnet, der direkt nach der Aufzeichnung des Behördengesprächs noch für einige Minuten von seinen herkömmlichen Aufgaben freigestellt war. Die Interviews mit dem Laiendolmetscher und dem italienischen Migranten konnten direkt im Anschluss, in einem nahegelegenen Kaffeehaus durchgeführt werden. Zur Wahl der Gesprächsorte ist zu sagen, dass der ruhige Büroraum, in dem das Beamteninterview durchgeführt wurde, für ein derartiges Vorhaben selbstverständlich geeigneter war als ein öffentliches Lokal, wo im Hintergrund laute Musik spielt und die Aufnahmen unter Umständen durch das Personal oder andere Gäste unterbrochen werden konnten. Nichtsdestotrotz kann besagtes Vorgehen a posteriori als positiv verbucht werden, da es auf diese Weise möglich war, die Interviews direkt im Anschluss an die Aufnahmen durchzuführen. Die Vorteile bestanden darin, dass einerseits die Erinnerungen an die Dolmetschsituationen noch sehr aktuell waren und andererseits durch die Umgebung eine entspannte und vertrauensserweckende Atmosphäre geschaffen werden konnte, was die Interviewpartner dazu veranlasste, in den Frage-Antwort-Sequenzen persönlicher und direkter zu interagieren.

5.4.7 Korpus

Der originale Textkorpus, der als Basis für die gegenständliche Untersuchung dienen soll, umfasst fünf Aufnahmen, die in einer Zeitspanne von zwei Tagen aufgezeichnet wurden. Der Korpus besteht zunächst aus dem etwa 30-45 Minuten dauernden Vorbereitungsgespräch, welches die Vom-Blatt-Dolmetschung eines Formulars beinhaltet, weiters aus dem eigentlichen Behördengespräch, von ungefähr derselben

Länge¹⁹, sowie aus den jeweils fünf bis fünfzehn Minuten dauernden Interviews, welche direkt im Anschluss an das Behördengespräch geführt wurden.

5.4.8 Transkription

Die eben beschriebenen Aufzeichnungen wurden vollständig und in Anlehnung an die von Kadrić (2009: 151f) gewählte Variante transkribiert. Die italienischen Originaläußerungen wurden durch eine Arbeitsübersetzung auch für LeserInnen, die dieser Sprache nicht kundig sind, zugänglich gemacht. Die Transkriptionen wurden, gemeinsam mit den Feldnotizen, im Sinne einer translationswissenschaftlichen Diskursanalyse untersucht. In der Folge sollen nun einige interessante und auffällige Passagen pars pro toto vorgestellt und analysiert werden. Sowohl die vollständigen Transkriptionen als auch die dazugehörigen Konventionen sind im Anhang einsehbar.

¹⁹ die Ungenauigkeit der Zeitangaben ergibt sich aus den häufigen Pausen, die in beiden Fällen während der Gespräche eingelegt werden mussten

6. Untersuchung der qualitativen Daten

Trotz organisatorischer Startschwierigkeiten ist es gelungen, eine äußerst umfangreiche Datenbasis für die Zwecke dieser Arbeit zu erarbeiten. Da der Korpus allerdings ein derart breites Analysespektrum anbietet, wurde es notwendig, den Fokus schematisch auf einige konkrete Blickpunkte zu beschränken. Inhaltlich wird sich dieser Schwerpunkt auf die in den Ausführungen zur Methodik erörterten Themenbereiche konzentrieren. Was die Struktur betrifft, habe ich mich dafür entschieden, die interaktive Dynamik der untersuchten Kommunikationssituationen anhand des bereits umrissenen Aussagenmodells von Wadensjö (1998: 106ff) darzustellen. Den Realitätsbezug liefern dazu eine Reihe von Ausschnitten aus der Transkription, die anhand der theoretischen Indikatoren diskutiert und gegebenenfalls durch Komplementärbemerkungen, sozusagen in Exkursform, ergänzt werden.

Anschließend sollen sämtliche Ergebnisse sowie weitere Schlussfolgerungen, die sich aus der eingehenden Betrachtung der Transkriptionen ergeben, mit den bereits behandelten theoretischen Überlegungen in Verbindung gebracht und die gestellten Forschungsfragen, soweit der Rahmen dies zulässt, beantwortet werden.

6.1 Allgemeine Anmerkungen zur Datengrundlage

Aufgrund des Datenvolumens und dessen Vielschichtigkeit wäre es, wie bereits erwähnt, undenkbar gewesen, in der vorliegenden Arbeit alle interessanten Forschungsaspekte zu berücksichtigen, die das vorhandene Material anbietet. Aus diesem Grund war es auch nicht möglich, sämtliche Unterlagen, die die Aufzeichnungen der Dolmetschsituationen ergänzen (wie zum Beispiel die Interviews), im Zuge der Analyse zu zitieren. Besagte Daten wurden aber nichtsdestoweniger bei der Konzipierung des folgenden Teils berücksichtigt und finden sich im Anhang, als Ergänzung wieder, die es interessierten LeserInnen erlaubt, sich ein vollständigeres Bild der hier behandelten Kommunikationssituation zu machen.

Zum besseren Verständnis der folgenden Ausführungen sind die wichtigsten Informationen zu den Interaktanten und Umfeldern der hier analysierten Gespräche an dieser Stelle noch einmal kurz in Stichwortform angeführt.

6.1.1 Gesprächsteilnehmer

Pietro Reginaldo Rossi (P); aus Italien stammender Migrant, lebt zum Zeitpunkt der Aufnahme seit zwei Monaten mit seiner Familie in Wien; verfügt über rudimentäre Deutschkenntnisse, die er im Rahmen eines kürzlich begonnenen Deutschkurses erworben hat.

Laiendolmetscher (D); Muttersprache Italienisch, Bildungssprache Deutsch; ein Student zwischen 20 und 30, italienische Wurzeln, lebt in Wien und hat dort auch die gesamte Schul- und Studienzeit absolviert; Bildungshintergrund: Hochschulstudium, Fachwissen im Bereich Wirtschaft.

Beamter (B); Ein bereits seit Jahren im Dienst der zuständigen Behörde stehender Mann um die 40; spricht außer Deutsch auch Englisch.

6.1.2 Dolmetschsituationen

a. Vom-Blatt-Dolmetschung im Rahmen eines Vorbereitungstreffens

Treffen in der Privatwohnung von Pietro Rossi, beide Akteure haben an einem Tisch Platz genommen; im Nebenzimmer spielen Kinder. Die Gesprächsdauer beträgt etwa 30-45 Minuten (inklusive Unterbrechungen).

b. Gedolmetschtes Behördengespräch

Das Gespräch findet (zur besseren Bewerkstelligung der Tonaufnahmen) in einem Nebenzimmer und nicht, wie ansonsten üblich, am Empfangsschalter statt. Mitunter betreten MitarbeiterInnen der Behörde den Raum, verlassen ihn aber gleich wieder. Die Gesprächsdauer beträgt etwa 30-45 Minuten (inklusive Unterbrechungen).

6.1.3 Hinweise zu den Transkriptionskonventionen

Für die Transkription wurde auf ein bewährtes Modell von Kadrić (2009: 151f) zurückgegriffen, welches für die Zwecke dieser Arbeit gegebenenfalls ergänzt wurde. Die Zählung der Turns, auf die in den Originaltranskriptionen zur Gewährleistung optimaler Lesbarkeit verzichtet wurde, wird im Rahmen der Analyse zu Verständniszwecken eingeführt, wobei in den einzelnen Ausschnitten jeweils erneut mit der Zählung begonnen wird. Die jeweils relevanten Äußerungen wurden durch den Schrifteffekt „fett“ hervorgehoben. Der vollständige Überblick über

Transkriptionskonventionen ist im Anhang nachzulesen (S. 119) , die wichtigsten Punkte werden jedoch hier angeführt:

(1s) bzw. • • • Pausen: Sind Pausen länger als eine Sekunde, so wird die Länge in Klammern notiert. Kürzere Pausen, also kurze Stockungen im Redefluss, werden je nach Länge mit einem bis 3 Punkten notiert.

/ **Abbruch:** Syntaktisch unabgeschlossene Äußerungen werden mit einem Schrägstrich gekennzeichnet.

// **Unterbrechung:** Wenn die SprecherIn während des Sprechens unterbrochen wird, wird dies durch zwei Schrägstriche nach dem letzten Buchstaben des unterbrochenen Wortes angezeigt.

(xxx) Unverständliche Äußerung: Akkustisch nicht verständliche Äußerungen werden mit drei x-Buchstaben in Klammern notiert.

= = **Gleichzeitige Äußerung:** Überschneiden sich die Äußerungen oder werden sie gleichzeitig getätigt, so wird dies durch diese Zeichen angezeigt.

6.2 Analyse der Dolmetschungen anhand der Wadensjö'schen Kategorien translatorischer Aufgaben

Da sich diese Arbeit zum Ziel gemacht hat, die kommunikative Interaktivität und Dynamik anhand der bereits beschriebenen qualitativen Daten zu erforschen, empfiehlt es sich, zunächst einmal die Interaktionsparameter festzulegen. Wie bereits erwähnt, prägte Wadensjö (1998: 21ff) zum Verständnis translatorischer Handlungen den Ansatz „talk-as-text“ versus „talk-as-activity“, welchen sie durch die Begriffe „translating“ und „coordinating“ (Wadensjö 1998: 105) insofern vertieft, als dass sie diese als Hauptaufgaben der TranslatorInnen in Ausübung ihrer sprachmittlerischen Tätigkeit bezeichnet. Weiters schreibt sie den DolmetscherInnen die Macht zu, die Kommunikationssituationen durch ihre linguistisch bilaterale Position maßgeblich beeinflussen zu können (vgl. *ibid.*). Unter diesem Gesichtspunkt ist weiters die willentliche von der ungewollten Einflussnahme zu unterscheiden. Wie im Kapitel 5.2 bereits angedeutet, bietet die gewonnene Datengrundlage ein derart breites Spektrum an interessanten Anhaltspunkten, dass die Einschränkung auf einen konkreten Forschungsfokus unumgänglich wird. Aus diesem Grund wird die gegenständliche

Untersuchung den Akzent auf die Rolle des Laiendolmetschers legen. Besonderes Augenmerk liegt dabei, unter anderem, auch auf der von Leanza (2007: 13f) angeschnittenen Neutralitätsfrage, welche im einleitenden Teil der Arbeit theoretisch dargestellt wurde und nun anhand der Fallstudie ausführlich besprochen werden soll. Die Datengrundlage dafür besteht, banal ausgedrückt, aus einer Reihe von transkribierten Aussagen, welche eine bereits beendete Kommunikationssituation darstellen und im Sinne des Analyseansatzes zu untersuchen sind. Da die Rolle des Laiendolmetschers für die gegenständliche Untersuchung von besonderem Interesse ist, sind es primär seine Aussagen, die hier im Zentrum der Aufmerksamkeit stehen. In einem ersten Schritt sollen diese nun gemäß der Einteilung von Wadensjö (1998: 105) in „translating“ und „coordinating“ als wesentliche translatorische Aufgaben analysiert und dargestellt werden.

6.3 Translatorische Intention (*Translating*)

Wadensjö (1998: 106f) kategorisiert die Aussagen, die eine TranslatorIn im Sinne des „translating“ dolmetscht, als „renditions“ (ibid.), was auf Deutsch mit „Wiedergabe“ zu übersetzen wäre.

Beim Dolmetschen ist die Wiedergabe immer nur eine zweite, und somit neue, Version des Originals, wobei sich etwaige Unterschiede bezüglich Inhalt und Stil entweder aus textbezogenen oder interaktionsbezogenen Zusammenhängen ergeben. Diese lassen sich in lexikalische, grammatikalische, syntaktische und anderweitig linguistisch bestimmte Kontraste unterteilen (vgl. Wadensjö, 1998: 107). Im Falle einer von nicht professionalisierten SprachmittlerInnen gedolmetschten Kommunikation spielen natürlich auch Kompetenz-Faktoren, wie zum Beispiel die Geschwindigkeit der Originaläußerungen, eine bedeutende Rolle, da sie einerseits die Vollständigkeit, andererseits auch die Treffsicherheit der Translate in Mitleidenschaft ziehen können. Im Vergleich von Ausgangs- und Zieltexten lassen sich allerdings auch anderweitig motivierte, oftmals beabsichtigte Differenzen feststellen, welche häufig auch aus pragmatischen oder funktionellen Beweggründen heraus entstehen (vgl. ibid.). Des Weiteren ist darauf hinzuweisen, dass die vollständige Wiedergabe der Aussagen stets durch die Anzahl der Gesprächsbeteiligten und deren Geduld beziehungsweise Vertrautheit mit der Dolmetschsituation beeinflusst wird (Stichwort: *turn-taking*).

6.3.1 Originalnahe Wiedergabe (*close renditions*)

Als „originalnahe Wiedergabe“ können die gedolmetschten Aussagen bezeichnet werden, bei denen der von der ProduzentIn des Ausgangstextes intendierte Inhalt im entsprechenden Stil (beinahe) gänzlich wiedergegeben wurde (vgl. Wadensjö, 1998: 107).

Die Abwesenheit von originalnahen Wiedergaben im Sinne der Wadensjö'schen Definition ist für die interaktive Dynamik des für die Zwecke dieser Arbeit aufgezeichneten Behördengesprächs bezeichnend. Während im Allgemeinen eher erweiterte, reduzierte oder zusammenfassende Wiedergaben (siehe unten) sowie die Wiedergabe von zwei oder mehreren Aussageeinheiten vorherrschen, können nur einigen wenigen Ausschnitten als „inhaltlich und stilistisch vollständig“ verzeichnet werden. Selbst in diesen seltenen Fällen, bei denen es sich hauptsächlich um sehr kurze und einheitliche Ausgangstexte handelt (im Wesentlichen einleitende Gesprächsausschnitte, sowie Ja/Nein-Fragen und persönliche Daten), kann man nur unter Vorbehalt von *originalnaher Wiedergabe* sprechen, da dabei oftmals translatorisch-stilistische Grundlagen, wie die Beibehaltung der Höflichkeitsform in der Anrede fremder Personen, wie im folgenden Beispiel, nicht eingehalten werden.

Ausschnitt 1. Einleitung (S. 156)

- 1 B: OKAY. MEINE ERSTE FRAGE IST •• WAS MÖCHTEN SIE VON DIESER BEHÖRDE?
- 2 D: ALLORA LA PRIMA DOMANDA È • COSA • / COSA **VUOI TU** • DA QUESTA ••
ISTITUZIONE, CHE È L / • 'STA ISTITUZIONE DEL LAVORO?
*Also, die erste Frage ist • was • / was **willst du** von dieser Institution, dieser
Arbeits-Behörde?*
- 3 P: SI. • IO ST/ SONO DA 2 MESI • A VIENNA, •• QUI IN AUSTRIA //
Ja. • Ich b/ bin seit 2 Monaten • in Wien •• hier in Österreich //
- 4 D: SEIT ZWEI MONATEN BIN ICH HIER IN WIEN, IN ÖSTERREICH.
- 5 B: OKAY.
- 6 P: E STO • CERCANDO UN LAVORO.
Und ich • suche eine Arbeit.
- 7 D: UND ICH SUCHE EINE ARBEIT.

Abgesehen von den Startschwierigkeiten, die das italienische Translat (Turn 2) zu Beginn aufweist (D sucht sichtlich nach dem richtigen Ausdruck für „Behörde“ – als er ihn findet, fügt er vervollständigend noch „del lavoro“ hinzu), kann inhaltlich durchaus von einer originalnahen Wiedergabe gesprochen werden. Angesichts des niedrigen Schwierigkeitsgrades des Ausgangstextes sollte die adäquate Bewerksstellung dieses Parts zwar keine große Herausforderung darstellen. D begeht jedoch mit der Wahl des Du-Wortes in Richtung P einen Stilbruch, der auf den ersten Blick minimal scheint, sich aber durch die gesamte Dolmetschung zieht. Während professionelle TanslatorInnen im Rahmen ihrer Ausbildung darauf hingewiesen werden, Verben in der ursprünglich konjugierten Form zu belassen, wechselt D in der Verwendung der Personen regelmäßig ab. Die Feldforschungsnotizen, die während der Aufzeichnung angefertigt wurden und somit fehlende visuelle Hintergrundinformationen ergänzen können, geben über die scheinbar willkürliche Beibelassung beziehungsweise Veränderung der Genera und Numeri Auskunft: D behielt die ursprüngliche Form, ganz im Sinne einer professionellen Dolmetschung, dann bei, wenn die Aussagen (so wie in Ausschnitt 1, Turns 3-7) nicht mehr als ein bis zwei Informationseinheiten beinhalteten. So konnte er unter Beibehaltung eines relativ hohen Sprechtempos dem Dialog folgen, was zeitweise auch den Nebeneffekt hatte, dass sich der Modus beinahe von Konsekutiv zu Simultan transformierte. Inhaltlich handelte es sich in diesen Fällen in der Regel um das Abfragen, beziehungsweise die Wiedergabe persönlicher Daten, wobei die Abgabe und Aufnahme der Turns meist sehr zügig ablief. Die Feldnotizen zeigten zudem, dass D, wenn er die grammatikalische Person beibehielt, eher zentral zwischen den beiden Dolmetschbedürftigen positioniert war. Veränderte er aber die Person und verwendete die dritte Person Singular „er“ für die Originaläußerung „ich“, beziehungsweise die zweite Person Singular „du“ für die direkte Anrede, die ursprünglich mit „Sie“ erfolgte, so war er stets einem der beiden Interaktanten zugewandt, während der andere dadurch ein wenig ins Abseits gestellt wurde. Dies macht unter anderem auch Ausschnitt 2 deutlich, der in der folgende Passage behandelt wird.

6.3.2 Erweiterte Wiedergabe (*expanded renditions*)

Unter „erweiterter Wiedergabe“ sind bedeutungserweiternde Translate zu verstehen, die mehr Informationen beinhalten als die eigentliche Originalaussage (vgl. Wadensjö, 1998: 107).

Der folgende Ausschnitt ist dem letzten Teil des Behördengesprächs entnommen, bei dem es darum geht, einen Termin mit einer anderen Abteilung der Institution zu vereinbaren. D, der die Dolmetschsituation, wie im Interview bestätigt, durch seine Erfahrung gut einschätzen kann, nimmt erklärend Inhalte vorweg, die P ansonsten vermutlich erst beim Folgetermin zur Kenntnis genommen hätte.

Ausschnitt 2. Terminvereinbarung (S. 175)

- 1 B: WIR GEBEN JETZT DEN TERMIN FÜR DEN ERSTEN •• / BERATUNGSGESPRÄCH IN DER SERVICEZONE.
- 2 D: AH, ADESSO TI DA LA DATA PER IL PRIMO •• / IL PRIMO •//
Ah, jetzt gibt er dir einen Termin für das erste •• / das erste •//
- 3 P: INCONTRO.
Treffen.
- 4 D: PER IL PRIMO INCONTRO DI CONSULENZA • NELLA SERVICEZONE, CHE È QUÀ.
Für das erste Beratungstreffen • in der Servicezone, die sich hier befindet.
- 5 B: WIE MAN DANN SUCHEN SOLL • WIE VIEL STELLEN MAN MÖCHTE •• UND SO WEITER.
- 6 D: E POI TI DARÀ • IN UN MODO PIÙ APPROFONDITO COSA CERCHI, •• TI • / QUA / QUANTI ANNUNCI TI MANDERANNO, • **QUALE SONO LE AZIENDE, TIPO / IN TANTO GUARDANO E POI LÀ / TI POTRANNO DIRE DI PIÙ.**
*Und dann gibt er dir • ein bisschen genauer was du suchst, •• Di • / Wie / Wieviele Angebote sie dir schicken, • **welche Unternehmen, so / sie schauen währenddessen und dann können sie / können sie dir dort mehr sagen.***

Da P die Abläufe der Institution nicht bekannt sind und D, selbst wenn nicht aus Erfahrung, dann mithilfe von Allgemein- und Kontextwissen, erraten kann, worum es beim nächsten Treffen gehen könnte, ist diese Taktik durchaus als positiv zu betrachten. Sollten die zusätzlich genannten Informationen allerdings nicht den Tatsachen entsprechen, riskiert D, durch die Zusatzinformationen im Zieltext ein Missverständnis zu verursachen, welches erstens für P nachteilige Konsequenzen nach sich ziehen könnte (wenn er sich unter falschen Voraussetzungen auf den Folgetermin vorbereitet) und zweitens seine eigenen Dolmetschkompetenzen für die anderen Beteiligten in Frage stellen könnte, sollte P beispielsweise nachfragen, um welche Unternehmen es sich dabei handelt oder wieviele Stellen die MitarbeiterInnen der „Servicezone“ bis dahin für ihn heraussuchen werden (eine Annahme, die auf dem „in tanto guardano“ / „sie

schauen währenddessen“ beruhen könnte – eine Aussage, die B seinerseits nie getätigt hat).

Wie im vorigen Abschnitt beschrieben, wendet sich D bei der Zieltextproduktion P direkt zu, wobei er eine eher vermittelnd-erklärende als dolmetschende Haltung einnimmt; er lässt sich während des Sprechens unterbrechen und ergänzen, zumal er die richtigen Worte mehrmals nicht zu finden scheint. Dieser Eindruck wird durch die Anmerkungen von B noch verstärkt, der den Klärungsbedarf, trotz mangelnder Sprachkenntnis, offensichtlich bemerkt. Die oben erwähnte isolierende Haltung von D, der sich nur an P wendet, wird somit durch B korrigiert, welcher sich bemüht und umsichtig in das Gespräch einbringt, was das Interesse am Kommunikationserfolg seinerseits hervorhebt. Die Haltung Ds kann also fallweise durch Engagement von Seiten der anderen Interaktanten kompensiert werden.

6.3.3 Reduzierte Wiedergabe (*reduced renditions*)

Bei *reduced renditions* handelt es sich um „reduzierte“ Translate, die weniger Zusatzinformationen oder (scheinbar) nebensächliche Aussagen „mitverpacken“ als der Ausgangstext (vgl. Wadensjö, 1998: 107).

Der folgende Ausschnitt zeigt ein Negativbeispiel für eine solche Inhaltsreduktion, die sich zwar oberflächlich gesehen nur auf irrelevante Informationen auswirkt, bei genauerer Betrachtung aber nachteilige Folgen für die Metakommunikation haben könnte.

Ausschnitt 3. Bitte um Verständnis (S. 166)

- 1 B: SO. •• ICH MUSS JETZT PAAR SACHEN AUFNEHMEN, TIPSEN, JA? = UND = //
- 2 D: = OKAY=, ADESSO DEVE SCRIVERE ALCUNE COSE AL COMPUTER //
Jetzt muss er einige Sachen am Computer schreiben //
- 3 B: **NICHT UNHÖFLICH**, WENN ICH NICHT REDE MIT IHNEN • ABER //
- 4 D: PER CUI DICE, ADESSO NON PARLERAI, • PERÒ ••• /DEVE SCRIVERE QUALCOSA SUL COMPUTER.
Deswegen sagt er, Ich werde jetzt nicht sprechen, • aber ••• / er muss etwas am Computer schreiben.

Die in Turn 3 getätigte Entschuldigung, die auf eine positive Gestaltung der Beziehungsebene (im Sinne des Kommunikationsmodells von Schulz von Thun [2001: 13]) abzielt, wird von D unterschlagen; stattdessen wiederholt er die bereits getätigte Wiedergabe der Information „ich muss jetzt etwas auf dem Computer schreiben“. Auslöser für die Unterlassung ist möglicherweise Ressourcenmangel, da D im vorhergehenden Abschnitt der Dolmetschung sehr darum bemüht ist, einen anderen Sachverhalt zu klären, der sein Vorwissen übersteigt und ihm einiges an Konzentration abverlangt. Eine weitere Ursache wäre in der Wortwahl von B zu orten, die für D unklar sein könnte, da „aufnehmen“ ein sehr breites Bedeutungsspektrum abdeckt und „tipsen“ ein umgangssprachliches Wort ist, das zudem eher im norddeutschen Raum für die Dateneingabe mittels Computertastatur²⁰ verwendet wird.

6.3.3.1 Emphatische Zusätze

Die Strategie, mangelhaftes Verständnis des Ausgangstextes durch die Wiederholung bereits genannter Inhalte zu überspielen, ist eine von Laien oft angewandte, doch, wie das Beispiel zeigt, nur mäßig erfolgreiche Methode, den ZuhörerInnen das Gefühl zu geben, den von der AusgangstextproduzentIn intendierten Inhalt gänzlich übermittelt zu bekommen. Derartige Ergänzungen werden in der Fachsprache als *emphatic additions* (vgl. Merlini & Favaron 2005: 289) bezeichnet.

This category comprises repetitions of words, phrases or even whole sentences, as well as the use of synonyms belonging to the same level of formality, to stress a concept already mentioned – either in the same or in a preceeding turn – without providing any further information. (ibid.)

Merlini & Favaron (ibid.) konnten in ihrer Studie aus dem Sprachenpaar Englisch-Italienisch die Häufung von emphatischen Zusätzen feststellen, wobei sie präzisieren, dass derartige Akkumulationen nicht zwingendermaßen eine kompensierende Funktion zur Restituierung fehlender Information innehaben müssen (vgl. ibid.). Sie können vielmehr auch durch soziolinguistische Gegebenheiten im Sinne der Metakommunikation als Ich-Botschaft oder Selbstoffenbarung intendiert sein, die dem Gegenüber besonderen Eifer und Hilfsbereitschaft signalisieren sollen, was auch in einigen Passagen der Transkription deutlich wird (z.B. Anhang S. 129 und S. 166).

²⁰ Duden-Deutsches Wörterbuch (2011: o.S.) hat das Wort „tipsen“ zum Beispiel nicht verzeichnet

6.3.4 Ersetzende Wiedergabe (*substituted renditions*)

Diese Variante verbindet erweiterte mit reduzierter Wiedergabe (vgl. Wadensjö, 1998: 107). In den meisten Fällen handelt es sich dabei um die korrigierende Wiedergabe einer Aussage, die durch Erweiterungen oder Erläuterungen, welche den ursprünglichen Inhalt ersetzen, zur deutlicheren Darstellung der Mitteilung beiträgt.

Um das dafür gewählte Beispiel zur Gänze verstehen zu können, empfiehlt sich die Lektüre der vollständigen Transkription, da sie Auskunft über die vorher besprochenen Inhalte gibt, auf welche sich die folgenden Aussagen beziehen. P erläutert zunächst die Umstände seiner Wohnsitzmeldung in Wien und möchte nun sicher gehen, dass die Botschaft auch bei seinem anderssprachigen Gegenüber angekommen ist.

Ausschnitt 4. Erläuterungen zum Meldezettel (S. 165)

- 1 P: DIGLI CHE QUESTO È IL MOTIVO PER CUI SUL **MENDEZETTEL** IO NON HO PRESO
LA RESIDNEZA PRIMARIA • = A VIENNA =
*Sag ihm dass das der Grund ist warum auf dem Meldezettel steht, dass ich keinen
Hauptwohnsitz • = in Wien habe =*
- 2 D: = A VIENNA = .
= in Wien =
DAS IST DER GRUND, • • SIE SEHEN ES GLEICH, • AM MELDEZETTEL / EH / STEHT
ALS HAUPT / • • STEHT WIEN ALS **NEBENWOHNSITZ**.
- 3 B: AHA //

Abgesehen von dem klassischen Beispiel für *Code-Switching*²¹ in P's Aussage („Mendezettel“ [sic!], Turn 1) ist im Translat auch die Kombination von erweiterter und reduzierter Wiedergabe auffällig. Die Dolmetschung wird im Sinne einer ersetzenden Wiedergabe ausgeführt, da D erstens die an ihn selbst gerichtete Aufforderung („digli che questo è il motivo[...]“ / „Sag ihm dass das der Grund ist [...]“) nicht dolmetscht und zweitens einem Missverständnis, das P durch die Behauptung, keinen Hauptwohnsitz in Wien zu haben, verursachen könnte, vorbeugt, indem er gleich von „Nebenwohnsitz“ spricht. Das Zustandekommen dieser *substitution* erfolgt allerdings auch erst in letzter

²¹ Code-switching „Einflechtung von dialektalen oder anderssprachigen Elementen in den Diskurs“ (Marics 2008: 111), „Code-switching [...] relies on the meaningful juxtaposition of what speakers must consciously or subconsciously process as strings formed according to the internal rules of two distinct grammatical systems“ (Gumperz, 1982: 66)

Sekunde, da D, wie oben zu lesen, zunächst dazu tendiert, die Aussage originalgetreu wiederzugeben. Solche Handlungsweisen lassen auf die gedanklichen Vorgänge schließen, welche D dazu verleiten, die eine oder andere Variante zu wählen. Zudem geben sie über seine geistige Präsenz und Wendigkeit beim Dolmetschen Auskunft. In diesem Sinne mag D vielleicht keine lupenreine Wiedergabe abliefern, wie sie von einer professionellen DolmetscherIn zu erwarten wäre – nichtsdestotrotz trägt er maßgeblich zum Kommunikationserfolg bei.

6.3.5 Zusammenfassende Wiedergabe (*summarized renditions*)

Die zusammenfassende Wiedergabe ähnelt der bereits erwähnten Kategorie „reduzierte Wiedergabe“ in Hinblick auf die Intention, den Zieltext kompakter zu gestalten, unterscheidet sich davon aber durch die Vollständigkeit der intendierten Originalbotschaft. Zusammenfassungen sind beim Dolmetschen insofern Usus, als dass sie einerseits dazu dienen, wiederholte oder irrelevante Inhalte auszublenden und somit das Zeitmanagement der gesamten Translation zu optimieren und die Geduld der teilnehmenden Kommunikationsparteien nicht unnötig zu strapazieren. Vor allem in Fällen mit mehreren Dolmetschbedürftigen für eine der beiden Arbeitssprachen ist die zusammenfassende Wiedergabe oftmals nicht zu umgehen (vgl. Wadensjö, 1998: 107). Dies ist besonders dann der Fall, wenn zwei oder mehrere KommunikationsteilnehmerInnen in ihrer Sprache miteinander kommunizieren, eine simultane Dolmetschung des Dialoges für die dritte involvierte Person aber nicht möglich ist. Die zusammengefasste Wiedergabe des Ausgangstextes tritt oft auch dann auf, wenn eine SprecherIn durch ihr Gegenüber während einer Äußerung mehrmals unterbrochen wird, wobei dann mehrere (unterbrochene, unmittelbar aufeinander folgende) Originalaussagen als ein durchgehender Zieltext wiedergegeben werden (vgl. auch *Wiedergabe von zwei oder mehreren Teilen*, siehe 6.3.6). Entscheidet sich eine DolmetscherIn dafür, solche Methoden anzuwenden, so ist hinsichtlich der Länge dieser Zusammenfassungen Vorsicht walten zu lassen, da sich die andere zu bedolmetschende Kommunikationspartei unter Umständen übervorteilt fühlen könnte, wenn ihr eine ursprünglich lange Passage durch eine eindeutig kürzere Dolmetschung vermittelt wird. Um das Risiko eines Vertrauensverlustes zu umgehen, empfiehlt es sich besonders in Kommunikationssituationen mit hierarchischer Abstufung (wie im vorliegenden Fall), auf die Zieltextlänge zu achten – eine Vorgehensweise, die in beide Richtungen zugunsten der hierarchisch inferioren Kommunikationspartei ausfällt, da sich etwaiges

Misstrauen von Seiten der hierarchisch höhergestellten Ebene unter Umständen negativ auf die Abwicklung des vorgebrachten Anliegens auswirken könnte.

Beim hier ausgewählten Beispiel handelt es sich um den Folgetext zur Klärung der sozialversicherungsrechtlichen Möglichkeiten von P und seiner Familie. Im Vorfeld hat D, dem die Details bereits aus den Vorbesprechungen bekannt sind, auf P's Bitte hin die Situation erläutert und für B auf Deutsch zusammengefasst. Die folgenden Zeilen geben nun wieder, wie D mit der kommunikativen „Lücke“, die daraus für P entstanden ist, umgeht.

Ausschnitt 5. Klärung sozialversicherungsbezogener Fragen (S. 163)

- 1 D: = CHE TU CERCHI UN LAVORO = EH CHE MANTIENI QUESTO / EH / HA FATTO UN
RIASSUNTO DI QUELLO CHE HAI DETTO E ••• E È GIUSTO QUELLO CHE HAI DETTO,
IN POCHE PAROLE.
= Also du suchst eine Arbeit = äh und behältst diese / äh / er hat eine
Zusammenfassung von dem gemacht, was du gesagt hast und ••• und, ja,
kurz gesagt, genau das was du gesagt hast.
- 2 P: OKAY.

D fasst schon die vorher von P intendierten Inhalte (bezüglich Sozialversicherung) für B verständlich zusammen und ergänzt sie mit Zusätzen, wobei er von B immer wieder durch Zwischenfragen unterbrochen wird (nachzulesen auf S. 162f). Dieser für P unverständliche Dialog versetzt ihn in einen Zustand der Unsicherheit, da er D ursprünglich nur dazu anhielt, seine eigenen Ausführungen zu dolmetschen – die Zwischenfragen, die D im Alleingang beantwortet, konnte er ja nicht verstehen. D's Reaktion erweist sich in dieser Situation als effizient, da eine weitere Übertragung der bereits zusammengefassten Inhalte vermutlich nur Verwirrung gestiftet, und außerdem viel Zeit in Anspruch genommen hätte. In die andere Richtung (hierarchisch gesehen) wäre ein solches Vorgehen, wie oben dargestellt, nicht empfehlenswert gewesen.

6.3.6 Wiedergabe von zwei oder mehreren Teilen (*Two-part* oder *multi-part renditions*)

Die Wiedergabe von zwei oder mehreren Aussagen findet vor allem dann statt, wenn eine von der AusgangstextproduzentIn intendierte Sinneinheit aufgrund von Unterbrechungen oder anderen Störungen in mehreren Teilen dargelegt wird. Die

Einschnitte werden bei der Zieltextproduktion nicht wiedergegeben (vgl. Wadensjö, 1998: 108).

Wie bereits im Zusammenhang mit zusammenfassender Wiedergabe (S. 81) dargelegt, kann ein solches Vorgehen auch durch Dazwischenreden anderer KommunikationsteilnehmerInnen bedingt sein, was somit der TranslatorIn kommunikatives Geschick abverlangt, da sie beiden Seiten das Gefühl geben soll, umfassend verstanden zu werden und zu verstehen.

Ausschnitt 6. Unterhaltsfragen und Beihilfen (S. 158)

- 1 B: OKAY. • GUAT. • ERSTE SACHE/ BEZIEHEN SIE JETZT EH / VON DER ZUSTÄNDIGEN EINRICHTUNG / WIE ES IN ITALIEN HEIßT WEIß ICH NICHT / • • **EINE LEISTUNG?** (1s) BEKOMMEN SIE VON DENEN ETWAS?
- (2s)
- 2 D: **EIN GEHALT • MEINEN SIE?**
- 3 B: NA EINE LEISTUNG / WIR SAGEN LEISTUNG. GEHALT BEKOMMT MAN VON DER FIRMA. EI / EINE LEISTUNG BEKOMMT MAN ZUM / VOM ARBEITSMARKSERVICE ZUM BEISPIEL. KRIEGT ER VOM DORTIGEN ARBEITSMARKTFÖRDERUNG ODER ARBEITSMARKTSTELLE EINE / EINE LEISTUNG / EIN GELD?
- 4 D: FÜR DIE TOCHTER ODER ALLGEMEIN?
- 5 B: NEIN, FÜR SICH SELBST.
- 6 D: TU ADESSO RICEVI DALL'ITALIA / NON DALLA • • / DAL TUO LAVORO, MA DAL / DA • UNA ISTITUZIONE CHE FORSE PUÒ ESSERE PARAGONABILE A QUESTA QUA IN ITALIA, • • • DEGLI AIUTI?
Bekommt du jetzt von Italien / nicht von Italien • • / von deiner Arbeit, aber von / von • einer Institution in Italien, die man vielleicht mit dieser hier vergleichen könnte, • • • bekommst du von denen Unterstützung?

Die Notwendigkeit, diese Aussage in Form einer *multi-part rendition* wiederzugeben (wobei der zusammenfassende Charakter des Zieltextes ebenfalls hervorsteht) entsteht im konkreten Fall aus dem Klärungsbedarf heraus, den D angesichts der Frage in Turn 1 verspürt.

6.3.6.1 Interaktive Dynamik in Zusammenhang mit der DolmetscherInnenrolle

Ausschnitt 6 ist für die interaktive Dynamik der Kommunikationssituation charakteristisch, da es sich um ein Paradebeispiel für das Niveau von D's

translatorischer Kompetenz und seiner Vorgehensweisen handelt, welches zudem über sein Rollenverständnis Aufschluss gibt. Wie in den meisten anderen Abschnitten der Dolmetschung nimmt D sehr deutlich seine Rolle als Vermittler wahr, wobei die sprachliche Übertragung mitunter zu einem sekundären Anliegen zu verkommen scheint, während die sozialen und organisatorischen Aufgaben, die er aufgrund des unterschiedlichen Kultur- und Fachwissens der Dolmetschbedürftigen innehat, immer mehr in den Vordergrund rücken. In Anbetracht dieser Tatsache ist die Klärung des Sachverhaltes durch Nachfragen vor der Dolmetschung durchaus legitim und entspricht einem Rollenbild, welches D, wie im Interview angegeben, durchaus präsent zu haben scheint (*„Naja, ich bin ja auch nicht nur zum Dolmetschen mitgegangen, sondern auch weil die sich überhaupt nicht ausgekannt haben“* [Anhang, S. 186]) obgleich er auf die Frage bezüglich der Rolle von TranslatorInnen folgendes antwortet: *„Die Aufgabe ist es, eine Information in einer anderen Sprache wiederzugeben.“* (Anhang, S. 188). Angesichts seines eigenständigen Einsatzes welcher auch ein gewisses Maß an Befangenheit mit sich bringt, ist es geradezu verblüffend, dass D über die Ausmaße seines eigenen Engagements nicht in Kenntnis zu sein scheint, obwohl ihm dabei ein hoher Zeitaufwand unentgeltlich abgefordert wird. Die persönlichen Beziehungshintergründe, die er selbst mit den Worten *„Es ist sehr wohl meine Absicht, dass der Bedolmetschte²² einen Profit davonträgt. Er soll etwas von dem Gespräch haben, schließlich hat er mich gebeten, ihm zu helfen“* (Anhang, S.196) darstellt, spielen dabei selbstverständlich eine Rolle, wobei D die Auswirkungen seiner eigenen Befangenheit auf die Dolmetschung prinzipiell nicht bewusst sind, da er auf die leicht suggestiv gestellte Gegenfrage zu seiner eigenen Neutralität in ein und demselben Satz bejaht und anschließend wieder in Frage stellt.

Ich bin schon neutral. Mir ist es wichtig, dass sowohl der Beamte als auch der Migrant das jeweilige Ziel erreichen. Dass die Botschaft gut vermittelt wird. Dass der Sender, der Empfänger und der Dolmetscher sich denken, dass man sich verstanden hat. Also zum Wohle des Empfängers. (Interview mit dem Laiendolmetscher, Anhang, S. 196)

Die zusammenfassende Wiedergabe sowie die Wiedergabe von zwei oder mehreren Teilen sind also für die hier untersuchte Dolmetschung prägend und stellt zudem eine bedeutende Maßnahme zur Formierung der Rollenbilder aller Beteiligten dar. So rückt

²² Der Befragte bezieht sich mit der Bezeichnung „der Bedolmetschte“ stets auf den nicht deutschsprachigen Migranten.

sich D eigenständig als organisatorischer Vermittler in den Mittelpunkt. Seine Aufgabe sieht er darin, P bei seinen Anliegen zu vertreten, was ihn aber dazu bringt, seinen Auftraggeber bis zu einem gewissen Maß zu entmündigen und, über die Rolle des „Sprachrohrs“ hinaus, selbst P's Schicksal in die Hand zu nehmen.

Die letzten beiden Wiedergabemodalitäten lassen sich direkt in diese Überlegungen eingliedern, zumal es sich dabei um teilweise oder gänzliche Unterlassungen von Seiten der TranslatorInnen handelt, welche, wie oben dargestellt, die Eigendynamik der Dolmetscherrolle in der Kommunikationssituation prägen.

6.3.7 Auslassungen (*non-renditions* und *zero-renditions*)

Was Auslassungen betrifft, so unterscheidet Wadensjö (vgl. 1998: 108f) zwischen *teilweise* und *gänzlicher Auslassung*, wobei die Grenzen zwischen diesen Kategorien überlappend sind und somit in einem übergeordneten Kapitel behandelt werden können. Translate, die Wadensjö (ibid.) als *non-renditions* (also teilweise Auslassungen) bezeichnet, fallen entweder in die Kategorie der eingangs beschriebenen beabsichtigten Kontraste, die DolmetscherInnen aus pragmatischen oder funktionellen Beweggründen heraus produzieren, indem sie Teile der Originaläußerung in Eigeninitiative nicht in den Zieltext aufnehmen (vgl. ibid.; vgl. auch *reduzierte Wiedergabe* S. 78), beziehungsweise Inhalte wiedergeben, die im Originaltext nicht in dieser Form enthalten waren (vgl. Wadensjö, 1998: 109). Meyer (2004: 22), der auch auf Wadensjö's Modell zurückgreift, spricht von gänzlichen Auslassungen als *Lack of rendition*, wobei er den Unterschied zu den teilweise Auslassungen darin ortet, „dass im Fall des ‘lack of rendition‘ Beiträge der primären Aktanten nicht gedolmetscht werden, also eine mögliche Handlung unterlassen wird“ (ibid.). Von gänzlichen Auslassungen ist also dann die Rede, wenn die Abwesenheit jeglicher (wie auch immer gearteter) Translation in unmittelbarer zeitlicher Nähe zu einer Originaläußerung im gedolmetschten Gespräch vorliegt (also wenn eine Kommunikationspartei etwas sagt und die TranslatorIn einfach gar nicht dolmetscht) (vgl. Wadensjö, 1998: 108).

Abgesehen von den Fällen, wo das Ausbleiben der Dolmetschung durch die Beschränktheit der SprachmittlerIn entsteht, kann die Nicht-Wiedergabe von Aussagen entweder auch in der bereits getätigten Übermittlung der darin transportierten Inhalte (wie etwa im Falle einer unmittelbaren oder späteren Wiederholung) oder in der bewussten Entscheidung gegen die Wiedergabe von irrelevanten Informationen

begründet sein, sofern dies dem Kommunikationsziel entspricht und zugunsten aller KommunikationsteilnehmerInnen von statten geht. In diesem Sinne kann eigentlich nicht mehr von „Wiedergabe“ (eines Originals) die Rede sein. Es handelt sich vielmehr um dolmetscherInnen-initiierte Aussagen, deren Tätigkeit bereits starken Koordinationscharakter aufweist und in diesem Sinne eigentlich mit den Überlegungen des folgenden Kapitels 6.4 Koordinierende Intention (*Coordinating*) (S. 90) in Verbindung zu setzen ist. Wadensjö behandelt allerdings sowohl *teilweise* als auch *gänzliche Auslassungen* unter dem „translating“-Aspekt, was sich für die Untersuchung laienhafter Dolmetschkompetenz an einigen Stellen durchaus als passend erwies, zumal viele Auslassungen unbeabsichtigt waren und schlichtweg durch Überforderung – d.h. durchaus mit ursprünglicher „translating“-Intention - entstanden. In diesem Sinne stehen die hier untersuchten Ausschnitte stellvertretend für beide, wiedergebende und eigeninitiativ getätigte, koordinierende Äußerungen und schlagen somit eine überleitende Brücke zwischen Wadensjö’s Ansätzen, deren weitgreifender Charakter durch diese Überlappung umso deutlicher wird.

Der folgende Ausschnitt bildet die Einführung zum oben zitierten Beispiel „Terminvereinbarung“ (siehe 6.3.2) und beinhaltet einige translatorische Hürden für D, welche anschließend zu einem Missverständnis bezüglich des Folgetermins führen.

Ausschnitt 7. Terminvereinbarung / 2 (S. 175)

- 1 B: WENN ER BEI UNS **ARBEITSSUCHEND VORGEMERKT** IST, DANN MUSS ER AUCH
= DIE **TERMINE EINHALTEN** =
- 2 D: = SE ADESSO SEI ISCRITTO = COME UNO CHE CERCA LAVORO //
= *Wenn du jetzt angemeldet bist = als einer der Arbeit sucht //*
- 3 B: KRIEGT AUCH VON UNS STELLEN • ZUGESCHICKT, **FALLS ••IM**
ARCHITEKTURBEREICH ETWAS VORHANDEN. DAS WIRD SEHR = WENIG SEIN =
- 4 D: = TI MANDANO = DELLE / DELLE • ANNUNCI •• DI LAVORO, CAPITO? E POI •• TU,
FRA 4, 5 MESI •• RITORNERAI QUÀ. (1s) E TI DANNO / TI DA ADESSO UNA DATA
DOVE DEVI /
= *Schicken sie dir = so / solche • Stellenanzeigen • verstehst du? Und dann ••*
kommst du •• nach 4, 5 Monaten wieder her. (1s) Und sie geben dir / Er gibt dir
jetzt einen Termin wo du /

Bei der Auslassung, die D hier „begeht“, handelt es sich um die mangelhafte Wiedergabe von Turn 1, die er aufgrund fehlender Wendigkeit im Umgang mit dem

Fachausdruck „arbeitssuchend vormerken“ und Schwierigkeiten mit den Zeitressourcen nicht adäquat bewerkstelligen kann. Obwohl sich das Fehlen der von B ursprünglich vermittelten Inhalte nicht direkt im Folgegespräch widerspiegelt, ist die Auslassung²³ dieser Information als problematisch einzustufen, da D sich, mit dem richtigen Kontextwissen, der Bedeutung dieser Aussage bewusst sein und P auf die strikte Terminpolitik der Institution hinweisen müsste²⁴. An dieser Stelle tritt also zu Tage, dass D, der die Dolmetschung in Abschnitt 6 noch (mehr oder weniger) souverän meistert und, über die Rolle einer TranslatorIn hinaus, persönlich für das Wohl und Wehe seines Auftraggebers interveniert, in diesem Fall von einer Kombination aus Sprechgeschwindigkeit und Fachvokabular faktisch überrumpelt wird. In der Folge gibt er eigentlich keine der von B getätigten Aussagen vollständig wieder, wobei die Auslassung von B's eher pessimistischer Äußerung in Turn 3 unter Umständen auch daraus entstanden sein könnte, dass D diese hier nebensächliche Schwierigkeit einfach ignoriert, um P nicht zu verunsichern.

6.3.7.1 Überlappungen

In diesem Zusammenhang sind die gleichzeitigen Äußerungen hervorzuheben, welche bei den Translaten in den Turns 2 und 4 ein Hindernis für D darstellen. Bei diesen sogenannten *Überlappungen* handelt es sich um ein Phänomen, das auch Marics (113: 2008) im Rahmen ihrer Studie diagnostizieren konnte. Während das *turn-taking* normalerweise nach einem gewissen Schema abläuft, welches von professionellen Kommunal DolmetscherInnen auch im Vorhinein mit den anderen KommunikationsteilnehmerInnen besprochen werden kann, stellen Unterbrechungen und unerwartete Zwischenfragen oftmals eine große Herausforderung für ungeschulte Adhoc-SprachmittlerInnen dar. Umso überraschender ist es, dass D seinerseits den anderen Interaktanten regelmäßig ins Wort fällt, was in der Regel durch das Bedürfnis motiviert ist, stets gleich nach dem Sprecherwechsel mit der Dolmetschung beginnen zu müssen – vermutlich aus Angst, sich nicht alles zu merken. Dabei ähnelt sein Verhalten dem von Studierenden zu Beginn ihrer translatorischen Ausbildung, welche es zunächst

²³ Auch wenn es naheliegen würde, diese Textstelle als reduzierte Wiedergabe einzuordnen, habe ich mich, aufgrund des Umfangs der fehlenden Inhalte dazu entschieden, sie als Auslassung zu kategorisieren. Die Grenzen zwischen den beiden Kategorien sind, wie bereits erwähnt, teilweise sehr verschwommen.

²⁴ Bei Nichteinhalten eines Termins mit dieser Einrichtung werden die KundInnen / AntragsstellerInnen automatisch aus dem System gelöscht.

nicht wagen, einen allzu großen *time lag* zwischen Ausgangs- und Zieltext entstehen zu lassen. Diese Beobachtung ist auch in Hinblick auf die Wahl der Modi interessant, welcher D, wie im Interview angegeben, keine besondere Beachtung schenkte („*Ich habe einfach gedolmetscht, ohne auf konsekutiv oder simultan zu schauen*“ [Anhang, S. 192]). Die Regelmäßigkeit, mit der D gleich zu Beginn einer Aussage von P oder B mit der Dolmetschung einsetzt, macht deutlich, dass er es sich zum Ziel gesetzt hatte, erstens sehr zeitsparend zu agieren und zweitens möglichst keine Inhalte auszulassen. Dieses Vorhaben stellt aber auch eine Herausforderung dar, der er nicht immer gewachsen ist.

Im folgenden Teil wird nun ein weiteres Beispiel aus den Aufnahmen zitiert, welches, auf Grund des gänzlichen Ausbleibens eines, wie auch immer gearteten Translats, gröbere Missverständnisse auslösen beziehungsweise negative Auswirkungen auf das Gesprächsklima und die metakommunikative Ebene haben könnten.

Ausschnitt 8. Unbefristeter Aufenthalt (S. 162)

- 1 B: NA WENN NA WENN ICH ES SO RICHTIG VERSTANDEN HABE / ER IST ER IST
PRAKTISCH NUR HIER ZUR ARBEITSUCHE / JETZT **VORLÄUFIG** AMAL //
- [...]
- 2 D: **JA, • DAS / DAS STIMMT**, JA. • • ABER ER WÜRD, • WENN ER HIER • EINE ARBEIT •
BEKOMMT //
- 3 B: JA.
- 4 D: WÜRD ER (1s) DAS ITALIENISCHE / MIT ITALIEN ABBRECHEN / ALSO SEIN ZIEL / ER
IST HIER UNBEFRISTET //
- [...]
- 5 D: GENAU. (1s) SEIN **ZIEL** IST ES DANN, • • EH **MIT SEINER FAMILIE DIREKT
HIERHERGEKOMMEN** / HAUPTWOHNSITZ / SODASS ABER DIE TOCHTER • AUCH
HIER • DIE GANZEN • SANI / EH / KRANKENVERSICHERUNG BEKOMMEN KANN • WIE
IN ITALIEN.

Diesem Ausschnitt wurden zwar aus Platzgründen einige Textstellen entnommen, die Übermittlung von Informationsfluss und Kommunikationsstruktur sind dadurch aber in keiner Weise beeinträchtigt. Vorrangiges Ziel der obigen Darstellung ist auch die Schilderung der Unklarheiten, in die sich D immer weiter verstrickt, indem er die

Tatsache, dass P's Familie bereits in Österreich ist²⁵, einfach außer Acht lässt und stattdessen auf unscharfe und widersprüchliche Formulierungen wie in Turn 4 zurückgreifen muss. Hätte D P an dieser Stelle alle Informationen gedolmetscht, wäre dieser leicht in der Lage gewesen, das Missverständnis aufzuklären. Marics (2008: 120) bezeichnet derartige Handlungsweisen bei LaiendolmetscherInnen als *Gesichtswahrung* – ein oftmals problematisches Verhalten, welches, wie im oben zitierten Fall Ungereimtheiten hervorrufen kann und von professionellen TranslatorInnen gegebenenfalls auch durch Nachfragen vermieden werden muss.

Regardless of training, interpreters sometimes need to ask for clarification, or for time to search for words. Being self-assured enough to mark such needs distinctively – without occupying too much communicative space – is a way to demonstrate professionalism. Inexperienced interpreters sometimes hesitate to show these kinds of needs, being afraid of showing themselves as lacking competence and trustworthiness; of reminding people of the interpreter's human imperfectness, and of both their own dependence upon this imperfect person's assistance and their own lack of linguistic competence. (Wadensjö, 1998: 130)

Im Unterschied zu vielen anderen LaiendolmetscherInnen (vgl. Pöchhacker, 2000: 216f, Ex.2 oder Marics 2008: 120ff, Beispiel 9) mangelt es D insofern nicht an Selbstbewusstsein, als er unaufgefordert dolmetscht und sich eigenständig in das Gespräch einbringt. Trotzdem fehlt es ihm an der im Zitat genannten Selbstsicherheit, auftretende Probleme nicht einfach zu ignorieren, sondern um Geduld zu bitten. Überlappungen oder Missverständnisse, die im Laufe der gedolmetschten Konversation (zum Beispiel durch *Gesichtswahrung*) auftreten, nehmen ihren Ursprung mehrmals dadurch, dass D's Dolmetschungen äußerst knapp „am Ausgangstext hängen“, d.h., dass er sich nicht viel Zeit lässt, um sich die Originalbotschaft lange genug anzuhören, und somit bisweilen etwas vorschnell die Initiative ergreift. Die oben zitierten Überlegungen von Wadensjö bringen genau auf den Punkt, inwiefern sich D an dieser Stelle von einer professionellen DolmetscherIn unterscheidet: nämlich durch die mangelhafte Einschätzung beziehungsweise teilweise Überschätzung der eigenen Fähigkeiten. Dieser Aspekt betrifft allerdings nicht nur die im Zusammenhang mit *Gesichtswahrung* entstandenen Fauxpas, sondern auch die Fehler, die durch eine entsprechende Vorbereitung zu vermeiden gewesen wären.

²⁵ Dabei handelt es sich um eine Tatsache, die aus der Entwicklung dieses Projekts bekannt ist, da bei den Aufzeichnungen im Rahmen des Vorbereitungsgesprächs bei P zuhause Kinder im Nebenzimmer spielten.

Im Korpus fällt, abgesehen von der großen Anzahl an Überlappungen, auf, dass dort, wo Missverständnisse entstanden waren und Klärungsbedarf bestand, über mehrere Turns hinweg nur Deutsch, beziehungsweise Italienisch gesprochen wurde, um diese Ungereimtheiten ins Reine zu bringen. Anschließend tendierte D, wie im in Ausschnitt 5 gezeigten Beispiel, dazu, die daraus entstandenen Dialoge für die dritte Partei jeweils zusammenzufassen. Diese Vorgehensweise ist im Hinblick auf das Zeitmanagement zwar effizient, kann aber, wie bereits erwähnt, negative Folgen für das Kommunikationsklima haben, da sich eine der beiden Parteien für eine gewisse Zeit gedulden muss, während die andere Gegenfragen an D stellt, der diese in der Regel nicht so ausführlich und vollständig beantworten kann, wie der jeweils andere Gesprächspartner.

All diese Vorgänge sind für die interaktive Dynamik der translatorischen Handlungen im Rahmen der gegenständlich zu untersuchenden Kommunikationssituation wesentlich und beschreiben sie aus der Perspektive des von Wadensjö (1998: 105) definierten „translating“ als Teilaspekt der Aufgabe, die DolmetscherInnen zu erfüllen haben. Der nun folgende Abschnitt stellt eine Ergänzung dieser Perspektive dar, auf die in den bisherigen Überlegungen bereits mehrmals eingegangen wurde, insofern es in den beschriebenen Kategorien um die eigeninitiativ-motivierte Veränderung von Inhalten seitens des Dolmetschers ging. Auf diesen koordinationsorientierten Aufgabenbereich, der derartige Aktionen teilweise motiviert hat, soll nun näher eingegangen werden.

6.4 Koordinierende Intention (*Coordinating*)

Wadensjös (1998: 108f) Ansatz betrachtet die Äußerungen der TranslatorInnen aus der Perspektive ihrer organisatorischen und koordinativen Funktion in der Interaktion mit dolmetschbedürftigen GesprächsteilnehmerInnen. Grundsätzlich verfolgen sie das Ziel, sowohl sprachliche als auch soziale Unterschiede (zwischen den InteraktantInnen) auszugleichen. (vgl. *ibid.*). Die Aussagen von TranslatorInnen wurden von Wadensjö (1998: 105) nach Funktion und Intention wie folgt kategorisiert:

- to influence the progress of interaction,
- to influence the substance of interaction,
- to regulate interaction (distribution of turns at talk; speed),
- to determine the on-the-record versus off-the record distribution of talk,
- to remind parties, implicitly or explicitly, of the interpreters preferred mode of working,

- to generate a shared discourse and, at some level, a common focus of interaction,
- to sustain a certain definition of the encounter, for instance, as being a medical consultation or a police interrogation,
- to sustain the definition of the encounter as being an interpreter-mediated one. (ibid.)

Diese Auflistung ergänzt sie durch die Einteilung in „implicitly coordinating interpreter utterances“ und „explicitly coordinating interpreters‘ utterances“ (Wadensjö, 1998: 109). Für die Zwecke dieser Arbeit wird in diesem Zusammenhang von *implizit-* und *explizit*, beziehungsweise *direkt* und *indirekt koordinierende Äußerungen* die Rede sein.

Ziel der folgenden Ausführungen ist nun die Fortführung der Diskursanalyse unter Berücksichtigung des Wadensjö’schen „coordinating“-Ansatzes und seiner Kategorien. Diverse weitere Auffälligkeiten werden, wie bisher, im Rahmen dieser Analyse angesprochen und sind, im Sinne der Vollständigkeit, als Ergänzungen zu Wadensjö’s Modell zu verstehen.

6.4.1 Implizit koordinierende Äußerungen

Grundsätzlich sind alle Aussagen einer DolmetscherIn indirekt-koordinierend, da ihre Anwesenheitsberechtigung im Rahmen eines Einsatzes an und für sich darin besteht, zwischen beiden (oder mehreren) Seiten zu vermitteln. Somit ist jedes Wort, das sie innerhalb einer Dolmetschsituation von sich gibt, als Beitrag zum Gelingen der Kommunikationssituation vorgesehen. Bei eingehenderer Betrachtung wird zudem klar, dass jede Äußerung von Seiten der TranslatorIn die jeweiligen GesprächspartnerInnen auf den Erhalt weiterer Informationen vorbereitet, oder, gegebenenfalls, das Wort der jeweils anderen Partei erteilt. Wie in den obigen Ausführungen zum „translating“ dargelegt, werden Ablauf und Inhalt des Gesprächs von den Äußerungen, Ergänzungen und Auslassungen der DolmetscherIn wesentlich beeinflusst (vgl. Wadensjö 1998: 109).

Ausschnitt 9. Foto und Unterschrift (S. 182)

- 1 B: ES WÄR BEIM LEBENS LAUF • NICHT • SCHLECHT, IM ALLGEMEINEN • WENN MAN IMMER EIN / • WENN IMMER EIN **FOTO** DABEI IST. • UND • • EINE **UNTERSCHRIFT** GEHÖRT IMMER AUF DEN LEBENS LAUF.

(P nickt, scheint zu verstehen)

- 2 D: E ANCHE UNA FIRMA.

Und auch eine Unterschrift.

- 3 P: QUESTA LA METTIAMO SUBITO.
Die setzen wir gleich drauf.

Da die Verwendung des international gebrauchten Wortes „Foto“ (Turn 1) P in die Lage versetzt, die erste Information aus seinem Kontextwissen heraus auch ohne Dolmetschung zu verstehen, kann D seine Wiedergabe auf den Hinweis beschränken, dass die Unterschrift auf P's Lebenslauf fehlt²⁶. Dieser wird, durch die Andeutung D's indirekt dazu angehalten, das Dokument gleich vor Ort zu unterschreiben. Die Äußerung des Laiendolmetschers ist hier implizit-kordinierend, da sie erstens keinen direkten Imperativ enthält und zweitens als reduzierte Wiedergabe durchaus als vollwertiges Translat, und nicht als eigenständig von D initiierte Aussage zu verstehen ist.

6.4.2 Explizit koordinierende Äußerungen

Wie in den vorliegenden Transkriptionen deutlich wird, sind manche Äußerungen des Laiendolmetschers dezidiert der Koordination gewidmet. Dies trifft besonders auf jene Teile zu, die explizit kein translatorisches Gegenstück besitzen, wie es zum Beispiel bei Auslassungen der Fall sein kann (vgl. Wadensjö, 1998: 109). Bei der Analyse unter Berücksichtigung des „translating“-Ansatzes wurde vermehrt den Äußerungen im Sinn von tatsächlichen *Translaten* Rechnung getragen. Für die folgenden Ausführungen wird dieser Blickwinkel um die „Äußerungs-Komponente“ erweitert (d.h. es werden sämtliche Wortmeldungen des Dolmetschers in Betracht gezogen, selbst wenn es sich dabei nicht um klassische Translate einer vorher getätigten Äußerung handelt).

Ausschnitt 10. Familiäre Umstände (S. 157)

- 1 D: [...] (zu P) SPIEGO DIRETTAMENTE IL
FATTO PER TUA FIGLIA?
Erkläre ich gleich die Sache mit deiner Tochter?
- 2 P: •• SSSI • //
•• Jja • //
- 3 D: O / O VUOI • ?
Oder / oder willst du • ?

²⁶ D hatte ihn auch im Rahmen der Vorbesprechung darauf hingewiesen, dass es in Österreich üblich ist, den Lebenslauf mit Foto zu verschicken.

- 4 P: EHM / SPIEGO / HO 5 FIGLI. = UNA DI QUESTE =
Ehm / ich erkläre / ich habe 5 Kinder = eines davon =
- 5 D: = FÜNF KINDER. =
- 6 P: UNA FIGLIA È DISABILE //
Eine Tochter ist behindert
- 7 D: EINE TOCHTER IST / **EH•** / **BEHINDERT** //

D's Vorgehensweise wird von Merlini & Favaron (2005: 207) als *topic control* bezeichnet („[the interpreter] introduces new topics through [...] questions“ [ibid.]) und ist charakteristisch für den Einflussbereich und die Macht, die D als Sprachmittler innehat. Er greift selbstständig in die Konversation ein, indem er vorschlägt, die Umstände von P's Sonderurlaub, von dem im Vorfeld die Rede ist, mit seinem eigenen Vorwissen, welches er sich im Rahmen der Vorbesprechung mit P angeeignet hat, direkt und eigenständig zu erklären (Turn 1). Auf P's Zögern²⁷ hin deutet er durch eine Gegenfrage (Turn 3) an, ihm doch selbst das Wort überlassen zu wollen – eine Gelegenheit, die P sogleich ergreift. Diese explizit-koordinierende Handlung, welche nach dem „translating“-Ansatz als Auslassung zu sehen wäre, zeigt einerseits den guten Willen des Laiendolmetschers, sich aktiv zur Vermeidung von Missverständnissen in die Kommunikation einzubringen. Andererseits wird aber auch deutlich, dass er P, der diesen Aspekt seines Privatlebens unter Umständen gar nicht anschneiden, oder eben selbst zur Sprache bringen wollte, bis zu einem gewissen Punkt unfreiwillig exponiert. P wurde de facto der Möglichkeit beraubt, das Thema zu umgehen, da es aus metakommunikativer Hinsicht nach dem Wortwechsel auf Italienisch (Turns 1-4) auch nicht mehr vorteilhaft gewesen wäre, die Sache sozusagen unter den Tisch fallen zu lassen. Ein solches Vorgehen wäre B gegenüber taktlos und somit ungünstig für den weiteren Kommunikationsverlauf gewesen. D nutzt sein im privaten Rahmen gewonnenes Vorwissen, um die Konversation in eine seiner Ansicht nach richtige Richtung zu lenken – eine Tatsache, der er sich, wie im Interview angegeben, nicht bewusst zu sein scheint („[...] *Ich habe einfach die Personen untereinander sprechen*

²⁷ P's Zögern kann in transkribierter Form leider nur durch das langgezogene „Sssi“ dargestellt werden – die Hinweise in den Feldnotizen deuten ebenfalls darauf hin, dass er zwar unschlüssig „Ja“ gesagt, aber durch seine Blicke Zweifel kommuniziert hat.

lassen und habe gedolmetscht. Die Personen haben einen Ablauf gehabt, also den haben sie selbst bestimmt.“ [Anhang, S. 192]).

6.4.2.1 Wortwahl, Selbstreparatur und Lösungen für sprachlich-kulturelle Inkomparabilität

Sowohl das Beispiel in Ausschnitt 10 als auch die eben zitierte Interviewpassage sind äußerst aufschlussreich, was die interaktive Dynamik des hier zu analysierenden Gesprächs anbelangt, da sie die Rolle des Laiendolmetschers geradezu bildhaft als sehr bemüht und doch auch ein wenig unbedacht darstellen. Angesichts dessen scheint es umso interessanter, dass D in Turn 7 auf eine adäquate Ausdrucksweise im Zusammenhang mit der motorischen Einschränkung von P's Tochter bedacht zu sein scheint, was das kurze Zögern vor dem Wort „behindert“ begründen würde. Diese Überlegungen könnten vielleicht als „Überinterpretation“ kritisiert werden, doch im Korpus werden, neben vielen Wortfindungspausen, Zwischentönen und Diskurspartikeln auch einige positive Ansätze zur *Selbstreparatur* (vgl. Marics, 2008: 106 beziehungsweise Hinnenkamp, 1989: 129) auffällig. Wenn es D auch nicht gelingt, zur Beschreibung von P's Tochter auf die politisch korrekte Bezeichnung zurückzugreifen, so legt er durch die Einflechtung von Synonymen (vgl. Marics, 2008: 106), wie durch das folgende Beispiel unterlegt, doch ein gewisses Maß an Sprachbewusstsein an den Tag.

Ausschnitt 11. Assistenza vs. Assicurazione (S. 172)

- 1 B: SOO ••, ICH WERD' DANN NACHHER FÜR SIE DIESE VERSICHERUNGSNUMMER ANFORDERN /DIE ÖSTERREICHISCHE VERSICHERUNGSNUMMER BEI DER GEBIETSKRANKENKASSE //
- 2 D: DOPO FA LA DOMANDA DI QUESTO NUMERO D'ASSICURAZIONE / •• A QUESTA ••• ASSISTENZA //
Nachher fragt er •• bei dieser ••• Versicherungsanstalt um eine Versicherungsnummer an.

Bereits zu Beginn sieht sich D bei der Dolmetschung des Wortes „(Kranken-) Versicherung“ mit Wortfindungsschwierigkeiten konfrontiert. Zunächst entscheidet er sich für „assicurazione“, was im Italienischen aber eher einer Zusatzvorsorge oder Autoversicherung entsprechen würde. Nachdem P in seinen Äußerungen immer von „assistenza (sanitaria)“ spricht, geht D nach und nach auch dazu über, bis er schließlich,

im oben zitierten Beispiel, auf Antrieb zum richtigen Wort greift. Auch die Lösung für die Inkomparabilitätsproblematik des österreichischen und italienischen Sozial- und Versicherungssystems ist grundsätzlich als gelungen zu bezeichnen. Italienische BürgerInnen erhalten bei ihrer Geburt nämlich keine Sozialversicherungsnummer, sondern den sogenannten *Codice Fiscale*²⁸, welcher aus einer längeren Kombination von Buchstaben und Zahlen besteht, aus denen das geschulte Auge (angeblich) die wichtigsten Daten der TrägerInnen ablesen kann. Da der *Codice Fiscale* in Italien aber viel öfter zur Identifizierung einer Person herangezogen wird (vom Arztbesuch über den Autokauf bishin zum Erwerb einer Telefonkarte), ist D's Entscheidung, von einer Versicherungsnummer als „numero d'assicurazione“ bei der Gebietskrankenkassa, „assistenza“ (Turn 2) zu sprechen, als positiv zu beurteilen – was, angesichts der Komplexität dieser Aufgabe, durchaus für den Laiendolmetscher spricht.

The use of appropriate vocabulary contributes to making communication more effective, but in the case of non-native-speaker patients and ad hoc interpreters who are not fluent in the language, this task is extremely difficult. The tendency is then to use generic terms, repetition, borrowings, invention of new words, code switching, or an inconsistent mix of registers. (Valero Garcés, 2005: 205)

Auch wenn D's Laienstatus im Vergleich mit professionellen TranslatorInnen deutlich hervorsticht, so weisen Entwicklungen wie die oben beschriebene auf seine Lernfähigkeit hin, welche bei der Beantwortung der Einsetzbarkeitsfrage natürlich eine Rolle spielt. Andererseits darf auch nicht außer Acht gelassen werden, dass die Glaubwürdigkeit von DolmetscherInnen durch übermäßige Häufung von auffälligen Selbstkorrekturen und offensichtlichen Bewältigungsmechanismen in der Regel in Mitleidenschaft gezogen wird.

6.4.3 Orientierung von Seiten der DolmetscherIn

Bei der Analyse von Dolmetschungen konzentriert sich Wadensjö auf sämtliche Äußerungen, die die TranslatorIn im Laufe ihres Einsatzes von sich gibt, wobei sie textorientierte Wiedergabe von interaktionsorientierten Initiativen (im Sinne von „talk-as-activity“) unterscheidet (vgl. Wadensjö, 1998: 110). Als Beispiele dafür nennt sie eine Reihe von Kategorien, welche nun anhand von Ausschnitten aus dem Korpus erörtert werden sollen.

²⁸ Da mir die häufig anzutreffende Lehnübersetzung „Fiskalkode“ nicht besonders aussagekräftig erscheint und die deutsche Variante, „Steuernummer“, in Österreich nur steuerpflichtigen (natürlichen wie juristischen) Personen vorbehalten ist, habe ich mich für die Zwecke dieser Arbeit zur Beibehaltung des italienischen Originals entschlossen.

6.4.3.1 Text-orientierte Äußerungen

- Aufzeigen von Klärungsbedarf
- Ansuchen um (mehr) Zeit für die Dolmetschung, Bitte um Redepause (z.B. wenn eine RednerIn zu lange spricht)
- Kommentieren der Dolmetschung (vgl. *ibid.*)

Dem folgenden Ausschnitt geht eine längere Erklärung P's zur finanziellen Situation seiner Familie voraus, welche dieser mit einer etwas vagen Formulierung beendet, woraufhin bei D Klärungsbedarf besteht.

Ausschnitt 12. Unterstützungsbeihilfe (S. 160)

- 1 P: = QUANDO CAMBIAMO LA RESIDENZA = QUA, **NON PRENDIAMO PIÙ NIENTE.**
= *Wenn wir unseren Wohnsitz woandershin verlegen = hierher, dann bekommen wir nichts mehr.*
- 2 D: (zu P) PENSIONE D'ACCOMPAGNAMENTO PER MARIA?
Unterstützungsbeihilfe für Maria?
- 3 P: PER MARIA, • SI.
Für Maria, • ja.
- 4 D: UND (1S) SIE BEKOMMEN •• NOCH DAZU • EINE BEGLEITPENSION / •• ALSO
FÖRDERUNGEN • FÜR DIESE BEHINDERTE TOCHTER.

D zielt mit der Gegenfrage (Turn 2) darauf ab, aus der Reihe von finanziellen Leistungen, die P vorher erwähnte, die richtige herauszufinden, um so die Dolmetschung, die hier, ob der längeren Erklärung, als zusammenfassende Wiedergabe zu werten ist, seinerseits korrekt zu gestalten. Sein Vorgehen entspricht dabei einmal mehr den oben besprochenen Eigeninitiativ-Handlungen, da er in der folgenden Dolmetschung beispielsweise auslässt, dass die Unterstützungsbeihilfe, die er in Turn 4 als „Begleitpension“ (Lehnübersetzung aus dem Italienischen) wiedergibt, unter gewissen Umständen entfällt, was P ja mit seiner Bemerkung in Turn 1 intendiert. In Turn 4 tätigt D außerdem eine weitere text-orientierte Äußerung, da er, gemäß Marics (2008: 106), Synonyme in die Dolmetschung einflacht und sie auf diese Weise erläutert. Direkte Hinweise, die als freistehende Äußerungen vorher produzierte Translate kommentieren, sind in der Transkription des Behördengesprächs nicht enthalten. Im Rahmen der Vom-Blatt-Dolmetschung, deren Durchführung allgemein eher

Erläuterungs- als Translationscharakter hatte, sah sich D mehrmals dazu gezwungen, seine Äußerungen im Nachhinein zu kommentieren.

Ausschnitt 13. Arbeitsstunden (S. 135)

- 1 D: OKAY, EH ••• TEMPO DI LAVORO. TU CERCHI UN LAVORO A TEMPO PIENO • O PART-TIME?
Okay, äh ••• Arbeitszeit. Suchst du eine Vollzeit- • oder Teilzeitbeschäftigung?
- 2 P: EH, IO CERCO UN LAVORO A TEMPO PIENO.
Äh, ich suche eine Vollzeitbeschäftigung.
- 3 D: ALLORA SAREBBE VOLLZEIT. • **VOLLZEIT VUOL DIRE A TEMP PIENO**, E L'ALTRO / **VUOL DIRE 40 ORE A SETTIMANA**.
*Also wäre das Vollzeitbeschäftigung. • „Vollzeit“ bedeutet Vollzeit, und das andere / **das bedeutet 40 Stunden die Woche.***

Die nachträgliche Erklärung wird vor allem deswegen relevant, weil P derjenige ist, der das Formular tatsächlich ausfüllt und die richtige Variante auswählen muss. D agiert durch seinen Kommentar also insofern text-orientiert, als dass er sowohl zugunsten der Zieltextproduktion im Rahmen der Dolmetschung als auch zum Vorteil des eigentlichen Kommunikationsziels, nämlich der schriftlichen Beantwortung des Fragebogens, interveniert.

6.4.3.2 Interaktionsorientierte Äußerungen

- Bitte um Einhaltung der SprecherInnenabfolge (*turn-taking-Abfolge*)
- Einladung das Wort zu ergreifen, weiterzusprechen, oder eine Sprechpause einzulegen
- Ansuchen um die Übermittlung einer erbetenen, aber noch nicht erhaltenen Information (vgl. Wadensjö, 1998: 110)

Das klassische Beispiel für die erste beziehungsweise zweite der eben aufgelisteten Kategorien interaktionsorientierter Kommunikation findet sich ein weiteres Mal bei der Gesprächssequenz zum Thema Terminvereinbarung wieder. D sieht die Notwendigkeit, P um eine Sprechpause zu bitten, da er bereits durch die mangelhafte Einhaltung der

turn-taking-Abfolge seitens der beiden primären Interaktanten²⁹ mit der Dolmetschung in Verzug geraten ist.

Ausschnitt 14. Wartezeichen (S. 179)

- B: SO, DAS WÄRE DANN DER 28. OKTOBER UM 8 UHR 35.
- P: SCUSA UN MO //
Entschuldige einen Mo //
- D: ASPETTA! (gibt P ein Zeichen, noch mit seiner Frage zu warten) (3S)
Warte!
ALLORA //
Also //

Die Alternation unterschiedlicher Inhalte (D soll auf der einen Seite die Dolmetschung zu Ende führen und auf der anderen Seite die Terminvereinbarung bewerkstelligen, bei der es im Vorfeld bereits ein Missverständnis gegeben hat [nachzulesen in der vollständigen Transkription, S. 175ff]), übersteigt die Kompetenzen des Laiendolmetschers, der in dieser Situation richtig, wenn auch etwas schroff reagiert. Auch wenn es D schließlich gelingt, zur Zufriedenheit aller Beteiligten bei der Terminvereinbarung zu vermitteln, hätte er das Entstehen dieser unangenehmen Situation durch rechtzeitige Einlenkung seinerseits beziehungsweise die genaue Absprache der *turn-taking-Abfolge* zu Beginn des Gesprächs vermeiden können.

6.4.4 Einschätzung und Zielvorgaben von Seiten des Laiendolmetschers

D's bisweilen lockerer Umgang mit dem Einsatz wirft natürlich auch die Frage nach seiner Einschätzung der Dolmetschsituation sowie seinen persönlichen Ansprüchen und Zielen auf, die sich durch die folgenden drei Zitate aus dem Interview am besten charakterisieren lassen:

Die Rolle des Dolmetschers ist fundamental. Es geht um wichtige Sachen, die präzise gedolmetscht werden müssen [...] (Anhang, S. 188)

²⁹ *primary speakers*; unter anderem gebraucht von Merlini & Favaron (2005: 271); eine Bezeichnung für alle KommunikationsteilnehmerInnen exklusive TranslatorIn, deren primäres Anliegen ja eigentlich in der Vermittlung besteht. Merlini & Favaron stehen damit bis zu einem gewissen Punkt in Widerspruch zu Wadensjö's (1998: 106ff) Ansatz, alle Äußerungen der DolmetscherIn als gleichwertig zu behandeln (wiewohl sie auch zwischen textorientierter und interaktionsorientierter Mitteilung unterscheidet). Aus Gründen der Lesbarkeit und in Ermangelung weiterer Synonyme habe ich mich trotzdem für den Gebrauch dieser Bezeichnung entschieden, ohne aber dabei die Aussagen der diversen Interaktanten einer abstufenden Klassifizierung unterziehen zu wollen.

Ich glaube, dass es gepasst hat. Der Bedolmetschte – ich nenne ihn jetzt einfach einmal so - hat das Wesentliche mitbekommen, was er mitbekommen musste. (Anhang, S. 189)

Da ich unentgeltlich dolmetsche, verlangen die Leute, die ich bedolmetsche, nicht eine ausgezeichnete Leistung. (Anhang, S. 190)

Auch wenn die allgemeingültige Beantwortung der Intentions- und Zielsetzungsfrage aus Platzgründen andernorts erfolgen muss, so sei an dieser Stelle zumindest festgehalten, dass D's grundsätzliche Einstellung seinen Laienstatus eindeutig unterstreicht, da schon allein die Haltung, den Dolmetschbedürftigen nur das „Wesentliche“ vermitteln zu müssen, von mangelhafter Professionalität zeugt. Andererseits ist die Andeutung bezüglich der (de facto nicht existenten) Remuneration insofern von Bedeutung, als dass er auf die bei MigrantInnen oftmals vorherrschende Geldnot hinweist, welche den Einsatz von nicht professionalisierten SprachmittlerInnen erst zum Usus gemacht hat.

Um nun aber noch einmal auf die interaktionsorientierten Äußerungen zurückzukommen, soll im folgenden Teil eine weitere koordinierende Handlungsweise im Zusammenhang mit der SprecherInnenabfolge dargestellt werden. Denn während in der Transkription des Behördengesprächs, wie erwähnt, nur sehr wenige freistehende koordinierende Äußerungen des Dolmetschers wiederzufinden sind, fällt deren Auftreten im Rahmen der Vom-Blatt-Dolmetschung naturgemäß umso häufiger aus, da sie für diese Kombination aus Modus und Anliegen des Dolmetschbedürftigen besonders notwendig werden.

Ausschnitt 15. Das erübrigt sich also... (S. 144)

- 1 D: QUA, ALLORA / QUA CI SONO TRE RIGHE PERCHÉ CHIEDE SOLO IL, / NOI NE
ABBIAMO COMPILATO SOLO UNO PERCHÉ CHIEDE SOLO IL LAVOR DEGLI ULTIMI
DUE ANNI. E TU DAL 97 SEI LA **PERCIÒ • SI RISOLVE //**
*Hier, also / hier gibt es drei Zeilen, denn er fragt nur nach / wir haben nur eine
ausgefüllt weil nur nach der Arbeit der letzten zwei Jahren gefragt wird. Und du
bist seit 97 da • das erübrigt sich also //*

Wie in Ausschnitt 13 ist auch die hier zitierte Äußerung als direkte Aufforderung an P in der Rolle des „Schriftführers“ zu verstehen, der ohne sie durch die entstehende Lücke im auszufüllenden Dokument irritiert sein könnte (vgl. Kopie des Formulars S. 121 und vollständige Transkription, S. 144). Die Aussage lässt sich insofern als Zuweisung im

Sinne der *turn-taking-Abfolge* (soweit man bei einer Vom-Blatt-Dolmetschung davon sprechen kann) verstehen, als dass sie durch die Existenz der schriftlichen Komponente, die für das Ausfüllen eines Formulars prägend ist, erforderlich wird.

7. Diskussion und Schlussfolgerungen

Nachdem nun einige wesentliche Aspekte der interaktiven Dynamik in der Behördenkommunikation anhand diverser Ausschnitte aus dem Korpus erörtert wurden, werden nun abschließend die grundlegenden Leitlinien der bereits behandelten theoretischen Überlegungen mit den konkreten Ergebnissen der Analyse in Verbindung gebracht. Zunächst werden die Resultate der Untersuchung im Bezug auf die interaktive Dynamik des Vorbereitungstreffens (Vom-Blatt-Dolmetschung) und des Behördengesprächs rekapituliert. Anschließend soll auf die Rolle des Dolmetschers unter besonderer Berücksichtigung der Neutralitätsfrage eingegangen werden.

7.1 Besonderheiten der Vom-Blatt-Dolmetschung zum Ausfüllen eines Formulars im Rahmen der Vorbesprechung zum Dolmetscheinsatz

Da die Datengrundlage, die, nach einigen Startschwierigkeiten, für die Zwecke der vorliegenden Untersuchung gewonnen werden konnte, derart vielschichtig ist, wurde es notwendig, den Analysefokus schematisch auf einige konkrete Blickpunkte zu beschränken. Nichtsdestotrotz ist die bisher leicht ins Hintertreffen geratene Transkription der Vorbesprechung für eine umfassende Betrachtung des anschließenden Dolmetscheinsatzes ausschlaggebend.

Das Vom-Blatt-Dolmetschen wird von vielen professionellen TranslatorInnen als eher unspektakuläre Nebenaufgabe beziehungsweise als „Anfängerübung“ für DolmetscherInnen in Ausbildung gesehen (weswegen sich die Suche nach einschlägiger Literatur vermutlich auch so wenig erfolgreich gestaltete). Was das Vom-Blatt-Dolmetschen in Verbindung mit dem Ausfüllen eines Formulars, wie in der hier untersuchten Begebenheit, betrifft, so wird deutlich, dass eine derartige Dolmetschsituation sowohl von der herkömmlichen mündlichen, als auch von der schriftlichen Komponente („ausfüllen“) wesentlich geprägt wird. Der Umgang mit dem letztgenannten Aspekt wird durch P gleich zu Beginn zur Sprache gebracht. Die Tatsache, dass D ihm diesbezüglich freie Hand lässt und ihn sozusagen zum „Schriftführer“ macht, beeinflusst die translatorische Interaktion wesentlich. Die zahlreichen Unterbrechungen der eigentlichen Dolmetschung zwecks Erklärungen und Buchstabieren diverser Wörter sind dafür kennzeichnend. Die Vom-Blatt-Dolmetschung zum Ausfüllen eines Formulars ist insofern als Sonderfall der Translation zu bezeichnen, als dass eine „traditionelle“ Einteilung der Translate und

Gesprächsabschnitte nicht möglich ist und die Grenzen zwischen Ausgangs- und Zieltext unscharf werden. Wie in der Transkription deutlich zu erkennen, handelt es sich beim Zieltext nämlich nicht mehr nur um die mündliche Wiedergabe des schriftlichen, deutschen Textes ins Italienische, sondern auch um die Angabe der korrekten Schreibweise für die Informationen, die in das Formular einzutragen sind. Da es sich dabei allerdings oft um sehr komprimierte Versionen von P's Aussagen handelt, wird eine Rückdolmetschung ins Italienische teilweise notwendig, wie der folgende Ausschnitt zeigt.

Ausschnitt 16. Du schreibst es aber! (S. 134)

1 D: PUOI SCRIVERE • WIRTSCHAFTLICHE UND SOZIALE • • ÄH FÄHIGKEITEN.
Du kannst • wirtschaftliche und soziale • • äh Fähigkeiten schreiben.

2 P: **VA BE', LO SCRIVI TU PERÒ!**
Na gut, du schreibst es aber!

(P lacht, dann schreibt D)

3 D: (schreibend) VUOL DIRE / VUOL DIRE CAPACITÀ
Das bedeutet / das bedeutet Fähigkeiten

D legt die Macht, die er als Translator über den Zieltext (das Endprodukt „ausgefüllter Fragebogen“) innehat, in P's Hände – eine Entscheidung, die das Vorbereitungstreffen zwar einigermaßen in die Länge zieht, andererseits auch zwei bedeutende Vorteile mit sich bringt. Erstens fördert er dadurch die Kommunikation, da öfter Gegenfragen gestellt werden, was sich wiederum positiv auf sein Kontextwissen auswirkt und ihm die Möglichkeit gibt, P seinerseits einige Tipps für den anstehenden Termin zu geben, wie auch einige Passagen in der Dolmetschung des Behördengesprächs beweisen (siehe u.a. Ausschnitte 9, 10, 13). Zweitens eröffnet das selbstständige Ausfüllen P die Möglichkeit, den Überblick über die von ihm gegebenen Auskünfte zu behalten. Auch wenn er nur über sehr begrenzte Sprachkenntnisse verfügt, wird es ihm im Nachhinein leichter fallen, seine eigenen Angaben nachzuvollziehen, wenn er sie selbst verfasst hat.

7.2 Situativer Kontext – Vorbereitungstreffen

Der situative Kontext, in dem eine Dolmetschung stattfindet, kann deren Ablauf maßgeblich beeinflussen. Was die gegenständlich zu untersuchende Situation betrifft, so sind die äußeren Umstände auch bedeutend an der Entwicklung einer

vertrauenserweckenden Atmosphäre beteiligt gewesen. Die Aufzeichnung der Vom-Blatt-Dolmetschung fand in P's Wohnung statt. Die Interaktanten agierten dabei nicht unter Zeitdruck, allerdings wurde das Gespräch mehrmals durch die minderjährigen Kinder des Dolmetschbedürftigen unterbrochen, die sich im Nebenzimmer aufhielten. Die äußerlichen Gegebenheiten vor Ort erschienen etwas prekär, beziehungsweise provisorisch, was aufgrund der Tatsache, dass die Familie erst vor zwei Monaten nach Österreich gezogen war, beim Laiendolmetscher auf Toleranz stieß. Das Ambiente während des Einsatzes war sehr persönlich, zumal die eigentliche Dolmetschung erst nach einer Tasse Kaffee und dem dazugehörigen Austausch über Befinden, Verwandte und Freunde und der Erläuterung der relevanten Fakten für das Behördengespräch von Seiten des Dolmetschbedürftigen begann. D war es dadurch möglich, die wesentlichen Zusammenhänge für den anstehenden Einsatz mit P zu erörtern, was beiden einen bedeutenden Vorteil im Bezug auf ihr Kontextwissen verschaffte.

7.3 Vorbereitungsarbeit von Seiten des Laiendolmetschers

An und für sich möchte man meinen, dass die schiere Existenz eines solchen Vorbereitungsgesprächs bereits einen wichtigen Hinweis für den Professionalitätsgrad des Arbeitsansatzes des Laiendolmetschers liefert, da preparative Treffen mit den Dolmetschbedürftigen die Vorbereitungen für einen Einsatz grundsätzlich optimieren. Nach eigener Aussage kannte der Sprachmittler die persönlichen Umstände und familiären Hintergründe der inferioren Kommunikationspartei bereits vor dem eigentlichen Behördengespräch – wobei sich aus dem Interview herauslesen lässt, dass dieses Vorbereitungstreffen, welches sich scheinbar nicht umgehen ließ, auch den einzigen preparativen Aufwand darstellte, den der Laiendolmetscher dafür betrieb. In diesem Zusammenhang ist außerdem hervorzuheben, dass das Ausfüllen eines solchen Fragebogens den Sprachmittler, betreffend Vor- und Hintergrundwissen der persönlichen Umstände des Migranten, sozusagen in die „Pole-Position“ versetzte, da er sich so einen Überblick über die relevanten Basisdaten verschaffen und diese (in Anbetracht der Tatsache, sie bereits gedolmetscht zu haben) auch leichter im Gedächtnis behalten konnte.

7.4 Translatorische SozialarbeiterInnen / sozialarbeitende TranslatorInnen?

Dieses Argument unterstreicht allerdings auch den sozialen Aspekt der translatorischen Tätigkeit im Community Interpreting-Bereich und gibt Anlass zu einigen generalisierenden Überlegungen. Die eben angeführte Notwendigkeit, Vorbeziehungsweise Nachbesprechungen abzuhalten, verändert die Rolle der TranslatorIn deutlich von der schieren SprachmittlerIn zur aktiven KundenbetreuerIn. Dieser „SozialarbeiterInnen“-Aspekt, auf den sich Moazedi (2006: 92) mit dem Schlagwort „Dolmetsch-Samariter“ bezieht, stellt de facto einen wesentlichen Teil des KommunaldolmetscherInnenberufs dar, was sich wiederum im Prestige des Berufsstandes widerspiegelt³⁰. Die intrasozietäre Vermittlungsaufgabe der Community Interpreters beinhaltet in der Realität einen enormen sozialen Betreuungsaufwand, welcher folgende Problematik mit sich bringt: einerseits wird die Betreuungszeit, die zu einem großen Teil auch auf Vor- und Nachbesprechungen sowie Wartezeit (bei den Behörden) entfällt, weder von der öffentlichen Wahrnehmung noch von den KlientInnen selbst als Arbeitszeit der TranslatorInnen verstanden. Andererseits müssten professionelle KommunaldolmetscherInnen zusätzlich zu ihrer ohnehin bereits sehr umfangreichen translatorischen Berufsvorbereitung noch unbedingt im Sozialbereich ausgebildet werden, um den Bedürfnissen der zu bedolmetschenden Parteien in diesem Sinne entsprechen zu können. Wie soll nun aber realistisch gesehen den Bedürfnissen der zu bedolmetschenden Personen, die bei Behörden vorsprechen müssen, nachgekommen werden? Handelt es sich hierbei um die Entscheidung professionelle TranslatorIn mit fachlichem Background versus mehrsprachige SozialarbeiterIn, die die Dolmetschbedürftigen über längere Zeit begleitet, dafür aber nur über laienhafte translatorische Kompetenz verfügt? Lässt man die diversen Fehler und Ungereimtheiten, die durch D's laienhafte Einstellung zum Dolmetschen entstanden sind, einmal beiseite und berücksichtigt man das Kosten-Nutzen-Verhältnis sowie die realistischen Chancen P's, sich die Bestellung einer professionellen TranslatorIn für solche Zwecke überhaupt leisten zu können, so kann für den hier besprochenen Fall eigentlich von einer gelungenen Lösung die Rede sein, da MigrantInnen in der Regel

³⁰ Moazedi (2008: 83) stellt die Prestige-Pyramide der Dolmetschberufe wie folgt auf: an der Spitze stehen die KonferenzdolmetscherInnen, danach folgen die VerhandlungsdolmetscherInnen, dicht gefolgt von den GerichtsdolmetscherInnen - den Abschluss bilden schließlich die Community Interpreters.

schon von Glück sprechen können, wenn sie überhaupt von zweisprachigen Personen unterstützt werden, die sie zu solchen Terminen begleiten. Dies wird auch durch Aussagen des Beamten unterstrichen, welcher die Dolmetschung in der Schilderung seiner persönlichen Eindrücke allgemein für erfolgreich befand und auf die Frage nach dem Umgang mit derartigen Situationen folgendes berichtet:

Also, was sehr häufig vorkommt ist, dass die Eltern mit den Kindern kommen, die Kinder sehr gut Deutsch sprechen, die Eltern aber schon seit langem hier leben.. [... wenn es nicht klappt geben wir] den Leuten einen Zettel mit, wo draufsteht: „Mit Dolmetsch wiederkommen“. (Anhang, S. 200)

Im Idealfall sollten MigrantInnen zu Beginn ihres Aufenthalts in ihrer neuen Heimat eigentlich von einem Team, beziehungsweise einem Tandem, bestehend aus mehrsprachiger SozialbetreuerIn und professioneller DolmetscherIn betreut und begleitet werden – eine Vorstellung, die im Vergleich zu den bestehenden Verhältnissen äußerst utopisch wirkt. Mögliche Verbesserungsvorschläge könnten aber darauf ausgerichtet sein, die jeweiligen BetreuerInnen, ob nun translatorischen oder sozialen Hintergrunds, in dem jeweils anderen Fach einschlägig zu schulen oder, wenn sich das finanziell nicht bewerkstelligen lässt, zumindest bewusstseinsfördernde Maßnahmen in diese Richtung zu unterstützen.

7.5 Interaktive Dynamik des Behördengesprächs hinsichtlich der Faktoren Dolmetscherrolle und Neutralität

Die Interaktion innerhalb gedolmetschter Gespräche ist stets durch die Präsenz der (professionellen oder ad hoc rekrutierten) TranslatorIn geprägt, welche den „natürlichen“ Gesprächsablauf einer einsprachigen Kommunikationssituation bis zu einem gewissen Punkt unterbindet beziehungsweise diesen durch die Fremdsprachenkomponente ergänzt. Die Konstellationen der InteraktantInnen sind für den Ablauf jeder Kommunikationssituation – und damit umso mehr für gedolmetschte Gespräche – entscheidend, was Merlini & Favaron (2005: 271) für die hier untersuchte Dolmetschung wie folgt auf den Punkt bringen:

„[...] the utterance of a primary speaker ‘sequentially implicates’ not only the utterance of the other primary speaker, but, prior to this, the translating act of the interpreter. We would therefore submit that a more appropriate way to designate this double implicature might be adjacency trio.” (ibid.)

Im vorliegenden Fall spielte D sogar eine derart präsente Rolle, dass er den Kommunikationsablauf maßgeblich mitbestimmen und die ihm wichtig erscheinenden Themen aufzeigen und für die Interessen der hierarchisch inferioren Kommunikationspartei intervenieren konnte, was, wie im Interview angegeben, seinen Zielsetzungen entsprach. Eine erste Komponente, anhand derer sich die interaktive Präsenz des Laiendolmetschers feststellen lässt, ist die Wahl des Modus, der er, nach eigener Angabe, keine besondere Beachtung schenkte. Schon alleine durch die Tatsache, dass D praktisch immer auf eine konsekutive Verdolmetschung zurückgriff, bei der es sich laut Déjean Le Féal (1998: 304) um die „natürlichste Art des Dolmetschens“ (ibid.) handelt, war er sozusagen omnipräsent in der Kommunikationsvermittlung gegenwärtig. Wäre seine Wahl öfter auf das Simultandolmetschen gefallen, hätte er die Interaktion zwischen B und P direkter gestalten können, was aber, wie an einigen Stellen ersichtlich wird, seine translatorischen Kompetenzen überstiegen hätte. Für einen nicht professionalisierten Sprachmittler mit eigenem Migrationshintergrund wie D ist eine solche Vorgehensweise typisch, wie Déjean Le Féal (ibid.) feststellt. Bei dieser Form der Translation handelt es sich nämlich um die „älteste Form der Sprachmittlung“, welche „selbst von Kindern“ oder „mehr oder minder sprachkundigen Personen [...] praktiziert wird, wie man z.B. bei Einwandererfamilien beobachten kann.“

7.6 Das Verhalten des Laiendolmetschers im Lichte der institutionellen Kommunikationsabläufe

Neben translatorischen, sprachlichen und kulturellen Kenntnissen ist auch der richtige Umgang mit den institutionellen Gegebenheiten ein wesentlicher Schlüssel zum Dolmetscherfolg, wie unter Berufung auf Kadrićs (vgl. 2009: 131) Qualitätskriterien an anderer Stelle bereits erörtert wurde. Während sich D, was die Sprach- und Kulturkompetenz betrifft, zwar nicht immer einwandfrei, aber am Ende doch meistens verständlich ausdrückt (siehe u.a. Ausschnitte 4, 11), hätten seine permanente Einmischung in die Kommunikationsabläufe und der mehrmals auftretende Mangel an Hintergrundwissen in einer Situation mit einem weniger geduldgigen und an Dolmetschungen gewöhnten Beamten unter Umständen negative Auswirkungen zur Folge haben können (siehe u.a. Ausschnitte 3, 7, 8). Valero Garcés (2005: 196) zieht aus ihrer, im medizinischen Bereich durchgeführten Studie Schlüsse, die als solche auch für die Behördenkommunikation Gültigkeit besitzen: „The imbalance between the two

parties is not an exception to the rule, but is intrinsic to the institutional context.“ (ibid.). Im Zusammenhang mit nicht professionalisierter Sprachmittlung sind der Mangel an Sprach- und Kontextwissen von Seiten der Dolmetschbedürftigen und die Unkenntnis oder Missachtung der institutionellen beziehungsweise hierarchischen Gegebenheiten von Seiten der LaiendolmetscherInnen oft Ursache für Störungen in der Kommunikation („These changes are all the more pronounced when one of the participants [...] does not know the official language and the patterns of institutional organization.“ [Valero Garcés, 2005: 196]). Sie können nämlich mitunter bewirken, dass sich die ursprünglichen Rollengrenzen der InteraktantInnen im Hinblick auf die herkömmlichen Interaktionsregeln verschieben, was unter anderem auch auf die Art der Äußerungen sowie die Erwartungen der einzelnen GesprächsteilnehmerInnen Einfluss nehmen kann. Die daraus entstehenden Unregelmäßigkeiten, die zum Teil auch in der hier untersuchten Dolmetschsituation auftraten, bezeichnet Valero Garces (ibid.) als „changes in the assignment of participant roles“ (siehe u.a. Ausschnitt 8), „changes in the interaction order“ (siehe u.a. Ausschnitte 10 und 14) und „changes in the contribution types“ (siehe u.a. Ausschnitte 1 und 3).

D's Selbstverständnis, welches in der Untersuchung bereits anhand von Ausschnitt 6 erörtert wurde, spielt in diesem Zusammenhang natürlich eine bedeutende Rolle. Trotz seines dezidiert unprofessionellen Verhaltens im Hinblick auf die Vermeidung potenzieller Unzulänglichkeiten (kein Wörterbuch!) und seines eher gelassenen Umgangs mit der Dolmetschsituation, welchen er mit seinem Freiwilligenstatus und der fehlenden Remuneration rechtfertigt, scheint er jedoch in der Lage gewesen zu sein, die Vermittlung zwischen den beiden Translationsbedürftigen hinreichend zu bewerkstelligen. Was die bereits erwähnten Ungereimtheiten, sowie die Ungenauigkeit betrifft, durch die seine Dolmetschung an einigen Stellen (besonders beim Ausfüllen des Formulars) Mängel aufwies, so wird es die Zeit beziehungsweise das Gespräch beim Folgetermin zeigen, ob sie nachhaltige Konsequenzen nach sich ziehen, oder den Beteiligten, die ja bisher äußerst zufrieden mit D's Leistung waren, noch auffallen werden. Die in dieser Arbeit öfter erwähnte Frage, ob man Laien in solchen Situationen zu translatorischen Zwecken überhaupt heranziehen darf, lässt sich durch die Untersuchung eines einzelnen Gesprächs nicht allgemeingültig beantworten. Das hier analysierte Agieren des Laiendolmetschers hat nichtsdestotrotz einen vergleichsweise guten Eindruck hinterlassen und bestätigt Marics (2008: 122)

Schlussfolgerungen zumindest dahingehend, dass der Einsatz von nicht professionalisierten (volljährigen!) SprachmittlerInnen für „weniger förmliche Situationen“ (also solche, bei denen auch Landessprachekundige prinzipiell keinen notariellen oder juristischen Beistand bräuchten) zulässig sein kann. Bestätigt wird diese Überlegung auch durch D's eigene Aussage, der er zwar nicht immer durch seine Handlungen entsprechen konnte, die aber zumindest einen Beweis für die richtige Einstellung liefert:

Die Rolle des Dolmetschers ist fundamental. Es geht um wichtige Sachen, die präzise gedolmetscht werden müssen, damit derjenige, der die nicht Deutsch kann, sich auskennt, mit dem was ihm der Beamter sagt, bzw. alle Informationen versteht, die er bekommt. (Anhang S. 188)

D's Dolmetschung und Haltung entsprachen dieser Maxime nicht in allen Teilen, sein Verständnis der DolmetscherInnenrolle spiegelt sich jedoch in seinen Handlungen teilweise wieder und lässt ihn auch zu einem derart aktiven Vermittler zwischen den beiden Kommunikationsparteien werden. Bedingung für die Heranziehung eines so bemühten, aber doch unprofessionellen Sprachmittlers ist allerdings seine eingehende Auseinandersetzung mit allen situationsbedingenden Faktoren (etwa durch eine Vorbesprechung) sowie die Aneignung von Kontextwissen a priori.

7.7 Neutralität und Solidarität in der nicht professionalisierten Sprachmittlung

Im Rahmen der Untersuchung gab es bereits einige Male Anlass, auf die Neutralität des Laiendolmetschers Bezug zu nehmen. Abschließend soll D's Haltung nunmehr unter Berücksichtigung von Leanzas (2007: 13f) Rollenkonzepten und der von ihm angesprochenen Neutralitätsfrage (vgl. Leanza, 2007: 15) besprochen und die daraus resultierenden Vor- und Nachteile für die Dolmetschung zusammenfassend erörtert werden.

D bezeichnet sich im Interview zwar als „neutral“, lässt gleich darauf jedoch durchblicken, dass er im Interesse seines Auftraggebers P handelt, wobei er anschließend zu verstehen gibt, dass er zwischen den Kommunikationszielen der primären Interaktanten (vgl. Merlini & Favaron, 2005: 271) keinen Interessenskonflikt ortet. Diese leicht naive Unvoreingenommenheit ist ihm zwar als menschlich positive Eigenschaft anzurechnen, deutet aber auch darauf hin, dass er scheinbar nicht über

genügend Dolmetscherfahrung verfügt, die ihn eines Besseren hätte belehren können. D versteht sich als ein durchaus ersetzbarer Kommunikationsteilnehmer (*„Wenn ich nicht dagewesen wäre, oder auch irgendeine andere Person, die Italienisch kann – ich will jetzt nicht angeben (lacht) - dann hätten die sich nicht verstanden“*. [Anhang, S. 188]). Dies wird einerseits durch die von Hale (2007: 164) kritisierte Fehlannahme, dass Zweisprachige automatisch über translatorische Fähigkeiten verfügen, andererseits auch durch die Tatsache, dass D grundsätzlich vom unumstößlichen Wohlwollen beider Kommunikationsparteien ausgeht, hervorgerufen. Solidarität schuldet er, seiner eigenen Aussage nach, eigentlich nur der inferioren Kommunikationspartei, was ihn, gemäß Leanzas (2007: 15) Überlegungen, zu einem besseren Sprachmittler macht.

Hinsichtlich einer Einstufung von D's Umgang mit der Dolmetschsituation (die Vorbesprechung inbegriffen), nach Leanzas (2007: 13f) Rollenkonzepten findet man sein Verhalten am ehesten in den Kategorien *„Culture Broker“* bzw. *„Culture Mediator“*, beziehungsweise *„Advocate“* (ibid.) wieder (die Übertragung dieser Konzepte auf D's Intention fällt, je nach Gesprächssequenz, unterschiedlich aus). Die Vorgehensweisen aus der erstgenannten Kategorie, wie etwa erklärendes Eingreifen in das Gespräch, welches allerdings nur dort notwendig war, wo B solche Maßnahmen verabsäumte, sowie die Vorbereitung auf zu erwartende Anforderungen in Zusammenhang mit P's Anliegen (Hinweis, ein Foto in den Lebenslauf einzufügen etc.) sind auch aus fachlicher Sicht durchaus als positiv zu werten und rechtfertigen die Heranziehung des Laiendolmetschers auch im Hinblick darauf, dass er die Neutralität (bewusst oder unbewusst) nicht immer wahren konnte. Als *„advocate“* agierte D hingegen nur insofern, als dass er bereit gewesen wäre, sich im Falle eines Wertekonfliktes für die hierarchisch inferiore Partei einzusetzen. Da er selbst allerdings nicht in der Lage war, derartige Konflikte zu orten (siehe oben), bleibt diese Einstellung hinsichtlich konkreter Auseinandersetzungen hypothetisch. Die im Rahmen der Analyse besprochenen Ausschnitte zeigen jedoch, dass D bis zu einem gewissen Punkt die Rolle des *„Anwalts“* übernimmt, der seinem *„Mandanten“*, P, die Gesprächsthemen vorgibt und ihn sozusagen dazu verleitet, sich vor der hierarchisch superioren Kommunikationspartei zu erklären beziehungsweise zu rechtfertigen (siehe Ausschnitt 10). Bei diesen Gelegenheiten überschreitet er die Grenzen der Neutralität deutlich und interveniert im Alleingang für P's Interessen – ob dieser damit einverstanden ist oder nicht. Ein derartiger Übereifer ist grundsätzlich nicht unbedingt als negativ einzustufen,

kann aber durchaus auch kontraproduktiv sein, besonders dann, wenn er die kommunikative Freiheit der anderen InteraktantInnen einschränkt.

Diese Überlegungen stellen die Antwort dar, die die vorliegende Arbeit auf Leanzas Solidaritätsforderungen (vgl. 2007: 15) geben kann. Am Engagement, das LaiendolmetscherInnen oft aufgrund ihrer (familiären, sozialen, kulturellen) Hintergründe an den Tag legen, ist aber grundsätzlich nichts auszusetzen, worin die Ergebnisse der gegenständlichen Untersuchung mit Leanza nun doch übereinstimmen. Abgesehen davon würde auch niemand bestreiten, dass die Kompetenz jeder translatorisch agierenden Person auch immer mit ihrem persönlichen Einsatz zusammenhängt. Ausschlaggebende Voraussetzung für das Gelingen von translatorischem Handeln ist daher stets das Verantwortungsbewusstsein, welches, gepaart mit den von Reiss & Vermeer (vgl. 1984: 7) geforderten Attributen *Eigenständigkeit* und *Kreativität*, sprachmittlerisch tätige Personen zum Erfolg führen kann. Diese Bedingungen sollten für die Heranziehung von LaiendolmetscherInnen als Minimalvoraussetzung angesehen werden, sofern die Bestellung professioneller TranslatorInnen, aus welchen Gründen auch immer, nicht bewerkstelligt werden kann. Die ideale Lösung für Betreuung und Begleitung der MigrantInnen, die gerade ihre ersten Schritte in einem fremden Land gehen, wurde an anderer Stelle bereits beschrieben - ihre Umsetzung liegt vermutlich noch in ferner Zukunft. Nichtsdestotrotz kann auch ohne größeren finanziellen Aufwand durch bewusstseinsbildende Maßnahmen auf die Rolle von TranslatorInnen im öffentlichen Bereich aufmerksam gemacht werden – um sich schließlich Aufgaben zu stellen, denen sich die Gesellschaft in einer mehrsprachigen, globalisierten Welt eigentlich schon jetzt nicht mehr verschließen kann.

7.9 Schlusswort

Wie einleitend angemerkt, stellt die vorliegende Analyse der interaktiven Dynamik in einer konkreten Dolmetschsituation einen Beitrag zum wissenschaftlichen Umgang mit dem Thema „Heranziehbarkeit von nicht professionalisierten SprachmittlerInnen im institutionellen Kontext“ dar. Da es für das damit in Zusammenhang stehende Forschungsinteresse nur bedingt möglich ist, einen quantitativen Ansatz zu verfolgen, sind qualitative Untersuchungen wie die vorliegende der Annäherung an eine umfassende Beantwortung dieser Fragestellung sehr dienlich. Das Gesamtbild, welches

sich aus der Ausarbeitung der dafür relevanten Faktoren unter Anwendung der diskursanalytischen Methode ergibt, versteht sich in diesem Sinne auch nicht als allgemein gültige These, sondern liefert vielmehr Anhaltspunkte für den Umgang mit einer Problematik, die für viele Menschen alltäglich präsent ist und in Zeiten der Globalisierung immer mehr an Bedeutung gewinnt.

Die Ergebnisse der Studie, welche besonders auf die Darstellung des Rollenbildes und der Unbefangenheit von SprachmittlerInnen eingehen, fallen prinzipiell nicht unerwartet aus und stimmen in den Grundzügen mit bisher existierenden Studien überein (siehe Marics 2008: 122). Zudem geben die in der Arbeit umrissene Polemik zur Neutralität von TranslatorInnen in hierarchisierten Kommunikationssituationen und die in der Auswertung dargestellte Ideallösung für die Betreuung und Begleitung von MigrantInnen Anlass, den aktuell vorherrschenden Umgang mit dieser Thematik zu überdenken und über die Grenzen der existierenden Berufsbilder hinaus neue Ansätze für die Optimierung des Umgangs mit dieser Bevölkerungsgruppe zu verfolgen.

8. Bibliografie

Aichinger, Philipp. 2010. Gerichtsdolmetscher vor Streikbeschluss. *Die Presse*. Printausgabe vom 18.11.2010. Online gestellt am 17.11.2010. zuletzt eingesehen am 24.11.2011 unter <http://diepresse.com/home/politik/innenpolitik/611233/Gerichtsdolmetscher-vor-Streikbeschluss?from=suche.intern.portal>

APETI, Asociación Profesional Española de Traductores e Intérpretes. 2010. *Código Deontológico*. zuletzt eingesehen am 24.11.2011 unter: <http://www.apeti.org.es/html/asocdocs.htm#docs02>

AUSIT, Australian Institute of Interpreters and Translators Incorporated. 2011. *Code of Ethics for Interpreters & Translators (Summary Version)*. zuletzt eingesehen am 24.11.2011 unter: <http://www.ausit.org/eng/showpage.php3?id=650>

BDÜ, Bundesverband der Dolmetscher und Übersetzer. 2007. *Berufs- und Ehrenordnung (Grundsätze des Standesrechts)*. zuletzt eingesehen am 24.11.2011 unter: <http://www.bdue.de/>

Bowen, Margareta. 1998. Community Interpreting. In: Snell-Hornby, Mary / Hönig, Hans G. / Kußmaul, Paul / Schmitt, Peter A. (Hg). *Handbuch Translation*. Tübingen: Stauffenburg. 319-321

Bowen, Margareta. 2000. Community Interpreting. *Webzine der AIIC* 09/ 2000. zuletzt eingesehen am 24.11.2011 unter <http://www.aiic.net/ViewPage.cfm/page234.htm>

Braun, Sabine. 2004. *Kommunikation unter widrigen Umständen – Fallstudien zu einsprachigen und gedolmetschten Videokonferenzen*. Tübingen: Gunter Narr Verlag

Brunette, Louise / Bastin, Georges / Hemlin, Isabelle / Clarke, Heather (Hg). 2003. *The Critical Link 3 – Interpreters in the Community: selected papers from the Third International Conference on Interpreting in Legal, Health, and Social Service Settings (Montréal, Québec, Canada, 22 - 26 May 2001)*. Amsterdam / Philadelphia: Benjamins

Corsellis, Ann. 2008. *Public service interpreting : the first steps*. Basingstoke: Palgrave Macmillan

De Telegraaf (o.A.). 2010. Rus vrijuit door blunder justitie. Online am 8.9.2010. zuletzt eingesehen am 24.11.2011 unter: http://www.telegraaf.nl/binnenland/7357486/Rus_vrijuit_door_blunder_justitie_.html?sn=binnenland

Déjean Le Féal, Karla. 1998. Konsekutivdolmetschen. In: Snell-Hornby, Mary / Hönig, Hans G. / Kußmaul, Paul / Schmitt, Peter A. (Hg). 1998. *Handbuch Translation*. Tübingen: Stauffenburg. 304-307

Duden – Deutsches Wörterbuch. 2011. *Duden online*. zuletzt eingesehen am 24.11.2011 unter www.duden.de

Grbić, Nadja / Pöllabauer, Sonja (Hg). 2006. *Ich habe mich ganz peinlich gefühlt : Forschung zum Kommualdolmetschen in Österreich; Problemstellungen, Perspektiven und Potenziale*. Graz: Selbstverl. Institut für Translationswiss. (ITAT), Karl-Franzens-Univ. Graz

Grbić, Nadja / Pöllabauer, Sonja (Hg). 2008. *Kommunaldolmetschen / Community Interpreting: Probleme - Perspektiven - Potenziale; Forschungsbeiträge aus Österreich*. Berlin: Frank & Timme

Gumperz, John J. 1982. *Discourse strategies*. Cambridge / New York / Melbourne / Madrid: Cambridge University Press

Hale, Sandra Beatriz. 2007. *Community interpreting* Basingstoke: Palgrave Macmillan

Hemlin, Isabelle / Clarke, Heather. 2003. Préface / Preface. In: Brunette, Louise / Bastin, Georges / Hemlin, Isabelle / Clarke, Heather (Hg). *The Critical Link 3 – Interpreters in the Community: selected papers from the Third International Conference on Interpreting in Legal, Health, and Social Service Settings (Montréal, Québec, Canada, 22 - 26 May 2001)*. Amsterdam / Philadelphia: Benjamins. 1-4

Hinnenkamp, Volker. 1989. *Interaktionale Soziolinguistik und interkulturelle Kommunikation - Gesprächsmanagement zwischen Deutschen und Türken*. Tübingen: Niemeyer

Holz-Mänttari, Justa. 1984. *Translatorisches Handeln – Theorie und Methode*. Annales Academiæ Scientiarum Fennicæ. Helsinki: Suomalainen Tiedekatemia

ITIA, Irish Translators' and Interpreters' Association. 2009. *ITIA Code of Ethics for Community Interpreters*. zuletzt eingesehen am 24.11.2011 unter: http://www.translatorsassociation.ie/component/option,com_docman/task,cat_view/gid,21/Itemid,61/

Jalbert, M. 1998. Travailler avec un interprète en consultation psychiatrique. *P.R.I.S.M.E.* 8 (3), 94–111

Kadrić, Mira. 2009. *Dolmetschen bei Gericht: Erwartungen - Anforderungen - Kompetenzen*. Wien: Facultas WUV

Katschinka, Liese. 2000. What is Court Interpreting. zuletzt eingesehen am 24.11.2011 unter: <http://www.aiic.net/ViewPage.cfm/article150.htm>

Kondo, Masaomi / Tebble, Helen. 1997. Intercultural communication, negotiating and interpreting. In: Gambier, Yves / Gile, Daniel / Taylor, Christopher (Hg). *Conference interpreting: current trends in research*. Amsterdam: Benjamins. 149-166

Leanza, Yvan. 2007. Roles of community interpreters in pediatrics as seen by interpreters, physicians and researchers. In: Pöchhacker, Franz / Shlesinger, Miriam (Hg). *Healthcare interpreting: discourse and interaction*. Amsterdam: Benjamins. 11-34

Marics, Alexandra. 2006. „Miš fa:him walla e:?” Ein diskursanalytischer Beitrag zum Laiendolmetschen. In: Grbić, Nadja / Pöllabauer, Sonja (Hg). *Ich habe mich ganz peinlich gefühlt: Forschung zum Kommunal Dolmetschen in Österreich; Problemstellungen, Perspektiven und Potenziale*. Graz: Selbstverl. Institut für Translationswiss. (ITAT), Karl-Franzens-Univ. Graz. 101-138

Marics, Alexandra. 2008. „Miš fa:him walla e:?” Ein diskursanalytischer Beitrag zum Laiendolmetschen. In: Grbić, Nadja / Pöllabauer, Sonja (Hg). *Kommunal Dolmetschen / Community Interpreting: Probleme - Perspektiven - Potenziale ; Forschungsbeiträge aus Österreich*. Berlin: Frank & Timme. 93-130

Merlini, Raffaella / Favaron, Roberta. 2005. The „voice of interpreting“ in speech pathology. *Interpreting* 7, (1) 263-302

Meyer, Bernd. 2004. *Dolmetschen im medizinischen Aufklärungsgespräch – Eine diskursanalytische Untersuchung zur Wissensvermittlung im mehrsprachigen Krankenhaus*. Münster: Waxmann Verlag

Moazedi, Maryam Laura. 2006. Von Samurai und Samaritern. In: Grbić, Nadja / Pöllabauer, Sonja. 2006. *Ich habe mich ganz peinlich gefühlt : Forschung zum Kommunal Dolmetschen in Österreich ; Problemstellungen, Perspektiven und Potenziale*. Graz: Selbstverl. Institut für Translationswiss. (ITAT), Karl-Franzens-Univ. Graz. 73-98

Moazedi, Maryam Laura. 2008. Von Samurai und Samaritern. In: Grbić, Nadja / Pöllabauer, Sonja (Hg). *Kommunal Dolmetschen / Community Interpreting: Probleme - Perspektiven - Potenziale ; Forschungsbeiträge aus Österreich*. Berlin: Frank & Timme. 66-90

Möseneder, Michael. 2006. Dolmetschprobleme vor Gericht. *Der Standard*. Printausgabe vom 5.10.2006. online gestellt am 08. Oktober 2006. zuletzt eingesehen am 24.11.2011 unter: <http://derstandard.at/2611691>

ÖVGD, Österreichischer Verband der allgemein beeideten und gerichtlich zertifizierten Dolmetscher. 2011a. *Berufs- und Ehrenkodex*. zuletzt eingesehen am 24.11.2011 unter: http://www.gerichtsdolmetscher.at/index.php?option=com_content&view=article&id=54&Itemid=63&lang=de

Pöchhacker, Franz. 1997. “Is There Anybody Out There?” Community Interpreting in Austria. In: Carr, Silvana / Roberts, Roda / Dufour, Aideen / Steyn, Dini (Hg). *The Critical Link – Interpreters in the Community: papers from the first International Conference on Interpreting in Legal, Health and Social Service Settings ;*

(Geneva Park, Canada, June 1 - 4, 1995). Amsterdam / Philadelphia :Benjamins. 215-225

Pöchhacker, Franz. 2000. *Dolmetschen: konzeptuelle Grundlagen und deskriptive Untersuchungen*. Tübingen: Stauffenburg

Pöchhacker, Franz. 2003. Dolmetschen im Asylverfahren: Perspektiven der Professionalisierung, Tagung Sprachenrechte und Migration am 8.12.03, Institut für Übersetzen und Dolmetschen der Universität Wien. zuletzt eingesehen am 24.11.2011 unter:

http://www.sprachenrechte.at/_TCgi/Images/sprachenrechte/20050108155402_3Poechhacker_verbal_1.pdf

Pöchhacker, Franz. 2004. *Introducing Interpreting Studies*. London: Routledge

Pöllabauer, Sonja. 2002. Community Interpreting. Abbau sprachlicher und kultureller Barrieren. In: Kurz, Ingrid / Moisl, Angela (Hg.) *Berufsbilder für Übersetzer & Dolmetscher. Perspektiven nach dem Studium*. Wien: Facultas. 196-204

Pöllabauer, Sonja. 2005. „*I don't understand your English, Miss*“ – *Dolmetschen bei Asylanörungen*. Tübingen: Gunter Narr Verlag

Raimer, Norbert. 2003. Sicherheit beim Einsatz von Sprachmittlern in polizeilichen Ermittlungsverfahren. In: Möllers, Martin H.W. / van Ooyen, Robert Chr. / Spohrer, Hans-Thomas (Hg). *Die Polizei des Bundes in der rechtsstaatlichen pluralistischen Demokratie*. Opladen : Leske + Budrich. 175-204

Reiss, Katharina / Vermeer, Hans J. 1984. *Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie*. Tübingen: Niemeyer

Risku, Hanna. 1998. Translatorisches Handeln. In: Snell-Hornby, Mary / Hönig, Hans G. / Kußmaul, Paul / Schmitt, Peter A. (Hg). *Handbuch Translation*. Tübingen: Stauffenburg. 107-112

Roberts, Roda. 1997. Community Interpreting Today and Tomorrow. In: Carr, Silvana / Roberts, Roda / Dufour, Aideen / Steyn, Dini (Hg). *The Critical Link – Interpreters in the Community: papers from the first International Conference on*

Interpreting in Legal, Health, and Social Service Settings ; (Geneva Park, Canada, June 1 - 4, 1995). Amsterdam / Philadelphia: Benjamins. 7-26

Schulz von Thun, Friedmann. 2001. *Miteinander reden: Störungen und Klärungen -Allgemeine Psychologie der Kommunikation.* Reinbek bei Hamburg: Rowohlt

Slapp, Ashley Marc. 2004. *Community Interpreting in Deutschland – Gegenwärtige Situationen und Perspektiven für die Zukunft.* München: Meidenbauer

Snell-Hornby, Mary / Hönig, Hans G. / Kußmaul, Paul / Schmitt, Peter A. (Hg). 1998. *Handbuch Translation.* Tübingen: Stauffenburg.

Statistik Austria. 2011. Bevölkerung nach demographischen Merkmalen. zuletzt eingesehen am 24.11.2011 unter http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/volkszaehlungen_registerzaehlungen/bevoelkerung_nach_demographischen_merkmalen/index.html

Steiner, Iris. 2010. *Kommunikationsprobleme und Dolmetschbedarf von pakistanischen Studierenden.* Masterarbeit, Universität Wien

Stofner, Christiane. 2006. *Sprach- und Kulturmittlung bzw. Kommunaldolmetschen im Gesundheitsbereich - Studie im Rahmen der Transnationalen Kooperation, Integrationshaus.* zuletzt eingesehen am 24.11.2011 unter <http://www.integrationshaus.at/cgi-bin/file.pl?id=255>

uniforlife.at 2011. Universitätslehrgang Kommunaldolmetschen: 4 Semester, berufsbegleitend – Inhalte & Ziele. zuletzt eingesehen am 24.11.2011 unter: <http://www.uniforlife.at/index.php?lang=de&page=content/ulehr-kdolmetschen-de.html>

Universitas Austria, Berufsverband für Dolmetschen und Übersetzen. 2010. *Berufs- und Ehrenordnung.* zuletzt eingesehen am 24.11.2011 unter: http://www.universitas.org/uploads/media/Berufs- und Ehrenordnung_0310.pdf

Valero Garcés, Carmen. 2003. *Traducción e interpretación en los servicios públicos: contextualización, actualidad y futuro.* Albolote, Granada: Ed. Comares

Valero Garcés, Carmen. 2005. Doctor-Patient consultations in dyadic and triadic exchanges. *Interpreting* 7 (1), 193–210

Wadensjö, Cecilia. 1998. *Interpreting as Interaction*. London / New York:
Longman

Anhang

A1 Transkriptionskonventionen

Da die gegenständliche Untersuchung die Aussagen der jeweiligen Kommunikationsteilnehmer - insbesondere die des Laiendolmetschers – im Zusammenhang mit der interaktiven Dynamik der Dolmetschsituation analysiert, wurde auf das technisch unkomplizierte und bewährte Modell von Kadrić (2009: 151f) zurückgegriffen, welches für die Zwecke dieser Arbeit gegebenenfalls ergänzt wurde.

(1s) bzw. . . .

Pausen: Sind Pausen länger als eine Sekunde, so wird die Länge in Klammern notiert. Kürzere Pausen, also kurze Stockungen im Redefluss, werden je nach Länge mit einem bis 3 Punkten notiert.

/ Abbruch:

Syntaktisch unabgeschlossene Äußerungen werden mit einem Schrägstrich gekennzeichnet.

// Unterbrechung:

Wenn die SprecherIn während des Sprechens unterbrochen wird, wird dies durch zwei Schrägstriche nach dem letzten Buchstaben des unterbrochenen Wortes angezeigt.

(xxx) Unverständliche Äußerung:

Akkustisch nicht verständliche Äußerungen werden mit drei x-Buchstaben in Klammern notiert.

(Hinweis) Hinweise:

Paraverbale Phänomene oder Situationskontexte werden in Klammern angegeben.

= = Gleichzeitige Äußerung:

Überschneiden sich die Äußerungen oder werden sie gleichzeitig getätigt, so wird dies durch diese Zeichen angezeigt.

? Fragende Intonation;

! Ausrufintonation;

. Beendende Intonation;

Großbuchstabe: Beginnende Intonation (Kennzeichnet den Beginn eines neuen Satzes)

Bleibt die Intonation gleich, wird dies nicht angezeigt; fragende und ausrufende Intonationen, sowie der Beginn und das Ende eines Satzes werden gekennzeichnet.

Für die Transkription der aufgezeichneten Dolmetschungen gilt:

Originaläußerungen und Dolmetschung in Kapitälchen, allfällige Erklärungen und Hinweise in Standardschrift, Arbeitsübersetzung der italienischen Originaläußerungen ins Deutsche kursiv.

A2a Formular

.....
 Familienname Vorname(n) Titel

.....
 SOZIALVERSICHERUNGSNUMMER GESCHLECHT ☐ M ☐ W

.....
 STRASSE/HAUS-NR./TÜR-NR. POSTLEITZAHL WOHNORT

.....
 TELEFON (GUT ERREICHBAR): STAATSBÜRGERSCHAFT:

.....
 E-MAIL-ADRESSE:

Familienstand: ☐ ledig ☐ verheiratet ☐ geschieden
☐ verwitwet ☐ Lebensgemeinschaft ☐ verheiratet, getrennt lebend

Anzahl der Kinder: Geburtsjahr des jüngsten Kindes:

Sind Sie derzeit im Krankenstand? ☐ ja ☐ nein

Höchste abgeschlossene Ausbildung:

☐ keine	☐ Allgemeinbildende höhere Schule (HA)	☐ Fachhochschule (FH)
☐ Pflichtschule (PS)	☐ Sonstige höhere Schule (HS)	☐ Baccalaureat (UB)
☐ Lehre (LE)	☐ Höhere kaufmänn. Schule (HK)	☐ Universität / Hochschule (UV)
☐ Lehre mit Meisterprf. (LM)	☐ Höhere techn.gewerbl.Schule (HT)	☐ Sonstige.....

Fachrichtung.....

In den letzten 2 Jahren überwiegend ausgeübter Beruf:

Suchen Sie in diesem Beruf wieder eine Stelle? ☐ Ja ☐ Nein

Wenn nein, welche Stelle suchen Sie sonst?:

Vorhandene für **diesen** Beruf wichtige Zusatzkenntnisse, zusätzliche Ausbildungen / Kurse Spezialisierungen, Erfahrungen

Gewünschte Arbeitszeit:
☐ Vollzeit ☐ Teilzeit Stunden/Woche
 Von bis Uhr

mögliche Arbeitsorte (außerhalb Wiens):

bitte auch Rückseite ausfüllen!

Berufliche Tätigkeit der letzten 2 Jahre:

Branche	Dienstgeber	Beruf	Ort	Art der Beschäftigung	Datum von - bis

Welche Führerscheine haben Sie?*

☐ FSA	☐ FSE	☐ TAXIFÜHRERSCHEIN (FSTAXI)
☐ FSB	☐ FSF	☐ STAPLERSCHEIN (FSHUB)
☐ FSC	☐ FSG	☐ KRANFÜHRERSCHEIN (FSKRAN)
☐ FSD	☐ AUTOKRANFÜHRERSCHEIN (FSAUTOKRAN)	☐ GEFAHRENSCHEIN (FSGEFAHR)

Welche Sprachkenntnisse haben Sie?*

ENGLISCH	☐ Grundkenntn.	☐ In Wort/ Schrift	SPANISCH	☐ Grundkenntn.	☐ In Wort/Schrift
FRANZÖSISCH	☐ Grundkenntn.	☐ In Wort/ Schrift	RUSSISCH	☐ Grundkenntn.	☐ In Wort/Schrift
ITALIENISCH	☐ Grundkenntn.	☐ In Wort/ Schrift	SLOWENISCH	☐ Grundkenntn.	☐ In Wort/Schrift
.....	☐ Grundkenntn.	☐ In Wort/ Schrift		☐ Grundkenntn.	☐ In Wort/ Schrift

Welche Qualifikationen haben Sie im EDV/ IT Bereich ?*

☐ PC /installieren und Betreuen v. PCs	☐ GROSSRECHNER Arbeiten mit Groß-Rechnersystemen	☐ DESK-TOP-PUBLISHING Bearbeiten v. Texten u. grafischen Elementen	☐ DATENBANKEN Betreuung, Einrichtung und Programmierung
☐ NETZWERKE Errichten, Planen u. Betreuen	☐ BETRIEBSSYSTEME Arbeiten mit, Installieren und Betreuen	☐ Corel Draw	☐ S A P
☐ CASE (Computer Aided Software Engineering), Arbeitsmittel u. Verfahren um Anwendungssoftware zu planen und erstellen	☐ CAD (Computer Aided Design) Computerunterstütztes Entwerfen u. Gestalten v. Objekten	☐ CAM (Computer Aided Manufacturing) Computerunterstützte Fertigung v. Objekten	☐ CIM (Computer Integrated Manufacturing), Integration d. Planung u. Fertigung bis Vertrieb
☐ TEXTVERARBEITUNG	☐ PROGRAMMIEREN	☐ PRÄSENTATIONSGRAFIK	☐ Apple
☐ TABELLENKALKULATION	☐ Galileo	☐ Adobe Pagemaker	☐ Linux
☐ Adobe Photoshop	☐ KHK	☐ Ulead Photoimpact	☐ HTML
☐ Corel Photopaint	☐ Windows	☐ Lotus Freelance G.	☐ Java
☐ Computerführerschein	☐ Internet	☐ Amadeus	☐ SQL

A2b Transkription der Vom-Blatt-Dolmetschung

Ausfüllen eines Fragebogens für ein Erstgespräch

Teilnehmende Personen:

D; Dolmetscher; Muttersprache Italienisch, Bildungssprache Deutsch; ein junger Student zwischen 20 und 30, italienische Wurzeln, lebt in Wien und hat dort auch die gesamte Schul- und Studienzeit absolviert; Bildungshintergrund: Hochschulstudium, Fachwissen im Bereich Wirtschaft.

P; Pietro Reginaldo Rossi; aus Italien stammender Migrant, lebt zum Zeitpunkt der Aufnahme seit zwei Monaten mit seiner Familie in Wien; verfügt über rudimentäre Deutschkenntnisse, die er im Rahmen eines kürzlich begonnenen Deutschkurses erworben hat.

Situation: Treffen in der Privatwohnung von Pietro Rossi, beide Akteure haben an einem Tisch Platz genommen; im Nebenzimmer spielen Kinder. Die Gesprächsdauer beträgt etwa 30-45 Minuten (inklusive Unterbrechungen).

D: ALLORA QUESTO È UN FOGLIO, DUE PAGINE DA COMPILARE / CHE DOVRESTI •
COMPILARE SE TU VAI A / VAI LA, A QUESTO / EH / QUESTA ISTITUZIONE ••• PER
AVERE POI UN •• UNA DATA DOVE / DOVE C'È IL TUO CONSULENTE = PERSONALE =
*Also dies ist ein Blatt, zwei Seiten die du / ausfüllen müsstest • ausfüllen wenn du
zu / wenn du dort hin gehst / äh / zu diese Behörde •• um danach ein •• einen
Termin wo zu bekommen / wo dein persönlicher Berater = dabei ist =*

P: = SI =
= Ja =

D: CHE TI SPIEGA POI TUTTE LE COSE PER IL LAVORO. ALLORA, SAREBBE DA
COMPILARE. INIZIAMO COSÌ • IL COGNOME ? •• TUO QUALE È?
*Der dir dann alle Dinge für die Arbeit erklärt. Also, man müsste ausfüllen. Fangen
wir so an • der Nachname ? •• deiner, wie ist er?*

P: SCRIVO IO?
Soll ich schreiben?

D. SI, SI SCRIVI PURE TU.
Ja, ja schreib nur du.

- P: FAMILIENNAME ROSSI (3s) VORNAME / (3s) TITEL ? WAS IST TITEL?
- D: SE HAI UN TITOLO, SE / SE / SE •• SEI DOTTORE.
Ob du einen Titel hast, ob / ob / ob •• du Akademiker bist
- P: SONO ARCHITETTO.
Ich bin Architekt.
- D: HAI / HAI STUDIATO ALL'UNIVERSITÀ?
Hast du / hast du an der Universität studiert?
- P: SÌ, SONO / HO STUDIATO E HO ANCHE LA / LA • ABILITAZIONE A LA PROFESSIONE.
Ja, ich bin / ich habe studiert und ich habe auch die / die Arbeitsermächtigung.
- D: ALLORA SCRIVI ARCHITETTO. ARCHI• A - R •• A-R OPPURE/ OPPURE NO • SCRIVI DO /SCRIVI DOTTORE, PERCHÉ ESSENDO LAUREATO IN ARCHITETTURA IN ITALIA SEI DOTTORE, NO? O COME = FUNZIONA? =
Also schreib Architekt. ARCHI• a - r •• A-R oder / oder nein •schreib Dok/Doktor, weil dadurch, dass du in Italien Architektur studiert hast bist du Doktor, nicht wahr? Oder wie = funktioniert das? =
- P: = FUNZIONA COSÌ IN = ITALIA, CHE SEI DOTTORE SE SEI / SE HAI LAUREA, MA SE HAI L'ABILITAZIONE A LA PROFESSIONE, SEI ARCHITETTO.
= Es funktioniert so in = Italien, du bist Doktor wenn du / wenn du einen akademischen Abschluss hast, aber wenn du die Arbeitsermächtigung hast, bist du Architekt.
- (5s)
- D: ALLORA SCRIVI DOTTORE, VIRGOLA ARCHITETTO, SCRIVI TUTTI E DUE. PERCHÉ SEI TUTTI E DUE, IN POCHE PAROLE.
Schreib also Doktor, Beistrich Architekt, schreib beides hin. Weil du kurz gesagt, beides bist.
- P: SÌ • ARCHITETTO STA SU = DOTTORE =
Ja • Architekt steht über = Doktor =
- D: = DOTTORE =
= Doktor =
- P: SÌ È SOPRA, STA SOPRA //
Ja es ist darüber, es steht darüber //
- D: ALLORA SCRIVI ARCHITETTO, POI GLIELLO SPIEGO QUANDO ANDIAMO MERCOLEDÌ.
Also schreib Doktor, ich erkläre es ihm dann wenn wir am Mittwoch hingehen
- P: ARQUI ? /
- D: A • R / A • R • C

P: C

D: H

P: AH, COME IN ITALIANO / ARCHI //
Achso, wie auf italinisch / archi //

D: I, EH ••• T DI TAVOLO, = POI =
I, äh ••• T wie Tisch, = dann =

P: = K ? = E K (2s) ARCHITECKT.

(Das Wort „Architekt“ wurde auf dem Fragebogen fälschlicherweise mit “CK” geschrieben)

D: ESATTO. •• PERFETTO. ALLORA, SOZIALVERSICHERUNGSNUMMER, SAREBBE • EHH
• IL • EHH / IL TUO NUMERO DI ASSICURAZIONE //
*Richtig. •• Pefekt. Also, Sozialversicherungsnummer, sollte • äh • die • äh / deine
Versicherungsnummer sein //*

P: ECCO QUI COMINCIANO I PROBLEMI, PERCHÉ IO = NON CE L’HO =
So nun beginnen die Probleme, weil ich = keine habe =

D: = CHE TU NON CE L’HAI =
= Die du nicht hast =

P: MHM.

S: 1607 E / E IN / IN / ALLORA, QUELLO ••• / IN AUSTRIA FUNZIONA COSÌ, CHE C’HAI
QUATTRO / QUATTRO NUMERI CHE TI DANNO / TI DANNO LORO • E POI LA TUA DATA
• DI NASCITA.
*1607 und / und in / in / also, die ••• / In Österreich funktioniert folgendermaßen,
das du vier / vier Nummern, die dir gegeben / die sie dir vorgeben • und dann dein
Datum • dein Geburtsdatum*

P: EH //

D: ALLORA IO HO PER ESEMPIO //
Also ich habe zum Beispiel //

P: È CHE NOI SIAMO ARRIVATI SOLO DA DUE MESI //
Es ist so, dass wir erst vor zwei Monaten angekommen sind //

D: E NON CE L’HAI ANCORA.
Und du hast sie noch nicht.

P: E NON CE L’HO ANCORA. PER I PRIMI SEI MESI NOI SIAMO COPERTI DA • ASS / DAL
SERVIZIO SANITARIO NAZIONALE. NOI ABBIAMO UNA TESSERA IN ITALIA.
*Und ich habe sie noch nicht. Für die ersten zwei Monate sind wir gedeckt von •
Vers / von dem nationalen Versicherungsdienst. Wir haben eine Karte in Iatlien.*

D: CHE È QUESTA. (zeigt P seine eigene Karte)
Das ist diese.

P: BRAVISSIMO.
Sehr gut.

D: PERFETTO. = CH'È QUELLA CHE HO ANCH'IO =
Perfekt. = das ist die, die ich auch habe =

P: = CHE È DELLA COMUNITÀ EUROPEA = E DURA SEI MESI • FUORI DALL'ITALIA //
= Das ist diejenige von der europäischen Gemeinschaft = und sie gilt sechs Monate • außerhalb von Österreich

D: ALLORA DOVRESTI SCRIVERE /
Also solltest du schreiben /

P: IL NUMERO DELLA TESSERA?
Die Nummer der Karte?

D: DI / IDENTI / D'IDENTIFICAZIONE, CIOÈ QUESTO NUMERO QUA.
Die / die Id / die Identifikationsnummer, das heißt diese Nummer da.

P: VADO A PRENDERE LA MIA TESSERA?
Soll ich meine Karte holen?

D: SÌ, SAREBBE L'IDEALE.
Ja, das wäre ideal.

(P verlässt den Raum für etwa 2 Minuten und kommt anschließend mit seiner Versicherungskarte zurück).

P: ALLORA (3s) QUESTO È MIO ••• (ZU S) TU C'HAI LA VISTA MIGLIORE DELLA MIA.
Also (3s) das ist mein ••• (zu S) Du hast bessere Augen als ich.

D: DOVREBBE ESSERE •• QUESTO NUMERO QUA DIETRO / SAREBBE DA SCRIVERE QUA. TE LO DETTO?
Es sollte die •• diese Nummer hinten sein / das müsste man da schreiben. Soll ich's dir ansagen?

P: SÌ GRAZIE, PERCHÉ È UN PO' LUNGO.
Ja bitte, die ist ein bisschen lang.

D: SÌ, TROPPO LUNGO. 40.
Ja, zu lang. 40.

P: VADO SOPRA, EH, QUA?
Schreib ich oben, äh, hier?

D: SÌ, SÌ, SCRIVI SOPRA, È TROPPO LUNGO / 40 83 00 00 70 20 95 17 63 88. (2s) OKAY.

Ja, ja schreib oben, sie ist zu lang / 40 83 00 00 70 20 95 17 63 88. (2s) Okay.

P: GESCHLECHT?

D: E' IL SESSO • MASCHILE O FEMMINILE //
Das ist das Geschlecht • männlich oder weiblich //

P: = MA, SCHLECHT NON È CATTIVO? =
= *Aber schlecht ist doch böse?* =

D: = MÄNNLICH ODER W // = •• AH, QUELLO È SCHLECHT.
= *Männlich oder w // = •• ach, das was du meinst ist schlecht.*

P: EH!
Ah!

D: SOLO SENZA G.
Nur ohne G.

P: STRANO //
Komisch //

D: SI, IN EFFETTI, È VERO. (lacht)
Ja, eigentlich, stimmt.

P: = MASKULIN =

D: = UOMO = (1s) ALLORA, STRAßE UND HAUS //
= *Mann = (1s) Also, Straße und Haus //*

P: STRAßE?

D: STRAßE È LA / L'INDIRIZZO.
Straße ist die / die Adresse.

P: ALLORA SCHUM / • SCHUMMERGASSE • ALLORA •, NUMMER 23 – 2 - 4.
Also Schum / • Schummernasse • also •, Nummer 23 – 2 - 4.

D: PERFETTO. POSTLEITZAHL, CHE SAREBBE IL DISTRETTO, NO?
Pefekt. Postleitzahl, das wäre das Bezirk, oder?

P: MHM.

D: E WOHNORT LA CITTÀ.
Und Wohnort ist die Stadt.

P: WOHNORT WIEN.

D: OKAY. QUA ADESSO IL NUMERO DI TELEFONO DOVE SEI RAGGIUNGIBILE. NEL

CASO LORO DOVESSERO AVERE • / TROVARE UN LAVORO PER TE E INFORMARTI DI
/ DI QUESTO, CHE HANNO / CHE HANNO / CHE HANNO LAVORO. (2s) LA DOMANDA È
•• TU NON PARLANDO TEDESCO / SE LORO TI CHIAMANO SUL TUO TELEFONO
TEDESCO, CE LA FAI A ESSERE/ A STARE / A COMUNICARE //

*Okay. Hier nun deine Telefonnummer, unter der du erreichbar bist. Falls sie eine
Arbeit • / finden sollten und dich da / darüber Informieren sollten, dass sie / dass sie
/ dass sie / eine Arbeit gefunden haben. (2s) Die Frage ist •• du, der du nicht
Deutsch sprichst / wenn sie dich auf dem österreichische Handy anrufen, ob du es
schaffst mit ihnen zu / zu / zu kommunizieren.*

P: SE PARLANO INGLESE SI.
Wenn sie Englisch sprechen ja.

D: PERFETTO, ALLORA VISTO CHE PARLANO INGLESE E TU PARLI INGLESE //
Perfekt, also da sie Englisch sprechen und du Englisch sprichst //

P: BÈ, INGLESE ME LA CAVO//
Naja, mit dem Englisch gehts //

D: VA BÈ, BASTA, = VA BENISSIMO COSÌ =
Na gut, das reicht, = es passt absolut =

P: = SE LORO PARLANO INGLESE = MA SE MI PARLANO IN TEDESCO //
= Wenn sie Englisch sprechen = aber wenn sie auf Deutsch sprechen //

D: ALLORA SERVE QUA IL TUO NUMERO DI TELEFONO.
Also bräuchte man hier deine Telefonnummer.

P: EHE ••• (4s) (lacht)
Äh ••• (4s)

(P sucht in seinen Taschen nach seinem Mobiltelefon, verlässt für 30s den Raum und kommt
anschließend mit einem Zettel zurück)

P: DOVER' CAMBIARE TUTTI I NUMERI IN TESTA, NON SAI CHE PASTICCIO, CHE
CONFUSIONE.
*Alle Nummer im Kopf zu ändern, stell dir vor, was für ein Wahnsinn, was für
eine Verwirrung.*

D: EH, INFATTI • (lacht)
Äh, genau • (lacht)

P: ALLORA 0676-
Also 0676-

D: (liest statt P vom Zettel ab) 29 • 445 • 198. ••• OK, PERFETTO.
29 • 445 • 198. ••• Okay, perfekt.

P: STAAT / STAATS = BÜRGERSCHAFT =

D: = CITTADINANZA =
= Staatsbürgerschaft =

P: ITALIENER

D: ESATTO, ITALIEN.
Genau, Italien

P: ITALIENER.

D: SÌ, CITTADINANZA ITALIANA. ITALIENISCH • PUOI SCRIVERE. = ESATTO =
Ja italienische Staatsbürgerschaft • Italienisch • kannst du schreiben. =Genau=

P: = ITALIENISCH =

D: EMAIL, SE CE L'HAI • UN
Email, wenn du eine • eine hast

P: SÌ.
Ja.

(P schreibt die Emailadresse auf)

(5s)

P: CAPIRANNO?
Werden sie verstehen?

D: SÌ, SÌ, SÌ • • PIETRO.ROSSI@LIBERO.IT
Ja, ja, ja • • pietro.rossi@libero.it

D: PERFETTO. POI, QUA SEI SPOSATO, SEI / SEI DIVORZIATO//
Pefekt. Dann, hier ob du verheiratet oder / oder geschieden bist//

P: FAMILIENSTAND LEDIG, NO, VERHEITET, = VERHEITET, NO? =
Familienstand ledig, nein, verheitet, = verheitet, nein? =

D: = VERHEIRATET= • • VERWITWET, VORREBBE DIRE SE SEI VEDOVO //
= Verheiratet= • • Verwitwet, würde bedeuten ob du verwitwet bist

P: LEDIG / VERWETT / VERWO / LEDIG EH / É CELIBE?
Ledig / verwett / verwo / ledig äh / ist ledig?

D: EH • • ESATTO, LEBENSGEMEINSCHAFT, SE CONVIVI • QUESTO VUOL DIRE SEI
SEPARATO , EH • NO, SE SEI SEPARATO E SE SEI DIVORZIATO
*Äh • • genau, Lebensgemeinschaft, ob du zusammenlebst • dies bedeutet ob du
getrennt lebst • nein, ob du getrennt lebst oder ob du geschieden bist
(deutet auf die jeweiligen anzukreuzenden Auswahlmöglichkeiten auf dem
Formular) (2s)
EH • FIGLI QUANTI NE AVETE?*

Äh • Wie viele Kinder habt ihr?

P: FÜNF, CINQUE.
Fünf.

D: LA DATA • / NO • GLI ANNI PIÙ PICCOLO/ DELLA FIGLIA PIÙ PICCOLA?
Das Datum • /nein • das Alter des Kleinsten/ der kleinsten Tochter?

P: DUE.
Zwei.

D: DUE.
Zwei.

(P schreibt die Zahl 2 auf in das Formular, an die Stelle wo nach dem Geburtsjahr des jüngsten Kindes gefragt wird.)

D: ATTUALMENTE LEI È IN MALATTIA?
Sind Sie momentan in Krankenstand?

P: COSA VUOL DIRE?
Was heißt das?

D: LEI NON / LEI / LEI NON LAVORA PERCHÉ È IN MALATTIA?
Sie / Sie / Sie arbeiten nicht weil Sie in Krankenstand sind?

P: NO.
Nein.

D: NO.
Nein.

P: NO.
Nein.

D: ALLORA //
Also //

P: HÖCHSTE • ABGESCHLOSSEN • AUS //

D: TIPO DI STUDIO / STUDIO PIÙ ALTO CHE HAI FATTO / LO STU / LO STUDIO MIGLIORE CHE HAI FATTO.
Studienrichtung / das höchste Studium, das du gemacht hast / das Stud / das beste abgeschlossene Studium.

P: È LA LAUREA.
Das ist der Hochschulabschluss.

D: ESATTO, CHE SAREBBE • UNIVERSITÄT HOCHSCHULE, ESATTO.
Genau, das wäre • Universität Hochschule, genau.

(P kreuzt an)

D: (zeigt auf diverse Auswahlmöglichkeiten) QUESTO VUOL DIRE GLI ANNI DELL'OBBLIGO, QUESTO È LA MATURITÀ •• E QUESTO È L'UNIVERSITÀ, PERFETTO. •• FACHRICHTUNG / EHM / CHE STUDIO HAI FATTO? ARCHITETTURA. NO? DAVVERO? ARCHITEKTUR SAREBBE DA SCRIVERE. COME ARCHITEKT // *Das bedeutet die Pflichtschuljahre, das die Matura •• und das wäre die Universität, genau •• Fachrichtung / ehm / welches Studium hast du gemacht? Architektur, nicht wahr? Ist die Wahrheit? Man müsste Architektur schreiben. Wie Architekt //*

P: ARCHITEKTUR

D: ARCHITEKT • E • U • R

P (flüstert beim Schreiben) E K T U R.

D: IN DEN LETZTEN ZWEI JAHREN ÜBERWIEGEND AUSGEÜBT • / CHE LAVORO HAI FATTO NEGLI ULTIMI DUE ANNI? L'ARCHITETTO, NO? *In den letzten zwei Jahren überwiegend ausgeübt • / welche Arbeit hast du in den letzten zwei Jahren ausgeübt? Architekt, nicht wahr?*

P: ARCHITETTO.
Architekt.

D: ALLORA SCRIVI QUA ARCHITEKT.
Also schreibe hier Architekt.

(P schreibt)
(3s)

P: AHH, GRRR! (Ausdruck des Ärgers, weil er sich verschrieben hat)

D: SÌ, VA BE' UGUALE, VA BENISSIMO. •• POI QUA CHIEDE / SUCHEN SIE IN IHREM BERUF WIEDER EINE STELLE? ATTUALMENTE LEI STA CERCANDO UN LAVORO? *Ja, geht schon, ist egal, passt sehr gut. •• Dann wird da gefragt / Suchen sie in Ihrem Beruf wieder eine Stelle? Suchen Sie eine Arbeit?*

P: JA. •• SSSSi!
Ja. •• JJJJa!

D: STAI CERCANDO LAVORO?
Suchst du Arbeit?

P: SÌ È VERO, NON È UNA BUGIA! (lacht)
Ja, es stimmt, es ist keine Lüge!

D: OKAY PERFETTO! (lacht)
Okay perfekt!

- D: WENN NEIN WELCHE STELLE SUCHEN SIE SONST.
- P: (räuspert sich) = SENÒ =
= *wenn nein* =
- D: = SENÒ = / SENÒ COSA STA CERCANDO? • PERÒ LA / TU HAI RISPOSTO SÌ, PERCIÒ LA •
• • DOMANDA NON HA R / REL / = RELEVANZA =
= *wenn nein* = / *wenn nein, was suchen Sie?* • *Aber dort / hast du ja geantwortet, also hat die* • • • *Frage keine R / Rel / = Relevanz* =
- P: = VORENDENE = FÜR DIESEN BERUF • WICHTIGE ZUSA / ZUSA /
- D: (murmelt lesend, unverständlich) • ALLORA. PER QUESTO LAVORO CHE TU
HAI FATTO QUALE SONO DE DELLE / DELLE /DELLE COMPETENZE CHE HAI IN PIÙ? • •
• NON SO, LINGUE, OPPURE SE HAI FATTO DEI CORSI DI INFORMATICA O DI
= MANAGEMENT =
(murmelt lesend, unverständlich) • *Also. Für diese Arbeit die du gemacht hast, welche sind die / die / die Kompetenzen die du zusätzlich hast? • • • Ich weiß nicht, Sprachen, oder ob du Informatik oder Management Kurse = besucht hast* =
- P: = HO SEGUITO DEI PROGETTI = / EHM • PROGETTI DELLA COMUNITÀ EUROPEA.
= *Ich habe an Projekten teilgenommen* = / *ehm* • *Projekte der EU*
- D: SÌ.
Ja.
- (D diktiert, P schreibt)
- D: PROJEKTE (1S) DER (1S) EU.
- P: PROJEKTE //
- D: PROJEKTE = DER =
- P: = DER = EU.
- D: OPPURE SE HAI FATTO /CHE NE SO / SE HAI FATTO DI / DEI CORSI DI INFORMATICA O
DI MANAGEMENT.
Oder ob du / was weiß ich / ob du / Informatik oder Management Kurse besucht hast.
- P: SÌ, PERÒ NON HO GLI = ATTESTATI. =
Ja, aber ich habe keine = Zertifikate. =
- D: = S-A-P = / SAP • • VA BE´, MA NON SERVONO / AVERE GLI ATTESTATI, SE / SE LE
SAI.
= S-A-P = / SAP • • *Na gut, es ist unnötig / die Zertifikate zu haben, ob / ob du das kannst.*

- P: SO USARE DEI PROGRAMMI, EHM COME SI CHIAMANO? IN ITALIANO SONO SISTEMI INFORMATIVI TERRITORIALI, IN INGLESE SONO GIS • • GEOGRAFIC INFORMATION SYSTEM.
Ich kann mit einigen Programmen umgehen, ehm wie heißen die? Auf Italienisch sind das Geoinformationssysteme, auf Englisch sind es GIS • • Geografic Information System.
- D: PERFETTO.
Perfekt.
- P: E COME SI CHIAMANO? COME / COME LO SCRIVO QUA?
Und wie heißen die? Wie / schreibe ich das hier?
- D: SCRIVI GIS, GEOGRAFIC /
Schreib GIS, geografic /
- (6s)
- P: SYSTEM CON LA Y, NO?
System mit Y, nicht wahr?
- D: SÌ. (2s) PERFETTO. ALTRE COSE, LINGUE, OLTRE L'ITALIANO? L'INGLESE? FORSE FRANCE / ALTR //
- Ja. (2s) perfekt. Weitere Sachen, Sprachen, außer Italienisch? Englisch? Vielleicht Franzö/ andere //*
- P: SÌ, L'INGLESE, ENGLISH. • ENGLISCH = NO? =
Ja, Englisch, English. • Englisch = nicht wahr? =
- D: = ENGLISCH = / ENGLISCH CON LA SCH.
= Englisch = / Englisch mit SCH.
- P: ENGLISCH SPRACHE.
- D: BASTA / SCRIVI ENGLISH. SI CAPISCE. OKAY.
Das reicht / schreib Englisch. Das versteht man. Okay.
- P: E CHE CI POSSO METTERE? • • • EHM (4s) STO PENSANDO CHE COSA / • • COS'ALTRO POTREBBE ESSERE UTILE, SÌ, IO MIO OCCUPAVO • PIÙ / PIÙ CHE DI ARCHITETTURA DI EDILIZIE •, MI OCCUPAVO DI • EHM PIANIFICAZIONE, VALUTAZIONE DI PATTI AMBIENTALI. TU CONOSCI QUESTA MATERIA?
Und was kann ich sonst noch schreiben? • • • ehm (4s) ich denke / • • was könnte noch dienlich sein, ja, ich beschäftigte mich • mehr / mehr als mir Architektur mit dem Baugewerbe •, ich beschäftigte mich • ehm mit Planung, Evaluierung von Umweltabkommen. Kennst du dich damit aus?
- D: NO. ARCHITETTURA PROPRIO NIENTE. = NO, PERÒ =
Nein. Architektur gar nichts. = Nein, aber =
- P: = NO, NO = NO, PIÙ CHE ARCHITETTURA SONO QUESTIONI CHE RIGUARDANO

ANCHE L'ECONOMIA, LE / LE / LE / LA VALUTAZIONE / IL PATTO AMBIENTALE È / E /
E / ENVIRONMENT / ENVIRONMENTAL EVALUATION. NON SO, TU DEVI COSTRUIRE
UNA GRANDE INFRASTRUTTURA //

= *Nein, nein = nein, nicht so sehr Architektur sondern Wirtschaftsangelegenheiten,
die / die / die / die Evaluierung / das Umweltabkommen ist / e / environment /
environmental evaluation. Was weiß ich, es geht darum eine große Infrastruktur
aufbauen //*

D: SI.
Ja.

P: DEVI VALUTARE GLI IMPATTI CHE HA SUL TERRITORIO //
Du musst da die Auswirkungen auf das Gebiet prüfen //

D: OKAY.
Okay.

P: E C'È LA COMPONENTE ECONOMICA, SOCIALE, AMBIENTALE //
Und da gibt es die wirtschaftliche, soziale und umweltliche Komponente //

D: ALLORA, ALLO / ALLORA SCRIVILO. EH /
Also, al / also schreib' es. Äh /

P: PERÒ NON SO COME SI DICE IN TEDESCO.
Aber ich weiß nicht, wie das auf Deutsch heißt.

(4s)

D: PUOI SCRIVERE • WIRTSCHAFTLICHE UND SOZIALE • • ÄH FÄHIGKEITEN.
Du kannst • wirtschaftliche und soziale • • äh Fähigkeiten schreiben.

P: VA BE', LO SCRIVI TU PERÒ!
Na gut, du schreibst es aber!

(P lacht, dann schreibt D)

D: (scrivendo) VUOL DIRE / VUOL DIRE CAPACITÀ
Das bedeutet / das bedeutet Fähigkeiten

P: NON LO SO, QUESTO. (lacht)
Das weiß ich nicht.

D: WIRT • SCHAF • TLICHE • UND SOZIALE • KENNTNISSE.

P: IO LAVORO IN UN / SONO DIPENDENTE IN UNA EHM • • • PROVINCIA, CHE È COME LA
GEMEINDE //
*Ich arbeite in ein / ich bin Angestellter in einer ehm • • • Provinz, sowas wie eine
Gemeinde //*

D: AH, HO CAPITO.

Achso, ich verstehe.

P: IO LAVORO IN UN BURO //
Ich arbeite in einem Büro //

D: SÌ, SÌ.
Ja, ja.

P: DOVE EH C'ERANO TAN / TANTE SPECIALIZZAZIONI / IO //
Wo es viel / viele spezielle Bereiche gab / Ich //

D: E QUESTA ERA UNA DELLE TUE //
Und das war eine deiner //

P: SÌ.
Ja.

D: OKAY, EH ••• TEMPO DI LAVORO. TU CERCHI UN LAVORO A TEMPO PIENO • O
PART-TIME?
Okay, äh ••• Arbeitszeit. Suchst du eine Vollzeit- • oder Teilzeitbeschäftigung?

P: EH, IO CERCO UN LAVORO A TEMPO PIENO.
Äh, ich suche eine Vollzeitbeschäftigung.

D: ALLORA SAREBBE VOLLZEIT. • VOLLZEIT VUOL DIRE A TEMP PIENO, E L'ALTRO /
VUOL DIRE 40 ORE A SETTIMANA.
Also wäre das Vollzeitbeschäftigung. • „Vollzeit“ bedeutet Vollzeit, und das andere
/
das bedeutet 40 Stunden die Woche.

P: SÌ PER MANTENERE LA FAMIGLIA.
Ja um die Familie zu erhalten.

D: CERTO.
Natürlich.

P: PER FORZA.
Zwangsläufig.

D: CERTO. • MÖGLICHE ARBEITSORTE, EHM DOVE SARESTI DISPOSTO A LAVORARE?
Natürlich. • Mögliche Arbeitsorte, ehm wo wärest du bereit zu arbeiten?

P: COSA S'INTENDE? CIOÈ DI LAVORARE •• FUORI VIENNA?
Was versteht man darunter? Außerhalb Wiens •• arbeiten?

D: ESATTO ••• SARESTI DISPOSTO NEI DINTORNI / PUOI ANCHE SCRIVERE PER ESEMPIO
UN'ORA •• DAL TUO APPARTAMENTO, DOVE SEI ADESSO O MEZZ'ORA IN
MACCHINA DA DOVE SEI ADESSO, PER ESEMPIO.
Genau ••• wärest du bereit in der Umgebung / du kannst zum Beispiel auch
eine Stunde schreiben •• von deiner Wohnung, wo du jetzt bist, oder zum Beispiel

eine halbe Stunde mit dem Auto von wo du jetzt bist.

- P: QUALCOSA CHE SIA COMPATIBILE CON LA FAMIGLIA. CIOÈ / È CHIARO CHE SE DEVO ANDARE A LAVORARE EH / A / MOLTO DISTANTE DA QUI, NON AVREBBE SENSO / = CIOÈ =
Irgendetwas das mit der Familie vereinbar ist. Das heißt / natürlich wenn ich von äh / von / hier weit weg arbeiten müsste, hätte es nicht viel Sinn / = das heißt =
- D: CERTO, MA LA DOMANDA È SE / PER ESEMPIO / CI SONO PERSONE //
Natürlich, aber die Frage ist ob / zum Beispiel / es gibt Menschen //
- P: IO HO LA MACCHINA //
Ich habe ein Auto //
- D: ECCO!
Passt!
- P: IO HO LA MACCHINA //
Ich habe ein Auto //
- D: SEI DISPOSTO / QUANTO È IL MASSIMO DELLA LUNGHEZZA / DELLA DISTENZA / DISTANZA CHE SARESTI DISPOSTO A FARE IN MACCHINA, ALL' ANDATA?
Wärest du bereit / welche ist die maximale Entfernung / Distanz / Distanz die du bereit wärest mit dem Auto zu fahren, bei der Hinfahrt?
- (2s)
- P: NON LO SO È DIFFICILE DIRLO, CIOÈ //
Keine Ahnung, es ist schwer zu sagen //
- D: = OKAY = //
= Okay = //
- P: = SE UNO = / SE UNO TI DA 500 EURO AL MESE, DICI IO FACCIO AL MASSIMO UN QUARTO D'ORA, • MA SE QUESTO TI DA • • CHE SO • • 3000 EURO AL MESE, DICI VA BE' = ALLORA =
= Wenn einer = / wenn einer dir 500 Euro im Monat gibt, sagst du ich fahre maximal eine viertel Stunde, • aber wenn der dir • • was weiß ich • • 3000 Euro im Monat gibt, da sagst du = na dann =
- D: = POSSO FARE =
= kann ich machen =
- P: FACCIO ANCHE DI PIÙ //
Ich mache sogar mehr (Kilometer) //
- D: CERTO.
Natürlich
- P: TUTTO IN FUNZIONE ANCHE DELLA / DEL TIPO DI LAVORO //

Alles hängt von den Art der / der Arbeit ab //

D: ALLORA, SCRIVI 30 / 30-45 MINUTI //
Also, scorie 30 / 30-45 Minuten //

P: CIOÈ IO PENSO PENSO CHE INSOMMA PIÙ DI UN'ORA / UN'ORA E MEZZA DIVENTA
POI DIFFICILE / EH //
*Das heißt ich denke denke das mehr als eine Stunde / eineinhalb Stunden wird
schwierig / äh //*

D: ALLORA SCRIVI /SCRIVI MAX, CHE VUOL DIRE MASSIMO //
Also schreib /schreib max. das heißt maximal //

P: PERÒ È DIFFICILE = SAI =
Aber es ist schwierig = weißt du=

D: = ESATTO =
= Genau =

P: ESSERE SU QUESTE COSE COSÌ • RIGIDI, PERCHÉ = POI = //
Mit diesen Dingen so• streng zu sein, weil = dann = //

D: = SÌ MA TANTI NO =
= Ja aber es ist nicht =

P: DICI CHE NON NON È //
Du meinst, dass es nicht nicht //

D: NON PENSO CHE SIA UNA COSA / MAX / M A X / CHE POI LA MAGGIOR PARTE DEI
LAVORI SONO A VIENNA OLTRE A TUTTO // = PERCIÒ =
*Ich glaube nicht, dass das / max / M A X / Außerdem ist dann der Großteil der
Stellen in Wien // = daher =*

P: = FACCIAMO = UN'ORA IN MEZZA //
= Machen wir = eineinhalb Stunden //

D: OKAY 1,5 / OPPURE FA / VA BE´ • COME VUOI TU.
Okay 1,5 / oder mach / na gut •wie du willst.

P: EINE STUNDE HALB.

D: UNO VIRGOLA CINQUE.
Eins Komma fünf

P: UNO VIRGOLA CINQUE?
Eins Komma fünf?

D: SÌ, SÌ.
Ja, ja.

- P: SI SCRIVE COSI' UNO VIRGOLA CINQUE?
Schreibt man das so? Eins Komma fünf?
- D: PUOI SCRIVERE UNO VIRGOLA CINQUE STUNDE.
Du kannst eins Komma fünf Stunden schreiben.
- P: AH NON UNO VIRGOLA TRENTA?
Äh, nicht eins Komma dreißig?
- D: SS ••• EHM //
- P: AH! (lacht)
- D: PUOI SCRIVERE ANCHE NOVANTA MINUTI SE VUOI, È ABBASTANZA INDIFFERENTE.
(lacht)
Du kannst auch Neunzig Minuten schreiben wenn du willst, es ist ziemlich egal.
- P: NO PERCHÉ SE LO SCRIVI IN ITALIA / UNO / UNO E MEZZO NON TI CAPISCONO, EH?
Nein, denn wenn du in Italien / eins / eineinhalb schreibst, verstehen sie dich nicht, gell?
- D: AH NO? NO, IN = AUSTRIA =
Äh nein? Nein, in = Österreich =
- P: = NO =, DEVI FARE UNO E TRENTA!
= Nein =, du musst eins Komma dreißig schreiben!
- D: NO, IN AUSTRIA TI CAPISCONO, VA BE' SCRIVI / SCRIVI UNO VIRGOLA TRENTA.
Nein, in Österreich verstehen sie dich, na gut schreib /schreib eins Komma dreißig.
- P: AH, NO, NO •• NO, NO TE LO / ERA UNA DOMANDA / PER SAPERE.
Äh, nein, nein •• nein, nein ich wollte dich nicht/ es war eine Frage / um es zu wissen.
- D: IO PENSO / IO LO CAPIREI DICIAMO COSI'. (lacht). IO PENSO / NO, PUOI SCRIVERE UNO VIRGOLA CINQUE.
Ich denke / ich würde es verstehen, sagen wir so. (lacht) Ich denke / nein, du kannst eins Komma fünf schreiben.
- P: PERCHÉ UNO / UNO E CINQUE IN ITALIA / TI DICONO UN'ORA E CINQUANTA MINUTI.
Weil Eins / Eins Komma Fünf in Italien / sagen Sie dir eine Stunde und Fünfzig Minuten.
- (P und D sehen sich fragend an)
- D: (lächelnd) BELLA DOMANDA. ••• ALLORA ANDIAMO SUL SICURO E SCRIVI UNO E TRENTA.
Gute Frage. ••• Also gehen wir auf nur mal sicher und schreib eins Komma Dreißig.

(5s)

P: STUNDE.

D: ESATTO. • PERFETTO. (2s) POI, ALLORA SECONDA PAGINA / ALLORA, EHM //
Genau. • Perfekt. Dann, also die zweite Seite / Also, ehm //

P (leise): (XXX) BERÜF TE TE //

D: CHE LAVORO HAI FATTO NEGLI ULTIMI DUE ANNI?
Welche Arbeit hast du in den letzten zwei Jahren gemacht?

P: BE' L' ABBIAMO GIÀ SCRITTO PRIMA.
Na, wir haben es ja schon vorher geschrieben.

D: OKAY, ALLORA SCRIVI / SCRIVI ARCHITEKT / DA CAPO • ARCHITEKT. (3s) ORMAI
SAI COME SI SCRIVE //
*Okay, also schreib / schreib Architekt / noch ein Mal • Architekt (3s) Mittlerweile
weißt du wie man es schreibt //*

P: SI HO IMPARATO.
Ja, ich habe es gelernt.

(D lacht)

D: POI • DIENSTGEBER, IL TUO DATORE DI LAVORO / LA / LE //
Dann • Dienstgeber, dein Dienstgeber / die / der //

P: LO SCRIVO IN ITALIANO? = O =
Soll ich es auf Italienisch schreiben? = oder =

D: = SI = SÌ, SCRIVI LA DITTA, L' AZIENDA.
= Ja = ja, schreib' das Unternehmen, die Firma.

P: CHE È UN ENTE PUBBLICO.
Das ist eine öffentliche Körperschaft.

D: AH • GIÀ, È VERO!
Ach • ja genau!

(4s)

P: PERCHÉ IO SONO IN ASPETTATIVA SUL LAVORO //
Denn ich bin in Sonderurlaub von der Arbeit //

D: SÌ, SÌ //
Ja, ja //

P: CIOÈ IN ITALIA //
Das heißt in Italien //

- D: HAI UFFICIALMENTE UN LAVORO, CERTO!
Hast du offiziell eine Arbeit, natürlich!
- P: BERUF?
- D: BERUF, ARCHITEKT, SAREBBE DA SCRIVERE / EBEBEBE //
Beruf, Architekt, müsste man schreiben / ähhhh //
- P: (leise) AMMAZZA, OH! //
Na so was! //
- D: FORSE BRANCHE BISOGNA SCRIVERE BAU BRANCHE, PERÒ VA BE´.
Vielleicht hätte man da Baubranche schreiben sollen, aber na gut.
- P: COSA È BAU • BRANCHE?
Was ist Bau • branche?
- D: BAU • BRANCHE • • • EHM • COSTRUZIONE.
Bau • branche • • • ehm • Bau, Konstruktion
- P: AH!
- D: PERÒ VA BENISSIMO COSÌ. ORT, DOVE / QUI METTI LA CITTÀ!
Aber das passt schon, sehr gut. Ort, wo / Hier schreibst du die Stadt hin!
- P: CITTÀ O IL PAESE?
Die Stadt oder das Land?
- (1s)
- D: OKAY METTI IL PAESE.
Okay schreib den Staat hin.
- P: PERCHÉ SE METTO CITTÀ, SE METTO CREMONA, NON SA NESSUNO DOVE È //
Denn wenn ich Stadt schreibe, wenn ich Cremona hinschreibe, weiß keiner wo das ist //
- D: ALLORA METTI ITALIA • • FORSE TI CHIEDERANNO LÀ, POI PIÙ PRECISO / (2s) ART
DER BESCHÄFTIGUNG? • • • IMPIEGATO?
*Dann schreib Italien • • Vielleicht werden sie dich dort genauer fragen / (2s) Art der
Beschäftigung? • • • Angestellter?*
- P: W / WAS IST?
- D: TIPO DI III / (2s) EHM / (3s) EH / EH //
Art deee/ (2s) ähm / (3s) ähm /äh //
- P: BESCHÄFTIGUNG.

- D: EHM EH, SE ERI IMPIEGATO / SE ERI LIBERO PROFESSIONISTA/ CAPITO?
Ob du Angestellter warst / ob du Freiberufler warst/ verstehst du?
- P: = SI =
= Ja =
- D: = QUESTO TIPO =
= Diese Art =
- P: SI, IN / IN I ITALIANO SI DICE DIPENDENTE.
Ja, auf / auf Italienisch sagt man Angestellter.
- D: DIPENDENTE.
Angestellter.
- P: DIPENDENTE.
Angestellter.
- D: ERI DIPENDENTE?
Warst du Angestellter.
- P: SI.
Ja.
- (2s)
P: LE SITUAZIONI SONO : LAVORATORE AUTONOMO //
Die Verhältnisse sind: selbständiger Arbeiter //
- D: SI, CIOÈ / CHE SAREBBE LIBERO PROFESSIONISTA.
Ja, das heißt / das wäre der Freiberufler.
- P: CHE PUÒ ESSERE ANCHE IL LIBERO PROFESSIONISTA.
Das kann auch ein Freiberufler sein.
- D: AH, OKAY.
- P: SE SONO ARCHITETTO, HO LO STUDIO / SONO PIETRO ROSSI E HO IL MIO STUDIO.
SONO UN LAVORATORE AUTONOMO / LIBERO PROFESSIONISTA.
Wenn ich Architekt bin, habe ich ein Büro / ich bin Pietro Rossi und ich habe mein Büro. Ich bin selbstständiger Arbeiter / Freiberufler.
- D: AH OKAY.
- P: LIBERO PROFESSIONISTA.
Freiberufler.
- D: PERFETTO.
Perfekt.
- P: PERCHÉ IL LAVORATORE AUTONOMO POTREBBE ANCHE ESSERE UN ARTIGIANO.
CIÒ //

Denn der selbstständige Arbeiter könnte auch ein ein Handwerker sein. Also //

D: = AH =

P: = FACCIO = IL FALEGNAME, = PER ESSEMPIO =
= *Ich bin = Tischler, = zum Beispiel =*

D: = HO CAPITO. SI, SI, SI, HO CAPITO.
= *Ich habe verstanden. Ja, ja, ja ich habe verstanden.*

P: HO IL LABORATORIO DI FALEGNAMERIA, SONO UN LAVORATORE AUTONOMO. • • IL
DIPENDENTE PUÒ ESSERE • • SIA • CHE IO LAVORO PER L' ARCHITETTO PIETRO
ROSSI, QUINDI SONO UN DIPENDENTE DELLO STUDIO DI //
*Ich habe eine Tischlerei, ich bin selbstständiger Arbeiter. • • Der Angestellte kann
• • sowohl • / dass ich für den Architekten Pietro Rossi arbeite, daher bin ich
Angestellter im Atelier von //*

D: SI, SI, SI //
Ja, ja, ja //

P: SIA CHE SONO UN DIPENDENTE DE DEL FALEGNAME PIETRO ROSSI = CHE FA I
MOBILI =
*Aber ich kann auch dass ich Angestellter des Tischlers Pietro Rossi sei = der
Möbel fabriziert =*

D: = AH, HO CAPITO =
= *Ah, ich habe verstanden =*

P: IO INVECE SONO DIPENDENTE • DI UN ENTE PUBBLICO • • QUINDI NON SONO IO IL
MIO CAPO • MA HO UN CAPO CHE IN QUESTO CASO • È IMPERSONALE, PERCHÉ È UN
ENTE //
*Ich hingegen bin Angestellter • einer öffentlichen Körperschaft • • das heißt ich bin
nicht mein Chef • sondern ich habe einen Chef, der in diesem Fall • unpersönlich
ist, weil es eine Körperschaft ist //*

D: BEAMTER? BEAMTER!

P: BE?

D: BE • AMTER. B E A M T E R .

P: BEAMTER.

D: DA QUANDO A QUANDO HAI LAVORATO IN QUELLA AZIENDA?
Von wann bis wann hast du in dieser Firma gearbeitet?

P: ALLORA, QUI HO LAVORATO DAL 1997 • • A OGGI.
Also, hier habe ich seit 1997 gearbeitet • • bis heute.

D: ALLORA SCRIVI JETZT.

Also schreib jetzt.

(P schreibt J E T S)

D: AH / AH (lacht). ALLORA SI SCRIVE //
Äh / äh (lacht). Also schreibt man //

P: CON LA Z?
Mit Z?

D: SI SCRIVE / (lacht laut)
Man schreibt es /

P: AAHH! (lacht) MI METTI IN CASTAGNE, TU MI DEVI DIRE COME SI SCRIVE!
Aahhh! (lacht) Du bringst mich in Verlegenheit, du musst mir sagen wie man das schreibt.

D: È VERO / È VERO SCUSA. È CHE HAI SCRITTO JET PRIVATO (lacht) //
Es stimmt / es stimmt Entschuldigung. Du hast nämlich privat Jet (lacht) //

P: (lachend) EH, BEH HO CAPITO JETS E IO LO SCRIVO IN ITALIANO!
Äh, na ja ich habe jets verstanden und ich schreibe es auf Italienisch!

D: NO HAI FATTO BENE, HAI RAGIONE! (2s) DOPO LA T UNA Z, DOP / DOPO LA T /
DOPO LA T UNA Z, E DOPO LA Z UN' ALTRA T.
Nein du hast es gut gemacht, du hast Recht! (2s) Nach dem T ein Z, dann /nach dem T ein Z, und nach dem Z ein weiteres T.

P: QUANTE T CI SONO, SCUSA?
Wieviele T gibt's denn da bitte?

D: ALLORA. J / È UNA J, QUESTA?
Also. J/ Ist das da ein J?

P: SÌ.
Ja.

D: E.

P: SÌ.
Ja.

D: TAVOLO / T DI TAVOLO.
Tisch / T wie Tisch.

P: ALLORA FACCIAMO UNA COSA, GUARDA //
Also machen wir es so, schau mal //

D: SÌ, CANCELLA E RISCRIVILO!
Ja, streiche es durch und schreib es nochmal!

- P: SCRIVIAMO COSÌ //
Schreiben wir so //
- D: E, T DI TAVOLO, Z DI ZORRO, E TAVOLO, PERFETTO!
E, T wie Tisch, Z wie Zorro, und Tisch, perfekt!
- P: ECCO, JETZT. CHE TU MI DICI JETS E IO / EH //
Also, jetzt, du sagst mir nämlich jets und ich / äh //
- D: HAI RAGIONE, HAI RAGIONE!
Du hast Recht, du hast Recht!
- P: (lächelnd) SCRIVO IN UN ALTRO MODO.
Ich schreibe es anders.
- D: QUA, ALLORA / QUA CI SONO TRE RIGHE PERCHÉ CHIEDE SOLO IL, / NOI NE
ABBIAMO COMPILATO SOLO UNO PERCHÉ CHIEDE SOLO IL LAVOR DEGLI ULTIMI
DUE ANNI. E TU DAL 97 SEI LA PERCIÒ • SI RISOLVE //
*Hier, also / hier gibt es drei Zeilen, denn er fragt nur nach / wir haben nur eine
ausgefüllt weil nur nach der Arbeit der letzten zwei Jahren gefragt wird. Und du
bist seit 97 da • das erübrigt sich also //*
- P: SÌ, SÌ.
Ja, ja.
- D: SECONDA DOMANDA • CHE TIPI DI DI PATENTI HAI? PATENTI • • //
Zweite Frage • was hast du für Führerscheine? Führerscheine für • • //
- P: AUTOMOBILISTICA!
Autoführerschein!
- D: ECCO, ESATTO. AUTOMOBILISTICA SAREBBE.
Okay, genau. Der Autoführerschein ist hier gefragt.
- P: LA B / IN ITALIA LA B. NON SO QUA SE È COME QUELLA PER GUIDARE • • • POSSO
GUIDARE LA MACCHINA E LA MOTOCICLETTA.
*B Schein / In Italien ist es der B Schein. Ich weiß nicht wie es da ist • • • ich kann
Auto und Motorrad fahren.*
- D: ALLORA • B E A.
Also • B und A.
- P: (schreibend) B • A.
- D: ALTRE COSE TIPO TAXI, O IL TRATTORE, OOOH • • IL CAMION, COSE DEL GENERE?
*Weitere Scheine wie zum Beispiel Taxi, oder Traktor, ooder • • LKW, solche
Sachen?*

- P: NIENTE.
Nichts.
- D: PERFETTO, COMUNQUE NON SERVONO. ••• ALLORA LINGUE?
Perfekt, jedenfalls braucht man sie nicht. ••• Also Sprachen?
- P: INGLESE.
Englisch.
- D: INGLESE / A CHE LIVELLO SEI? GRUNDKENNTNISSE SONO • EHM (4s) CAPACITÀ DI
BASE / TIPO / CAPITO? LO CONOSCI PIÙ O MENO O LO / O LO SAI SCRIVERE E
PARLARE?
*Englisch / auf welchem Level bist du? Grundkenntnisse sind • ehm (4s)
Grundkenntnisse / verstanden? Du kannst es (die Sprache) mehr oder weniger oder
/ oder kannst du schreiben und sprechen?*
- P: (schreibend, murmelt) SCRIVERE E PARLARE.
Schreiben und Sprechen.
- D: FRANCESE? PUOI ANCHE SCRIVERE NIENTE EH?
Französisch? Du kannst auch nichts hinschreiben, gell?
- P: FRANCESE, • PER UN ITALIANO SE UN FRANCESE PARLA PIANO LO CAPISCE.
*Französisch, • für einen Italiener ist es verständlich, wenn ein Franzose langsam
spricht.*
- D: ALLORA SCRIVI //
Also schreib //
- P: PERÒ LA GRAMMATICA FRANCESE NON LA SO.
Aber die Französische Grammtik kenne ich nicht.
- D: È UGUALE A QUELLA ITALIANA.
Sie ist so wie die Italienische.
- (beide lachen)
- P: NO VA BE´ / NON METTO NIENTE, SAREBBE /MHM //
Na gut / ich schreibe nichts, es wäre / mhm //
- D: (LACHT) VA BE´OKAY, ITALIANO? SAREBBE •• WORT UND SCHRIFT. (2s)
SPAGNOLO?
Na gut okay, Italienisch? Es wäre •• Wort und Schrift. (2s) Spanisch?
- D: SÌ LO CAPISCO.
Ja versteh ich.
- D: ALLORA PUOI METTERE GRUNDKENNTNISSE. RUSSO?
Also kannst du Grundkenntnisse schreiben. Russisch?

- P: COME NO! (lacht)
Selbstverständlich! (lacht)
- D: SLOVACCO?
Slowakisch?
- P: (lachend) PURE.
Detto.
- D: ALTRE LINGUE?
Andere Sprachen?
- P: ZERO.
Null.
- D: OKAY. • ALLORA CHE TIPO DI QUALIFICAZIONI HAI? //
Okay. • Was hast du für Qualifikationen? //
- P: MA IL TEDESCO NON LO CHIEDONO? CHE COMP / CHE CONOSCENZE DI TEDESCO /
CIÒ'E //
*Deutsch fragen sie aber nicht nach? Welche Kennt / welche Deutschkenntnisse /
das heißt //*
- D: NO, A QUANTO PARE NO. (1s) FORSE BISOGNEREBBE SCRIVERLO QUA. • SCRIVI
DEUTSCH. D • E • U • T • S • C • H.
*Nein, so wie es aussieht nicht. (1s) Vielleicht müsste man es da schreiben. •
Schreib Deutsch. D • E • U • T • S • C • H.*
- P: EH IO STO IMPARANDO... //
Äh ich lerne... //
- (D liest in der Zwischenzeit unverständlich murmelnd die nächste Textstelle des Formulars)
- P: SI STO IMPARANDO.
Ja ich lerne.
- D: ESATTO, PERFETTO. ALLORA QUALI QUALIFICAZIONI HAI NEL SETTORE
INFORMATICO?
Genau, perfekt. Welche IT-Kenntnisse hast du?
- P: (liest vor) INSTALLIEREN UN BETREUSCHEN PC. NO, NON FACCIO IL
PROGRAMMATORE E NEMMENO L'INSTALLATORE DI PROGRAMMI.
*Installieren un betreuschen PC. Nein, ich bin kein Programmierer und kein
Programminstallateur.*
- D: OKAY.
Okay.
- P: GROßRECHNER / ARBEITEN MIT GROßRECHNERSYSTEMEN. • • COSA VUOL DIRE

GROß • REK • NER • SYSTEME?

*Großrechner / Arbeiten mit Großrechnersystemen. • • was heißt
Großrechnersysteme?*

D: LAVORARE / • ALLORA TE LO / TE LO TRADUCO NEL SENSO DEL / • • COME DICE
PROPRIO / COME DICE LA PAROLA.

Arbeiten / • also ich / ich übersetze es dir im Sinne von / • • wört / wörtlich/

P: SI, SI.
Ja, ja.

D: LAVORARE • CON • • SISTEMI • • • //
Arbeiten • mit • • Systemen • • • //

P: GROSSI SISTEMI DI CALCOLO!
Großrechnersystem!

D: ESATTO. (2s) SAI COSA È?
Genau. (2s) Weißt du was das ist?

P: SI, PROGRAMMATORE. = PROGRAMMIERER =
Ja, Programmierer. = Programmierer =

D: = SAREBBE = È LA STESSA COSA?
= Das wäre = Ist das dasselbe?

P: È CREDO PROPRIO DI SI, GROSSI SISTEMI DI CALCOLO / CIOÈ UNO CHE FA • / CHE
IMPOSTA LOGARITMI PER DEFINIRE • • DEI / DEI PROGRAMMI //
*Ich denke schon, Großrechnersysteme / das heißt einer der macht • / der
Logarithmen einstellt um • • die / die Programme zu definieren //*

D: PERFETTO!
Perfekt!

P: PER I PC.
Für PCs.

D: E NON CE / NON LO SAI.
Und du / kennst sie nicht.

P: NO, ZERO.
Nein, Null.

(1s)

D: OKAY. • • DESKTOP PUBLISHING. • • BEARBEITEN VON TEXTEN. • • • OKAY //

P: QUESTO È UN GRAFICO //
Das ist ein Grafiker //

(Unterbrechung des Gesprächs durch die minderjährige Tochter von P. Fortsetzung nach 2 Minuten.)

D: = DESKTOP =

P: = DESKTOP = PUBLISHING/ NO, NON FACCILO IL GRAFICO PUBBLICITARIO //
= *Desktop = publishing/ nein, ich arbeite nicht als Werbegrafiker //*

D: PERFETTO. = DATENBANK =
Perfekt. = Datenbank =

P: = DATENBANK =

D: BETREUUNG EINER //

P: QUESTO, COSA È?
Was ist das?

D: STESSA COSA.
Dasselbe.

P: STESSA COSA.
Dasselbe.

D: = NETZWERKE =

P: = NETZWERKE = •• COSA SONO?
= *Netzwerke = •• Was ist das?*

D: QUESTO DOVRESTI SAPERLO FARE.
Damit solltest du dich auskennen.

P: ERRICHTEN, PLANETE UN BETREUE //

D: COSTRUIRE •, PIANIFICARE //
Errichten •, planen //

P: SI •• BOH!
Ja •• keine Ahnung!

D: (lesend) BETRIEBSSYSTEME / ARBEITBETRIEB (XXX) INSTALLIEREN UND BETREU //

P: (lesend) BETRIEB •• SYSTEME / = ARBEITEN MIT INSTALLIEREN UN BETREUE =

D: = CON INSTALLAZIONI / SEMPRE LA STESSA COSA. =
= *Mit Installationen / immer dasselbe.* =

P: E COSA FACCILO / LO DEVO (2S) CHE FACCILO? METTO •• KREUZ PURE QUA? O • EH •
EH //

Und was mache ich / soll ich (2s) Was mache ich? Ankreuzen • • Auch hier ankreuzen? Oder • äh • äh //

D: BETRIEBSSY / SI, METTI KREUZ! (2s) POI, CORAL • DRAW?
Betriebssy / Ja, kreuze da san! (2s) Dann, Coral • Draw?

P: CORAL DRAW UN PROGRAMMA, EH? CORAL DRAW E' UN PROGRAMMA //
Coral Draw ein Programm, äh? Coral Draw ist ein Programm //

D: LO / LO CONOSCI? LO SAI F / LO CONOSCI?
Kenn / Kennst du es? Kannst du / kennst du es?

P: NO È UN PROGRAMMA COME IL DOS / CORAL DRAW. CHE POI, NO SO • •, EHM /
CIOÈ / IO NON SONO UN INFORMATICO, PERÒ • • CORAL DRAW È UN LINGUAGGIO //
Nein, es ist ein Programm wie Dos / Coral Draw. Das dann, ich weiß nicht • •, ehm / das heißt / Ich bin kein Informatiker, aber • • Coral Draw ist eine Programmiersprache //

D: OKAY //
Okay //

P: CON IL QUALE SI PROGRAMMA.
Mit dem man programmiert.

D: OKAY.

P: CIOÈ CORAL DRAW, DOS, EH / PIUTTOSTO CHE • COBOL, SONO TUTTI LINGUAGGI •
CON I QUALI • COSTRUISCI • EH LE / LE / LE / COME DIRE • • • / QUANDO DEVI FARE
UN PROGRAMMA, TU SCRIVI, NO?
Das heißt Coral Draw, Dos, äh / eher als • Cobol, das sind alles Programmiersprachen • mit denen • du arbeitest • äh die / die / die / wie kann man das sagen • • • / wenn du ein Programm erstellst, schreibst du, nicht wahr?

D: SI.
Ja.

P: E CI SONO DEI LINGUAGGI PER SCRIVERE I PROGRAMMI. CORAL DRAW È UNO DI
QUESTI TIP / È UNO DI QUESTI • • LINGUAGGI.
Und es gibt Programmiersprachen um Programme zu schreiben. Coral draw ist eine von dies / diesen • • Programmiersprachen.

D: ALLORA, FAI LA CROCETTA. (1s) NE HAI AVUTO A CHE FARE CON • CORAL DRAW?
Also, kreuze es an. (1s) Hast du mit • Coral Draw zu tun gehabt?

P: (zögert 2s) IO, QUESTO PERÒ UNA COSA DA INFORMATICO. • • • CIOÈ / IO SO CHE
COS'È •, MA NON / MHM / = NON LO SO USARE =
Ich, das ist aber eine Angelegenheit für Informatiker. • • • Das heißt / Ich weiß was das ist / mhm / = ich kann es nicht verwenden =

D: = NON LO SAI = APPLICARE.
= du kannst es nicht = anwenden.

- P: MA NO.
Aber nein.
- D: ALLORA S A P / SAP, SAI COSA È?
Dann S A P/ Sap. Weißt du was es ist?
- P: NO. ••• QUESTO POI È • UN ACRONIMO • / MAGARI IN ITALIANO • / POSSO / ANCHE
CHE / COS'È / PERÒ •• SE NON SO PER COSA SI //
*Nein. ••• Das ist ein • Akronym • / vielleicht auf Italienisch • / kann ich / auch
was es ist / aber •• wenn ich aber nicht weiß für was man //*
- D: SI CHIAMA ANCHE IN ITALIANO SAP.
Auch auf Italienisch heißt das Sap.
- P: ECCO, ALLORA NON SO NEANCHE COS'È IN ITALIANO.
Also, ich weiß nicht einmal auf Italienisch was es ist.
- D: OKAY, PERFETTO. CASE?
Okay, perfekt. Case?
- P: = CASE =
- D: = CASE = COMPUTER AIDED SOFTWARE, UNA SOFTWARE DEL COMPUTER •//
= Case = Computer Aided Software, eine Computersoftware •//
- P: ARBEITMITTEL (2s) VER • VERFÄHREN / UN? //
- D: BOAH! / QUESTO PROGRAMMA LO CONOSCI IN POCHE PAROLE?
Na bum! / Kurz gesagt, kennst du dieses Programm?
- P: CONOSCO QUESTO.
Ich kenn dieses.
- (P macht ein Kreuz bei einem anderen Punkt)
- D: ECCO. (1s) CAM?
Also. (1s) Cam?
- P: COMPUTER AIDED MANUFACTURING. (1s) NO.
Computer Aided Manufacturing. (1s) Nein.
- (2s)
- D: CIM? (lacht)
- P: COMPUTER INTEGRATING MANUFACTURING. •• NO•, NO.
Computer Integrating Manufacturing. •• Nein•,nein.
- D: OKAY. •• ALLORA (2s) QUESTO, LO / EHM ••• / = TEXTVERARBEITUNG =

Okay. •• Also (2s) Das ist / ehm ••• / = Textverarbeitung =

P: = TEXTVERARBEITUNG = COSA VUOL DIRE?
= *Textverarbeitung* = *Was bedeutet das?*

D: EHH, TEXTFORMULIERUNG?

P: CHE ROBA È?
Was ist das?

D: PENSO CHE SAREBBE LA COS //

Ich denke das wäre //

P: WAS IST DAS?

D: PUOI FARE LA CROCETTA!
Du kannst das ankreuzen!

P: TEXT-VERAR-AR-BEITUNG //

D: È LA COSTRUZIONE •• LA • / DEL / DI UN TEST//

Das ist die Erstellung •• die • / des / eines Textes //

P: SCRIVERE?
Schreiben?

D: SÌ, ESATTO. SECONDO ME SÌ. PENSO DI SÌ. (lacht) NON LO SO ESATTAMENTE. (2s)

PROGRAMMAZIONE? ••NO!

Ja, genau. Meiner Meinung nach, ja. Ich denke schon. (lacht) Ich weiß es nicht genau. (2s) Programmierung? ••Nein!

P: NO.
Nein.

D: = CALCO =
= *Rechn* =

P: PRESENTATION GRAFICHE • //

Grafikpräsentationen • //

D: QUESTO //

Dieses //

P: SÌ, SO USARE • EHM / COME SI CHIAMA QUEL PROGRAMMINO (3s) EHM • / QUELLO

DI / DEL PACCHETTO DI OFFICE.

Ja, kann ich anwenden • ehm / wie heißt dieses Programm (3s) ehm • / das von / vom Office Packet.

D: POWER POINT?

- P: POWER POINT, PER FARE LE PRESENTAZIONI, SI LE SO FARE.
Power point, um Präsentationen zu erstellen.
- D: AH, PERFETTO. EHH / CALCOLAZIONE CON LE TABELLE?
Ach, perfekt. Ähh / Rechnungen mit Tabellen
- P: EXCEL, SI. SO FARE //
Excel, ja. Kann ich //
- D: GALILEO? (sieht P fragend an) (3s) MAI SENTITO? NEANCHE IO!
Galileo? (sieht P fragend an) (3s) Nie gehört? Ich auch nicht!
- P: NO, GALILEO SO CHI È, PERÒ /
Nein, Galileo, weiß ich wer das ist, aber /
- D: SI, OKAY!
Ja, okay!
- (beide lachen)
- P: CHE COS'È GALILEO?
Was ist Galileo?
- D: (lachend) SAI / SAI METTERE SU GOOGLE GALILEO?
Du kannst / kannst in Google Galileo eingeben?
- P: NO, GALILEO / SO CHE DOVREBBE ESSERE UN UN SISTEMA DI / EHM DI
GEOREFERENZIAZIONE DELLA / DELLA COMUNITÀ EUROPEA.
*Nein, Galileo / ich weiß, dass es ein ein System für / ehm für Georeferenz der /
der EU ist.*
- D: AH, PERÒ NON LO CONOSCI / NON LO SAI APPLICARE?
Ah, aber du kennst es nicht / kannst es nicht anwenden?
- P: NON, NO PERCHE •• DOVE LAVORAVO IO •, EH SI USAVA ANCORA ••• / EHM IL
SISTEMA / QUELLO AMERICANO ••, NON GALILEO.
*Nein, nein weil •• dort wo ich arbeitete •, äh verwendete man noch ••• / ehm das
System/ das amerikanische ••, nicht Galileo.*
- D: OKAY, ALLORA NIENTE. (1s) ADOBE •••PAGEMAKER
Okay, dann nicht. (1s) Adobe •••Pagemaker
- P: ADOBE PAGEMAKER SI.
Adobe Pagemaker ja.
- D: OKAY. LINUX?
- P: LINUX •• CH'È QUELLO F / EH / QUEL PROGRAMMA •• EH / FA LE STESSE COSE DI • /
DI WINDOWS MA È LIBERO. NON C'È NESSUNA DIFFERENZA.
Linux •• ist dieses / äh / jenes Programm •• äh / das dieselben Dinge tut wie • /

wie Windows aber es ist frei. Es gibt kein Unterschied.

- D: ALLORA, FA / FA / LO CONOSCI?
Also, kennst / kennst / kennst du es?
- P: SI, SI, SI, SI, SO COS'È!
Ja, ja, ja, ja, ich weiß was es ist!
- D: ALLORA, PERFETTO. • • PHOTOSHOP? • QUESTO LO CONOSCI?
Also, perfekt. • • Photoshop? • Kennst du das?
- P: SI, SI, SONO COSE PER RITOCARE LE FOTOGRAFIE //
Ja, ja, das sind Sachen um die Fotos zu überarbeiten //
- D: ESATTO. (1s) K / K H K / MAI SENTITO. (1s) ULIT PHOTO IMPACT?
Genau. (1s) K / K H K / niemals gehört. (1s) Ulit Photo Impact?
- P: MA, HTML È IL LINGUAGGIO / QUELLO DI INTERNET. (1s) PERÒ ANCHE QUA • /
CIOÈ / NON È CHE SO SCRIVERE //
*Aber, HTML ist eine Programmiersprache / so fürs Internet. (1s) Aber auch da • /
also / ich kann nicht schreiben.*
- D: VA BE' / NON FA / NON PREOCCUPARTI SONO TUTTE COSE • / CORAL =
PHOTOBANKING? =
*Na gut / macht nichts / mach dir keine Sorgen das sind alles Sachen • / Coral =
Photobanking? =*
- P: = PHOTOBANKING = NO • • WINDOWS LO SO USARE. • • = LOTUS? =
= Photobanking = No • • Windows kann ich anwenden. • • = Lotus? =
- D: = LOTUS FREELANCE =
- P: NO, • NEANCHE JAVA. QUESTI SONO TUTTI LI LINGUAGGI DI PROGRAMMAZIONE.
MA QUI CERCANO I PROGRAMMATORI E BASTA, MÈ?
*Nein, • Java auch nicht. Das sind alles Programmiersprachen. Aber suchen sie da
nur Programmierer, oder was?*
- D: NO, NON PENSO //
Nein, ich denke nicht //
- P: EH, PERCHÉ SONO TUTTI PRO //
Äh, weil das alles Pro //
- D: SI, MI SEMBRA STRANO, MA TUTTO QUESTO TEMA È • • LEGATO ALL'INFORMATICA.
PER QUESTO CHIEDONO I = DETTAGLI =
*Ja, mir scheint es komisch, aber das alles hat • • mit Informatik zu tun. Deshalb
fragen sie die = Details =*
- P: = SI, ALLA FACCIA =
= Ja, und wie =

(D murmelt etwas unverständliches)

P: CIOÈ / VOGLIO DIRE / LA METÀ / LA METÀ DEL QUESTIONARIO //
Das heißt / ich meine / die Hälfte / die Hälfte des Fragebogens //

D: SÌ, MI SEMBRA ANCHE ME STRANO //
Ja, das scheint mir auch komisch //

P: CIOÈ / SEMBRA CHE CERCHINO SOLTANTO • EHM //
Das heißt / es schaut so aus als würden sie nur • ähm //

D: EHM, PATENTE PER I / PER / PER IL COMPUTER ••, NON CE L'HAI? • IL PATENTINO?
Ehm, Führerschein für die / für / für den Computer ••, hast du nicht? • Denn Computerführerschein?

(2s)

P: NO, QUELLO EUROPEO NO //
Nein, den europäischen nicht //

D: OKAY. INTER //

P: IO SONO DI UNA GENERAZIONE //
Ich gehöre zu einer Generation //

D: ANTI •• / NO ANTI / PRE //
Anti •• / nicht Anti / prä //

P: NOI SIAMO STATI UNA GENERAZIONE SFIGATA //
Unsere Generation hatte Pech //

(D lacht)

P: CIOÈ CHE NOI • ABBIAMO FATTO L'UNIVERSITÀ / CHE NON SI USAVA IL COMPUTER •
/ APPENA USCITI DALL'UNIVERSITÀ / S / È ESPLOSO • //
Das heißt das • wir haben die Universität besucht / als man keinen Computer verwendete • / Nach der Universität / kam d / die Ära der Computer • //

(D lacht)

P: È ESPLOSO L'USO DEL COMPUTER. PER CUI S / ABBIAMO DOVUTO •• / PERÒ •
ANCORA NON C'ERA UNA PATENTE EUROPEA QUANDO L'HO FATTO IO. C'ERANO
DEI DIPLOMI ••, MA NON HANNO RICONOSCIMENTO EUROPEO.
*Die Computer haben alles regelrecht überschwemmt. Das heißt / wir mussten •• /
aber • es gab noch keine europäische Lizenz als ich es gemacht habe. Es gab
Zertifikate ••, aber sind nicht europaweit anerkannt.*

D: INTERNET? (2s) SÌ NO?
Internet? (2s) Ja nicht wahr?

- P: SI, SI.
Ja, ja
- D: AMADEUS?
- P: ANCHE QUI ••, COME GALILEO.
Auch hier ••, wie bei Galileo.
- D: OKAY (lacht). (2s) SQL?
- P: NO, • NON LE SO QUESTE COSE.
Nein, • ich kenne diese Sachen nicht.
- D: OKAY •• PERFETTO. (3s) (S überprüft noch einmal, ob alle Punkte ausgefüllt sind – etwa 8 Sekunden) VA BE´, CREDO CHE ABBIAMO FINITO TUTTO. CI VEDIAMO DOMANI ALLORA?
Okay •• perfekt. (3s) (S überprüft noch einmal, ob alle Punkte ausgefüllt sind – etwa 8 Sekunden) Na gut, ich denke, dass wir mit allem fertig sind. Wir sehen uns dann morgen?
- P: SI, DOMANI.
Ja, morgen.

Es folgt ein kurzes Vorbereitungsgespräch zu den Eckdaten des anstehenden Termins.

A3 Behördengesprächstranskription

Transkription eines Behördengesprächs

Teilnehmende Personen:

B; Beamter; Ein bereits seit Jahren im Dienst der zuständigen Behörde stehender Mann um die 40; spricht außer Deutsch nur Englisch.

D; Dolmetscher; Muttersprache Italienisch, Bildungssprache Deutsch; ein junger Student zwischen 20 und 30, italienische Wurzeln, lebt in Wien und hat dort auch die gesamte Schul- und Studienzeit absolviert; Bildungshintergrund: Hochschulstudium, Fachwissen im Bereich Wirtschaft.

P; Pietro Reginaldo Rossi; aus Italien stammender Migrant, lebt zum Zeitpunkt der Aufnahme seit zwei Monaten mit seiner Familie in Wien; verfügt über rudimentäre Deutschkenntnisse, die er im Rahmen eines kürzlich begonnenen Deutschkurses erworben hat.

Situation: Das Gespräch findet (zur besseren Bewerkestellung der Tonaufnahmen) in einem Nebenzimmer statt und nicht, wie ansonsten üblich, am Empfangsschalter. Mitunter betreten MitarbeiterInnen der Behörde den Raum, verlassen ihn aber gleich wieder. Die Gesprächsdauer beträgt etwa 30-45 Minuten (inklusive Unterbrechungen).

B: OKAY. MEINE ERSTE FRAGE IST •• WAS MÖCHTEN SIE VON DIESER BEHÖRDE?

D: ALLORA LA PRIMA DOMANDA È • COSA • /COSA VUOI TU • DA QUESTA ••
ISTITUZIONE, CHE È L / • ‘STA ISTITUZIONE DEL LAVORO?
*Also, die erste Frage ist • was • / was willst du von dieser Institution, dieser
Arbeits-Behörde?*

P: SI. • IO ST/ SONO DA 2 MESI • A VIENNA, •• QUI IN AUSTRIA //
Ja. • Ich b/ bin seit 2 Monaten • in Wien •• hier in Österreich //

D: SEIT ZWEI MONATEN BIN ICH HIER IN WIEN, IN ÖSTERREICH.

B: OKAY.

P: E STO • CERCANDO UN LAVORO.
Und ich • suche eine Arbeit.

D: UND ICH SUCHE EINE ARBEIT.

B: GUAT.

P: IO / EH / SONO ARCHITETTO //
Ich / äh / bin Architekt //

D: ICH BIN ARCHITEKT.

P: SO / HO • 44 ANNI.
Ich ha / bin • 44 Jahre alt.

D: 44 JAHRE ALT.

B: OKAY.

P: E ••AL MOMENTO IO • IN ITALIA SONO ••• IN A / ASPETTATIVA • CON IL MIO LAVORO.
Und •• im Moment • bin ich in Italien ••• auf S / Sonderurlaub • von meiner Arbeit.

D: IM MOMENT BIN ICH IN ITALIA / IN / IN ITALIEN IN •• ASPETTATIVA, DAS IST SO EINE ART • SONDERURLAUB.

P: IN PERMESSO.
Beurlaubt.

D: EINE / EINE ERLAUBNIS •• EIN JAHR •• AUF URLAUB ZU GEHEN, QUASI //

B: IST DAS SO ÄHNLICH WIE DIE BILDUNGSKARENZ BEI UNS IN ÖSTERREICH?

D: SSS / GENAU, • SO ÄHNLICH, AUS DEM GRUND •• (zu P) SPIEGO DIRETTAMENTE IL FATTO PER TUA FIGLIA?
Erkläre ich gleich die Sache mit deiner Tochter?

P: SI //
Ja //

D: O / O VUOI • ?
Oder / oder willst du • ?

P: EHM / SPIEGO / HO 5 FIGLI. = UNA DI QUESTE =
Ehm / ich erkläre / ich habe 5 Kinder = eines davon =

- D: = FÜNF KINDER. =
- P: UNA FIGLIA È DISABILE //
Eine Tochter ist behindert
- D: EINE TOCHTER IST / EH• / BEHINDERT //
- P: E PER QUESTO, • PER LA LEGGE ITALIANA, IO POSSO •• PER UN ANNO • ASSENTARMI DAL LAVORO •• E / EH / MANTENERE PER NOSTRA FIGLIA TUTTI • I SERVIZI SANITARI •• E PER TUTTA LA FAMIGLIA.
Und deswegen • kann ich • laut dem italienischen Gesetz • ein Jahr • in Karenz gehen •• und / eh / dabei für unsere Tochter • alle Dienstleistungen im Gesundheitsbereich weiter beziehen • und auch für die ganze Familie.
- D: UND AUS DIESEM GRUND, DASS DIESE EINE TOCHTER BEHINDERT IST, KANN ER DURCH DAS ITALIENISCHE GESETZ / • ALSO DAS ITALIENISCHE GESETZ ERLAUBT EINEM, DASS ER • EIN JAHR QUASI IN DIESEM SONDERURLAUB GEHT.
- B: JA.
- D: WEGEN DIESER BEHINDERTEN TOCHTER.
- B: OKAY.
- D: UND SO DIE GANZE • EH SOZIAL- / EH KRANKENVERSICHERUNG, WEIL SIE BRAUCHT JA / EH / • PÄDAG / EH BESONDERE SCHUHE UND / EH DIESE GANZEN SACHEN / DIE GANZE KRANKENVERSICHERUNG AUFRECHTERHALTEN KANN FÜRS / DIE TOCHTER • UND DURCH DIE TOCHTER AUCH FÜR DIE FAMILIE.
- B: GUT, • UND SIE SUCHEN JETZT IN ÖSTERREICH EINE ARBEIT?
- D: E LEI ADESSO STA CERCANDO LAVORO IN AUSTRIA? //
Und Sie suchen jetzt Arbeit in Österreich? //
- P: SÌ. IO CERCO UN LAVORO • E POI PER EH •• EH /PASSARE STN / NOS / LA FAMIGLIA E IN PARTICOLARE • NOSTRA FIGLIA ANCHE / • CON IL SERVIZIO SANITARIO AUSTRIACO.
Ja. Ich suche eine Arbeit • und auch dann um äh • äh / unse / die Familie und im Besonderen • auch unsere Tochter / • in das österreichische Gesundheitssystem einzugliedern.
- D: UM EINE ARBEIT / UND DANN AUCH MIT DER TOCHTER •• IN DAS ÖSTERREICHISCHE / EH / •• VERSICHERUNGSSYSTEM ••• RÜBER ZUSCHALTEN / ZU KOMMEN.
- B: OKAY. • GUAT. • ERSTE SACHE/ BEZIEHEN SIE JETZT EH / VON DER ZUSTÄNDIGEN EINRICHTUNG / WIE ES IN ITALIEN HEIßT WEIß ICH NICHT / •• EINE LEISTUNG? (1s)
BEKOMMEN SIE VON DENEN ETWAS?

(2s)

D: EIN GEHALT • MEINEN SIE?

B: NA EINE LEISTUNG / WIR SAGEN LEISTUNG. GEHALT BEKOMMT MAN VON DER FIRMA. EI / EINE LEISTUNG BEKOMMT MAN ZUM / VOM ARBEITSMARKSERVICE ZUM BEISPIEL. KRIEGT ER VOM DORTIGEN ARBEITSMARKTFÖRDERUNG ODER ARBEITSMARKTSTELLE EINE / EINE LEISTUNG / EIN GELD?

D: FÜR DIE TOCHTER ODER ALLGEMEIN?

B: NEIN, FÜR SICH SELBST.

D: TU ADESSO RICEVI DALL'ITALIA / NON DALLA • • / DAL TUO LAVORO, MA DAL / DA • UNA ISTITUZIONE CHE FORSE PUÒ ESSERE PARAGONABILE A QUESTA QUA IN ITALIA, • • • DEGLI AIUTI?

Bekommst du jetzt von Italien / nicht von Italien • • / von deiner Arbeit, aber von / von • einer Institution in Italien, die man vielleicht mit dieser hier vergleichen könnte, • • • bekommst du von denen Unterstützung?

P: SI.
Ja

D: JA.

B: GUT. OKAY. HABEN SIE DA EIN FORMULAR BEKOMMEN VON DER ITAL / VON DER ITALIENISCHEN BEHÖRDEN?

D: TI HANNO DATO UN FORM / UN FORMULARIO / UN QUESTIONARIO DAL / DALLA • • • / DAL ISTITUZIONE ITALIANA? //

Haben sie dir dort ein Form / ein Formular / einen Fragebogen von / von • • • / von der Behörde in Italien gegeben?

B: WO DRAUF STEHT WIE VIEL GELD SIE BEKOMMEN VOM IT / ITALIENISCHEN STAAT //

D: DOVE C'È SCRITTO QUANTO TI DANNO • • / QUANTO LO STATO IT / DELL'ITALIA • TI DA.

Wo drauf steht wieviel sie dir geben • • / Wieviel der it / Staat / wieviel Italien dir gibt.

P: SI //
Ja //

D: QUESTE AGEVOLAZIONI.
Bei diesen Unterstützungen.

P: IO • • PER UN ANNO • • PERCEPISCO • • IL MIO STIPENDIO • MENSILE • UGUALE.

Ich • • erhalte • • ein Jahr lang • • mein Monatsgehalt • • das bleibt gleich.

D: SI, SI. QU / AL DI LÀ DI QUESTO NIENT' ALTRO?
Ja, ja. W / abgesehen davon, sonst nichts?

P: POI • C'È LA PENSIONE DI ACCOMPAGNAMENTO //
Außerdem • bekommen wir noch die Unterstützungsbeihilfe³¹ //

D: OKAY. ER BEKOMMT • EH • • FÜR EIN JAHR DAS GANZ NORMALE GEHALT • • VON
DER FIRMA.

B: JA.

D: UND DANN GIBT'S DIE //

P: E FIN / E FINCHE / FINCHE • ABBIAMO LA RESIDENZA IN ITALIA • C'È LA PENSIONE
DI
ACCOMPAGNAMENTO //
*Und so / und solange / solange • wir in Italien gemeldet sind • bekommen wir
die Unterstützungsbeihilfe //*

D: UND DANN GIBT'S EINE SO = ART =

P: = QUANDO CAMBIAMO LA RESIDENZA = QUA, NON PRENDIAMO PIÙ NIENTE.
= *Wenn wir unseren Wohnsitz woandershin verlegen = hierher, dann
bekommen wir nichts mehr.*

D: (zu P) PENSIONE D' ACCOMPAGNAMENTO PER MARIA?
Unterstützungsbeihilfe für Maria?

P: PER MARIA, • SI.
Für Maria, • ja.

D: UND (1s) SIE BEKOMMEN • • NOCH DAZU • EINE BEGLEITPENSION / • • ALSO
FÖRDERUNGEN • FÜR DIESE BEHINDERTE TOCHTER.

B: OKAY //

D: OKAY. • EHM (2s) JA, SOLANGE SIE ABER • IN ITALIEN DEN HAUPTWOHNSITZ
HABEN.

(2s)

P: SI. EH PERÒ OLTRE L' ASPETTO • DEI SOLDI • / ECONOMICO • C'È CHE MARIA • HA LA
NECESSITÀ DI ESSERE CURATA / DEVE • POI AVERE MATERIALE ORTOPEDICO //

³¹ Dabei handelt es sich um eine finanzielle Unterstützung für Familien mit behinderten Kindern.

Ja. Äh, aber abgesehen vom • finanziellen Aspekt • / vom wirtschaftlichen Aspekt • ist es außerdem so, • dass Maria • medizinische Unterstützung benötigt / sie • braucht außerdem orthopädische Geräte //

D: OKAY.

P: ED È SEGUITA DA UN CENTRO SPECIALIZZATO. (1s) QUANDO NOI CAMBIAMO LA RESIDENZA • PERDE TUTTO QUESTO.
Und sie wird in einem spezialisierten Gesundheitszentrum behandelt. (1s)
Wenn wir den Wohnsitz verlegen • verliert sie das alles.

D: ABGE / ABGESEHEN DAVON HAT • DIE TOCHTER, • DIE / MARIA •• HEIßT SIE / EH / DIE / BRAUCHT SIE •• BESTIMMTE THERAPIEN, DIE SIE IN ITALIEN BEKOMMT ••
• ALSO ZUM BEISPIEL • ORTHOPÄDISCHE SU / EH / SCHUHE • UND AUCH •• EH (2s)

P: CARROZZINA.
Rollstuhl.

D: EH • / EHM / • EHM (1s) WAGEN / ALSO ZUM •• BEHINDERTENWAGEN //

B: JA //

D: UND EH / DESWEGEN IST ES •• / IST EH • / IST ES / (1s) EHM, WENN SIE DAS / WENN SIE DIE / DEN HAUPTWOHNSITZ KOMPLETT NACH ÖSTERREICH VERLEGEN WÜRDEN •• / ALSO WENN SIE DEN HAUPTWOHNSITZ IN ÖSTERREICH HABEN WÜRDEN, WÜRDEN SIE DAS ALLES VERLIEREN.

B: OKAY. DAS HEIßT SIE SUCHEN JETZT EINE ARBEIT, UM INS ÖSTERREICHISCHE KRANKENS / KRANKENVERSICHERUNG HINEINZUKOMMEN //

P: IL / IL LAVORO //
Die / die Arbeit. //

B: (undeutlich) UND DANN FÜR SIE / IHRE FAMILIE MITZUNEHMEN.

D: GENAU, DANN //

B: IST ES SO GEDACHT? //

D: UND DANN / GENAU / DASS SIE DANN DIE SACHEN DIE SIE IN ITALIEN • JETZT MACHT, • NACHHER IN ÖSTERREICH MACHEN KANN.

B: OKAY.

D: KURZ GESAGT.

B: DAS HEIßT ER KRIEGT VON DER F / FIRMA WEITERHIN DAS GANZ NORMALE GEHALT //

D: = CIÒ VUOL DIRE CHE =
= *Das heißt also dass* =

B: = PLUS DAS STUDE = / STI / STI / STIPENDIUM ODER ZUSATZBEIHILFE ODER
IRGENDWAS VON • / VON ITALIEN //

D: FÜR DIESE TOCHTER.

B: FÜR DIE TOCHTER.

D: CIÒ VUOL DIRE / ADESSO PER FARE UN RIASSUNTO / TU RICEVI DALLO STAT /
DALL'ITALIA IL TUO • STIPENDIO • • NORMALE DAL LAVORO E IN PIÙ EH • • QUESTA
PENSIONE D'ACCOMPAGNAMENTO PER MARIA.
*Das heißt also / um das jetzt mal zusammenzufassen / du bekommst vom Sta /
von Italien dein • Gehalt • • dein normales Gehalt von der Arbeit und
außerdem äh • • diese Unterstützungsbeihilfe für Maria.*

P: SI.
Ja.

D: JA.

B: GUT, DAS HEIßT ER IST NUR DA ZUR ARBEITSSUCHE? • LEISTUNG VON ITALIEN
MÖCHTE ER ABER VORLÄUFIG KEINE MITNEHMEN. IST DAS RICHTIG SO?

(Gespräch wird durch eine den Raum betretende Person unterbrochen, die sich entschuldigt und
wieder geht. Unterbrechung in etwa 10s)

D: EHM, • • KÖNNEN SIE ES WIEDERHOLEN?

B: BITTE, JA. (lacht)

D: ICH WILL JETZT //

B: VIELLEICHT SOLLTE MAN ZUSPERREN.

(D und B lachen)

P: STAVAMO PARLANDO DEL FATTO CHE //
Wir haben darüber gesprochen, dass //

B: NA WENN NA WENN ICH ES SO RICHTIG VERSTANDEN HABE / ER IST ER IST
PRAKTISCH NUR HIER ZUR ARBEITSSUCHE / JETZT VORLÄUFIG AMAL //

D: JA, GENAU //

B: UND MÖCHTE BEI UNS AMAL VORGEMERKT WERDEN • ZUR ARBEITSSUCHE.

- D: JA, • DAS / DAS STIMMT, JA. • • ABER ER WÜRD, • WENN ER HIER • EINE ARBEIT • BEKOMMT //
- B: JA.
- D: WÜRD ER (1s) DAS ITALIENISCHE / MIT ITALIEN ABBRECHEN / ALSO SEIN ZIEL / ER IST HIER UNBEFRISTET //
- B: JA, JA, IST EH KLAR.
- D: = SPRICH =
- B = ITALIEN IST JA = EH EU.
- D: GENAU. (1s) SEIN ZIEL IST ES DANN, • • EH MIT SEINER FAMILIE DIREKT HIERHERGEKOMMEN / HAUPTWOHNSITZ / SODASS ABER DIE TOCHTER • AUCH HIER • DIE GANZEN • SANI / EH / KRANKENVERSICHERUNG BEKOMMEN KANN • WIE IN ITALIEN.
- B: NA GUT WENN HIER IN ÖSTERREICH • BEI EINER FIRMA ARBEITET IST ER AUTOMATISCH = KRANKENVERSICHERT =
- D: = OKAY =
- B: UND DAMIT WERDEN AUCH DIE ANGEHÖRIGEN, = SOFERN EH SIE NOCH =
- D: = CHE TU CERCHI UN LAVORO = EH CHE MANTIENI QUESTO / EH / HA FATTO UN RIASSUNTO DI QUELLO CHE HAI DETTO E • • • E È GIUSTO QUELLO CHE HA DETTO, IN POCHE PAROLE.
= *Also du suchst eine Arbeit = äh und behältst diese / äh / er hat eine Zusammenfassung von dem gemacht, was du gesagt hast und • • • und, ja, kurz gesagt, genau das was du gesagt hast.*
- P: OKAY.
- B: GENAU. ALSO S'WÄ / WIE ALT IST DIE TOCHTER?
- D: QUANTI ANNI HA LA FI / LA FIGLIA?
Wie alt ist die To / die Tochter?
- P: EH, • • FA 13 ANNI A NATALE.
Äh, • • Zu Weihnachten wird sie 13.
- D: 13 JAHRE ZU WEIHNACHTEN //
- B: OKAY, S'IS / IST KEIN PROBLEM, • BIS ZUR VOLLJÄHRIGKEIT / AUF JEDEN FALL • / KANN MAN SICH BEI DEN ELTERN MITVERSICHERN LASSEN, JA?

- D: OKAY.
- B: DAS IST KEIN PROBLEM. (1s) = GUT =
- D: = ABER WÜRDE = / WÜRDE / WÜRDE HIER AUCH DIE / DIE / DIE GANZLICHEN / WEIL ES IST NICHT EINE NORMALE KRANKENVERSICHERUNG / • SONDERN DIE ZUSATZVERSICHERUNGEN ERHALTEN?
- B: AH, DAS MÜSSEN SIE BEI DER KRANKENKASSA FRAGEN, DAS KANN ICH IHNEN NICHT SAGEN.
- D: OKAY. (1s) SE TU POI • • PASSANDO AL SISTEMA • AUSTRIACO • AVRAI • TUTTI • • LE ASSICURAZIONI SANITARIE • CHE È COME SE VIVI IN ITALIA, QUESTO DEVI PARLARLO / DEVI PARLARNE CO' LA / CON L' ASSICURAZIONE³² / ÄH / WIENER GEBIETSKRANKENKASSA / CHE È UNA ASSICURAZIONE • CHE TRATTA TUTTE STE COSE. • PERÒ • ESSENDO MINORENNE LA BAM/ LA / LA RAGAZZINA / LA BAMBINA È • COMUNQUE • CON-ASSICURATA CON TE.
Okay. (1s) Wenn du dann • • ins • österreichische • System übergehst • hast du • alle • • Versicherungsleistungen für den Gesundheitsbereich • so, wie wenn du in Italien lebst, das musst du mit / darüber musst du mit / mit der Versicherung / äh / Wiener Gebietskrankenkassa • besprechen, das ist eine Versicherung • die die sich um alle diese Sachen kümmert. • Aber • da das Ki / das / das Mädchen / das Kind • minderjährig ist, • ist es ohnehin mit dir mitversichert.
- P: FACCIO L' ASSICURAZIONE IO E COPRE TUTTA / = TUTTI I FIGLI =
Ich lasse mich versichern und decke damit die ganze / = alle Kinder ab =
- D: = ESATTO = TUTTA LA FAMIGLIA • E ANCHE LEI. E • SE • C'È UNA ASSI • CURAZIONE IN PIÙ PER LEI / CHE È DISABILE • / DEVI CHIEDERLO ALLA WIENER GEBIETSKRANKENKASSA. PERÒ CHE IO SAPPIA C'È. • • LUI NON SA QUAL È, E TUTTO PERÒ //
= Genau = die ganze Familie • und auch sie³³. Und • wenn • es eine Zusatzver • sicherung gibt für sie / die sie behindert ist • / musst du das bei der Wiener Gebietskrankenkassa nachfragen. Aber was ich weiss gibt es das. • • Er kennt die jetzt nicht alle genau, aber //
- P: VA BENE.
Gut.
- D: SAI DOVE CHIEDERE ALLA WIENER GEBIETSKRANKENKASSA //
Weißt du wo du bei der Wiener Gebietskrankenkassa nachfragen musst //

³² D dolmetscht *Versicherung* zuerst mit *assicurazione*. Nachdem P aber immer von *assistenza (sanitaria)* spricht, wechselt D schließlich auch zu dieser Bezeichnung.

³³ Seine Ehefrau, Anm.

P: NO, NON SO DOVE CHIEDERE, LO SENTO ADESSO PER //
Nein, ich weiß nicht wo ich nachfragen muss, ich höre das jetzt zum //

D: SI, SI, LO SO IO, POI TE LO / TE LO DICO //
Ja, ja, ich weiß das, ich sags / ich sags dir später //

P: VA BENE.
Gut.

D: OKAY.

(3s)

B: DANN BRÄUCHTE ICH BITTE MAL EIN = MELDEZETTEL =

P: = VUOLE IL = MELDEZETTEN?
= *Will er den = Meldezetten?*

B: UND REISEPASS, BITTE!

D: MELDEZETTEL E PASSAPORTO.
Meldezettel und Pass.

(P sucht nach seinen Dokumenten, ca. 3s Stille, dann fährt B fort)

B: DEN MÜSSTE MAN DANN KURZ KOPIEREN //

P: DIGLI CHE QUESTO È IL MOTIVO PER CUI SUL MENDEZETTEL IO NON HO PRESO LA
RESIDNEZA PRIMARIA • = A VIENNA =
*Sag ihm dass das der Grund ist warum auf dem Meldezettel steht, dass ich keinen
Hauptwohnsitz • = in Wien habe =*

D: = A VIENNA = .
= *in Wien* =
DAS IST DER GRUND, •• SIE SEHEN ES GLEICH, • AM MELDEZETTEL / EH / STEHT
ALS HAUPT / •• STEHT WIEN ALS NEBENWOHNSITZ.

B: AHA //

D: AUS DIESEM GRUND / NON C'È PROBLEMA. ECCO, ADESSO FA • UNA FOTOCOPIA
DEL MELDEZETTEL E DEL PASSAPORTO.
Kein Problem. Schau, jetzt macht er • eine Kopie vom Meldezettel und vom Pass.

P: (murmelnd) OKAY.

B: SO ••, RETOUR. (händigt D die kopierten Dokumente aus)

D: DANKE.

- B: SO, WIR WERDN JETZT FOLGENDES MACHEN //
- D: (beginnt simultan, springt aber nach dem folgenden Satz auf konsekutiv um)
= ADESSO FAREMO UNA COSA DI QUESTO TIPO =
= *Jetzt werden wir folgendes machen* =
- B: = WIR WERDEN SIE = JETZT ALS HIER ARBEITSSUCHEND VORMERKEN //
- D (konsekutiv) : LE (2s) /LA ISCRIVEREMO ••QUA COME••/ TI ISCRIVIAMO QUA •
COME • UNO CHE CERCA LAVORO/ CERCATORI DE LAVORO • = IN CERCA DI
LAVORO =
*Wir werden Sie (2s) / einschreiben ••hier als ••/ wir werden dich hier
einschreiben • als • einen der eine Arbeit sucht / als Arbeitssuchender • = auf
Arbeitssuche* =
- P: = JA. =
- B: = DEN ANMELDEBOGEN = BRÄUCHTE ICH BITTE AUCH NOCH, DEN //
- D: QUELLO CHE • / IL QUESTIONARIO CHE HAI COMPILATO = L'ALTRA VOLTA NELL' =
Das was • / Den Fragebogen den du ausgefüllt hast = damals im =
- B: = JA. • GENAU = • OKAY. UND DAZU WERDEN WIR AUCH • BEI DER
GEBIETSKRANKENKASSE EINE VERSICHERUNGSNUMMER ANFORDERN.
- P: = VERSICHERUNGSNUMMER? =
- D: = E CHIEDEREMO = A LA /A LA / A LA ••/A QUESTA ASSISTENZA SANITARIA
AUSTRIACA • UN NUMERO DI ASSICURAZIONE. (2s) (ZU B) ABER DADURCH • / DAS
BEEINFLUSST NICHT
SEINE • ÄH • KRANKENVERSICHERUNG DIE ER IN ITALIEN HAT, ODER?
= *Und wir werden = bei der / bei / bei der • • / bei dieser österreichischen
Gesundheitsversicherung um eine Versicherungsnummer ansuchen.*
- B: NEIN, •• ITALIEN WIRD DAS NIE ERFAHREN. (lacht)
- D: OKAY. (zu P) QUESTO, HO CHIESTO / O • / O • MI SON FATTO CONFERMARE • CHE
NON INFLUISCE • SULL'ASSISTENZA • SANITARIA CHE RICEVETE DALL'ITALIA. NO,
NESSUN / LA MANTENETE SENZA PROBLEMI.
*Das, ich hab gefragt / oder • / oder • besser ich habe mir bestätigen lassen • das
das keinen Einfluss auf die Gesundheits • versicherung hat, die ihr von Italien
bekommt. Nein, kein / ihr behaltet sie problemlos.*
- B: SO. •• ICH MUSS JETZT PAAR SACHEN AUFNEHMEN, TIPSEN, JA? = UND = //
- D: = OKAY= , ADESSO DEVE SCRIVERE ALCUNE COSE AL COMPUTER //
Jetzt muss er einige Sachen am Computer schreiben //

- B: NICHT UNHÖFLICH, WENN ICH NICHT REDE MIT IHNEN • ABER //
- D: PER CUI DICE, ADESSO NON PARLERAI, • PERÒ ••• /DEVE SCRIVERE QUALCOSA SUL COMPUTER.
Deswegen sagt er, Ich werde jetzt nicht sprechen, • aber ••• / er muss etwas am Computer schreiben.
- B: SO. •• FAMILIENNAME IST ROSSI, JA?
- P: = JA. =
- D: = COGNOME ROSSI. = (2s) ROSSI, • REGINALDO È IL SECONDO •• COGNOME?
= *Nachname Rossi* = (2s) *Rossi*, • *Reginaldo ist der zweite* •• *Nachname*?
- P (zu D) MIO NONNO, PURTROPPO SI CHIAMAVA COSÌ.
Mein Großvater hieß nunmal so.
- B: PIETRO REGINALDO? •
- D: NO, REGINALDO E IL SECONDO COGNOME O IL SECONDO //
Nein, Reginaldo ist der zweite Nachname oder der zweite //
- P: NO, IL SECONDO NOME.
Nein, der zweite Vorname.
- D: AH, IL SECONDO NOME. (1s) (zu B) JA, IST DER/ IST DER ZWEITE NAME, • REGINALDO.
Ah, der zweite Vorname.
- B: DER ZWEITE VORNAME?
- D: DER ZWEITE VORNAME.
- B: AH, OKAY.
- D: (lacht) REGINALDO
- P: MIO NONNO SI CHIAMAVA / EH / (lacht). C'É LA TRADIZIONE //
Mein Großvater hieß / eh / (lacht). Es gibt da die Tradition //
- D: SÌ, SÌ. (lacht) //
Ja, ja.
- P: DI DARE AL PRIMO NIPOTE IL NOME DEL NONNO. E MIO NONNO SI CHIAMAVA COSÌ.
Dem ersten Enkelkind den Namen des Großvaters zu geben. Und mein Großvater hieß so.

(D lacht)

P: REGINALDO ••• È ANDATA MALE (lacht). L'ALTRO NONNO CHE A AVUTO
ALMENO //
*Reginaldo ••• da habe ich Pech gehabt (lacht). Der andere Opa hätte
wenigstens //*

D: = MA C'È PIETRO, DAI! =
= *Na wenigstens heißt du auch Pietro, komm schon!* =

P: PER FORTUNA, SÌ. CIOÈ, TUTTA LA VITA MI SON' SENTITO UNA BATTUTA / (3s)
REGINALDO, REGINALDO / TUTTI MI PRENDONO IN GIRO //
*Gottseidank, ja. Mein ganzes Leben lang habe ich mich wie ein Witz gefühlt /
(3s) Reginaldo, Reginaldo / Alle nehmen mich auf den Arm //*

D: (lacht)

(10s)

B: (liest murmelnd vom Formular ab) ALTER.

(3s)

P: (flüsternd, zu D) ABBIAMO DOVUTO METTERE IL ••• CODICE FISCALE.
Sollten wir den ••• Codice Fiscale³⁴ draufschreiben.

D: (leise) SÌ, SÌ.
Ja, ja.

(2s)

(P flüstert D unverständlich etwas zu)

(6s)

B: DIE NUMMER VON IHM IST DIE GLEICHE?

(D nickt)

³⁴ Der *Codice Fiscale* entspricht in Italien etwa der österreichischen Sozialversicherungsnummer, besteht allerdings aus einer längeren Kombination aus Buchstaben und Zahlen, in denen das geschulte Auge (angeblich) die wichtigsten Daten der TrägerInnen ablesen kann. Der *Codice Fiscale* wird in Italien außerdem viel öfter zur Identifizierung einer Person herangezogen, als die österreichische Sozialversicherungsnummer (etwa beim Anmelden einer Wohnung oder beim Kauf eines Mobiltelefons). Zu translatorischen Zwecken empfiehlt es sich an dieser Stelle, die italienische Bezeichnung beizubehalten, da die deutsche Variante, „Steuernummer“, in Österreich nur steuerpflichtigen (natürlichen wie juristischen) Personen vorbehalten ist, während in Italien jeder Mensch über eine solche Nummer verfügt.

(4s)

(P flüstert D unverständlich etwas zu, D lacht leise)

(30s Stille, während B etwas in den Computer eingibt)

B: VERHEIRATET. (2s) 5 KINDER ••• WANN IST DAS ERSTE KIND GEBOREN, IN WELCHEM JAHR?

D: IN CHE ANNO E NATO IL PRIMO FIGLIO?
In welchem Jahr ist das erste Kind geboren?

P: 1992.

D: 92.

B: (murmelt) 92. (lauter) UND DAS LETZTE IST GEBOREN IN WELCHEM JAHR?

P: 2003.

D: (fragend zu P) 2003?

P: No, 2008.
Nein, 2008.

D: AH, DUE / 2008. (leiser zu P) TRE ANNI FA!
Ah, zwei / 2008. (leiser zu P) Vor drei Jahren!

(B tippt etwa 10s auf der Tastatur, Stille)

D (leiser, zu P): VOSTRA FIGLIA MARIA, È / ÄH / È VOSTRA FIGLIA NATURALE O È ADOTTATA?
Eure Tochter Maria, ist sie / äh / ist sie eure leibliche Tochter oder ist sie adoptiert?

P (leise): E ADOTTATA. VIENE DAL ECUADOR //
Sie ist adoptiert. Sie kommt aus Ekuador //

B: SO, KÖNNEN'S MA BITTE GENAU SAGN WAS DES HEIßT? PIETRO?

D: ALLORA, L'EMAIL •• COM'È CHE HAI DETTO / PIETRO ••• / PIETROEANTONIA, NO?
Also, die Email •• Wie hast du nochmal gesagt / pietro ••• / pietroeantonia, oder?

P: IO HO MESSO E DUE, SÌ, QUESTA • E QUELLA DI CASA //
Ich habe beide hingeschrieben, ja, diese • ist die von zuhause //

D: (lauter, zu B): PIETRO, ALSO PI ETRO, MIT I /

P: PIETROEANTONIA //

B: PIETROEANTONIA /

D: PIETROEANTONIA. ICH BUCHSTABIERE: AN•TON • NORBERT • THEODOR • OTTO /
ÄH •• / NORBERT • IDA • ANTON.

B: JA, @ ?

P: NEIN @!

B: ASO, DA KUMMT NO //

P: C R

D: C R, ÄH, CÄSAR, RICHARD /

B: JA /

D: (ablesend auf Deutsch): 2010 • (zu P auf Italienisch) 2010?

P: @

B: JA.

D: @ LIBERO / LUDWIG • IDA • BERTA • EMIL • RICHARD ••• OTTO //

B: JA.

D: PUNKT I T, ITALIEN.

(im Hintergrund läutet ein Handy)

B: OKAY. (2s) DANKE! (3s) TELEFONNUMMER HABEN SIE AUCH SCHON, SEH' ICH.

D: IL NUMMERO DI TELEFONO C'È ANCHE?
Gibt's auch eine Telefonnummer?

P: SÌ!
Ja!

D: SÌ, SÌ, HA GIÀ VISTO CHE C'È L'HAI.
Ja, ja, er hat schon gemerkt, dass du eine hast.

P: EH • MOMENTO • / (greift suchend nach Handy)
Äh • einen Moment • /

(15s, B gibt Daten in Computer ein)

B: SO • • . UND SIE HABEN EINEN FÜHRERSCHEIN FÜR'N PKW, FÜRS AUTO?

D: EH • / HAI UNA PATENTE PER LA • • //
Äh • / Hast du einen Führerschein für • • //

P: = PATENTE, SI =.
= *Führerschein, ja* =

D: = PER LA MACCHINA? =
= *Für's Auto?* =

P: SI, B.
Ja, B.

D: B.

B: FÜRS MOTORRAD AUCH?

D: ANCHE PER LA MOTO, NO?
Auch für's Motorrad, oder?

P: SI, SI. • AUCH.
Ja, ja • Auch.

D: JA, JA.

B: IST WENIGER WICHTIG, ABER /

D: MENO IMPORTANTE, PERÒ /
Weniger wichtig, aber /

B: SO. (2s) MUTTERSCH / MUTTERSPRACHE IST ITALIENISCH?

D: LINGUA • AH • MADRE, È ITALIANO.
Mutter • äh • sprache, Italienisch.

P: SI.
Ja.

B: SO, DEUTSCHKENNTNISSE?

P: ENGLISCH.

B: ENGLISCH, SEHR GUT, JA?

D: ENGLISCH • IST MOLTO / (zu P) INGLESE MOLTO BENE?

Englisch • ist sehr / (zu P) Englisch sehr gut?

P: SI, I SPEAK ENGLISH. ••• I CAN UNDERSTAND.

(D lacht leise)

B: UND DEUTSCH: GRUNDKENNTNISSE.

D: EEEH •• TEDESCO INIZ //
Ääh •• Deutsch Gru //

P: IK MAAKE AIN INTENSIV DÜTSCHKORS ••• DEUTSCH • KURS.

B: OOKAAY. (2s, B tippt auf Computertastatur) SO, SIE SUCHEN EINE
GANZTAGSSTELLE ODER TEILZEIT?

D: TU CERCHI UN LAVORO A TEMPO PIENO O PART-TIME?
Suchst du eine Vollzeit- oder Teilzeitstelle?

P: TEMPO PIENO. FULLTIME.
Vollzeit. Fulltime.

D: VOLLZEIT.

B: HABEN SIE EIN‘ PKW AUCH EINEN / IN ÖSTERREICH ZUR VERFÜGUNG?

D: HAI UNA MACCHINA QUA, • ANCHE IN AUSTRIA?
Hast du ein Auto hier, • auch in Österreich?

P: SI.

D: JA.

(3s)

P: (leiser zu D) VOULE SAPERE QUALE?
Möchte er wissen, welches?

(D lacht leise)

(ca. 30s Stille während B Daten eingibt)

B: SOO ••, ICH WERD‘ DANN NACHHER FÜR SIE DIESE VERSICHERUNGSNUMMER
ANFORDERN /DIE ÖSTERREICHISCHE VERSICHERUNGSNUMMER BEI DER
GEBIETSKRANKENKASSE //

D: DOPO FA LA DOMANDA DI QUESTO NUMERO D’ASSICURAZIONE / •• A QUESTA •••
ASSISTENZA //

Nachher fragt er • • bei dieser • • • Versicherungsanstalt um eine Versicherungsnummer an.

- B: DAMIT SIND SIE ERSTENS BEI UNS DANN IM SYSTEM • GESPEICHERT, VOLLSTÄNDIG //
- D: COSÌ SEI / SEI REGISTRATO NEL LORO SISTEMA / NEL LORO / EH //
- Dann bist du / in ihrem System gespeichert / in ihrem / äh //*
- B: UND WENN SIE EINE FIRMA FINDEN WO SIE ZU ARBEITEN BEGINNEN • MUSS DIE FIRMA • KEINE • / ÄH / VERSICHERUNGSNUMMER MEHR ANFORDERN.
- D: AH / EH / E SE TU DOPO • TROVI UN / UNA AZIENDA CHE TI • / DOVE / DOVE LAVORI / TI ASSUME / L'AZIENDA NON DEVE PIÙ FARE DOMANDA PER QUESTO NUMERO D'ASSICURAZIONE PERCHÉ ADESSO TE LO CHE / FA • GIÀ.
- Ah / äh / und wenn du später • eine / ein Unternehmen findest dass dich • / wo / wo du arbeitest / das dich beschäftigt / muss das Unternehmen dann nicht mehr um eine solche Versicherungsnummer ansuchen weil er die dir jetzt schon fr / Macht.*
- P: AH, • VA BENE.
Ah, gut.
- B: GUT. • AH / ICH FAX' DAS HEUTE NOCH ZUR GEBIETSKRANKENKASSA • • = UND EH
=
- D: = LUI MANDA QUESTO = PER FAX A • QUESTA ASSISTENZA • SANITARIA //
- = Er schickt das = per Fax an • diese Kranken • Versicherungsanstalt //*
- B: IN CIRCA EINAHALB BIS ZWEI WOCHEN WERDEN SIE DANN VON DER GEBIETSKRANKENKASSA • DIE ECARD • • BEKOMMEN. = ALSO DIE ÖSTERREICHISCHE VERSICHERUNGSKARTE =
- D: = E FRA / FRA = / E FRA UNA O DUE SETTIMANE RICEVERAI • DA LA • / DA LA • / DA • QUESTA ASSISTENZA LA ECARD • CHE È QUELLA • CARTA VERDE, • D'ASSISTENZA.
= Und in / in = / und in einer bis zwei Wochen bekommst du • von der • / von der • / von • dieser Versicherungsanstalt die Ecard • das ist diese • grüne Karte, • die Versicherungskarte.
(zu B) ER BEHÄLT ABER DIE VERSICHERUNG IN ITALIEN WEITER? //
- B: JA, JA. SIE SIND ABER MIT DIESER ECARD • NOCH NICHT VERSICHERT, • JA? SIE KÖNNEN DAMIT NOCH NICHT ZUM ARZT GEHEN.
- D: CON QUESTA ECARD NON SEI ANCORA ASSICURATO. NON PUOI / NON PUOI / NON PUOI ANDARE AL DOTTORE CON QUESTA CARTA.
Mit dieser ECard bist du noch nicht versichert. Du kannst nicht / kannst nicht / kannst nicht mit dieser Karte zum Arzt gehen.

- B: ERST WANN SIE ZUM ARBEITEN BEGINNEN • • UND DIE FIRMA SIE ANMELD‘T BEI DER GEBIETSKRANKENKASSA, DANN IST DIE VERSICHERUNG //
- D: QUANDO POI TROVI LAVORO, • • E L‘AZIENDA • TI REGISTRA / TI • ISCRIVE AL / NELL‘AZIENDA, QUESTA QUA, • QUESTA CARTA VIENE ATTIVATA.
Wenn du dann Arbeit findest, • • und das Unternehmen • dich anmeldet / dich Einschreibt beim / in dem Unternehmen, dann wird diese da, • diese Karte aktiviert.
- P: ALLES KLAR.
- B: GUAT. • NORMALERWEISE KANN MAN DANN DIE KINDER • UND DIE EHEFRAU • MITVERSICHERN LASSEN.
- D: DI SOLITO • • EH • PUOI ASSICURARE ANCHE TUA MOGLIE E I FIGLI.
Normalerweise • • äh • kannst du auch deine Frau und die Kinder mitversichern.
- P: SÌ.
Ja.
- B: ABER DA • • / GENAUERE AUSKÜNFTE GIBT IHNEN DA SICHER DIE GEBIETSKRANKENKASSE, JA?
- D: MA • • • / CHI TI PUÒ DIRE • • / DARE UNA CONSULENZA, • RIGUARDO A QUESTO, PIÙ PROFONDA • • È LA • / QUESTA AZISTE / ASSISTENZA • / CHE TI DICE QUANTO (1s) / E • PER MARIA, PER ESEMPIO, DELLE COSE PIÙ / COSA DEL GE //
- Aber • • • / Wer dir da etwas sagen kann • • / dich • diesbezüglich spezifischer • • beraten kann • ist die • / diese Verchi / Versicherungsanstalt • / die sagen dir wieviel (1s) / und • für Maria, zum Beispiel, sagen sie dir genauer / sow //*
- P: E LUI HA I / • • RIFERIMENTI DI QUESTO (1s) ISTITUTO? DELLA KRANKEN //
- Und er hat die / • • Unterlagen zu diesem (1s) Institut? Von der Kranken //*
- D: C‘E L‘HO IO A CASA, = PER ESEMPIO =
Ich hab die Zuhause, = zum Beispiel =
- P: = AH, OKAY. =
- D: (zu B, lauter) GIBT‘S EINE WIENER GEBIETSKRANKENKASSA DIE SPEZIELL FÜR DEN BEZIRK WO ER WOHT ZUSTÄNDIG IST?
- B: JAAAH, GIBT‘S. (3s) WART‘, ICH GEB‘ IHNEN DRAUßEN EIN‘ ZETTEL MIT, GELL?
- D: CI DA • ANCHE • • PROPRIO • IL FOGLIETTO DI QUALE / QUA / QUALE • • EH LA / QUALE È QUESTA / QUESTO • POSTO //
- Er gibt uns • auch • genau • den Folder auf dem / da / auf dem • • äh die / welche das ist / dieser • Ort //*

- P: (zu B) GRAZIE!
- B: SO, ICH MACH‘ JETZT EINEN TERMIN IN DER SOGENANNTEN SERVICEZONE BEI UNS, DIE SIND • FÜR DIE GANZE ABWICKLUNG / FÜR DIE VERRECHNUNG • UND FÜR DEN ERSTKON / ALSO FÜR DIE ERSTBETREUUNGSZEIT ZUSTÄNDIG, IM REGELFALL 3 BIS 4 MONATE. DIE SERVICEZONE IST DAS, DA BEKOMMEN SIE JETZT EINEN TERMIN.
- D: WO IST DIESE SERVICEZONE, HIER, ODER?
- B: BEI UNS IM HAUS.
- (3s)
- D: ICH HAB‘ SIE NICHT GANZ VERSTANDEN, DAS //
- B: WENN ER BEI UNS ARBEITSSUCHEND VORGEMERKT IST, DANN MUSS ER AUCH = DIE TERMINE EINHALTEN =
- D: = SE ADESSO SEI ISCRITTO = COME UNO CHE CERCA LAVORO //
= *Wenn du jetzt angemeldet bist = als einer der Arbeit sucht //*
- B: KRIEGT AUCH VON UNS STELLEN • ZUGESCHICKT, FALLS • •IM ARCHITEKTURBEREICH ETWAS VORHANDEN. DAS WIRD SEHR = WENIG SEIN =
- D: = TI MANDANO = DELLE / DELLE • ANNUNCI • • DI LAVORO, CAPITO? E POI • • TU, FRA 4, 5 MESI • • RITORNERAI QUÀ. (1s) E TI DANNO / TI DA ADESSO UNA DATA DOVE DEVI /
= *Schicken sie dir = so / solche • Stellenanzeigen • verstehst du? Und dann • • kommst du • • nach 4, 5 Monaten wieder her. (1s) Und sie geben dir / Er gibt dir jetzt einen Termin wo du /*
(zu B) SIE GEBEN IHM JETZT SCHON DEN TERMIN FÜR IN 4 MONATEN?
- B: WIR GEBEN JETZT DEN TERMIN FÜR DEN ERSTEN • • / BERATUNGSGESPRÄCH IN DER SERVICEZONE.
- D: AH, ADESSO TI DA LA DATA PER IL PRIMO • • / IL PRIMO • //
Ah, jetzt gibt er dir einen Termin für das erste • • / das erste • //
- P: INCONTRO.
Treffen.
- D: PER IL PRIMO INCONTRO DI CONSULENZA • NELLA SERVICEZONE, CHE È QUÀ.
Für das erste Beratungstreffen • in de Servicezone, die sich hier befindet.
- B: WIE MAN DANN SUCHEN SOLL • WIE VIEL STELLEN MAN MÖCHTE • • UND SO WEITER.
- D: E POI TI DARÀ • IN UN MODO PIÙ APPROFONDITO COSA CERCHI, • • TI • / QUA /

QUANTI ANNUNCI TI MANDERANNO, • QUALE SONO LE AZIENDE, TIPO / IN TANTO GUARDANO E POI LÀ / TI POTRANNO DIRE DI PIÙ.

Und dann gibt er dir • ein bisschen genauer was du suchst, • • Di • / Wie / Wieviele Angebote sie dir schicken, • welche Unternehmen, so / sie schauen währenddessen und dann können sie / können sie dir dort mehr sagen.

P: OKAY.

B: JA, WEIL BEI UNS HIER FINDET AMAL NUR DIE ERSTAUFNAHME STATT, • DIE GRUNDDATEN WERDEN BEI UNS • FESTGEHALTEN / ERSTINFORMATION, SOLCHE DINGE • • UND • ALLES WEITERE WIRD DANN IM • • JEWEILIGEN • //

D: HO CAPITO. • ADESSO, QUESTO È IL PRIMO CONTATTO • E I PROSSIMI CONTATTI PIÙ APPROFONDITI • EH / TE GLI DA • / SARÀ / • ADESSO TI DARÀ LA DATA NELLA SERVICEZONE, CH'È POI IL PUNTO PIÙ SPECIFICATO.

Verstehe. • Das ist jetzt der Erstkontakt • und die nächsten vertiefenden Kontakte • äh / die gibt dir • / das wird / • jetzt gibt er dir einen Termin in der Servicezone, dort sind sie eher spezialisiert.

P: QUESTO • EH • INCONTRO SARÀ TRA 4, 5 MESI?
Dieses • äh • Treffen wird in 4, 5 Monaten sein?

D: 3 / 3, 4 MESI.
3 / 3, 4 Monate.
(zu B) IN 3, 4 MONATEN WIRD DAS SEIN?

B: NA, • DER • NÄCHSTE TERMIN IST SCHON NÄCHSTE WOCHEN.

D: AH • / IST ES MÖGLICH!

B: JA, JA!

D: PROSSIMA DATA /
Der nächste Termin /
(zu B) ABER HAB'N SIE NICHT GEMEINT, 3, 4 MONATE VORHER? //

B: IST ER IN DER SERVICEZONE VORGEMERKT //

D: AH!

B: DANN / UND WENN ER DANN NOCH KEINE ARBEIT HAT UND ER NOCH IN ÖSTERREICH IST, JA, • DANN KOMMT ER IN DIE BERATUNGSZONE. = DA KRIEGT ER AUCH DANN MEHR TERMINE = //

D: = TU SEI = / TU SEI IN QUESTA ZONA PER 4 MESI, • • • PERÒ, TU, LA DATA LA POTRESTI GIÀ / LA • / TE LA DANNO GIÀ PER LA SETTIMANA PROSSIMA, VOLENDO.
= Du bist = / Tu bist in dieser Zone für 4 Monate, • • • aber du kannst den Termin schon/ den • / den geben sie dir schon für nächste Woche, wenn du willst.

- P: AH, CIOÈ, NO ME LA DA ADESSO, MA TRA UNA SETTIMANA, MI VA DA //
- Ah, also, er gibt ihn mir nicht jetzt, aber in einer Woche gibt er //*
- D: NO, TI DA / NO, ADESSO TI DA LA DATA FRA UNA / CHE DEVI VENIRE FRA UNA SETTIMANA ••• PER PARLARE POI COLLA/ COLLA/ COLLA / COL TIPO SP /•• CH'È SPECIFICATO IN / CH'È (1s) /
- Nein, er gibt / nein, jetzt gibt er dir den Termin für in einer / dass du in einer Woche kommen sollst ••• um dan mit der / mit der / mit der / mit dem Spezialis / • der spezialisiert ist auf / der (1s) /*
- P: AHA.
- B: GUAT. DARUM AUCH BITTE DIE TERMINE BEI UNS EINHALTEN //
- D: QUESTO E IMPO / È IMPORTANTE DI VENIRE ALLE DATE CHE TI DICONO LORO/ LE GIORNI CHE TI DICONO = PRESTABILITI =
- Es ist wich / es ist wichtig zu den Terminen zu kommen, die sie dir geben / an den Tagen die sie sagen = im Voraus =*
- B: = WENN NICHT KOMMEN =
- D: PERCHÉ SE LEI / SE NON VIENI //
- Weil, wenn Sie / wenn du nicht kommst //*
- B: WERDEN SIE AUS DEM SYSTEM WIEDER GESTRICHEN.
- D: TI / TI / TI DEVONO CANCELLARE •• DEL / DEL SISTEMA //
- Müssen Sie dich / dich / dich aus dem •• System wieder streichen //*
- P: = EH, CERTO! =
- = Na klar! =
- B: = GUT, IST DAS SO? =
- D: VA BENE?
- Gut?*
- P: SI, ALLORA, SUL FATTO DE LA SETTIMANA PROSSIMA, O = (XXX) =
- Ja, also wegen nächster Woche, o = (xxx) =*
- B: = SO = WELCHEN TERMIN HÄTTEN SIE GERNE?
- D: OKAY, ADESSO TI DICE //
- Okay, jetzt sagt er dir //*
- B: WAS FÜR EINEN TERMIN HÄTTEN SIE GERNE?

- D: TI CHIEDE A TE, = CHE DATA TI VERREBBE BENE =
Er fragt dich, = welches Datum dir passen würde =
- B: = INNERHALB VON EINER WOCHE =
- P: FRA UNA O FRA DUE SETTIMANE?
In einer oder in zwei Wochen?
- D: IN 2 WOCHEN WÄRE AUCH MÖGLICH?
- P: SE NO / A LA / • SE NO •, GIO / GIOVEDÌ O VENERDÌ.
Wenn nicht / am / • Wenn nicht, Don / Donnerstag oder Freitag.
- D: OKAY, PERÒ •• NON DO / • NON DOMANI PERÒ. DOMANI • FRA OTTO GIORNI.
Okay, aber •• Aber nicht Mo / • nicht morgen. Morgen • in einer Woche.
- P: SÌ.
Ja.
- D: (zu B) ODER DONNERSTAG IN EINER WOCHE / FREITAG IN EINER WOCHE.
- B: JA, DONNERSTAG ODER FREITAG? DER 27. ODER 28. ? //
- P: CHE • A LA MAT / A LA MATTINA FACCIO •• CORSO DI TEDESCO.
Es ist nur • Vormitt / Vormittags habe ich •• Deutschkurs.
- D: AM VORMITTAG HAT ER DEN DEUTSCHKURS.
- B: NACHMITTAG HABEN WIR KEINE TERMINE.
- D: = ASO? =
- B: = IN DIESER = ZONE. GEHT NUR VORMITTAG.
- P: AH, SOLO LA MATTINA, ICH WEI //
Ah, Nur Vormittags, ich wei //
- D: SÌ, SOLO LA MATTINA. (2s)
Ja, nur am Vomittag. (2s)
UM WIEVIEL UHR ? A CHE ORA?
Um wieviel Uhr?
IST DAS SPÄTESTE?
- B: ALSO DAS • SPÄTESTE IST 11.45 UHR AM DONNERSTAG. AM NACHMITTAG HAB'N
WIR NICHTS.

- D: LA DATA PIÙ •• PIÙ TARDI POSSIBILE • È ALLE 11: 45.
Der späteste Termin •• so spät wie möglich • ist um 11.45 Uhr.
- P: AH • IO SONO / SONO NEL PRIMO DISTRETTO, A FARE CORSO DI TEDESCO. È LA MATTINA PRESTO?
Ah • ich bin / ich bin da im ersten Bezirk, für den Deutschkurs. Und in der Früh?
- D: UND, UND GANZ IN DER FRÜH? = DAS FRÜHESTE =
- B: = DAS WÄRE = AB 8.
- D: DALLE 8 IN POI.
Ab 8 Uhr.
- B: =ALSO IN DEM FALL =
- D: = GIOVEDÌ E VENERDÌ ALLE 8.00. =
= *Donnerstag und Freitag um 8:00 Uhr.* =
- B: WÄRE ES AB 8.35 UHR • UND FREITAG AB 8. 20 UHR.
- D: GIOVEDÌ 8:35, VENERDÌ ALLE 8:20.
Donnerstag 8:35 Uhr, Freitag um 8.20 Uhr.
- P: ALLORA, FACCIAMO VENERDÌ ALLE 8:20.
Also, sagen wir Freitag um 8.20 Uhr.
- D: OKAY. FREITAG, 8.20 UHR.
- B: (notiert, murmelnd) 8.20 UHR. ••• GUT.
- D: CHE POI PARLA •• / HAI CAPITO COSA FAI LÀ, NO?
Und dann geht es um •• / Du hast verstanden was du dann dort tust, oder?
- P: SI, • SI, •• SI PARLA PIÙ SPECIFICO (1s) DAL LAVORO.
Ja, • ja, •• es wird dann konkreter (1s) über die Arbeit gesprochen.
- D: ESATTO.
Genau.

(P flüstert D unverständlich etwas zu)

(3s)

- B: SO, DAS WÄRE DANN DER 28. OKTOBER UM 8 UHR 35.
- P: SCUSA UN MO //
Entschuldige einen Mo //

- D: ASPETTA!(gibt P ein Zeichen, noch mit seiner Frage zu warten) (3s)
Warte!
 ALLORA //
Also //
- B: DA GILT ALLERDINGS AUCH, GELL, ICH SAG'S GLEICH, DASS SIE MIT EINEM DOLMETSCHER KOMMEN. WEIL BEI UNS SPRICHT NIEMAND ITALIENISCH. ENGLISCH WIRD AUCH SCHWIERIG, WEIL NICHT ALLE KOLLEGEN ENGLISCH SPRECHEN,
- D: EH •• ALLORA, VENERDÌ • 28. •• (zu B) DAS IST DER 28. HAB'N SIE GESAGT?
Äh •• also, Freitag • 28.
- B: HMHM (nickt).
- D: 28. ALLE ORE / ALLE ORE 8:20. ••• (ZU B) MIT EINEM DOLMETSCHER?
28. Um / Um 8.20 Uhr.
- B: JA, DAS VERLANGEN WIR VON ALLEN / AHM / PERSONEN, DIE AUS DEM AUSLAND KOMMEN / EGAL AUS WELCHEM LAND //
- D: EINEN ZERTIFIZIERTEN DOLMETSCHER?
- B: NEIN //
- D: AH, OKAY. = CON UN =
Ah, Okay. = Mit einem =
- B: = DAS KANN DA BRUDER SEIN =, ODER = DIE TOCHTER, ODER DIE =
- D: = CON / CON UNO CHE TI TRADUCE =, PERCHÉ LORO NON PARLONO ITALIANO.
 = *Mit / mit einem der dir Übersetzt =, weil sie sprechen hier nicht Italienisch.*
- P: CHIARO. (2s) VIENI TU!
Klar. (2s) Du kommst!
- D: VENERDÌ QUESTO / VA BENE, NE PARLIAMO DOPO, VENERDÌ, QUESTO, C'HO UNIVERSITÀ. QUESTO, PROPRIO QUESTO. (5s) PERÒ //
Diesen Freitag / Gut, darüber sprechen wir später, diesen Freitag muss ich auf die Universität. Genau diesen Freitag. (5s) Aber //
- B: ALSO 8.35 UHR. • ABER SIE HABN'S EH DA STEH'N //
- D: AH, 8.30 ••• / ÄHM, HAB'N SIE NICHT GESAGT, DASS AM FREITAG 8.20 UHR?
- (Der Beamte wird darauf aufmerksam, dass er statt 8: 20 Uhr 8: 35 Uhr notiert hatte)
- B: AH, JA. OKAY, ' TSCHULDIGUNG. JA, 'TSCHULDIGUNG, 'TSCHULDIGUNG. (2s) JA,

MOMENT, GENAU ••• JA, 8.20 UHR, GENAU. (3s) GUAT. ••• OKAY. • JA, DAMIT
WÄRE AN UND FÜR SICH BEI UNS ALLES ABGESCHLOSSEN FÜR HEUTE //

D: PER OGGI ABBIAMO FINITO TUTTO. (2s) VENERDÌ • 8:20 •• VIENI QUA //
Für heute sind wir mit allem fertig. (2s) Freitag • 8.20 Uhr •• kommst du her //

P: IL • EH • CURRICULUM VITAE?
Der • äh • Lebenslauf?

D: CURRICULUM ABGEBEN? • BRAUCHEN SIE JETZ? =LEBENSLAUF? =

B: = KANN ER = RUHIG SCHON MITNEHMEN, DAS KÖNNEN SIE MIR AUCH GLEICH DA
LASSEN ZUM =KOPIEREN=

D: = GLI LO PUOI DARE. =
= Den kannst du ihm geben =

B: SIND DAS SCHON KOPIEN?

D: HA UNA COPIA QUESTO?
Ist das kopiert worden?

P: JA, JA.

B: JA, WEIL DANN KANN ICH •• / DAS GEHT JETZT GLEICH INS SYSTEM REIN //

D: LO PUÒ GIÀ SCAN / SCANAL / SCANALIZZARE //
Er kann das schon scan / scan / scannen //

P: OKAY.

B: JA, KÖMMA GLEICH MACHN.

D: POSSIAM' FARLO SUBITO.
Wir können das gleich machen.

(4s)

B: DANN HAB'N WIR DEN LEBENSLAUF AUCH GLEICH DRINNEN.

D: COSÌ METTE IL CURRICULUM GIÀ DENTRO DEL SISTEMA //
So stellt er den Lebenslauf gleich ins System //

B: DA KANN MA' DANN AUCH GLEICH DAS SERVICE / DIE • / DIE ••• / DIE
GRUNDDATEN FÜR DIE UNTERNEHMEN • HABEN / • DIE KÖNNEN GLEICH
ZUGREIFEN AUF DEN LEBENSLAUF, JA?

D: COSÌ CHE POI / CHE GLI / CHE • RICEVONO LE ANNUNCI DALLE AZIENDE, POSSONO

GIÀ •• / HANNO GIÀ IL TUO CURRICULUM E • //

*So wird dann / die / die • die Anzeigen von den Unternehmen erhalten können
schon •• / haben dann schon deinen Lebenslauf und • //*

P: FANNO GLI ABBINAMENTI?
Sie stellen die Kontakte her?

D: = ESATTO. =
= *Genau.* =

B: SO, DAS IST AMAL IHRE TERMINKARTE //

D: QUESTO È • LA TUA CARTA CO / COLLA TUA • / COLLA TUA DATA, QUANDO DEVI
VENIRE. (2s) TE LA DO A TE. (händigt M die Terminkarte aus).
*Das ist • deine Karte mi / mit deinem • / mit deinem Termin, wenn du kommen
musst. (2s) Ich geb sie dir.*

B: DAS TU' ICH SCHNELL EINSCHANNEN.

(B erhebt sich um den Lebenslauf einzuscannen, ca. 5s)

B: ES WÄR BEIM LEBENSLAUF • NICHT • SCHLECHT, IM ALLGEMEINEN • WENN MAN
IMMER EIN / • WENN IMMER EIN FOTO DABEI IST. • UND •• EINE UNTERSCHRIFT
GEHÖRT IMMER AUF DEN LEBENSLAUF.

(P nickt, scheint zu verstehen³⁵)

D: E ANCHE UNA FIRMA.
Und auch eine Unterschrift.

P: QUESTA LA METTIAMO SUBITO.
Die setzen wir gleich drauf.

(unterschreibt) (5s)

B: GUT.

D: UND •, SOLL ER NÄCHSTEN MAL DEN LEBENSLAUF MIT'M FOTO MITBRINGEN?

B: IS ••• SCHON •• ALLE FIRMEN IN ÖSTERREICH VERLANGEN DAS //

D: SAREBBE BUONO CON UNA FOTO QUA (xxx)
Hier wäre ein Foto ganz gut (xxx)

³⁵ P versteht vermutlich aufgrund des international gebrauchten Wortes „Foto“ und weil, wie sich im weiteren Verlauf des Gesprächs herausstellt, D ihm bereits vor dem Gespräch von der Notwendigkeit eines Fotos am Lebenslauf erzählt hat.

P: FORSE C'E L'HO UNA FOTO QUA ••• SI, SE LA POÙ / EH •• / ESCAN / ESCANSONARE?
Vielleicht habe ich eines dabei ••• Ja, kann er es / äh •• / scan / einscannen?

D: VIELLEICHT HAT ER EH EIN FOTO DA! KANN MAN DEN VIELLEICHT EINSCHANNEN
ODER IST DAS SCHWIERIG?

B: JA, NAJA, DAS IST EHER SCHWIERIG, WIR BRAUCHEN DEN LEBENSLAUF FIX-FERTIG,
JA?

D: DOVRESTI PORTARLA GIÀ LA, NEL TUO / NEL TUO CURRICULUM, IN / INSERITO AL •
• AL COMPUTER. IN AUSTRIA, COME TI DICEVO, TUTTE LE AZIENDE PRETENDONO
UNA FOTO //
*Du solltest es schon da, in deinem / in deinem Lebenslauf, ein / eingefügt am •• am
Computer. In Österreich, wie ich dir bereits gesagt habe, bestehen alle
Unternehmen auf einem Foto //*

P: = HRRRRMM = (Geste des Unwohlseins, schlägt sich leicht mit der Hand auf die
Stirn)

D: = LA FOTO = E IMPORTANTISSIMO IN AUSTRIA.
= *Das Foto = ist in Österreich sehr wichtig.*

(10s)

D: LA COSA MIGLIORE E STAMPARLA /(1s) NO, NON STAMPARLA, SCANALIZZARLA,
QUESTA //
Am besten wäre es, es auszudrucken (1s) nein, nicht ausdrucken, es scannen //

P: SI, SI, • È UN LAVORO CHE MI • / SI, LO DEVO FARE, ESCANSONARE •• INSERIRE ••
UN BEL LAVORO!
*Ja, ja, • das ist eine Arbeit die mich wirklich • / Ja, ich muss es machen, scannen ••
einfügen •• was für eine Arbeit!*

(4s)

P: CIOÈ, QUI, CON GLI ISTRUMENTI CHE C'HO IO QUÀ •••
Tja, hier mit den Werkzeugen die ich hier habe •••

(P durchsucht eine Folie mit Passfotos seiner Familie nach seinem eigenen Foto, ca. 7s)

P: SON QUALCHE FOTO PIÙ /
Es sind einige Fotos /

(P sucht weiter)

P: AH, BISOGNA VENIRE GIÀ CON GIACCA E CRAVATTA?
Ah, soll ich schon im Anzug kommen?

(3s)

D: ABER ER MUSS AUCH / SOLL ER IM ANZUG KOMMEN? • NICHT / NICHT / IST NICHT UNBEDINGT IM ANZUG, = ODER? =

B: =JA, ICH BIN JA AUCH = NICHT IM ANZUG. (lacht)

D: NA, DANN PASST'S EH, WAR NUR ZUR SICHERHEIT,

B: DANN, BEIM VORSTELLEN, ABER DAS WIRD ER JA ALS ARCHITEKT WISSEN, WIE MAN SICH VORSTELLT //

D: SI, SI (zu P) AH, NO! ALLE AZIENDE, SI, POI, SI CON CRAVATTA E COL' VESTITO. • MA QUÀ, NON E NEANCHE LUI COL VESTITO / • • NON C'E BISOGNO!
Ja, ja. (zu P) Ah, nein! Zu den Unternehmen, dann, ja, mit Krawatte und Anzug. • Aber hier, hier ist er ja auch nicht im Anzug / • • Ist nicht notwendig!

(P und D lachen)

D: NAGUT //

B: OKAY / • • • JA, FÜRS ERSTE WÄR'S DAS UND • • VIEL ERFOLG BEI DER ARBEITSSUCHE!

P: GUT.

D: DANKESCHÖN, SEHR GUT.

(Alle erheben sich, ca. 4s)

P: DANKE. • AUF • • WIEDER • SEHEN.

D: VIELEN DANK, AUF WIEDERSEHEN.

B: WIEDERSEHEN.

A4 Interview Laiendolmetscher

Nachbesprechung eines aufgezeichneten gedolmetschten Gesprächs im institutionellen Rahmen

Einleitung: Vielen Dank, dass Sie sich noch die Zeit für ein kurzes Interview genommen haben. Ich möchte hier mit Ihnen das eben geführte Gespräch noch einmal aus der „Nachher“-Perspektive beleuchten und Sie bitten, mir Ihren Eindruck zu schildern. Das Gespräch wird etwa 10 -15 Minuten dauern.

Wie bei der vorherigen Aufnahme wird auch unser jetziges Gespräch mit dem Diktiergerät aufgezeichnet – das dient mir persönlich als Notiz, um später alles besser rekonstruieren zu können. Ihre Angaben werden selbstverständlich vertraulich behandelt und anonymisiert.

Frage: Wie lange sprechen Sie bereits Deutsch (die Fremdsprache)? Wie haben Sie diese Sprache erlernt?

Antwort: Ich lebe seit meiner Geburt in Österreich, ich bin hier groß geworden. Seit meiner Geburt, ich bin mit der deutschen und italienischen Sprache zeitgleich aufgewachsen.

F: Die Schule haben Sie auf Deutsch absolviert?

A: Die Volksschule ja, den Kindergarten teils in Italien teils in Österreich, teils auf Deutsch, teils auf Italienisch.

F: Welche Sprache, würden Sie sagen, beherrschen Sie besser?

A: Ich würde sagen es ist ziemlich gleich.

F: Welche Sprache würden Sie als Ihre Muttersprache bezeichnen und warum?

A: Italienisch, weil wir zuhause Italienisch sprechen. Ich zähle z.B. auch auf Italienisch, wenn ich rechne. Ich fühle mich doch auch mehr zuhause in dieser Sprache.

F: Sprechen Sie noch andere Sprachen? Haben Sie in oder aus diesen Sprachen auch schon gedolmetscht? Gab es Erfahrungen in die Richtung?

A: *Ich spreche Englisch und Spanisch, Französisch Grundkenntnisse. Ich habe oft gedolmetscht vor allem vom Deutschen ins Italienische aber auch umgekehrt. Aus den anderen Sprachen nicht. Außer vielleicht im Tourismus, dass ich jemandem, der die Sprache noch schlechter konnte als ich, etwas übersetzen musste.*

F: Dolmetschen Sie öfter in solchen Situationen, wie heute, bei diesem Gespräch, oder im Allgemeinen im Alltag?

A: *Im Alltag schon aber die Situationen sind meistens nicht so wie heute.*

F: Wie meinen Sie das? Was heißt im Alltag zum Beispiel.

A: *Alltägliche Dinge, Essen, Informationen für öffentliche Verkehrsverbindungen. Heute hatten alle viel Geduld und sich Zeit genommen – das ist sonst eher nicht so.*

F: Haben Sie schon einmal Menschen in ähnlichen Situationen wie heute begleitet?

A: *Ja.*

F: In welcher Form, war das zum Beispiel?

A: *Ich habe zum Beispiel jemand zum Bezirksamt begleitet der wegen des Meldezettels nachfragen musste - ich habe ihm diesbezüglich geholfen und für ihn gedolmetscht. Ein anderes Beispiel war in der Schule, als eine befreundete Familie aus Italien in Wien angekommen ist und Informationen für die Schule der Kinder gebraucht hat. In diesem Fall bin ich zum Direktor mitgegangen und habe alles gedolmetscht.*

F: Wie ist es Ihnen bei diesen Dolmetscheinsätzen gegangen?

A: *Naja, ich bin ja auch nicht nur zum Dolmetschen mitgegangen, sondern auch weil die sich überhaupt nicht auskannt haben, also weder der beim Bezirksamt, noch diese Familie. Ich habe dabei einiges gelernt, weil ich das ja vorher auch nicht wusste, wie man, z.B. einen Meldezettel kriegt. Das in der Schule war schon leichter, ich bin ja auch erst vor kurzem in die Schule gegangen. Also, da hab' ich mich eigentlich gut auskannt.*

F: Also haben Sie das Gefühl, dass diese Dolmetschungen gut gelaufen sind?

A: Ja, in der Schule schon. Der mit dem Meldezettel hat mich nachher nichtmehr gefragt, ob ich ihm übersetzen kann (lacht). Aber er soll sich nicht beschweren, immerhin hat er seinen Meldezettel bekommen! (lacht)

F: Können Sie sich noch an diese Situationen erinnern? Wie würden Sie sie beschreiben?

A: Also, ehrlich gesagt, das mit dem Meldezettel ist schon länger her. Ich erinnere mich nur noch dass wir extrem lange warten mussten und dann beim falschen Schalter waren und irgendwo in diesem Amt herumgelaufen sind. Das mit der Schule war nicht kompliziert. Ich bin einfach daneben gestanden und habe übersetzt. Mit denen gehe ich heute auch noch manchmal mit, wenn sie was brauchen, aber jetzt können sie ja schon Deutsch.

F: Haben Sie in der Schule auch für Ihre eigenen Eltern gedolmetscht?

A: Nicht für meine Eltern, sondern für die Eltern anderer Kinder, Leute.

F: Wie kommen Sie zu diesen Dolmetscheinsätzen? Wieso haben gerade Sie dort gedolmetscht?

A: Naja, das waren Freunde meiner Familie und ich war der einzige der gerade Zeit hatte, mitzukommen.

F: Also aus dem Bekanntenkreis?

A: Aus dem Bekanntenkreis, ja.

F: Haben Sie für diese Arbeit etwas bekommen? Gab es eine Entlohnung?

A: Nein, nein. Ich habe das unentgeltlich gemacht. Auf freiwilliger Basis.

F: Wie fühlen Sie sich grundsätzlich bei Dolmetschen?

A: Es gibt einige Schwerpunkte die ich meiner Meinung nach ziemlich gut beherrsche, einige Bereiche, andere eher weniger.

F: Welche wären zum Beispiel die Guten und die Schlechten?

A: *Ein guter Bereich ist, z.B. Wirtschaft, weil ich das studiere und auch Wirtschaftsitalienisch an der Uni lerne. Eher schlechter sind vielleicht bürokratische Bereiche.*

F: Also fühlen Sie sich in solchen Dolmetschsituationen nicht so wohl.

A: *Oja, ich fühle mich schon wohl, aber ich denke, dass ich mit dem Wirtschaftsbereich vertrauter bin.*

F: Inwiefern äußert sich das bei Ihnen?

A: *(zögert) Naja. Es äußert sich eigentlich eh nicht so schlimm, ich kenne halt nicht alle Wörter. Ich muss wahrscheinlich auch öfter nachfragen.*

F: Ist das Dolmetschen grundsätzlich eine Aufgabe, die Sie gerne erfüllen?

A: *Ja schon.*

F: Es ist Ihnen also nicht unangenehm.

A: *Nein. Ich bin auch ganz gelassen.*

F: An dem Gespräch, das gerade aufgezeichnet wurde haben ja mehr Personen teilgenommen als bei einem „normalen“ Gespräch dieser Art, wenn alle TeilnehmerInnen die gleiche Sprache sprechen. Sie waren sozusagen nur deshalb dabei, weil die beiden jemandem zum Dolmetschen gebraucht haben. Wie sehen Sie Ihre Rolle in diesem Gespräch? Wie würden Sie sie beschreiben?

A: *Die Rolle des Dolmetschers ist fundamental. Es geht um wichtige Sachen, die präzise gedolmetscht werden müssen, damit derjenige, der die nicht Deutsch kann, sich auskennt, mit dem was ihm der Beamter sagt, bzw. alle Informationen versteht, die er bekommt. Wenn ich nicht dagewesen wäre, oder auch irgendeine andere Person, die Italienisch kann – ich will jetzt nicht angeben (lacht) - dann hätten die sich nicht verstanden.*

F: Beschreiben Sie die Aufgabe eines Dolmetschers/ einer DolmetscherIn für eine Person, die nicht weiß, was das ist! Benutzen Sie dafür ganz einfache Worte, eine Metapher oder ein Symbol vielleicht.

A: *Die Aufgabe ist es, eine Information in einer anderen Sprache wiederzugeben.*

F: Und wenn Sie ein Symbol finden müssten? Würde Ihnen was einfallen, zum Beispiel eine Metapher. Als was sehen Sie sich selbst, als Dolmetscher?

A: *Vielleicht als Echo. Weil mal hört eine Sache und man muss eine Resonanz draufgeben in einer anderen Sprache. Dasselbe in einer anderen Sprache.*

F: Haben Sie schon selber passive Erfahrungen mit Dolmetschern gemacht? Das heißt, dass Sie eine Dolmetschung brauchten?

A: *Nein, eigentlich nicht.*

F: Kommen wir noch einmal auf den heutigen Einsatz zurück. Wie würden Sie die Dolmetschung von heute beschreiben? Wie war Ihr Eindruck? Gut oder weniger gut? Würden Sie sagen, dass die Dolmetschung gelungen ist?

A: *Ich glaube, dass es gepasst hat. Der Bedolmetschte – ich nenne ihn jetzt einfach einmal so - hat das Wesentliche mitbekommen, was er mitbekommen musste.*

F: Haben Sie den Eindruck das Kommunikationsziel erreicht zu haben?

A: *Ich denke schon, ja.*

F: Gab es vielleicht Momente, in denen Sie sich unsicher fühlten?

A: *Es gab, wie gesagt, den Versicherungsbereich. Da habe ich es auf Italienisch wortwörtlich übersetzt habe, aber für diese der Art der Versicherung gibt es zwei Versionen, nämlich assicurazione und assistenza. Assicurazione ist eher die Autoversicherung, Lebens- und Pensionsversicherung. Assistenza ist eher die Krankenversicherung. Mit diesen verschiedenen Begriffen, die in Österreich ein einziger Begriff sind, aber in Italien zwei, habe ich ein bisschen Probleme gehabt. Da war zuerst eine Unklarheit, die ich aber schnell beseitigen konnte.*

F: Gab es sonst noch Unsicherheiten oder Zweifeln, die sich dann geklärt haben?

A: *Nicht das wüsste.*

F: Fällt es Ihnen schwer oder leicht solche Gespräche zu dolmetschen, wie das von heute?

A: *Ganz okay. Eher leicht als schwer.*

F: Wie geht es Ihnen, wenn Sie gebeten werden, zu dolmetschen? Auch psychisch? Macht es Ihnen nichts aus oder sind Sie nervös?

A: Da ich unentgeltlich dolmetsche, verlangen die Leute, die ich bedolmetsche nicht eine ausgezeichnete Leistung. Deswegen bin ich nicht allzu nervös wenn ich in diesen Fällen dolmetsche. Wenn ich das professionell, entgeltlich machen würde, wo ich eine Spitzenleistung garantieren müsste, da würde ich ein bisschen nervöser sein.

F: Könnten Sie sich denn vorstellen, das beruflich zu machen?

A: Ich denke schon, ja. Also: ich könnte, aber ich werde nicht, weil ich etwas anderes vorhabe.

F: Gesetzt den Fall, sie werden Dolmetscher: in welchen Bereichen würden Sie da gerne tätig werden?

A: Ich glaube in den Wirtschaftsbereich bin ich ziemlich gut. Was die bürokratischen Bereiche angeht, müsste ich mich mit den Vokabeln beschäftigen. Ich denke, dass das eine Sache der Vokabel ist.

F: Ich hätte jetzt eine Frage zum Thema Vorbereitung – keine Sorge, es gibt keine Noten, Sie können also ganz ehrlich sein (beide lachen). Haben Sie das heutige Thema im Vorhinein gekannt? Haben Sie gewusst, worum es gehen würde?

A: Ich habe vage gewusst was diese Behörde ist. Ich habe aber nicht gewusst welche Fragen auf mich zukommen würden.

F: Wie waren Ihre Erwartungen an die Dolmetschung? Hatten Sie erwartet, dass es schwierig oder leicht wird?

A: Ich bin erwartungslos hingegangen.

F: Bereiten Sie sich normalerweise vor, wenn Sie solche Einsätze haben?

A: Nein, die Zeit habe ich nicht.

F: Gab es Vorbesprechungen? Haben sie sich mit der Person, die Sie bedolmetscht haben getroffen?

A: Ja ich habe mich mit der Person getroffen und wir haben zusammen den Fragebogen für den Erstkontakt ausgefüllt. Ich habe der Person einiges erläutert und sie hat mir auch gesagt, was sie von dieser Behörde bräuchte.

F: Sie begleiten also die Person seit einiger Zeit. Die Situation – also familiäre Umstände, Hintergründe etc. - waren Ihnen vertraut.

A: Genau. Also die Familie kenne ich zum Teil – natürlich wusste ich auch nicht gleich alles. Aber im Großen und Ganzen wusste ich vorher, was er wollte.

F: Haben Sie sich vor dem Einsatz zu Hause irgendetwas vom themenspezifischen Vokabular angeschaut?

A: Nein.

F: Haben Sie sich in irgendeiner Form gegen eventuell auftretende „Lücken“ oder „Nichtwissen“ abgesichert? Vielleicht überlegt, wie Sie reagieren sollen, wenn ein Wort oder ein Sachverhalt angesprochen wird, den Sie nicht kennen?

A: Nein.

F: Hatten Sie vielleicht ein Wörterbuch mit?

A: Nein. Wäre aber keine schlechte Idee gewesen, zur Sicherheit.

F: Wie gehen Sie mit Fehlern um, wenn welche passieren? Prinzipiell beim Dolmetschen, oder heute konkret?

A: Dann versuche ich Sie auszubessern.

F: Auf welche Art und Weise?

A: Indem ich der Person die Thematik erkläre und ich mich vergewissere, dass die Person alles verstanden hat.

F: Das heißt Sie resümieren alles?

A: Genau ich resümiere, frage nach ob alles verstanden wurde und lass es mir wiedergeben, damit ich verifizieren kann, ob alles verstanden wurde.

F: Aber schauen Sie, dass es nur die Person der gerade relevanten Sprache mitbekommt, oder sagen sie es beiden und dolmetschen auch Ihren Irrtum.

A: *Das kann ich nicht genau sagen. Normalerweise fragen die Leute sowieso nach, wenn etwas nicht klar ist. . Ich erkläre es schon immer noch einmal.*

F: Das heißt Sie versuchen transparent zu sein.

A: *Genau. Ich glaube, dass die Transparenz die beste Fehlervermeidung ist.*

F: Haben Sie sich für heute eine Strategie zurechtgelegt?

A: *Nein. Ich habe einfach gedolmetscht, ohne auf konsekutiv oder simultan zu schauen.*

F: Sie kennen also diese Bezeichnungen aus der Fachsprache?

A: *Ich bin kein professioneller Dolmetscher, aber diese Begriffe habe ich schon gehört. Außerdem verwendet man diese Wörter auch auf Italienisch. Ich habe konsekutiv und simultan gemischt, je nachdem in welchem Abstand der Beamte und der, der nicht Deutsch konnte die Sprechpausen gemacht haben.*

F: Haben Sie beim Dolmetschen selbst darüber nachgedacht, ob Sie jetzt simultan oder konsekutiv dolmetschen?

A: *Nein, es kam einfach natürlich, spontan. Ich könnte mich jetzt auch nicht mehr erinnern.*

F: Rekapitulieren wir die heutige Dolmetschung: Inwiefern konnten Sie Ihrer Meinung nach auf dem Gesprächsablauf Einfluss nehmen?

A: *Wesentlich. Weil ich der Vermittler zwischen den zwei Personen war. Und wenn ich etwas Falsches liefere, dann klappt es nicht.*

F: Das betrifft jetzt das Gelingen der Kommunikation. Aber wie konnten Sie beeinflussen worüber, in welcher Reihenfolge gesprochen wurde?

A: *Nein, nein. Ich habe einfach die Personen untereinander sprechen lassen und habe gedolmetscht. Die Personen haben einen Ablauf gehabt, also den haben sie selbst bestimmt.*

F: Würden Sie nicht sagen, dass Sie bis zu einem gewissen Punkt eine mediative Rolle in dem Gespräch hatten? Das heißt, dass Sie lenken konnten, in welche Richtung das Thema geht. Hatten Sie das Gefühl, dass dies als Dolmetscher möglich ist?

A: *Ich weiß nicht ganz was Sie meinen. Ich denke, dass ich als Dolmetscher das Gesagte dolmetsche. Ich weiß nicht was Sie da meinen.*

F: Hatten Sie den Eindruck, dass die anderen TeilnehmerInnen mit der Dolmetschsituation vertraut waren (also mit der Tatsache, dass es da jemanden gibt, der dolmetscht)?

A: *Ich glaube, dass sie beide gewohnt sind, in Situationen zu sein, wo sie ge- und bedolmetscht werden müssen. Sowohl der Beamte, als auch die Person die ich bedolmetscht habe.*

F: Hatte Sie das Gefühl, dass Sie zu Wort kommen?

A: *Ja, ja sicher.*

F: Gab es Punkte, die Sie gerne verändert hätten? Vom Kommunikationsablauf vielleicht oder was die äußeren Umstände betrifft?

A: *Wie gesagt, diese feinen Unterschiede und linguistischen Differenzen wie zum Beispiel Assistenza und Assicurazione, was ich vorher gesagt habe, sonst war eigentlich alles OK.*

F: Ich meine damit nicht so sehr Ihre Fehler, sondern äußere Umstände, alles was von den anderen Kommunikationsteilnehmern abhängig war. Zum Beispiel die Abstände zwischen den einzelnen Dolmetschungen: waren die lang oder kurz genug?

A: *Sie waren unterschiedlich, je nachdem wann der Sprecher eine Überlegungspause eingelegt hat. Da habe ich gleich angefangen zu übersetzen. Ich bin nicht einem bestimmten Schema nachgegangen, wie zum Beispiel der Sprecher sagt drei Sätze und ich übersetze drei Sätze. Das wäre schwierig gewesen.*

F: Sie hatten also, Ihrem Eindruck nach, genug Zeit für die Dolmetschung?

A: *Ja.*

F: Wie ging es mit den längeren Abschnitten?

A: Auch gut, ja. Wenn ich bei den längeren Abschnitten nicht alles verstanden hatte, dann habe ich nochmal nachgefragt und habe mich vergewissert, dass ich nichts vergessen habe.

F: Zu dem gleich eine Frage. Es wurde uns ja gesagt, dass es für solche Gespräche normalerweise nur 10 Minuten Zeit gibt, anstatt der halben Stunde, die wir heute Zeit hatten. Können Sie sich vorstellen als Dolmetscher in so kurzer Zeit denselben Output zu erzielen?

A: Nein. Weil zehn Minuten werden für Personen gerechnet die eine gemeinsame Sprache sprechen. Durch das Dolmetschen braucht man mindestens die doppelte Zeit. Es müssen zwei Leute verstehen. In unserem Fall der Italiener und der Beamte.

F: In der Praxis, ist es in dieser Institution so, dass zuerst alles auf Deutsch erklärt wird und der Dolmetscher anschließend nicht vor dem Beamten dolmetscht sondern alles zu Hause erklärt. Was halten Sie von so einer Praxis?

A: Nicht viel. Weil Fragen auftauchen können, die optimaler Weise gleich gelöst werden sollten. So gesehen könnte man nichts klären. Wenn der Bedolmetschte Fragen oder Unklarheiten zeigt, kann man sie vielleicht nicht lösen und man müsste sich einen neuen Termin ausmachen. Es ist garantiert besser, alles vor Ort zu machen. Das nimmt natürlich mehr Zeit in Anspruch, aber dafür sind meiner Meinung nach die Kommunikation und alles das was man aus dem Gespräch mitnimmt, qualitativ hochwertiger.

F: Andererseits ist es eine Tatsache, dass, aus es Zeitmanagementgründen oft nicht anders möglich ist, abgesehen von Ausnahmesituationen, wie heute. Wie würden Sie dann als Dolmetscher reagieren, wenn Sie vor einer solchen Situation gestellt sind und Ihnen die Zeit davonläuft?

A: In diesem Fall, würde ich es folgendermaßen machen: zuerst rede ich mit der Person, die die Informationen hergibt, in diesem Fall der Beamte. Ich spreche mit ihm alles ab und mach mir Notizen. Ich vergewissere mich, dass ich alles verstanden habe und dann gebe ich es dem Bedolmetschten zu einem späteren Zeitpunkt wieder. Dafür muss ich aber ganz genau wissen, was die Person, für die ich dolmetsche eigentlich will.

F: Finden Sie sich dann immer noch in der Rolle des Dolmetschers wieder oder würden Sie sagen, dass sie dann eigentlich schon eine andere Rolle einnehmen? Ist das auch Dolmetschen für Sie, wenn man Vorort etwas hört, dass man aber erst eine Stunde später wiedergibt.

A: Ich denke es schon, weil man sich alles aufgeschrieben muss. Vielleicht schreibt man es sich in der Sprache auf, in die der Beamte spricht oder vielleicht schreibt man es sich in der Sprache auf, in der der Dolmetscher mit dem Bedolmetschten redet. Da auch in diesem Fall zwei Sprachen vorkommen, denke ich, dass dies als Dolmetschung gelten könnte.

F: Zur Positionierung. Wir sind dort im Kreis gesessen, wobei der Beamte einen eher gesonderten Platz eingenommen hat. Wie haben Sie sich in dieser Situation gefühlt? An dem Platz wo Sie gesessen sind?

A: Ganz gut. Ich denke, dass es wichtig war, dass ich als Dolmetscher in der Mitte gesessen bin, zwischen dem Beamten und dem Migrant. Und dass sie sich auch beim Sprechen gegenseitig ansehen konnten.

F: Gab es Schwierigkeiten oder Momente in denen Sie das Gefühl hatten, nicht genau wiedergeben zu können, was die Person gesagt hat?

A: Ja es gab Momente der Schwierigkeit wie zum Beispiel bei den Fachvokabeln, die ich schon erwähnt habe.

F: Sind Sie prinzipiell mit dem heutigen Gespräch bzw. Dolmetschung zufrieden?

A: Ja. Ich denke, dass ich es gut gemacht habe. Ich weiß jedoch nicht was der Beamte und der Italiener zu meiner Leistung denken.

F: Was macht Ihrer Meinung nach den Erfolg eines solchen Gesprächs aus?

A: Ob die Botschaft richtig und präzise vermittelt wird.

F: Was muss für Sie persönlich erfüllt sein, damit es erfolgreich war. Was können Sie persönlich dazu beitragen?

A: Es möglichst gut und präzise vermitteln.

F: Hat dies Ihrer Meinung nach auch mit den Beziehungen zu den jeweiligen zu Bedolmetschenden und Dolmetschern zu tun?

A: *Meinen Sie, wenn der Dolmetscher zu irgendeinem der beiden eine Beziehung hat?*

F: Genau. Können Sie sich mit einer Seite identifizieren? Fühlen Sie sich dort neutral oder einer Seite zugehörig?

A: *Es ist sehr wohl meine Absicht, dass der Bedolmetschte³⁶ einen Profit davonträgt. Er soll etwas von dem Gespräch haben, schließlich hat er mich gebeten, ihm zu helfen.*

F: Also ist das Ihr Ziel.

A: *Ja sicher.*

F: Das heißt, wenn wir fragen würden „Fühlen Sie sich neutral?“, wäre die Antwort „Nein“. Sie sind also eigentlich nicht für den Beamten sondern für den Migranten gekommen. Oder geht es Ihnen, sozusagen „neutral“ um die Vermittlung zwischen beiden Seiten?

A: *Ich bin schon neutral. Mir ist es wichtig, dass sowohl der Beamte als auch der Migrant das jeweilige Ziel erreichen. Dass die Botschaft gut vermittelt wird. Dass der Sender, der Empfänger und der Dolmetscher sich denken, dass man sich verstanden hat. Also zum Wohle des Empfängers.*

F: Wie reagieren die meisten Menschen für die Sie dolmetschen auf Ihre Anwesenheit als Dolmetscher oder auf Ihre Dolmetschung?

A: *Ich hoffe gut.*

F: Wie war es in der Vergangenheit?

A: *Sie waren sehr dankbar und haben Zufriedenheit mit meiner Leistung gezeigt.*

F: Gab es in der heutigen Dolmetschung Situationen die Ihnen persönlich unangenehm waren?

A: *Nein.*

³⁶ Der Befragte bezieht sich mit der Bezeichnung „der Bedolmetschte“ bisher immer auf den nicht deutschsprachigen Migranten.

F: Ist es schon einmal vorgekommen, dass sie durch eine heikle Dolmetschsituation psychisch belastet wurden, oder dass es Ihnen unangenehm war?

A: *Es ist bei mir nicht vorgekommen aber ich kann mir sehr gut vorstellen, dass es vorkommen könnte.*

F: Wie zum Beispiel?

A: *Wenn es um sehr private Angelegenheiten geht, wie zum Beispiel Scheidungsgründe oder Geldprobleme oder ähnliches.*

F: Wie würden Sie mit einer solchen Situation umgehen?

A: *Ich schaue, dass es gar nicht erst dazu kommt. Wenn es sich nicht vermeiden lässt, und etwas unangenehm war, gehe ich das nächste Mal nicht mehr hin. Ich glaube, dass mich die Privatangelegenheiten von den Leuten, für die ich dolmetsche nichts angehen. Immerhin tue ich ihnen nur einen Gefallen und ich will nicht, dass das die persönliche Beziehung beeinflusst.*

F: Gibt es normalerweise für heute, oder Situationen wie heute eine Nachbesprechung mit den KommunikationsteilnehmerInnen bei der sie etwaige Ungereimtheiten klären könnten?

A: *Ja, es gibt schon eine Nachbesprechung. Also, mit dem Beamten nicht, aber mit P. habe ich schon eine kurze Nachbesprechung gehabt, um ihn zu fragen, ob eh alles passt, ob er alles verstanden hat, ob er noch Fragen hat.*

F: Machen Sie das auch sonst, wenn Sie in solchen Situationen dolmetschen?

A: *Ja, meistens schon.*

F: Wie sieht eine solche Nachbesprechung aus? Wie lange dauert sie? Worüber wird gesprochen?

A: *Wie schon gesagt, ob alles verstanden wurde – nicht ob ich gut gedolmetscht habe, außer es wäre wirklich grottenschlecht, dann würde das die Leute ja auch verwirren. Meistens ist das sowieso nicht auf einmal erledigt, so wie heute, und wir sind ohnehin in Kontakt.*

F: Gut, sonst noch irgendetwas das Sie gerne erwähnen möchten?

A: *Nein, eigentlich nicht.*

F: Gut, vielen Dank für das Gespräch.

A5 Interview mit dolmetschbedürftigem Beamten (hierarchisch superiore Partei in der Behördenkommunikation; landessprachekundig)

Nachbesprechung eines aufgezeichneten gedolmetschten Gesprächs im institutionellen Rahmen

Einleitung: Herzlichen Dank für Ihre Geduld, danke, dass Sie so freundlich sind, sich noch etwa fünf Minuten für ein kurzes Interview Zeit zu nehmen. Ich forsche, wie bereits erklärt, zum Thema Laiendolmetschen, also die Art des Dolmetschens, die wir heute erlebt haben: wenn eine Person, die keine spezifische Ausbildung als DolmetscherIn hat eingesetzt wird. In diesem Zusammenhang spielt natürlich auch die Seite der Institution eine große Rolle, an der die Dolmetschung stattgefunden hat. Das heißt, ich hätte an Sie ein paar kurze Fragen zu diesem Thema, zu Ihrem Eindruck vom eben beendeten Gespräch etc.

Wie bei der vorherigen Aufnahme wird auch unser jetziges Gespräch mit dem Diktiergerät aufgezeichnet – das dient mir persönlich als Notiz, um später alles besser rekonstruieren zu können. Dem Datenschutz wird natürlich auch hier Rechnung getragen.

Frage: Wie lange sind Sie bereits hier tätig?

Antwort: Seit 18 Jahren.

F: Welchen Eindruck haben Sie, im Großen und Ganzen, von dem Gespräch, das jetzt gerade geführt worden ist?

A: Ich habe kein Problem gesehen.

F: Haben Sie hier jetzt den Eindruck gehabt, dass alles richtig gedolmetscht wurde, dass alles „rübergekommen“ ist? Fühlten Sie sich verstanden?

A: Kann man sagen, ja.

F: Sie haben eingangs bereits erwähnt, dass Sie bereits Erfahrungen mit dem Thema Dolmetschen gemacht haben. Wie oft interagieren Sie in Ihrem Beruf mit Menschen die nicht Deutsch können?

A: Manche Kunden kommen her und können so gut wie gar nichts, andere zu wenig als dass man sie verstehen könnte.

F: Wie oft passiert das durchschnittlich am Tag?

A: Weiß nicht, drei, vier, sechs, acht, zehn Mal.

F: Wie reagieren Sie in diesen Situationen? Haben Sie sich darüber schon Gedanken gemacht?

A: Ja, natürlich. Kommt ja häufig vor. Man versucht halt irgendwie was zu machen.

F: Inwiefern können Sie den Erfolg oder Misserfolg eines solchen Gesprächs beeinflussen?

A: Ich meine, die Grundvoraussetzung, überhaupt ein sinnvolles Gespräch zu führen ist entweder eine zweite Sprache, das ist bei uns Englisch, oder dass eben ein Dolmetscher anwesend ist. Der muss jetzt nicht perfekt dolmetschen können, aber ... wiegesagt, das kann auch gerne ein Verwandter sein, oder ein Freund. Es muss nur die Sinnhaftigkeit rüberkommen, was wir vom Kunden wollen, oder was wir vom Kunden brauchen.

F: Also Ihre Erfahrung ist diesbezüglich prinzipiell eher positiv. Könnten Sie da vielleicht eine Episode schildern, sozusagen „aus dem Nähkästchen plaudern“, vielleicht ein Beispiel wo etwas ganz schief gelaufen ist, oder auch positive Beispiele, wo die Kommunikation toll funktioniert hat?

A: Also, was sehr häufig vorkommt ist, dass die Eltern mit den Kindern kommen, die Kinder sehr gut Deutsch sprechen, die Eltern aber schon seit langem hier leben. Interessanterweise kommen aber auch Personen, die erst vier, fünf Monate, ganz kurz in Österreich sind und super Deutsch sprechen.

F: Wenn das aber nicht funktioniert, wenn die Kommunikation einfach nicht zustande kommt, wie gehen Sie dann damit um?

A: Wir geben den Leuten einen Zettel mit, wo draufsteht: „Mit Dolmetsch wiederkommen“.

F: Gibt es an Ihrem Arbeitsplatz Normen, die den Umgang mit solchen Situationen festlegen?

A: Da muss ich Nein sagen, es gibt eigentlich keine Norm. Wie gesagt, wenn man sich in den Menschen hineinversetzt, weiß man meistens eh, wie man damit umgehen kann. Das gehört da einfach dazu. Wenn's möglich ist, brauchen wir eh keinen Dolmetscher, nur bei den rechtlichen Sachen, dass er es auch versteht.

F: Um jetzt auf die Dolmetschung von heute zurückzukommen: war das Ihrer Meinung nach eine gelungene Dolmetschung? Gut, weniger gut?

A: Nein, eh gut.

F: Wie waren Ihre Erwartungen vor dem Gespräch? Hätten Sie erwartet dass es funktioniert, oder hatten Sie eher Zweifel?

A: Also ehrlich gesagt, ich hätte nicht gedacht, dass das ein Laiendolmetscher ist, ich dachte der spricht eh Muttersprache Italienisch, oder? Also war OK.

F: Welche Aufgaben muss eine DolmetscherIn Ihrer Meinung nach erfüllen, speziell für den Einsatz an der Institution für die Sie tätig sind? Was muss eine DolmetscherIn können, damit die Kommunikation bei Ihnen möglich machen kann? Was darf nicht passieren?

A: Wir drücken uns ja auch, was gesetzliche Dinge betrifft, sehr einfach aus, mir ist es wichtig, dass der Dolmetscher gerade diese Dinge getreu, unseren Vorstellungen entsprechend übersetzt.

F: Eine letzte Frage hätte ich noch zur konkreten Situation von heute: wie viel Zeit hätten wir für dieses Gespräch gehabt, wenn es unter „normalen“ Umständen, d.h. ohne Aufnahme und draußen am Schalter geführt worden wäre?

A: Naja, wir haben durchschnittlich zehn Minuten für das vorgegeben, für das was wir heute gemacht haben.

F: Wie werden dann aber Dolmetschungen gehandhabt, die ja theoretisch doppelt so viel Zeit brauchen?

A: In der Regel wird dann eigentlich gar nicht gedolmetscht. Der Dolmetscher bekommt von uns die Informationen und soll sie dann zuhause dem Kunden erklären. Die Informationen, die wir brauchen erfragen wir aber natürlich vor Ort. Der Rest kann, aus Zeitgründen, nicht am Schalter geklärt werden.

F: Gibt es sonst noch etwas, was Sie hinzufügen möchten?

A: *Nein, danke.*

F: Vielen Dank für das Gespräch!

A6 Interview mit dolmetschbedürftigem Migranten (hierarchisch inferiore Partei in der Behördenkommunikation; nicht landessprachekundig)

Nachbesprechung eines aufgezeichneten gedolmetschten Gesprächs im institutionellen Rahmen

Anmerkung: Das folgende Interview wurde in italienischer Sprache geführt. Die Übersetzung folgt nach Ende der italienischen Originalfassung.

Intro: La ringrazio che se ne prendete il tempo per questa intervista che sarà un colloquio di ripasso in seguito alle registrazioni appena concluse. Tutte le informazioni date durante questa conversazione saranno considerate come strettamente confidenziali.

Domanda: Qual è la sua lingua madre?

Risposta: Italiano.

D: Da quanto tempo vive in Austria?

R: Due mesi.

D: Ha già iniziato a studiare tedesco?

R: Sì.

D: In che modo sta studiando? Che tipo di corso ha frequentato?

R: Andavo a lezioni private in Italia, da dicembre a giugno. E poi dalla fine di settembre ho cominciato un corso intensivo di tedesco.

D: Come descriverebbe il suo livello di tedesco?

R: Secondo la Comunità Europea, finisco adesso il livello B2³⁷.

³⁷ Während ein Deutsch-lernender Mensch auf B2 Niveau eigentlich in der Lage sein müsste, das absolvierte Behördengespräch selbst zu führen, scheint sich dieses Level im konkreten Fall wohl nur auf eine der zahlreichen Kompetenzen zu beziehen, die in diesem Rahmen angemessen sind (oder es handelt sich schlichtweg um eine Fehleinschätzung aufgrund von mangelhaften Evaluierungen aus vorigen Deutschkursen). In der Tat erklärt der Befragte im Anschluss, dass er zwar in der Lage ist,

D: Riguardo all'intervista fatta a questa istituzione, qual è stata la sua impressione?

R: Premetto, che ho ascoltato il traduttore. Mi è sembrato molto cortese, disposto ad ascoltare, quello che gli veniva detto e disposto a trovare delle soluzioni, rispetto a quanto gli è stato spiegato. La situazione, che gli abbiamo spiegato non succede spesso. Mi è sembrato disponibile a trovare soluzione.

D: Quale aspettative aveva, prima di venire a quest'autorità?

R: Non avevo un'idea precisa, di cosa avrei trovato qui, perciò mi ritengo soddisfatto. Posso solo dire che ero andato al consolato italiano e mi hanno dato molte meno informazioni di quanto ne abbia ricevute oggi.

D: Com'è venuta a conoscenza di questa istituzione?

R: Me l'ha detto un amico. Ne avevo già sentito parlare e avevo già in mente di andare.

D: Secondo la sua impressione, si è sentito capito?

R: Sì. L'impressione era positiva.

D: L'interprete ha tradotto tutto il discorso, oppure ha dimenticato qualcosa?

R: Credo di sì. Il funzionario dell'istituzione parlava molto veloce, però qualcosa riuscivo a capire. Il traduttore è stato fedele nella traduzione.

D: Qual è stata allora la sua impressione?

R: L'impressione è positiva.

D: Perché ha scelto proprio questo interprete?

R: Perché parla bene il tedesco e suo fratello è un amico che conosco da tanto tempo.

D: Quando lei ha bisogno di un interprete, normalmente a chi chiede?

R: Ad amici. Non prendo un interprete professionista. Chiedo ad amici che sono da anni in Austria e che quindi conoscono la lingua.

Alltagssituationen in einem deutschsprachigen Land zu bewältigen, was aber aus seiner Sicht nicht notwendigerweise die Anwendung der deutschen Sprache erfordert (Kommunikation „mit Händen und Füßen“, Mimik, Gestik, etc.) – eine Einschätzung die die hier vorliegende Fehlinterpretation des europäischen Referenzrahmens hinreichend deutlich macht.

D: Qual è, secondo lei, il compito di un interprete?

R: *Il compito di un interprete professionista o casuale?*

D: Entrambi.

R: *Per una traduzione simultanea?*

D: La traduzione, alla quale abbiamo fatto parte prima.

R: *Quello che abbiamo fatto prima è una traduzione simultanea. Una traduzione simultanea è più difficile rispetto a una traduzione da un testo, piuttosto che da un video. La difficoltà dell'interprete è di essere il più fedele possibile alle cose che sono dette e allo spirito con cui vengono dette. Molte volte anche l'enfasi e il tono della voce hanno un significato, nel loro contesto.*

D: Allora lei si aspetta da un interprete che sia in grado di fare tutte queste cose, che ha appena menzionato?

R: *Sì. Questo è quello che mi aspetto da un interprete professionale.*

D: Indipendentemente dal fatto se è professionale o no: quali caratteristiche deve aver un interprete?

R: *Deve sapere la lingua. Se non la conosce bene, rischia di tradurre male e di creare incomprensioni ed equivoci. Mi è già successo di andare con chi non sapeva bene la lingua ed è stato un mezzo disastro.*

D: Allora ha anche avuto esperienze negative?

R: *Sì, sono state delle perdite di tempo incredibili.*

D: Potrebbe raccontare un episodio che è successo realmente?

R: *Un episodio che è successo. Quando siamo arrivati qui, dovevamo andare a fare le iscrizioni alla società dei trasporti, la Wiener Linien. È venuto con me una persona di lingua spagnola che parla poco bene l'italiano e non bene il tedesco.*

D: Perché ha chiesto a questa persona?

R: C'era solo lui, era l'unico che poteva venire. È venuto questo, abbiamo chiesto informazioni, dopo avere fatto due ore di coda, e poi quando siamo arrivati allo sportello, ci hanno detto che noi non dovevamo fare quella carta lì, perché non avevamo diritto di fare questo tipo di tessera. L'interprete aveva già chiesto - probabilmente non aveva capito. Quindi abbiamo fatto due ore di coda per niente. Addirittura abbiamo pagato un bollettino per pagare il tesserino dei trasporti. Poi quando siamo arrivati col bollettino pagato, cin hanno detto: non avete diritto, perché non avete la residenza. Per questa cosa abbiamo perso una mattina.

D: Ha fatto altre esperienze di questo genere da quando si è trasferito qua? Per esempio comunicazione che funziona o che non funziona?

R: Noi, se non abbiamo qualcuno che ci aiuta cerchiamo di arrangiarci con la comunicazione. Finche parli di cose generali o cose molto elementari, cioè vado a fare la spesa, mi compro il pane...si riesce anche a comunicare. Se però devi fare dei discorsi più complessi oppure chiedere delle cose più specifiche, diventa molto, quasi impossibile. Questo lo dico anche usando l'inglese.

D: Le è mai capitato di non essere capito, come per esempio quella volta con l'interprete spagnolo? Se la risposta è sì, cosa fa se si trova in una situazione, dove ha bisogno d'un interprete, però non viene capito. Come reagisce?

R: Questa è una bella domanda. Mi capita molto spesso, quando non c'è nessuno che traduce, a volte è umiliante, perché non capisci, non puoi comunicare e devi accettare che la situazione è questa, finche non avrò imparato il tedesco. Altre volte cerco di farmi capire con esempi, se non riesco a trovare i termini, cerco di aiutarmi con esempi di situazioni, a volte anche in maniera molto ridicola, anche mimando con le mani. Sono sempre situazioni dove la comunicazione è limitata. C'è un deficit di comunicazione. C'è una barriera linguistica. Questo va accettato. Non c'è un rimedio se non quello o di imparare la lingua o di avere un interprete.

D: Nella situazione concreta, come quella con l'interprete spagnolo: lei si trova in una situazione nella quale vorrebbe parlare, ma non ne è in grado. Come ha reagito in quella situazione?

R: In quella situazione... Quando ci hanno detto che non avevamo il diritto ho provato a chiedere "Warum, Warum". Quello ha parlato in dialetto viennese ed io gli ho detto

“Aufwiedersehen” e sono tornato a casa. Poi ho chiamato uno che parla italiano e che vive qui da tempo, e gli ho spiegato come mai questa situazione qui. Ho cercato di chiarire, però al momento non potevo fare niente. Devi accettare l’impotenza, che sei impotente. Se quello non parla l’italiano e tu non parli il tedesco, c’è un muro.

D: Ha altre cose che vorrebbe aggiungere su questo tema? Sul tema della comunicazione o dell’interpretazione. Tutto quello di cui ha bisogno una persona che viene in Austria per la prima volta e non parla tedesco. Qualcosa che le viene in mente?

R: *Qui parlano tutti il dialetto, che è un grande problema. Io faccio il corso e t’insegnano l’”Hochdeutsch” e già è faticoso imparare quello. Poi vai per la strada e la gente parla un’altra lingua. Questa è una cosa tipica austriaca, in altre parole che la gente parla il suo idioma, la sua lingua però non è quella che s’insegna a scuola.*

D: Per lei sarebbe già un aiuto ...

R: *...di parlare l’Hochdeutsch? Sì!*

D: Okay, va bene. Grazie per la sua pazienza è buona giornata!

R: *Altrettanto.*

Übersetzung des auf Italienisch geführten Interviews

Einleitung: Vielen Dank, dass Sie sich Zeit für dieses Interview genommen haben. Wir werden eine kurze Nachbesprechung zum eben beendeten Gespräch halten. Alle Informationen die Sie während des Interviews preisgeben werden streng vertraulich behandelt.

Frage: Welche Sprache ist Ihre Muttersprache?

Antwort: *Italienisch*

F: Wie lange leben Sie schon in Österreich=

A: *Seit zwei Monaten.*

F: Haben Sie bereits begonnen, Deutsch zu lernen?

A: *Ja.*

F: In welchem Rahmen lernen Sie Deutsch? Besuchen Sie Kurse?

A: *In Italien habe ich von Dezember bis Juni Privatunterricht genommen. Seit Ende September absolviere ich einen Intensivkurs.*

F: Wie würden Sie Ihr Sprachniveau im Deutschen einschätzen?

A: *Laut europäischem Referenzrahmen schließe ich jetzt das Level B2.³⁸*

F: Welchen Eindruck haben Sie von dem eben beendeten Behördengespräch?

R: *Ich schicke voraus, dass ich nur den Dolmetscher gehört habe. Er erschien mir sehr höflich, hatte ein offenes Ohr für das was ihm mitgeteilt wurde und er war bereit bei auftretenden Schwierigkeiten nach einer Lösung zu suchen, insofern ihm die Probleme vermittelt wurden. Er schien mir sehr hilfsbereit.*

F: Was hatten Sie sich vorher von diesem Behördengang erwartet?

R: *Ich wusste nicht genau, was mich erwarten würde, deswegen bin ich zufrieden. Ich kann nur sagen, dass ich vorher beim italienischen Konsulat war und mir dort wesentlich weniger Informationen übermittelt wurden als heute.*

³⁸ Siehe Anmerkung in der Originalfassung.

F: Wie sind Sie über diese Behörde informiert worden?

A: *Durch einen Freund. Ich hatte schon vorher davon gehört und wollte einmal hingehen.*

F: Hatten Sie den Eindruck, verstanden zu werden?

A: *Ja, der Eindruck war positiv.*

F: Hat der Dolmetscher alles gedolmetscht, oder hat er, Ihrer Meinung nach, etwas ausgelassen?

R: *Ich nehme an. Der Beamte hat sehr schnell gesprochen, aber einiges habe ich doch verstanden. Der Übersetzer war in der Übersetzung eigentlich treu.*

F: Welchen Eindruck haben Sie also gewonnen?

A: *Einen positiven.*

F: Wieso haben Sie gerade diesen Dolmetscher gewählt?

A: *Weil er gut Deutsch spricht, außerdem bin ich mit seinem Bruder seit langem befreundet.*

F: An wen wenden Sie sich normalerweise, wenn Sie eine DolmetscherIn benötigen?

R: *Freunde. Ich nehme mir keinen professionellen Dolmetscher. Ich frage bei Freunden nach, die schon lange Jahre in Österreich leben und die Sprache sprechen.*

F: Was ist, Ihrer Meinung nach, die Aufgabe einer DolmetscherIn

A: *Die Aufgabe eines Laien oder eines professionellen Dolmetschers?*

F: Beides.

A: *Für eine Simultanübersetzung?*

F: Für eine Übersetzung, wie wir sie gerade gehört haben.

A: *Das war eben eine Simultanübersetzung. Eine Simultanübersetzung ist, im Vergleich zum Texte übersetzen, vielmehr auch zum Videoübersetzen, viel schwieriger. Die Schwierigkeit besteht darin, dass der Dolmetscher so treu wie möglich zum*

gesprochenen Text, sowie zum Geist, indem dieser Text gesprochen wird, sein soll. Auch die Betonung oder die Sprachmelodie spielen dabei sehr oft eine wichtige Rolle im Kontext.

F: Sie erwarten sich also von einer DolmetscherIn, dass sie in der Lage ist, all diese Dinge zu bewerkstelligen?

A: *Ja, das erwarte ich von einem professionellen Dolmetscher.*

F: Abgesehen davon, ob professionell oder laienhaft: welche Eigenschaften muss eine DolmetscherIn haben?

A: *Er muss die Sprache kennen. Wenn er das nicht tut, geht er das Risiko ein, schlecht zu übersetzen und Missverständnisse und Irrtümer zu schaffen. Es ist mir schon passiert, dass ich von jemandem begleitet wurde, der die Sprache nicht gut konnte und es war eine einzige Katastrophe.*

F: Es gab also auch negative Erfahrungen?

R: *Ja, das war eine unglaubliche Zeitverschwendung.*

D: Könnten Sie uns eine solche Episode schildern?

A: *Eine Episode, die passiert ist. Als wir hier angekommen sind wollten wir uns bei der örtlichen Transportinstitution, den Wiener Linien, einschreiben. Es kam eine spanischsprachige Person mit uns mit, die nur wenig Italienisch und Deutsch sprach.*

F: Warum haben Sie diese Person gefragt?

A: *Es war die einzige Person, die verfügbar war. Er kam, wir haben bei der Information gefragt, dann sind wir zwei Stunden in der Schlange gestanden, und als wir beim Schalter ankamen teilte man uns mit, dass wir auf diese Vergünstigung keinen Anspruch hätten, für die wir uns angestellt hatten. Der Dolmetscher hatte zwar vorher gefragt, offenbar aber nicht richtig verstanden. Wir sind also zwei Stunden umsonst in der Schlange gestanden. Wir hatten sogar schon den Erlagschein für diese Vergünstigung einbezahlt und als wir mit der Einzahlungsbestätigung zum Schalter kamen, sagte man uns: Nein, ihr seid hier nicht hauptgemeldet, ihr bekommt keine Vergünstigung. Deswegen haben wir einen ganzen Vormittag verloren.*

F: Haben Sie, seit Sie hier sind, sonst noch solche Erfahrungen gemacht? Z.B. Kommunikation die funktioniert, oder eben nicht?

A: *Wenn wir niemanden haben, der uns hilft, versuchen wir eben, selbst zu kommunizieren. Solange es um allgemeine, grundlegende Dinge geht, ich gehe einkaufen, Brot holen... man schafft es dann schon, zu kommunizieren. Wenn es aber um komplexere Themen geht, wenn man etwas Spezifischeres nachfragen muss, wird es sehr schwierig, beinahe unmöglich. Das gilt auch wenn man Englisch spricht.*

F: Ist es Ihnen sonst noch passiert, dass Sie sich nicht verständlich machen konnten, wie z.B. mit dem spanischen Dolmetscher? Wenn ja, wie reagieren Sie in einer solchen Situation, wenn man eine DolmetscherIn benötigt und nicht verstanden wird?

A: *Gute Frage. Es kommt häufig vor, dass es niemanden gibt, manchmal ist das demütigend, weil du nichts verstehst, nicht kommunizieren kannst und die Situation nun mal so ist, solange ich nicht Deutsch gelernt habe. Manchmal versuche ich mich anhand von Beispielen verständlich zu machen, oft auch auf eine lächerliche Art und Weise, mit Händen und Füßen. In diesen Situationen hat die Kommunikation einfach Grenzen. Es existiert ein Kommunikationsdefizit. Eine Sprachbarriere. Das ist nun einmal so. Es gibt kein Mittel dagegen, außer dem Erlernen der Sprache oder dem Einsatz eines Dolmetschers.*

F: In der konkreten Situation mit dem spanischen Dolmetscher, als Sie sprechen wollten, aber nicht dazu in der Lage waren: wie haben Sie da reagiert?

A: *In dieser Situation... Als man uns mitteilte, dass wir keinen Anspruch haben, versuchte ich zu fragen "Warum, Warum". Der hat mir dann im Wiener Dialekt geantwortet und ich sagte „Auf Wiedersehen“ und bin heimgefahren. Dann habe ich jemanden gefragt, der Italienisch spricht und schon länger hier lebt und ihm die Situation erklärt. Ich versuchte, alles aufzuklären, aber im Moment konnte ich nichts tun. Du musst die Unfähigkeit einfach akzeptieren, annehmen, dass du nichts tun kannst. Wenn der dort nicht Italienisch spricht und du nicht Deutsch kannst, dann steht eine Mauer dazwischen.*

F: Gibt es sonst noch etwas, das Sie zu diesem Thema hinzufügen möchten? Zur Kommunikationsfrage und auch zum Dolmetschen? Alles was mit den Bedürfnissen

einer Person, die nach Österreich kommt und kein Deutsch spricht in Zusammenhang steht. Fällt Ihnen da etwas ein?

A: Hier sprechen alle im Dialekt, das ist ein großes Problem. Ich mache einen Kurs wo uns „Hochdeutsch“ beigebracht wird. Das alleine ist schon anstrengend genug. Und dann geht man auf die Straße und die Leute sprechen eine andere Sprache. Das ist etwas typisch Österreichisches. Die Menschen sprechen ihre eigene Sprache, aber in der Schule lernt man etwas anderes.

F: Für Sie wäre es also schon eine Hilfe...

A: ...das Hochdeutsch gesprochen wird? Ja.

F: Gut. Vielen Dank für Ihre Geduld und noch einen schönen Tag.

A: Ebenfalls.

Abstract (Deutsch)

Die vorliegende Studie widmet sich der Frage nach der Heranziehbarkeit von nicht professionalisierten SprachmittlerInnen und untersucht, bis zu welchem Punkt es notwendig ist, sich bei der Vermittlung von Behördengesprächen durch eine professionelle KommunaldolmetscherIn unterstützen zu lassen. Die Untersuchung behandelt die interaktive Dynamik solcher Dolmetschsituationen, wobei der Fokus auf die dafür erforderlichen translatorischen Kompetenzen, das Rollenbild von DolmetscherInnen (aus der Sicht von ExpertInnen und KommunikationsteilnehmerInnen) und die damit in Zusammenhang stehende Neutralitätsfrage gelegt wurde.

Da ein quantitativer Ansatz im Hinblick auf die Analyse einer solchen Forschungsfrage nur schwer umzusetzen ist, konzentriert sich die Arbeit auf die qualitative Darstellung der Abläufe eines konkreten gedolmetschten Gesprächs im institutionellen Kontext, welches im Herbst 2011 bei einer Wiener Behörde gehalten und für die Zwecke dieser Arbeit aufgezeichnet wurde. Des Weiteren geben die transkribierten Aufzeichnung der dafür abgehaltenen Vorbesprechung (Vom-Blatt-Dolmetschung beim Ausfüllen eines Formulars) sowie drei a posteriori geführte Interviews mit allen Kommunikationsbeteiligten (Beamter, Laiendolmetscher, Migrant) über die Abläufe, Hintergründe und persönlichen Einschätzungen im Zusammenhang mit der Dolmetschung Auskunft.

Die Ergebnisse des Projekts zeigen, dass die Heranziehung von nicht professionalisierten TranslatorInnen unter der Voraussetzung möglich ist, dass sich diese der Tragweite ihres eingenen Handelns und ihrer Verantwortung bewusst sind. Damit stimmen sie grundsätzlich mit den Resultaten und Überlegungen bisher existierender Studien überein. Als Anhaltspunkte für diese Schlussfolgerung sind einerseits der finanzielle Attraktivitätsfaktor, andererseits die Schaffung einer vertrauenserweckenden Atmosphäre zu nennen, welche die sprachmittlerische Unterstützung durch Landsleute für MigrantInnen in den oftmals heiklen und angespannten Kommunikationssituationen mit sich bringen kann.

Zur in der Arbeit diskutierten Neutralitätsfrage lässt sich feststellen, dass der Unparteilichkeitsbegriff nicht von allen Kommunikationsbeteiligten im Sinne der Ehrenkodizes translatorischer Berufsverbände wahrgenommen wurde. Dies geht

allerdings Hand in Hand mit dem Engagement des hier beobachteten Dolmetschers, welcher sich der Tragweite seiner Rolle zwar nicht bewusst zeigte, aber sehr bemüht und beflissen an seine Aufgabe als Vermittler heranging. Dabei muss aber auch gesagt werden, dass sich diese Eigeninitiative oft negativ auf die kommunikative Freiheit der primären Interaktanten auswirkte, da der Laiendolmetscher häufig aktiv in den Gesprächsverlauf eingriff und die Themenfolge mitbestimmte. Die Vor- und Nachteile derartigen Eingreifens werden in der Arbeit ausführlich diskutiert.

Abschließend sei an dieser Stelle angemerkt, dass sich diese empirische Analyse auf einige konkrete Teilaspekte einer konkreten Dolmetschsituation konzentriert, was einen großen Spielraum für weitere Untersuchungen offen lässt. Die angestrebte Beantwortung der Einsetzbarkeitsfrage von nicht professionalisierten SprachmittlerInnen im institutionellen Kontext konnte im Rahmen dieser Arbeit insofern bewerkstelligt werden, als dass sich die vorliegende Untersuchung als Orientierungshilfe für den Umgang mit dieser Problematik versteht.

Abstract (English)

The study investigates interpreting in the context of institutional communication and focuses on the use of lay interpreters. It seeks to establish to what extent untrained interpreters can ensure adequate communication and under which circumstances the recruitment of a professional trained community interpreter becomes indispensable. The paper analyses the interactive dynamics in this kind of interpreted conversations, focusing on the question of whether lay interpreters are able to live up to expectations concerning the required interpreting skills, the interpreter's role (as seen by experts and communication participants) and the controversial issue of neutrality.

This study adopts a qualitative approach, examining the interactional development of one specific interpreted conversation, which was recorded at a district department of a public authority in Vienna in autumn 2011. Furthermore, the transcribed record of a preparatory meeting (including sight translation in order to fill in a form) and subsequent interviews with all three communicating parties (public official, lay interpreter, migrant) provide an overview of the interactional order, backgrounds and personal impressions regarding the lay interpreter's performance.

The results of this case study show that the use of lay interpreters can be considered reasonable as long as they are aware of the responsibilities and consequences implied. Given these aspects, the study concurs with the results of previous investigations which stress the potentially positive side effects of lay interpreting performed by fellow countrymen or -women of the hierarchically inferior communication party, including the creation of a familiar atmosphere in an often very strained conversation, not to mention the financial advantage.

As the empirical analysis concentrates on the interactive dynamics of such conversational encounters, and in particular the necessary competencies and role performance, the aspect of impartiality has been one mayor investigation area. In this context, the results reveal that most of the communication participants' ideas of neutrality were not in line with professional associations' codes of conduct. This appears to be associated with the interpreter's great sense of commitment, as he does not seem to be aware of his own responsibility, but acts very enthusiastically and according to his own initiatives. The lay interpreter's overzealousness also imposes a restriction on the primary speakers' communicative freedom, as he interferes with the

thematic order of the conversation. The disadvantages and advantages of that kind of behaviour are extensively discussed in this study.

In the view of the fact that the study takes into account the outcome of only one particular conversation, it leaves an ample scope for additional research on the topic. The original aim of analysing the (professional) performance of lay interpreters has been achieved inasmuch as the paper offers a scientific account of current practices in institutional communication.

HANNAH BRIGITTA ZUTZ, BA

LEBENS LAUF

PERSÖNLICHE INFORMATIONEN

- Geburtsdatum: 13.02.1988 in Wien
- Staatsangehörigkeit: Österreich
- Familienstand: ledig

AUSBILDUNG

- Seit 2009: Masterstudium Dolmetschen an der (Universität Wien)
- Wintersemester 2010 /2011: Teilnahme am Studierendenmobilitätsprogramm Erasmus, ISIT (Institut de management et de communication interculturels), Paris, Frankreich
- 2006 – 2009: Bachelorstudium Transkulturelle Kommunikation (Universität Wien) *Deutsch Spanisch/Französisch*
- Juni 2006: Matura
- 1998 – 2006: Neusprachliches Gymnasium, 1200 Wien

BERUFLICHE TÄTIGKEITEN

- Tutorium zur Lehrveranstaltung „Grammatik im Kontext: Spanisch“ am Zentrum für Translationswissenschaft, Universität Wien
Seit März 2011
- Assistentin der Administration bei der Botschaft der Argentinischen Republik in Wien, Goldschmidgasse 2/1, 1010 Wien (Übersetzung diplomatischer Dokumente, Rechnungsführung, Assistentin der Lohnverrechnung, Eventorganisation, Empfang, Kommunikationsmanagement)
Februar – September 2010
- Voluntaryatseinsatz als Sprachlehrerin für Grundschulkinder in Quito, Ekuador
Februar / März 2009
- Sprachtrainerin für Spanisch und Französisch bei WWT (World Wide Teaching, Kramergasse 3/19, 1010 Wien)
Seit 2008

Wien, Dezember 2011